

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1929**

(1.7.1929) 100 Jahre Durlacher Tageblatt

# 100 Jahre



# Durlacher Tageblatt

1829 - 1. Juli - 1929

## Einladung zur Subscription.

Da mir, in Gemäßheit höchster Staats-Ministerial-Entscheidung, vom 2. April d. J. Nr. 48., durch Seine Königliche Hoheit das gnädigste Privilegium ertheilt wurde ein Wochenblatt drucken zu dürfen; so gebe ich mir die Freiheit, für das, auf den 1. July erscheinende und mit ganz neuen Lettern gedruckt werdende Durlacher Wochenblatt wovon der Plan von großherzoglichem Kreis-Directorium unterm 19. d. M. Nr. 9392. genehmigt worden ist, die verehrlichen Bewohner der Stadt und Umgegend zur zahlreichen Subscription ehrerbietigst einzuladen. Durlach, den 21. Juny 1829.

Ergedenster  
Dupps. Buchdrucker.

Von dem

# Durlacher Wochenblatt

zum  
Nutzen und zur Unterhaltung

der  
verehrten Bewohner der Stadt und Umgegend  
erscheint zum erstenmal

den 1. July 1829

ein halber Bogen auf schönes Papier gedruckt und in Form dieses Blattes

regelmäßig jede Woche einmal, nämlich

Sonntags

und wird für den sehr billigen Preis

jährlich 1 fl. 40 kr.

ohne weitere Kosten den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung getragen. Die auswärtigen im hiesigen Oberamtsbezirk wohnenden Abnehmer erhalten das Blatt durch die Boten ebenfalls ohne weitere Kosten; die andern auswärtigen Liebhaber durch die Post. Ferner wollen ihre Bestellung gefälligst bei mir machen, diese aber bei dem nächsten Postamt. Die ltbl. Postexpedition Durlach übernimmt gefälligst die Hauptexpedition davon.

Dieses Blatt enthält:

- |   |  |
|---|--|
| 1) Die obrigkeitlichen und polizeilichen Verfügungen und städtischen Bekanntmachungen.  | 4) Dienstnachrichten.  |
| 2) Die Kauf- und Pachtanträge der Häuser, Güter, Logis, Mobiliten u. s. w.  | 5) Liste, der in hiesiger Stadt Gebornen, Getrauten und Verstorbenen.  |
| 3) Alle Bekanntmachungen, welche auswärtige Stellen, so wie Privatpersonen zur Kenntniß des Durlacher Publikums bringen wollen. | 6) Die Frucht-, Brod- und Victualienpreise von Durlach, Karlsruhe und Pforzheim;   |
|   | 7) Auch verspreche ich in diesem neu herauskommenenden Blatte gemeinnützige, lehrreiche und unterhaltende Aufsätze zu liefern. |

Sämtliche resp. Stellen und Privatpersonen, welche Bekanntmachungen in dieses Blatt, so wie Bestellungen darauf zu machen haben, werden höflichst ersucht, solche, so wie alle Einrückungs-Gebühren u. s. w. gefälligst unter der Adresse „an das Comptoir des Durlacher Wochenblattes in Durlach“ franco einzusenden. — Die Einrückungs-Gebühr für eine durchgehende Zeile dieses Blattes ist 4 kr., für eine gespaltene Zeile aber 2 kr. — Jedes einzelne Blatt kostet 3 kr. — Bestellungen auf dieses Blatt sowohl jährlich als halbjährlich werden jederzeit angenommen. — Bei Erscheinung des ersten Stückes erbittert man sich eine halbjährige Vorausbezahlung.

Comptoir des Durlacher Wochenblattes.

# Zum Geleit!

Die hundert Jahre, die unser „Durlacher Tageblatt“ nun lebt, dieses Säkulum, während dessen den Einwohnern unserer Stadt von so Vielem und Mannigfaltigem, Freudigem und Ernstem aus Nah und Fern Kunde zu geben war, wirken ja in jedem Einzelnen von uns Menschen von heute noch fort. Es ist der Zeitraum, in dem nach der französischen Revolution und den Napoleonischen Kriegen eine Entwicklung einsetzte, die immer einheitlicher die ganze Erde ergreifend, noch lange nicht abgeschlossen, vielfach unter schwersten Erschütterungen daran ist, eine völlige Umgestaltung aller Lebensformen in die Wege zu leiten. Nach Altertum, Mittelalter und „Neuzeit“ wird es eine neue Geschichtsepoch geben, deren Namen wir heutige noch nicht wissen, deren Inhalt uns noch unzählige Fragen stellt, deren Werden wir aber alle fühlen und an deren Entstehen wir alle beteiligt sind.

Als unser „Durlacher Tageblatt“ als Wochenblatt ins Leben trat, herrschte noch die äußerlich ruhige „Wiedermeierzeit“, aber ihr tiefer Ernst wird uns ersichtlich, wenn wir an die ganz Großen denken, die in Philosophie, Dichtung, Kunst und Wissenschaft gewaltige Werte des Geistes geschaffen und vollendet hatten und damit Anregung zu Klein- und Einzelarbeit auf allen Gebieten, zum tätigen Erwerben dieses wertvollen Erbes. Die Jahre vor 1848 und die Ereignisse dieses Jahres selbst waren keine Unterbrechung, liegen in Wirklichkeit notwendig in der Linie der weiteren Entwicklung, die ja von vornherein nicht nur die geistigen Gebiete umfaßte, sondern von den Wissenschaften aus zur praktischen Anwendung in der Wirklichkeit und im öffentlichen Leben drängte.

Wenn auch unsere Zeitung wie alle anderen damals noch auf der Handpresse gedruckt wurde, während ihre Herstellung heute mit elektrisch angetriebener Setzmaschine und Hochdruckrotation erfolgt, sohte bereits der Siegeslauf der Maschine ein. Es liefen schon Dampfschiffe, es begann der Bau von Eisenbahnen. England befand sich schon voll im Stadium der Industrialisierung, die unaufhaltsam auf das Festland übergiess. Mit den neuen Lebensgrundlagen, mit dem wirtschaftlichen Aufschwung, wels die Maschine brachte, schuf sie neue soziale und politische Probleme, die sich auch auf die Politik der Staaten untereinander auswirkten.

In Deutschland übernahm der wirtschaftlich durch die industrielle Entwicklung am stärksten gewordene Staat Preußen die Führung, die er in blutigem Bruderkampf 1806 behauptete. Zuvor hatte in den Revolutionsjahren der nationale deutsche Gedanke schon feste Form gewonnen. Die Blüte der deutschen Geistigkeit, die 1848 in der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M. zusammengetreten war, hatte eine deutsche Verfassung, wenn auch nur auf dem Papier geschaffen, die aber so

war, daß sie Bismarck 1871 im wesentlichen auf das neue deutsche Reich übernehmen konnte. Der deutsche Einheitsgedanke hatte damals, wenn auch nicht voll, Erfüllung gefunden. 600 Jahre lang hatte man sich daran gewöhnt, die Mitte Europas als eine Anzahl sich befehdender Staaten anzusehen, die draußen gegen einander Hilfe suchten und die man gegeneinander auspielte.

Dann aber begann der deutsche Kampf um die Selbstbehauptung und die Behauptung der errungenen Einheit, in dem wir nach dem gewaltigsten und furchtbarsten Krieg aller Zeiten noch stehen. Die politische Begnerschaft Frankreichs, das sich aus der Höhe seiner Macht auf dem Festland herabgelürzt sah, die wirtschaftliche Furcht Englands, das uns als immer lästiger werdenden Konkurrenten empfand, brachte die ungeheure Front gegen uns zustande, die uns schließlich niederschlagen konnte, zumal uns meisterhafte Lenker der Außenpolitik, wie wir sie in unserer immer schwieriger werdenden Lage gebraucht hätten, fehlten. Heute sind wir in schwerster Wiederaufbauarbeit begriffen und noch heute im Kampf um die Erhaltung der deutschen Einheit.

In dieser Festnummer bringen wir mannigfache Rückblicke auf das Geschehen der letzten hundert Jahre, die Ausschnitte sind aus dem großen Geschehen und dem deutschen Kampf ums Dasein. Was die vielen Bände des „Durlacher Tageblattes“ berichten, ist Ähnliches aus der Vielgestaltigkeit des deutschen Lebens im Kleinen und Einzelnen. Rückblicke sind notwendig, um Wollen und Können zu überprüfen und sich zum Planen und zur Aussicht auf die Zukunft zu stärken.

Eine Zeitung, wie unser „Durlacher Tageblatt“, eine Heimatzeitung, ist mit dem Einzelnen viel mehr verbunden als die Generalanzeigerpresse der Großstadt. Dieses Heimatrecht legt ihr Pflichten gegen die Heimat auf, deren wir bewußt sind. Die verschiedenen Aufsätze der heutigen Festnummer zeigen einmal den Zusammenhang zwischen den großen Geschehen und dem Werden im Einzelnen in Stadt und Heimat, der Arbeit in den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens, der Kultur und Wirtschaft, zum zweiten aber den engen Zusammenhang der Heimatzeitung damit.

Wir geloben weiter Treue gegen Stadt und Heimat und treue Mitarbeit für sie, damit auch für unser badisches Land und unser deutsches Vaterland. Allen aber, die uns dabei unterstützt haben und weiter unterstützen wollen, unseren herzlichsten Dank, nicht zuletzt den Mitarbeitern an dieser Festnummer. Möge es dem „Durlacher Tageblatt“ beschieden sein, in den nächsten Jahren vor allem von dem berichten zu können und daran mitarbeiten zu können, was uns als nächstes am Herzen liegt, dem Wiederaufbau in Heimat und Vaterland.

## Der Minister des Innern.

Zum 100jährigen Bestehen des „Durlacher Tageblattes“ sende ich, Verleger und Schriftleitung beste Grüße und aufrichtige Glückwünsche. In einem Jahrhundert ernster und pflichtbewusster Arbeit im Dienste der Öffentlichkeit hat Ihre Zeitung die besonderen Aufgaben eines bodenständigen Heimatblattes erfolgreich erfüllt zum Wohle des Bezirks und der Stadt Durlach, mit deren Geschichte und Entwicklung sie aufs engste verbunden ist. In dieser Treue, die das „Durlacher Tageblatt“ seiner Heimat stets in guten und bösen Tagen, gehalten hat, liegt seine wertvolle Tradition, für die ihm Dank gebührt.

Karlsruhe, den 7. Juni 1929.

Re m e l e, Minister des Innern.

## Der Oberbürgermeister.

Bücher haben ihre Schicksale. Zeitungen nicht minder. Aber während jene aus einer bestimmten Zeitperiode heraus entstanden, Weltanschauung und Ziele bestimmter Menschen darstellen und in ihrem Schicksal an die Auffassung der verschiedenen Zeitalter gebunden sind, die ihr Bestehen und Vergehen bedingen, sind die Zeitungen, so viele Wechselfälle ihre Lebensfähigkeit von außen her berühren mögen, doch, im großen gesehen, berufen, durch ihre leitenden Köpfe ihre Geschichte selbst zu gestalten, wenn sie es verstehen, ausgerüstet mit feinem Gehör für die Stimmen des Volkes, stets den Besten ihrer Zeit Genug zu tun.

Solcher Art war das „Durlacher Wochenblatt“ zur Zeit seines Entstehens und diesen Charakter hat es bewahrt als „Durlacher Tageblatt“ durch hundert Jahre bis auf den heutigen Tag. Eine vornehme, durch den Besitz in einer Familie gewährleistet

Ueberlieferung ist es gewesen, die das in allen Kreisen der Durlacher Bevölkerung beliebte Blatt befähigte, den Stürmen der Zeiten zu widerstehen, und die Achtung gebietende Stellung zu erringen, die es heute einnimmt.

Möge diese Führung, dieser gute Geist ihm erhalten bleiben auch im zweiten Jahrhundert seines Bestehens. Möge es auch künftig keinen Raum geben dem Kampfe der Leidenschaften und des persönlichen Hasses. Möge seine Arbeit stets dem Dienst des Ausgleichs und der Versöhnung und dem Geiste gegenseitiger Hilfsbereitschaft gewidmet sein.

Dann wird es zu seinem Teile beigetragen haben, die Lasten, die unserm Volke auferlegt sind, zu erleichtern und die Massennot zu lindern. Und so möge ihm endlich beschieden sein, demaleinst den großen Tag zu grüßen, an dem die letzten Fesseln von unserm Vaterlande genommen sind. Glückauf zur Fahrt ins zweite Jahrhundert!

Joeller

Oberbürgermeister der Stadt Durlach.

## Der Reichswirtschaftsminister.

Am 1. Juli kann das „Durlacher Tageblatt“ auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. In unserer raschlebigen Zeit, die nur zu gerne alles Vergangene als nichtig beiseite schiebt, ist es besonders wertvoll, sich aus solchem Anlaß auf die Vergangenheit zu besinnen. Aber nicht deren kritiklose Bewunderung, sondern nur ihre verständnisvolle Würdigung gibt uns die Möglichkeit, für Gegenwart und Zukunft nützbringende Erfahrungen zu sammeln. Ich freue mich, daß das „Durlacher Tageblatt“ ein solches Jubiläum feiern kann und wünsche, daß es auch weiterhin seinen Zielen zu dienen vermag.

Berlin, den 20. Juni 1929.

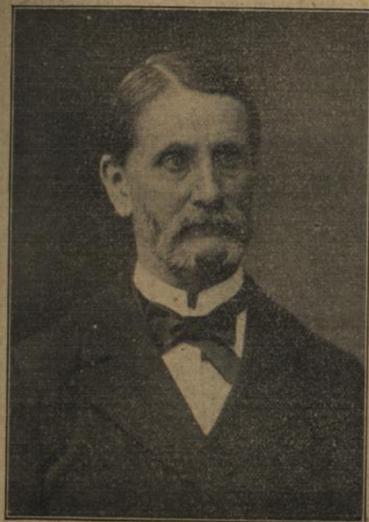
Curtius.

# Werdegang des Durlacher Tageblattes.

Von Friedrich Schneider.

Wenn am 1. Juli das „Durlacher Tageblatt“ auf eine hundertjährige Tradition zurückblickt, hat ein Unternehmen, das eng verbunden ist mit der Heimat, eine Starke erreicht, die nicht allein wegen der Reichhaltigkeit der Epoche ein besonderes Gepräge erhalten hat, es hat damit auch ein Lebenswerk dreier Generationen in stets aufsteigender Linie Anerkennung gefunden, das heute vielen Anhängern ein unentbehrlicher Begleiter im Kreislauf des Lebens geworden ist. Aus kleiner Anfängen heraus hat sich durch zähen Fleiß und Eifer seiner Besitzer die Zeitung eine beachtenswerte Stelle errungen und ihre Geschichte mit dem Wohl und Wehe Durlachs und seiner Umgebung eng verknüpft.

Nachdem sich der Großvater des heutigen Besitzers, Ludwig Matheis Dups, ein geborener Karlsruher, im Jahre 1827 in Durlach niedergelassen hatte, wollte er seiner Druckerlei einen besonderen Erwerbszweig durch den Zeitungsverlag anfügen. Erst im Jahre 1829 konnte die behördliche Genehmigung erlangt werden und erhielt die Druckerlei das Fundament zum Fortbestehen. Denn ohne Zweifel konnte sich in Durlach, einer Stadt mit damals ca. 4000 Einwohnern, eine Druckerlei ohne diesen Zweig nicht halten; schon vor Dups hatten es einige Drucker hier versucht. Er selbst gibt in Nr. 1 der neuerschienenen



Adolph Dups (1850-1885)

Zeitung einen Ueberblick über die Geschichte der Buchdruckerlei in Durlach vor seiner Geschäftsgründung und veröffentlicht: Eine Buchdruckerlei ist in Durlach keine neue Erscheinung. Schon ehe unsere Stadt das Glück hatte, Residenz der Herren Markgrafen von Baden-Durlach zu sein, bestand hier eine Buchdruckerlei, die sich in den Jahren 1529 und 1530 durch die Herausgabe eines Teils der heiligen Schrift von Luthers Uebersetzung bekannt machte. Das Buchdruckerwesen kam später noch mehr hier in Durlach, als im Jahre 1587 ein akademisches Gymnasium hier errichtet war und erreichte, da Durlach zur Residenz erhoben wurde, einen hohen Grad von Vollkommenheit. Es bestand nun hier eine Hofbuchdruckerlei, in welcher nicht allein alle Kirchen- und Schullieder und andere gelehrte Schriften, sondern auch alle landesherrlichen Anordnungen gedruckt wurden, damit sie desto schneller verbreitet werden könnten. Und selbst, nachdem der in Gott ruhende Herr Markgraf Karl Wilhelm die Residenz nach Karlsruhe verlegt hatte, bestand noch lange eine Buchdruckerlei in hiesiger Stadt. Im Jahre 1786 etablierte sich hier aufs neue ein Buchdrucker C. F. Müller (der später nach Karlsruhe verzog und dort die C. F. Müller'sche Buchdruckerlei gründete. Anmerk. des Verf.), der als gnädigst ernannter Hof- und Kanzleibuchdrucker eine Bibel und das in den evangel. Kirchen neu eingeführte Gesangbuch, sowie auch die übrigen evangelischen Kirchen- und Schulbücher herausgab.

Dieser sehr geschickte Mann gab sein hiesiges Etablissement nach einigen Jahren auf, und so war denn seit dieser Zeit keine Buchdruckerlei mehr hier. Im Vertrauen auf die unterstützende Teilnahme, welche diese Kunst in den früheren Jahren, hier fand, hab' ich nun vor anderthalb Jahren mich hier niedergelassen und eine neue Buchdruckerlei errichtet. Bisher in der Stadt und Umgegend noch nicht bekannt genug, darf es mich nicht bekümmern, daß mein Geschäft den erwünschten Fortgang noch nicht genommen hat. Nun aber, durch die allerhöchste Gnade Seiner königlichen Hoheit unsers allverehrten Großherzogs (Ludwig) zur Herausgabe eines Wochenblattes für Durlach legitimiert, ergibt sich mir die erfreuliche Gelegenheit, unter das allerseits verehrte Publikum zu treten, und ich schmeichle mir der Hoffnung, daß wenn mein Blatt sich empfehlen und recht viele gefällige Abnehmer finden wird, mein Etablissement sich immer mehr heben werde. Alles Menschliche wird aber erst nach und nach vollkommener, darum bitte ich um gütige Nachsicht, wenn das Blatt nicht gleich im Anfange der Erwartung vollkommen entspricht.

Durlach, den 1. Juli 1829.

Dups, Buchdrucker.

Das „Durlacher Wochenblatt“, wie es hieß, enthielt obrigkeitliche und polizeiliche Verordnungen und städtische Bekanntmachungen, Kauf- und Pachtanträge, Güter, Logis, Mobilien usw., Bekanntmachungen auswärtiger Stellen, Dienstmädchen, Auszüge aus dem Standesregister, Frucht-, Brot- und Viktualienpreise, außerdem verpachtete Dups „in diesem neu herauskommenden Blatte gemeinnützige, lehrreiche und unterhaltende Aufsätze zu liefern.“

Als L. M. Dups im Jahre 1850 starb, ging das Geschäft auf seinen Sohn Adolf Dups über, der ebenfalls die verantwortliche Leitung selbst übernahm, mit Ausnahme der Zeit vom 1. Juli 58 bis zum 6. August 1863, in der K. Siegrist verantwortlich zeichnete. 38 Jahre lang konnte Ad. Dups sein Unternehmen weiter ausbauen, die Zeitung wurde umfangreicher. Als 1888 der Tod ihn von der Arbeitsstätte hinwegrief, blieb das Geschäft noch 10 Jahre in den Händen seiner Witwe, Ad. Dups, der jetzige Besitzer leitete die Firma als Geschäftsführer. Nach dem Tode der Mutter 1898 ging das Besitztum auf den Sohn über.

Die erste Zeitung, welche in der Größe eines halben Bogens erschien — „auf schönes Papier gedruckt“, wie es in der Einladung zur Subskription hieß — wurde auf einer Handpresse hergestellt. Die Schriftgröße war beliebig gewählt worden und mußten alle Materialien, Eisgüsse, Klischees usw. bis kurz nach dem Kriege auf „Hausgröße“ bestellt und gerichtet werden. Bis 1874 diente diese Handpresse zur Herstellung der Zeitung, um von einer von König und Bauer in Würzburg gelieferten Schnellpresse abgelöst zu werden. Die Einführung jener Maschine, die ebenfalls mit der Hand angetrieben wurde, war ein Ereignis seiner Zeit. In Nr. 30 vom Jahre 1874 (am 10. März) erschien sogar ein Eingekauft, das besagte, daß „Durlach wieder um einen Industrie-Kunstgegenstand reicher geworden ist. Der Verleger des hiesigen Wochenblattes, Ad. Dups, ließ nämlich eine Druckmaschine aus der berühmten Fabrik der Herren König und Bauer in seinem Geschäftslokale aufstellen und heute zum ersten Male vor Freunden seiner Anstalt arbeiten. Welche Solidität des Laues, welche Zueinanderreifen der verschiedenen Glieder im ganzen Organismus des herrlichen Werkes und welche rasche und saubere Arbeit war da zu schauen!“ Die „Antriebskraft“ lieferten in nebenamtlicher Tätigkeit die Bäckergehilfen einer benachbarten Firma. Später kam ein stehender Oberuferer Gasmotor zur Verwendung, dem ein liegender Deutscher Motor folgte. Im Jahr 1920 lieferte die obgenannte Firma König und Bauer eine Schnellpresse mit elektr. Antrieb. Die Anforderungen an die Zeitung stiegen immer mehr, im Eiltempo raste die Zeit dahin und rief die Zeitungen mit. Eine kürzere Herstellungszeit der Zeitung verlangte eine Beschleunigung in der Arbeitsmethode. Dann wurde 1924 die Druckerlei mit einer Linotype-Schreibmaschine ausgerüstet und die Druckzeit durch eine 1925 aufgestellte Duplex-Nachdruckrotationsmaschine wesentlich verkürzt. So ist es heute möglich, daß noch um 12 Uhr eintreffende Telegramme in der um 2 Uhr erscheinenden Zeitung den Lesern mitgeteilt werden. — Das erste Geschäftslokal befand sich im Vätergäßchen und wurde im Juli 1832 im Hause des Orgelbauers Voit in der Herrenstraße untergebracht. Es folgt in den laufenden Jahren ein rascher Wechsel der Geschäftslokale, am 12. Februar 1835 finden wir den Verlag des Wochenblattes im Hause des Apothekers Seippel, zunächst dem Wasler Tor, wo früher sich das großherzogliche Amtsrevier befand; am 13. September 1836 wohnte Dups in dem neuerbauten Hause des Handelsmanns Willstetter von Karlsruhe in der langen Straße, zunächst dem Viehsteinort. Am 11. Mai 1837 finden wir die Druckerlei in der Kronenstraße, im Hause des Küfermeisters Wöhner; 1846 ist der Verlag in der Lammstraße Nr. 1, 1847 zieht Dups in das ehemalige Pfarrhaus in die Vätergasse. Längere Jahre befand sich dann das Geschäft in der Spitalstraße 2, bis im Juni 1867 der Umzug in das häufiglich erwähnte Haus Mittelstraße 5 (Hausnummer später in 6 geändert) erfolgte. Die fortwährende Entwicklung machte eine verhältnismäßige Vergrößerung der Geschäftslokale not-



Langjährige und ehemalige technische Mitarbeiter

wendig, die durch Umbauten im Jahre 1920 und im Herbst 1924 bewerkstelligt wurde. Stillstand ist Rückschritt und dies bei der Zeitung in gesteigertem Maße. Der jetzige Besitzer des „Durlacher Tageblattes“ hat daher, um einmal dem Mangel an Raum abzuwehren, dann für die kommende Zeit vorzubereiten, das mit der Rückfront an die Druckerlei stoßende Haus Hauptstraße Nr. 53 erworben. Damit gelangt das „Durlacher Tageblatt“ an die Hauptverkehrsader von Durlach.

Nr. 1 des „Durlacher Wochenblattes“ gelangte am Mittwoch, den 1. Juli 1829 zur Ausgabe, 2 und die folgenden Nummern erschienen am Sonntag. Es konnte nur halb- oder ganzjährlich bezogen werden zum Preise von 1 fl. 40 kr. jährlich und erfolgte die Zustellung durch die Post. Ein einzelnes Blatt kostete 3 kr. Für Anzeigen wurden für die Zeile 4 kr., für die gespaltene 2 kr. erhoben. 1857 wurde der Anzeigenteil 3spaltig, 1879 bei erheblicher Vergrößerung des Formates 4spaltig und der Textteil 3spaltig. Dieses Format dürfte den meisten Lesern noch in bester Erinnerung sein, da es erst 1920 geändert wurde. Heute erscheint das „Durlacher Tageblatt“ im Textteil immer noch 3spaltig, während der Anzeigenteil den Erfordernissen der Zeit entsprechend auf 5spaltig

eingestellt wurde. Ende 1833 kündete der Verleger an, daß auch eine Donnerstag-Ausgabe des Wochenblattes beabsichtigt sei. Leider ließ sich das Vorhaben nicht durchführen, es wurde lediglich 1835 die Ausgabe auf Donnerstag verlegt, 1854 auf Dienstag. Erst vom 1. Juli 1858 ab erscheint die Zeitung zweimal wöchentlich, Donnerstag und Sonntag. Es kommt die Zeit, in der sich das Blatt vom Spiegelbild des bürgerlichen Lebens zum Vertreter der öffentlichen Meinung wandelt. Das Verlangen des Publikums, rascher in den Besitz der Nachrichten zu kommen, läßt die Zeitung ab 1870 dreimal in der Woche erscheinen am Dienstag, Donnerstag und Sonntag bis 1. Oktober 1897. Nun kommt die Zeitung täglich heraus, ihr Titel als Wochenblatt erscheint nicht mehr gerechtfertigt und sie erhält deshalb den Untertitel Tageblatt. 1920 wird ein Umtausch vorgenommen und der Untertitel zur Ueberdurstigkeit gemildert, in die seit 1. Januar 1885 das Stadtrappen eingefügt war.

Dem Inhalte nach hielt das „Durlacher Wochenblatt“ meist eine mittlere Linie ein, keiner Partei zu dienen, nur das berechtigte Interesse der Bürger seiner Zeit wahrnehmend. Die 48er Jahre brachten den Verleger etwas aus seiner ruhigen Stellungnahme, freirechtlichen Artikeln wurde Aufnahme gewährt, ohne daß diese aber



Adolph Dups (seit 1885)

strafrechtliche Folgen gehabt hätte. Es wurden lediglich die Bände 1848 und 49 in der Hausbibliothek beschlagnahmt. Daß die Behörden nach wie vor der Zeitung entgegenkommen bezeugten, erhellt aus der Tatsache, daß Bekanntmachungen aller Stellen immer zur Veröffentlichung überlassen wurden. 1874 wurde der Zeitung die Bezeichnung eines „Amtsblattes“ für den Bezirk Durlach, und seit dessen Auflösung für den Bezirk Karlsruhe beigegeben. Die Bezeichnung wurde zuerst in den Kopf des Blattes aufgenommen und späterhin an die Spitze der rein behördlichen Notizen gestellt. Von 1909 bis in die Kriegsjahre hinein wurde das Amtsblatt sogar als reines Sonderblatt herausgegeben und die Bezeichnung des Amtsanzeigers wieder an die Spitze der Zeitung gestellt.

An den großen Zeitereignissen nahm die Zeitung Anteil, und hing die Verichterstattung von dem Grade ab, wie weit unsere Heimat an den Vorgängen jeweils beteiligt war. War es in den ersten Jahren des „Durlacher Wochenblattes“ in der damals interessierenden Welt ruhig, so brachten die 48er Jahre Bewegung in das Getriebe jeder Zeit. Da schon die Jahre vor dieser Bewegung unter einer drückenden Atmosphäre standen, wurden die pressegesetzlichen Bestimmungen verschärft durchgeführt und in Durlach sogar ein Zensur ernannt (1834) in der Person des Geh. Rates und Oberamtsvorstandes Baumüller. Die Zensur hat wohl ihr Amt genau durchgeführt, und erst 1866 wird ein neues Pressegesetz dem Landtag vorgelegt, das die Bestimmungen lockern sollte. Die Tagesneuigkeiten in Nr. 25 des Wochenblattes vom 27. Februar 1866 melden darüber: Die wahrhaft freisinnige Regierung in Baden hat dem Landtage u. a. ein Pressegesetz vorgelegt, welches dem Herausgeber einer Zeitung weder Kautions-, noch Konzessionsauferlegungen und ihn lediglich dem ordentlichen Richter unterstellt. Der betreffende Entwurf übertrifft noch die Gesetze in Sachsen, Württemberg, Koburg etc. Seine Bundesrat, sagt die Regierung, habe sie oft um Revision der Pressebestimmungen aus früherer Zeiten gebeten; jetzt müsse sie selbstständig vorgehen.

Es folgen für Deutschland die Jahre des gewaltigen Aufschwunges, zu dem Eisenbahn und Telegraph ihr gutes Teil beitragen. Handel und Industrie operieren mit größeren Zahlen, Zeit und Geld werden flüssiger. Auch die Tageszeitung registrierte die Fortwärtentwicklung, Inhalt und Format vergrößern sich: sprunghaft, wie die Zunahme des Wirtschaftslebens ist auch Leben der Zeitung. Und schweren Jahren des Völkerringens, Zeiten einer entseßlichen Geldentwertung, die schwere Opfer von allen fordern, folgt die Epoche des Aufbaues, in der der Verlag die unterbrochene Weiterentwicklung fortsetzt. Treue Mitarbeiter stehen zur Verfügung, von denen W. Wackershauser 40, K. Kiefer 39 und Fr. Weiner 25 Jahre im Hause tätig sind.

Mit dem Wunsche, daß es dem „Durlacher Tageblatt“ vergönnt sei, in weiterhin stetiger Entwicklung im Sinne seiner Tradition ein fester Baum im deutschen Zeitungswalde zu sein, möge es das 2. Jahrhundert seines Bestehens beginnen.

# Satz und Druck.

## In der Maschinensetzerei

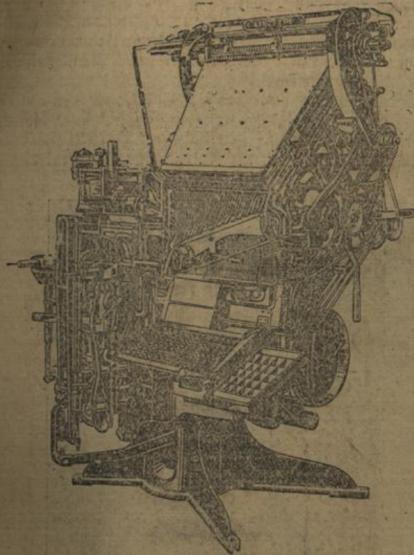
Telegraph und Telefon spielen, sie bringen Nachrichten aus aller Welt. Wo irgendwo etwas Wichtiges geschieht, immer ist die Presse zur Stelle mit ihrem allgegenwärtigen Auge. Bei der Redaktion läuft aus tauferdächtigen Kanälen der Stoff zusammen, der gesichtet und bearbeitet werden muß. Was wäre aber die Redaktion, was wäre die Nachrichtenfülle, wenn die Zeitungsetzerei nicht ebenfalls die moderne Technik nutzen würde, wenn in der Zeitungsetzerei nicht die Einrichtungen vorhanden wären, diese Menge von Mitteilungen in allerhöchster Zeit zu verarbeiten, sie in die druckfähige Form zu bringen, in der sie dem Zeitungsleser zu Gesicht kommt.

Als Gutenberg 1430 in Mainz die Buchdruckerkunst erfunden hatte, war die Zeit noch geruhiger, man kannte nicht die Hast der Gegenwart, nicht die Kostbarkeit

Messingmatrizen abgehoben werden kann. Während die Matrizen automatisch in den Ablege-Apparat befördert werden, wird die gegossene Zeile an Messern vorbeigeführt, die sie auf das genaue Maß beschneiden. Ist der Arbeitsgang soweit schon reipoll zu beobachten, so bleibt es dem Beschauer zunächst ein Rätsel, wie nun die Matrizen durch den Ablegemechanismus den jeweils richtigen Kanälen des Matrizenmagazins automatisch wieder zugeführt werden. Jede Matrize enthält eine Zahnkombination, die übereinstimmt mit der Ausfräsung einer Matrizenleitstange, auf der die Matrizen mit den Zähnen hängend entlanggeführt werden. Da wo die Kombination der Ablegestange und die Zahnkombination der Matrizen so übereinstimmen, daß gerade diese Matrize ihren Halt an der Leitstange verliert, ist der ihr zugeordnete Kanal des Magazins, so daß also jede Matrize mit unerbittlicher Genauigkeit an den Ort befördert wird, wo sie hingehört, wo sie der Verwendung zu neuen Wörtern harret. Die

gelben, blanken Messingmatrizen fließen also in einem ewigen Kreislauf. Wie die Blutkörperchen durch das Herz in die Blutgefäße getrieben werden, um überall die Energien abzulagern, die der Organismus nötig hat, so sind die Matrizen gleichem die Blutkörperchen der Linotype-Schmiedele.

Die Linotype ist über die ganze Welt verbreitet, Morgenland und Abendland bedienen sich der Linotype und selbst die geheimnisvollen Schriftzeichen der Chinesen werden auf der Linotype zu Zeilen aneinandergesetzt. Die in der Zeitung dem Chinesen genau wie uns die Nachrichten bringen, die den einzelnen Leser in den Strom des Weltgeschehens hineinstellen. Die 70 000 Linotypen, die über die ganze Welt verbreitet sind, stehen also im Dienste der Allgemeinheit, und wir dürfen stolz sein, daß Oskar Wergenthaier der Erfinder dieses „Neuen Weltwunders“, wie es Edison nannte, ein Sohn unserer deutschen Heimat ist.

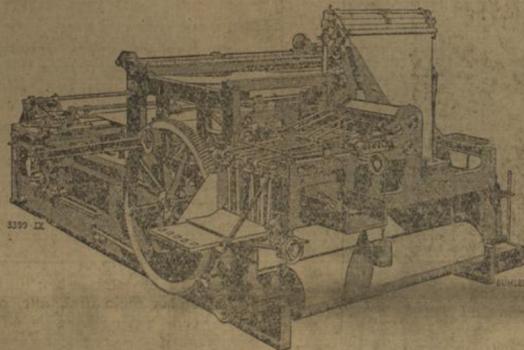


## Die Duplex-Rotation zum Druck unserer Zeitung

Mit der Entwicklung des Zeitungswesens und der starken Vermehrung der Auflagen der Provinzzeitungen machte sich ein Bedürfnis nach Druckmaschinen geltend, die quantitativ mehr leisten als die Schnellpressen und doch nicht den bedeutenden Kostenaufwand verursachen, der mit dem Rotationsmaschinenbetriebe an sich und mehr noch durch die notwendige Anfrischung und Unterhaltung einer Rundstereotypie-Einrichtung verursacht wird. Diesem Be-

dürfnis verdankt die Flachdruck-Rotationsmaschine „Duplex“ der Firma Gebrüder Hüter, Maschinenfabrik und Maschinenbau, in Uweil (St. Gallen) ihre Entstehung.

Besondere Eigenart der „Duplex“ ist es, daß die Druckfundamente feststehen und die Druckzylinder sich darüber hinwegbewegen. Die Fundamente sind fest mit den stabil gebauten Seitenteilen verankert, dadurch wird ein ruhiger Gang der Maschine gewährte.



der enteilenden Sekunde. Als die Technik ihren Sitzeslauf begann, tauchte der aus den Notwendigkeiten des Tages geberene Gedanke auf, die mühsame Satzherstellung, wie sie Gutenberg erfunden hat, zu beschleunigen. Es hat viel, viel Arbeit gekostet. Eine schier unzählbare Menge von Köpfen hat sich an das Problem der Mechanisierung des Handlages herangemacht. Aber erst dem Deutschen Oskar Wergenthaier, dem Sohn des Lehrers in dem schwäbischen Dörfchen Gadtel bei Wergentheim, ist es gelungen, eine Lösung zu finden, die sich nicht nur von Anfang an bewährte, sondern die zugleich einen so fruchtbareren und entwicklungsfähigen Kern in sich barg, daß die Linotype sich seit 1886, ihrem Geburtsjahr, bis heute zu einer unentbehrlichen Hilfskraft in der modernen Druckerei und vor allem in der modernen Zeitungsetzerei durchgesetzt hat.

Wollen wir uns ein Bild davon machen, welches Wunderwerk Wergenthaier den Buchdruckern und damit der modernen Menschheit geschenkt hat, so lenken wir unsere Schritte am besten in die moderne Zeitungsetzerei und beobachten die Linotype bei ihrer Arbeit. Eine feine, leise, rhythmische Musik empfängt uns, der metallische Klang fallender Messingblättchen und das ruhige Laufen eines feinen Räderwerkes. Wir sehen den Setzer vor einem Tastbrett sitzen, das dem der Schreibmaschine ähnelt, nur hat es eine weit größere Zahl von Tasten, da für jeden Buchstaben und für jedes Zeichen, das benötigt wird, eine Taste erforderlich ist. Leise gleiten die Finger über dieses Tastbrett, ein leichtes Berühren genügt und aus dem gelben, lichtflinkenden Magazin fällt eine Matrize nach der anderen in der Sammler, so wie es der arbeitende Setzer will. Diese Matrize selbst ist allein schon ein wunderliches Ding, bei deren Herstellung unendliche Mühe und präzise Sorgfalt verwendet werden muß. Jede Matrize trägt eingepreßt das Bild zweier gleicher Buchstaben, nämlich der normalen Schrift der Zeitung und der für Hervorhebungen erforderlichen sogenannten Auszeichnungsschrift, also der in kräftigeren Linien gehaltenen oder fettgedruckten Typen. In dem Sammler reißt der Buchstabe an Buchstabe, bis die Zeile gefüllt ist. Nun wandert sie zu der Gleitvorrichtung. Flüssiges Blei einer bestimmten Legierung ergießt sich in die Gleitform und die ihr fest angepreßte Matrizenzeile. Im Nu ist das Metall soweit erkaltet, daß die gegossene Zeile von der

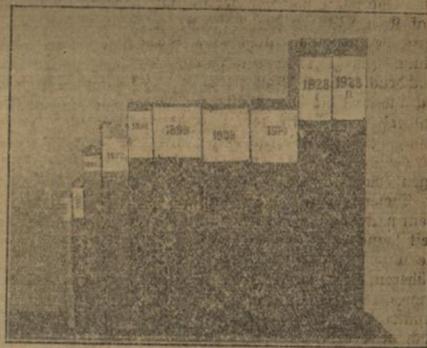
Die beiden Druckfundamente, eines für den Schöndruck, das andere für den Widerdruck, sind übereinander gelagert. Das Papier wird — wie bei den gewöhnlichen Rotationsmaschinen — von der Rolle gedruckt. Die Papierbahn wird zunächst zwischen der unteren Druckform und dem Zylinder hindurchgeführt und erhält hier den Schöndruck, dann nach oben gewendet, um von dem zweiten Druckwerk den Widerdruck aufzunehmen. Je nach Erfordernis wird der bedruckte Papierstrang dann zerschnitten und der Falzvorrichtung zugeleitet. Dem Format entsprechend können die geschnittenen Logen zwei oder dreimal gefalzt, ineinandergesteckt und zusammengeklebt werden.

Nach jedem Abdruck wird die Papierbahn um die Länge eines Bogens weitergerückt. Im Betriebe der Maschine befinden sich gleichzeitig stets etwa 15 Meter Papier. Der Druck erfolgt direkt von der Schrift. Jede Zeitungsetze wird in einem besondern Rahmen geschlossen, und die Rahmen werden nebeneinander auf dem Fundament befestigt. Wegen der feststehenden Fundamente wird die Schrift sehr geschont, und die Abnutzung ist nicht stärker als beim Schnellpressendruck.

Obgleich die beiden Druckwerke dicht übereinander liegen, sind die eingehobenen Formen doch für Korrekturen, Titeländerungen usw. zugänglich. Das wird dadurch möglich, daß die Maschine unterhalb des Fußbodens einen leeren Raum, eine Grube erfordert, der auch der Papierführung dient.

Es können zwei-, vier-, sechs- oder achtseltige Zeitungen gedruckt werden, von denen in der Stunde 5000 bis 6000 geschnitten, gefalzt, ineinandergesteckt oder auch geklebt die Maschine verlassen.

Der wesentlichste Vorteil der Rund-Rotationsmaschine gegenüber liegt in der Entbehrlichkeit der Stereotypie-Einrichtung, die dadurch ermöglichten schnelleren Herstellung der ersten Exemplare und den Ersparnissen an Bedienungspersonal.



Den Aufbau des Durlacher Wochenblattes und des Durlacher Tagesblattes von 1822—1923 illustriert obensiehende Abbildung.

Stets bedeutende Einkaufsvorteile —  
Reich sortierte Abteilungen  
Strümpfe  
Trikotagen  
Wäsche  
Herrenartikel

# Burchard

Durlach — Hauptstr. 56a

# Die Stadtverwaltung Durlach in den letzten hundert Jahren

Von Otto Blum, Standesbeamter.

## 1. Allgemeines.

Nach den vielen kriegerischen Ereignissen des 17. und 18. Jahrhunderts, unter denen die Stadt Durlach zum Teil recht schwer leiden mußte, mindestens aber immer tributpflichtig war, darf die Zeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts bis zu den Revolutionsjahren 1848/49 als friedlich bezeichnet werden. In dieser Zeit war eine gedeihliche Entwicklung der Stadt nach den mannigfachen vorhergehenden Rückschlägen, die als geschichtlich bekannt vorausgesetzt werden dürfen, wieder möglich. Das Land Baden hatte 1818 seine Verfassung und die Verwaltung der Gemeinden hiernach ihre neuen Richtlinien erhalten. Die Stadt gehörte damals dem Murg- und Pfinzkreis später dem Mittelschweigen an und war Oberamts, bis zum Jahre 1832 auch Kreisstadt.

Die Einwohner jener Zeit beschäftigten sich vorzugsweise mit Acker-, Garten- und Rebbau und in Gewerben, Gemüsebau und auch Handel, sowie der damals immerhin bedeutende Marktverkehr bildeten reichliche Erwerbs- und Nahrungsquellen. Einige größere Gewerbebetriebe waren vorhanden oder wurden gegründet wie Stärke- u. Ciderienfabrik, Eisen- und Metallgießerei, mech. Werkstätte, Leimsiederei, Weißgerbereien, Orgelbau und die



Bürgermeister Rihert

3 (obere, mittlere und untere) Mühlen. Im Laufe der Jahrzehnte änderte sich das Bild des Landstädtchens; vermehrte industrielle Unternehmungen verschiedenster Art wie Brauereien, Leder-, Weinstein- (Chem.), Seifen-, Schrot-, Kürbis- und Möbelfabriken, sowie Margarine- und Maschinenfabrik und der Strickerwerke, nebst einiger anderer wichtiger Betriebe machten die Industrie in hiesiger Stadt vorherrschend.

Auch das Handwerk in seiner verschiedensten Art, insbesondere das Bauhandwerk mit den dazugehörigen Berufen, war stets in ausreißendem Maß vorhanden.

## 2. Gemarkungsgebiet und städt. Liegenschaftsbesitz.

Für eine Stadt ist die Größe ihrer Gemarkung und der städt. Liegenschaftsbesitz von ausschlaggebender Bedeutung. Durlach ist in der glücklichen Lage, beides in größtem Ausmaß zu besitzen. Das Gemarkungsgebiet betrug in den Jahren

	1875	1927
Gesamtgröße	2573,95,28 Hekt.	2817,45,61 Hekt.
und war:		
Hofstellen	27,90,26 "	88,85,31 "
Gartenland einschließlich Hausgärten	50,32,73 "	155,89,63 "
Ackerland	872,98,77 "	906,79,96 "
Wiesen	633,58,13 "	515,10,40 "
Rebland	86,99,04 "	52,13,80 "
Wald	770,81,15 "	883,95,04 "

Die restlichen Flächen verteilen sich in Waidland, Baumstücke, Oebungen, Steinbrüche, Straßen, Plätze und Backläufe. Einzelne Eigentumsgrundstücke waren vorhanden 1875 = 9278 und 1927 = 10 439.

Jede weitläufige Stadtverwaltung muß, um auf die bauliche Entwicklung entscheidenden Einfluß zu haben, im Interesse der Allgemeinheit bestrebt sein, ihren Grundbesitz zu vermehren. Nach diesem Grundsatz wird auch in Durlach verfahren. Ein Verkauf erfolgt grundsätzlich nur zum Zwecke der Ueberbauung.

Von der gesamten Gemarkungsfläche stehen heute im Eigentum der Stadt 1454,03,51 Hektar, also mehr als die Hälfte der Gesamtfläche überhaupt, darunter nahezu der ganze Wald. In andern Gemarkungen besitzt die Stadt noch nahezu 1 Hektar größtenteils Ackerfläche.

Größere Aenderungen in der Gemarkungsfläche sind in den Jahren 1875 bis 1920 kaum eingetreten; die am 1. April 1921 erfolgte Eingemeindung von Aue brachte eine Vermehrung um rund 283 Hektar, wozu noch durch die Gemarkungsgrenzverlegung in Crödingen im Jahre 1922 rund 40 Hektar hinzukamen.

## 3. Bevölkerung.

Nach Koller, Einwohnerzahl der Stadt Durlach, darf die Einwohnerzahl im Jahre 1800 mit 3927 Personen angenommen werden. Die in späteren Jahren vorgenommenen Volkszählungen hatten folgendes Ergebnis:

Jahre:	1825	1855	1864	1871	1875	1885	1895
Einwohner:	4861	4715	5794	6326	7709	7656	9175
Jahre:	1900	1910	1919	1925			
Einwohner:	13 122	13 896	14 762	18 016			

am 1. Juni 1929 (nach der Fortschreibung) 18 621 Einw. In den beiden letzten Jahren sind die Einwohner des Stadtteils Aue mit enthalten.

War zum Beginn des 20. Jahrhunderts ein merklicher Anstieg, hauptsächlich bedingt durch die fortschreitende Industrialisierung zu verzeichnen, so trat nach dem Kriege kaum eine Vermehrung ein; hierzu trug der große Wohnungsmangel, wie er sich in jener Zeit zeigte, und das Fehlen von Arbeitsgelegenheit das Wesentliche bei; auch die Aufnahme der Garnison verminderte die Einwohnerzahl. Der Zuzug war hierdurch so gut wie unterbunden. Im vorigen Jahrhundert war die landwirtschaftliche Bevölkerung vorherrschend; dieser Erwerbszweig ging aber ständig zurück und bildet heute nur noch einen kleineren Teil der Gesamtbevölkerung.

Aus den Standesregistern bzw. sonstigen stat. Aufzeichnungen ergeben sich folgende Zahlen, es betragen:

im Jahre	Geburten	Eheschließungen	Sterbefälle
1852	181	27	202
1860	195	44	186
1870	268	26	220
1880	247	40	189
1890	283	58	264
1900	490	124	269
1910	367	120	182
1913	335	128	191
1918	146	77	298
1923	241	159	176
1928	233	144	173
bis 1. Juni 1929	115	46	102

Die Führung der bürgerlichen Standesregister erfolgte erst vom Jahre 1870 ab, während bis dahin die Standesstatistiken in den Kirchenbüchern registriert wurden.

## 4. Die Stadtverwaltung im engeren Sinne.

Die Vertretung der Stadt und die Verwaltung ihrer Angelegenheiten erfolgt nach den Bestimmungen der Gemeindeordnung durch den Stadtrat. Dieser besteht aus dem Oberbürgermeister, Bürgermeister und 16 ehrenamtlichen Stadträten. Neben dem Stadtrat sind 72 Stadtverordnete gewählt, die mit diesem zusammen den Bürgerausschuß bilden. Durch Gemeindefassung ist außerdem ein aus Mitgliedern des Stadtrats und der Stadtverordneten bestehender Ausschuß (Gemischter beschließender Ausschuß) gebildet. Die den einzelnen Kollegien zustehenden Aufgaben sind durch die Gemeindeordnung bzw. Satzung geregelt. Neben diesen Kollegien sind eine Reihe von Kommissionen zur Erledigung bestimmter Aufgaben gebildet. Oberbürgermeister und Bürgermeister werden auf 9 Jahre gewählt, während die Amtszeit der Stadträte und Stadtverordneten 4 Jahre beträgt.

Diese Einrichtung der Gemeindeverwaltung bestand, wenn auch in etwas veränderter Form schon vor 100 Jahren (Magistrat, Bürgermeister; Ratsherren, Bürgerausschuß mit Obmann und Junftmeistern).

Der dauernde Kampf der Gemeinden um Loslösung von der Staatsaufsicht, die in früherer Zeit von den Staatsbehörden vielfach in allzuenger Auffassung durchgeführt wurde, hatte den Gemeinden im Laufe der Jahre und insbesondere durch die Neufassung der Gemeindeordnung in den Jahren 1906 bzw. 1919 die erforderliche Selbstverwaltung gegeben, deren ein größeres Gemeinwesen zur freien Entwicklung unbedingt bedarf.

Die Leitung der Geschäfte der Stadt lag in den letzten 100 Jahren in den Händen nachgeannter Bürgermeister:

1830—1840	Bürgermeister	Fuz, Waag, Wenker
1841—1844	"	Morlok
1845—1846	"	Wleidorn
1846—1848	"	Wahrer
1848—1849	"	Kraft (Kronenwirt)
1849—1851	"	Hengst (von der Staatsbehörde eingesetzt)
1851—1866	"	Wahrer
1866—1872	"	Wleidorn
1872—1884	"	Friderich
1884—1897	"	Steinmeg.

Bis hierher war die Stelle des Bürgermeisters größtenteils eine ehrenamtliche. Am 22. April 1897 erfolgte erstmals die Wahl eines Berufsbürgermeisters in der Person des unvergesslichen Bürgermeisters Dr. Reichardt, der eine entscheidende Wendung in die fernere Gestaltung des Gemeinwesens brachte und dessen Tatkraft das Ausblühen der Stadt zu Beginn dieses Jahrhunderts größtenteils zu verdanken ist. Hierdurch soll selbstredend die Tatsache der mannigfachen verdienstvollen Tätigkeit der früheren ehrenamtlichen Bürgermeister in keiner Weise geschmälert werden. Nach dem Ableben des Bürgermeisters Dr. Reichardt am 22. Februar 1915 wurde Bürgermeister Dr. Zierau mit Amtsantritt vom 1. April 1915 gewählt, der die Geschäfte der Stadt in den schweren Kriegsjahren und noch schwereren Nachkriegs- und Revolutionsjahren mit der ihm eigenen Umsicht und Geschäftlichkeit leitete. Während seiner Amtszeit erfolgte am 1. April 1921 die Eingemeindung von Aue.

Durch die am 1. April 1922 in Kraft getretene Gemeindeordnung trat die Stadt in die Reihe der Städte im Sinne der neuen Gemeindeordnung ein und wurde durch Gemeindefassung vom 1. April 1922 die Stelle eines 2. Bürgermeisters geschaffen; als solcher wurde Bürgermeister Rihert gewählt, welcher sein Amt am 6. November 1922 antrat. Von diesem Zeitpunkt an führte der 1. Bürgermeister die Amtsbezeichnung Oberbürgermeister. Als Nachfolger des Oberbürgermeisters Dr. Zierau wurde Geh. Reg.-Rat Joellert gewählt, welcher am 1. Januar

1923 an die Spitze der Stadtverwaltung trat. Eine Würdigung der Arbeit, welche von den nunmehrigen Leitern der Stadtverwaltung zu bewältigen war bzw. zu bewältigen ist, möge späterer Zeit vorbehalten bleiben. Die Nachkriegszeit, in ihrem Gefolge die Inflation, Wohnungsnot, Rückgang der Industrie und der ganze wirtschaftliche Niedergang mit feiner Arbeitslosigkeit und großen Geldnot stellte die Stadtverwaltung vor äußerst schwere ungeahnte Aufgaben. Wenn die Stadt vor Schlimmerem bewahrt blieb und trotz aller Hindernisse wieder zur ruhigen Weiterentwicklung schreiten konnte, so darf das wohl als ein besonderes Verdienst der Leiter des Gemeinwesens gewertet werden.

In den früheren Jahrzehnten konnten die Arbeiten der Stadtverwaltung in der Hauptsache zentralisiert von einigen Beamten erledigt werden; außer dem Bürgermeister sind zu Beginn dieser Periodezeit nur erwähnt Ratsschreiber, Rechnung, Stadtbaumeister, Waldmeister. Immer mehr wuchsen die Aufgaben der Stadtverwaltung, insbesondere auch auf technischem Gebiet; zu ihrer ordnungsmäßigen Erledigung mußten verschiedene städt. Ämter gebildet werden. Ein tüchtiger Beamtenstab unter zielbewusster Leitung war immer das Rückgrat einer



Oberbürgermeister Joeller

Stadtverwaltung. Es würde zu weit führen, einzelne Namen zu nennen, wohl aber darf gesagt werden, daß der Stadtverwaltung auch hier Männer zur Verfügung standen, die in treuer Pflichterfüllung tüchtige Vertreter ihres Standes waren und Hervorragendes im Dienste der Allgemeinheit leisteten.

Die nachfolgende Aufstellung zeigt die Gestaltung des Gemeindehaushalts; seine stets aufwärtsstrebende Entwicklung gibt ein Bild des wachsenden Aufgabenkreises der Stadtverwaltung. Berücksichtigt man hierbei die scharfe Verringerung der Steuerhöhe der Gemeinden durch das Reich, so kann ersehen werden, welche große Schwierigkeiten der Stadt bei Aufbringung der zur geordneten Haushaltsführung unbedingt notwendigen Mittel entständen sind und zu überwinden waren. Es betragen:

im Jahre	Einnahmen	Ausgaben
1830	44 257 fl.	39 019 fl.
1850	53 993 fl.	45 704 fl.
1870	82 525 fl.	67 758 fl.
1890	211 471 M	194 524 M
1900	357 589 M	341 163 M
1913	769 842 M	705 345 M
1914	817 748 M	805 845 M
1927	2 736 415 RM.	2 621 508 RM.

Als besonders schwere Kriegsfolge muß das ganz bedeutende Anwachsen des Fürsorgeaufwands in seinen verschiedenen Zweigen erachtet werden; neben großer Arzthäufung belastete der Fürsorgeaufwand den Gemeindehaushalt sehr erheblich; zum Vergleich seien nur kurz die jeweiligen Zuschüsse der Stadtkasse zum Fürsorgeaufwand erwähnt, die betragen:

im Jahre 1900 =	11 040 M
im Jahre 1913 =	18 217 M
im Jahre 1914 =	22 500 M
im Jahre 1918 =	26 333 M
im Jahre 1927 =	340 730 RM.

5. Kulturelle Unternehmungen. Stets war die Stadtverwaltung bemüht, den kulturellen Bedürfnissen ihrer Einwohner in weitestmöglicher Weise Rechnung zu tragen und im Wettbewerb mit den andern Städten gleichen Schritt zu halten. Es würde zu weit führen, all die Gründe und Verhältnisse mit ihren Begleitumständen zu schildern, die vom Projekt bis zur Vervollständigung des Werkes bestanden bzw. auftraten. Durch Tatkraft der Leitung und Opfer Sinn der Einwohner wurden Werte geschaffen, deren wir uns heute erfreuen können; es sollen nur die Werke und Jahre ihres Entstehens genannt werden, sie geben uns ein getreues Spiegelbild des Zeitgeistes und eine Bestätigung des eingangs Erwähnten, wie sie auch bleibende Denkmäler ihrer Erbauer und Förderer darstellen.

An Schulhäusern wurden errichtet bzw. als solche ausgebaut: 1870/78 die Schillerschule (frühere Friedrichsschule);

1901 bezw. 1912 die Gewerbe-, jetzt auch noch Handelsschule,  
 1907 das Gymnasium,  
 1915 die Goetheschule (früher Hindenburgschule),  
 1921 die Lessingschule.

Als weitere Marksteine in der Entwicklung der Stadt sind zu erwähnen:

1896: Herstellung der Wasserleitung mit Wasserwerkgebäude und zweier Hochbehälter, nachdem im Jahre 1894 das ehemalige Residenzwasserwerk (Brunnenhaus mit Quellen beim Schlossgarten und der anstelle des jetzigen Wasserwerksgebäudes gestandene Wasserturm) von der Stadt Karlsruhe zurückgekauft wurde.

Die Inbetriebnahme der Wasserleitung erfolgte im Februar 1897. Das Werk versorgt außer der Altstadt

Durlach seit 1909 den Stadtteil Aue und seit 1910 die Gemeinde Gröbgingen mit Wasser. Die Entwicklung des Werkes zeigen folgende Zahlen:

	am 1. Januar 1898	1. April 1929
die Rohrlänge	14 276 lfdm	32 170 lfdm
Zahl der Privatleitungen	717	1 767
der Wasserverbrauch im Jahre 1898	= 240 741 cbm,	
1928	= 1 127 356 cbm.	

1898: Gründung der städt. Sparkasse (nunmehr Bezirkssparkasse), welche sich zu einer segensreichen Einrichtung für die Stadt entwickelte; die Sparkasse wurde im Rathaus untergebracht und siedelte im Oktober 1921 in das von ihr käuflich erworbene Haus, Hauptstraße 63 (ehem. Gasthaus zum Bad. Hof) über, welches Gebäude zuvor in ein modernes Bank- und Sparkassengebäude umgebaut wurde.



Innenansicht des Städt. Wasserwerks

1899: Erwerbung des in den Jahren 1860/61 von einer Privatfirma erbauten Gaswerks. Durch mehrfache Erweiterungen in den Jahren 1902/03, 1913/14, 1920/21 und 1926 wurde die Leistungsfähigkeit des Werkes, die beim Erwerb 400 cbm betrug, auf 12 000 cbm Tageserzeugung gebracht. Die Rohrnetzlänge beträgt 35 km einschließlich des Stadtteils Aue und der Gemeinde Gröbgingen, wovon beide letzteren seit 1909 von Durlach mit Gas versorgt werden. Gasmesser sind 4 700 angebracht. Die Gasabgabe betrug 1862 = 60 000 cbm, 1900 = 489 344 cbm, 1910 = 1 032 050 cbm und stieg im Jahre 1928 auf 2 534 410 cbm.

1900: Eröffnung und Inbetriebnahme des neuen Friedhofs mit Kapelle, eines Kleinod, um welches uns viele Städte beneiden. Der Friedhof mußte in der Zwischenzeit bereits vergrößert werden, eine erneute Erweiterung erfolgt in nächster Zeit.

Seit der Inbetriebnahme bis 1. Juni 1929 wurden auf dem neuen Friedhof 3 371 Erwoandene und 2 366 Kinder beerdigt, darunter 40 Kriegs- und 6 Fliegeropfer.

1906/07 wurde die heute noch musterzügliche städt. Paddelanstalt an der Pfingz als Schwimm-, Luft- und Sonnenbad erbaut; dieselbe faßt etwa 1 200 Personen und hat in 2 getrennten Abteilungen je ein Schwimmbecken im Ausmaß von 31/13 bzw. 25/12 Meter. Die Spritzung der Becken erfolgt mit Pfingzwasser, welches zuvor durch eine Filter- und Vorkärmeranlage fließt. Die höchste Besucherzahl weisen die Jahre 1911 mit 49 639 und 1921 mit 50 448 Personen auf. Die niedrigste Besucherzahl hatte das Kriegsjahr 1916 mit 19 159 Personen.

1906/07 wurde der Dürnbach verlegt und überwölbt. Die mit einem Kostenaufwand von 216 000 M ausgeführte Dürnbachkorrektur war aus hygienischen, verkehrstechnischen und städtebaulichen Gründen notwendig. Durch den zunehmenden Verkehr wurde die Verbreiterung und Herstellung der Eilingerstraße dringend erforderlich, dies konnte erst nach der Korrektur vorgenommen werden. Im oberen Dürnbachlauf wurde wertvolles Baugelände erschlossen. Die überwölbte Strecke hat eine Länge von rund 1 355 lfdm.

1911/12 konnte nach mehr denn 10jährigen Verhandlungen mit der Stadt Karlsruhe endlich mit der Legung des Hauptkanals für die städt. Kanalisation begonnen werden, welche mit der in den letzten Jahren ausgeführten Nordstadtkanalisation gewissermaßen ihren Abschluß für die Altstadt erlangte. Die Kanalisation des Stadtteils Aue ist eine der nächsten Zukunftsaufgaben der Stadt. Durch die Kanalisation war die Herstellung zweier größerer Müllhaltebecken notwendig. Die heute fertiggestellte Kanalfreie befähigt sich auf 26 303 lfdm.

Die ausgangs des vorigen und eingangs des jetzigen Jahrhunderts einsetzende rege Bautätigkeit machte die Erschließung von Baugelände notwendig. Unter Verwertung der jeweiligen technischen Errungenschaften wurden Straßen angelegt, mit Wasser- und Gasleitung, sowie Kanalisation versehen und baureifes Gelände geschaffen. Im Westen der Stadt, den ehemaligen „Hinterwiesen“ entstand ein neuer Stadtteil, der seine Fortsetzung im Lohngebiet (Güterbahnhof) und in neuerer Zeit durch die Dornwäldersiedlung einen gewissen Abschluß erhielt. Im Osten entstand ebenfalls ein neuer Stadtteil, und das Turmberg-

und Dürnbachgebiet wurde zu einem Villenviertel vorbereitet, welches jetzt nahezu ausgebaut ist. Aber auch den Bedürfnissen der Landwirtschaft, die heute noch einen wertvollen, wenn auch kleinen Bestandteil der Gesamtbevölkerung bildet, wurde Rechnung getragen durch Vornahme von Feldbereinigungen, Meliorationsarbeiten, Wegenanlagen etc. Besonderes Augenmerk wurde der Waldbewirtschaftung geschenkt.

Nach dem Kriegsausbruch im August 1914 wurden bald Maßnahmen notwendig, um die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung insbesondere in den Städten sicherzustellen. Zu diesem Zwecke wurden Kommunalverbände gebildet, die Stadt Durlach bildete einen solchen für sich. Als besonders dringlich erwies sich die Sicherstellung der lebensnotwendigen Milchversorgung. Der Kommunalverband Durlach hatte deshalb zunächst eine größere Anzahl Kühe beschafft, um wenigstens die Milch für Kinder und Kranke in der unbedingt erforderlichen Menge für alle Fälle gesichert zu wissen. Aus dieser Einrichtung heraus entwickelte sich der heute noch bestehende städt. Guts Hof, welcher die Milchgewinnung immer noch als seine Hauptaufgabe betrachtet; mit der daselbst gewonnenen Milch wird heute das städt. Krankenhaus und Altersheim versorgt, während der Rest der städt. Milchzentrale zugeführt wird.

Die Regelung der Milchversorgung war auch nach dem Kriege noch notwendig; es wurde deshalb eine besondere Einrichtung die heute noch bestehende Milchzentrale geschaffen, welche die Aufgabe hat, insbesondere die von auswärts kommende Milch durch Pasteurisieren in einwandfreiem Zustand und in der erforderlichen Menge der Bevölkerung zur Verfügung zu halten.

Das Darniederliegen jeder Bautätigkeit während der Kriegsjahre zeitigte eine Wohnungsnot von größtem Ausmaß. Waren auch reichs- und landesrechtliche Bestimmungen in mehr wie genügendem Maße erlassen, die durch Rationierung des Wohnraumes und sonstige Zwangsmassnahmen der Wohnungsnot steuern sollten, so wurde doch bald immer klarer erkannt, daß nur durch Schaffung neuer Wohnungen diesem großen Uebel abgeholfen werden kann. Wertvolle Arbeit in dieser Hinsicht leistete die Gemeinnützige Bau- und Eigenheimbau-Gesellschaft, deren Bestreben die Stadtverwaltung stets nach besten Kräften unterstützte. Aber auch Privaten gegenüber zeigte die Stadt bei Bauausführungen größtes Entgegenkommen durch Gewährung von Baudarlehen, Abgabe billiger Baupläne und sonstige Erleichterungen. Die Stadt selbst erstellte eine große Anzahl von Wohnungsbauten; so wurden im gemeinsamen Zusammenwirken seit Kriegsende in hiesiger Stadt nahezu 800 Neubaumwohnungen geschaffen und zwar durch die Baugenossen 274, durch Private ca. 350 und durch die Stadt selbst (teilweise durch Einbauten) 165. Wenn auch von einer Behebung der Wohnungsnot noch nicht gesprochen werden kann, so ist doch auf dem Wohnungsmarkt eine ganz wesentliche Erleichterung eingetreten.

Der nach der Inflation einsetzende wirtschaftliche Niedergang brachte der Stadt, deren Einwohner doch größtenteils in der Industrie beschäftigt waren, eine Arbeitslosigkeit von nie gedachter Größe, die in ihrem Ausmaß die Stadt mit an die Spitze sämtlicher bad. Städte stellte, die Stadtverwaltung aber zu Maßnahmen zwang, die große finanzielle Opfer forderten. So wurden als sogenannte Notstandsarbeiten neben Vornahme von Meliorationsarbeiten, Herstellung verschiedener Straßen und sonstiger kleineren Unternehmungen, insbesondere in den Jahren 1926/27 die Pfingzverlegung und 1927/28 die Herstellung einer Fahrstraße über den Turmberg (fälschlicherweise häufig Autostraße genannt) ausgeführt; letztere ist bis jetzt nur in ihrem 1. Teil fertiggestellt. Beide Werke bei ihrem Entstehen vielfach angefeindet, bilden heute eine Zierde der Stadt, abgesehen von ihrem wirtschaftlichen und städtebaulichen Wert und dürften kaum noch Gegner finden. In diesem Zusammenhang seien auch noch die neugeschaffenen und nahezu fertiggestellten Schloßplatzanlagen erwähnt.

Im Jahre 1924 erfolgte die Ablösung der Allmendwiesen durch Gewährung einer feststehenden und für alle genutzberechtigten Bürger gleich hohen, alljährlich zahlbaren Geldentschädigung. Nach der Ablösung wurden umfangreiche Wiesenmeliorationen mit Bes- und Entwässerungsanlagen rechts und links der Pfingz vorgenommen, welche die Ertragsfähigkeit der Wiesen wesentlich steigern.

# Kaffee

wie die Natur ihn schafft — nicht chemisch behandelt:

## MESSMER-

### KAFFEE!

Erhältlich in allen  
**PFANNKUCH-**  
**Fillialen.**

# HERREN-STOFFE

Mein Geschäftsprinzip  
 Großer Umsatz — Kleiner Nutzen  
 kommt Ihnen bei Kauf  
 zugute.

kaufen Sie am besten und billigsten

Bitte besichtigen Sie  
 zwanglos mein Lager.

Stets Eingang von Neuheiten.

**Werbe-Verkauf**  
**Moderne Krawatten**  
 10% Nachlaß 10%

**Werbe-Verkauf**  
**Moderne Krawatten**  
 10% Nachlaß 10%

Spezialtuchgeschäft

# OTTO MATHEIS

Hauptstraße 81

Ueber die Geschichte des städt. Krankenhauses wurde anlässlich der Fertigstellung der letzten Erweiterung zu Beginn dieses Jahres der Öffentlichkeit ausführlicher bekannt, sodass heute nur in kurzen Worten diese immerhin bedeutende Einrichtung genannt werden soll, um zu zeigen, daß die Stadt auch hier ihr Möglichstes leistete. Aus dem ehemaligen Spital mit einer Bettenzahl von 88, in dessen Räumen heute das Altersheim untergebracht ist, entstand in der ehemaligen Markgrafenkaserne nach verschiedenen Um- und Einbauten in den Bauabschnitten 1922/23, 1924 und 1928 ein modernes allen Anforderungen und Errungenschaften der neuesten Zeit entsprechendes Krankenhaus mit 150 Betten in den verschiedenen Abteilungen.

Nicht unerwähnt soll unser Rathaus sein, daselbe, in mehreren Bauperioden nach dem Brandjahr 1689 erstellt, wurde letztmals im Jahre 1846 umgebaut und ihm seine heutige Gestalt gegeben. Jahrzehntlang schon erneuerungsbedürftig mußte die Instandsetzung dringenderer Aufgaben wegen stets zurückgestellt werden. Nach vielen

inneren und äußeren Instandsetzungsarbeiten zeigt es sich nunmehr in seinem neuen nahezu fertiggestellten Gewande und bildet ein Schmuckstück im Herzen unserer Stadt, das jeden Einwohner mit Stolz erfüllen darf.

#### 6. Sonstiges.

Zur Vervollständigung des Gesamtbildes dürfen einige Ereignisse, die, wenn auch nicht städt. Art, doch von großem Einfluß auf die Entwicklung der Stadt oder allgemeiner Bedeutung waren, nicht unerwähnt bleiben.

Im Jahre 1870 wurde das Amtsgerichtsgebäude und 1873 das Amtsgefängnis erstellt.

In den Jahren 1899/1900 wurde durch die kath. Kirchengemeinde an dem Platze, auf welchem sich früher die Stadtkirche befand, ein Gotteshaus errichtet.

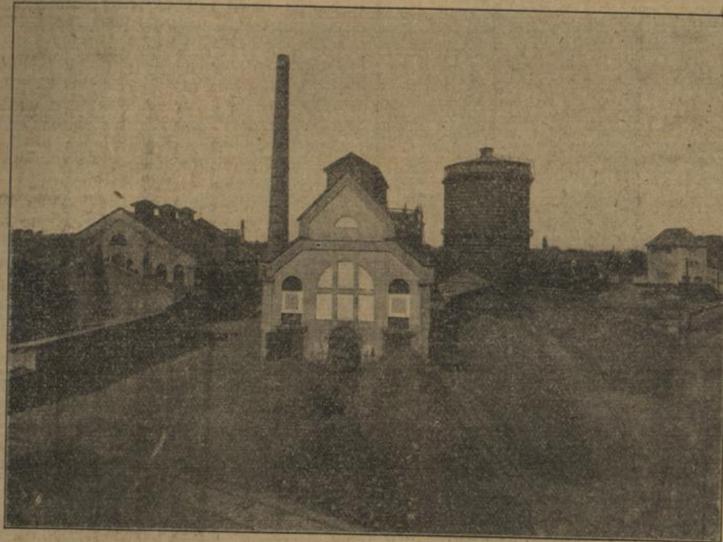
In der Zeit vom 4. Juli bis 12. August 1903 fand auf dem Schloßplatz und im Schloßgarten eine vom Gewerbeverein Durlach mit tatkräftiger Unterstützung der Stadtverwaltung veranstaltete Gewerbe- und Industrieausstellung mit Konzertaussstellungen von Waldpflanzen aus dem Durlacher Stadtwalde und einer Ausstellung der

selbst hat nach seiner Fertigstellung kaum einen Durlacher begeistert, wurden doch bei seiner Erstellung die Wünsche der Stadtverwaltung in keiner Weise berücksichtigt, insbesondere das Verlangen im Interesse der Hebung des Fremdenverkehrs gleichzeitig eine Bahnhofswirtschaft einzurichten, abgelehnt; diese Einrichtung im richtigen Ausmaß hätte doch die äußere Gestaltung des Gebäudes gewiß vorteilhaft beeinflusst. Wie berechtigt jenes Verlangen war, zeigt der heutige behelfsmäßige Zustand.

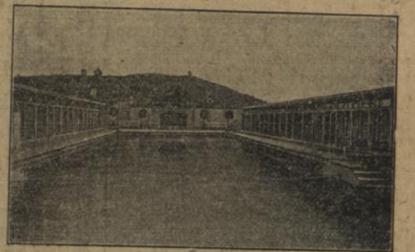
An der Stelle des alten Bahnhofsgebäudes wurde das jetzige Postamt errichtet, welches bis dahin im Priothicus Hauptstraße 79 untergebracht war; auch hierbei wurden die Wünsche der Stadt unberücksichtigt gelassen. Das Postamt sollte hiernach an der Hauptstraße am ehemaligen Bahnübergang u. im Interesse eines guten Städtebildes als dreistöckiges Gebäude erstellt werden; die Postverwaltung konnte sich zum Ausbau eines 3. Stockwerks nicht verstehen, während die Stadtverwaltung aus den oben erwähnten berechtigten Gründen die Zustimmung zur Erstellung eines zweistöckigen Gebäudes an diesem Platze nicht geben konnte. So erhielt das Postamt seinen jetzigen, abseits der Hauptstraße und des Hauptverkehrs liegenden Platz und seine Gestaltung.

Durch die Kriegsfolgen verlor die Stadt wie so viele bad. Städte ihre Garnison. In der ehemaligen Karls- und Schloßkaserne wurden Wohnungen, Schulen und Büroräume etc. eingerichtet, während in die zu Kriegsbeginn fertiggestellte ehemalige Markgrafenkaserne das bereits erwähnte Krankenhaus eingebaut und in einem Teil das Finanzamt untergebracht wurde.

Ein tief einschneidendes Ereignis für die Stadt war die als „Verwaltungsreform“ am 1. April 1924 erfolgte Aufhebung des Bezirksamtes und Zuteilung der Stadt an das Bezirksamt Karlsruhe, welche Maßnahme trotz allen Protestes seitens der Stadtverwaltung und der Einwoh-



Die Betriebsanlagen des Städt. Gaswerks



Das Schirmbad im Städt. Park, Lust- und Sonnenbad

Künstlerkolonie Gröchingen statt, welche als wohlgelungen bezeichnet wurde.

Die verschiedenen Bahnanlagen zerstörten das den älteren Einwohnern gewiß unvergeßliche Bild der schnurgeraden Pappelallee, die uns mit der Nachbar- und Tochterstadt Karlsruhe verband. Das den Verkehr beider Städte seit 17. Juli 1881 vermittelnde „Dampfstraße“ mit seinem monotonen Gebimmel mußte der neuzeitlichen elektrischen Straßenbahn am 27. März 1900 weichen, die jedoch erst im Jahre 1914 durch das Stadtgebiet bis zum Turmberg geführt wurde, während sie vorher beim jetzigen Bahnhof ihren Endpunkt hatte.

In Verbindung mit der Genehmigung zur Durchführung der Straßenbahn durch das Stadtgebiet übernahm die Stadt Karlsruhe vom Jahre 1914 an vertraglich die Verpflichtung der allgemeinen Elektrizitätsversorgung der Stadt Durlach. Diese Verpflichtung wurde im Jahre 1920

durch das Badenwerk übernommen.

Am 1. Mai 1888 erfolgte die Eröffnung der Drahtseilbahn auf den Turmberg.

Die Eisenbahn fuhr in Richtung Eßelberg-Karlsruhe erstmals am 10. April 1843 durch Durlach.

Der alte Bahnhof, der an der Stelle des jetzigen Postgebäudes stand, genigte im Laufe der Jahre den Bedürfnissen des gesteigerten Verkehrs in keiner Weise mehr, insbesondere aber bildete der breite schienengleiche Straßenübergang an der Hauptstraße ein großes Verkehrshindernis. Nach mehrjährigen Vorarbeiten wurde der jetzige Bahnhof am 9. Dezember 1911 eröffnet. Verschiedene zum Teil tief einschneidende Veränderungen an Straßen, Wegen und Wasserläufen waren damit verbunden, am augenfälligsten die durch die Straßenhochlegung verbundene Abkehr von der gradlinigen Führung des Straßenzugs nach Karlsruhe. Das Bahnhofgebäude

durchgeführt wurde und die Stadt ihres Charakters als Amtsstadt, den sie Jahrhunderte inne hatte, entkleidete.

Am 1. Juli 1926 ging das pol. Meldewesen u. die Verwaltung der Polizei von der Stadt an den Staat über.

Die günstige Entwicklung der im Jahre 1877 gegründeten Volksbank Durlach machte die Erstellung eines eigenen Bankgebäudes notwendig, welches im Jahre 1907 errichtet wurde. In dessen unmittelbarer Nähe ist zur Zeit das Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse Durlach im Hochbau fertiggestellt.

Trotz aller Rückschläge und Nöten der Zeit wollen wir auf eine bessere Zukunft hoffen und wünschen, daß unserem von der Natur begünstigten lieben Durlach in den kommenden Jahrzehnten eine friedliche und gedeihliche Entwicklung beschieden sein möge zum Wohle seiner Einwohnerschaft und der Stadt selbst.



### Aparte Commermodelle

für Damen, Herren u. Kinder  
in jeder Preislage

### Schuhhaus Anritter

Jägerstraße 10

### Carl Lenz

Hauptstraße 69 Durlach Telefon 333

Spezialhaus für  
Herren-, Damen- und Kinder-  
wäsche, Handschuhe  
Strümpfe, aufgezeichnete Hand-  
arbeiten  
Kurz-, Weiß- und Wollwaren  
Fortwährend Eingang von Neuheiten.

## Volksbank Durlach

e. G.  
gegr. 1877

### Bank und Sparkasse

empfeilt ihre Dienste zur Ausführung aller Bankgeschäfte

Bankkredit

Wechsel-  
diskont

Annahme von  
Spareinlagen  
von jedermann bei  
besten Verzinsung



Giroverkehr

Umwechslung  
fremder Geldsorten

An- u. Verkauf von  
Wertpapieren

Stahlkammer

### Elegante Damenhüte

## Aumüller-Schleich

Kerrenstraße 8.

Seit 16 Jahren bekannt für geschmackvolle  
Modearbeit, Qualität und kulante Preise.

### Lebensmittelgeschäft

## Schmidt

Durlach Mittelstr. 2

empfeilt:

sämtl. Kolonialwaren, Obst  
und Gemüse, Südfrüchte,  
prima Flaschenweine und  
Spirituosen, Moninger u.  
Riegeler Bier, sämtliche  
Wasch- u. Putzartikel.



### „EMYLIS“-Leibbinden

die führende Marke

nach Frauenarzt Sanitätstrot Dr.  
Machenhauer, Darmstadt / Original  
in Anordnung, Passform und  
Linie / Ideales Kleidungsstück für  
Frauen jeden Standes, Gesunde u.  
Leidende! / Mit Arzt und Mode  
in Einklang, bequem und kleid-  
sam! / Glänzend bewahrt und be-  
gutsachtet! / Ständiges Lager von  
Bruchbandagen aller Art!

Verkaufsstelle:

**Karl Kayser**  
Hauptstr. 40 Durlach Telef. 479

# Die evangelische Pfarrgemeinde Durlach in den letzten hundert Jahren.

Von Kirchenrat Adolf Wollhard.

Die Evangelische Kirchengemeinde Durlach (einschließlich Aue) hat sich in den letzten hundert Jahren stark vermehrt. Betrug die Zahl der Evangelischen in Durlach nebst Aue im Jahre 1825 nur erst 4547 Seelen, so war die Seelenzahl im Jahre 1875 bereits auf 6553 gewachsen, im Jahre 1900 betrug sie 10258 und im Jahre 1925 ist sie auf 13031 gestiegen. Diese letztere Zahl bedeutet umso mehr eine Vergrößerung, als ja die Evangelischen der Militärgemeinde des Standorts Durlach unterdessen in Wegfall gekommen waren. In den Jahren seit 1825 wird die Seelenzahl der Evangelischen nicht unwesentlich gewachsen sein. Freilich, die verhältnismäßige Anteilnahme der Evangelischen Kirchengemeinde an der Gesamtbevölkerung der Stadt ist in diesem Zeitraum nicht gewachsen, sondern gesunken; denn es ist ja selbstverständlich, daß bei der neuzeitlichen Freizügigkeit viele Bewohner aus nicht evangelischen Gegenden in die Stadt einströmten. Betrug der Anteil der Evangelischen an der Gesamtbevölkerung der Stadt im Jahre 1825 noch 13,5 %, so war er im Jahre 1875 bereits auf 8,5 % gesunken, um dann im Jahre 1900 auf 7,2 % und im Jahre 1925 auf 7,3 % weiter zu sinken. Man merkt an diesen Zahlen genau, wie mit der zunehmenden Industrialisierung der Stadt der verhältnismäßige Anteil der evangelischen Bevölkerungszahl zunehmend gesunken ist.

Trotz der Zunahme der evangelischen Bevölkerung hat in dem ganzen Jahrhundert eigentlich keine kirchliche Bautätigkeit stattgefunden. Die weiträumige evangelische Stadtkirche erwies sich bis heute wenigstens für die Altstadt als recht genug. Umso mehr als der Stadtteil Aue seit 20 Jahren seine eigenen Gottesdienste hat und die Gottesdienste in der evangelischen Stadtkirche von den Verwohnern von Aue jetzt nur noch spärlich besucht werden.

Die evangelische Stadtkirche (ursprünglich, auch noch in der lutherischen Zeit, „zu St. Stefan“ genannt) mag vor hundert Jahren ungefähr im gleichen Stand gewesen sein, wie heute. Aus den Trümmern der alten Stadtkirche, deren romanisches Turmuntergeschloß bis ins 12. Jahrhundert hinaufreicht, und deren Chor die Bauformen der Spätgotik aufweist (solche Bauteile sind heute noch erhalten), war die Kirche nach dem Brand von 1689 im Anfang des 18. Jahrhunderts neu errichtet; offenbar zunächst noch in dürftiger Gestalt. Denn wir lesen, daß 1739 der Turm erhöht wurde, eine Arbeit, die darin ihr Ende fand, daß am 31. August 1739 ein Zimmergeselle die Turmspitze mit einem Strauß zierte. Das Holzwerk des neuen Turmteiles war von dem einheimischen Zimmermeister Gebr. Arnold, das Steinwerk von dem Durlacher Maurermeister Zöllner erstellt worden, den kupfernen Turmknopf fertigten die Durlacher Kupfer- und Eisenwerkstätte Ernst Bauer und seine beiden Söhne Karl und Jakob; nur die Dacharbeiten mußten von einem auswärtigen Handwerksmeister, einem Schieferdecker aus Speyer geleistet werden. Schon 1751 war eine neue Instandsetzung der Kirche nötig geworden, sie wurde in- und auswendig neu geweißt, wobei man die Eintönigkeit der Farbengebung vermied, indem man die Fenster und äußeren Fensterumrahmungen mit roter Ziegelfarbe strich. Während dieser Instandsetzungsarbeiten hielt man die Gottesdienste in der sonst unbenützten Schloßkirche.

Eine besonders heftige Erneuerung brachte das Jahr 1758; damals wurde die alte Orgel der Stadtkirche abgebrochen und ins Oberland verkauft; sie zierte heute noch die evangelische Kirche in Niedereggenen. Sie wurde ersetzt durch eine neue und ungleich größere, die von „den Stämmen aus dem Kurtrierischen“ erbaut worden war. Es war ein großes Fest, als am ersten Sonntag nach Epiphania 1759 die neue Orgel eingeweiht wurde. Der damalige Stadtpfarrer Gottfried Posselt hielt die Festpredigt über den 92. Psalm. Dazu war der Gottesdienst reich ausgestattet „mit einer Vokal- und Instrumentalmusik, welche die fürstliche Hofkapelle ausführte.“ Der „Solemnität“ wohnten bei „Serenissimus Regens Carl Friedrich nebst dem Durchlauchtigstem Bruder, Wilhelm Ludwig, selbst in hoher Person, nebst einer ungezählten Menge Volks“. Die neue Orgel „soll in allem über 2500 Gulden gekostet haben“. Diese Orgel ist ein prächtiges Werk, sie zierte heute noch unsere evang. Stadtkirche. Im Innern ist sie von der vortierischen Orgelbauanstalt wiederholt umgebaut worden. Bezeichnend ist der Preis der Orgel. Heute würde daselbe Werk mehr als das Zehnfache kosten.

Schon am 1. Advent 1770 fand wieder eine Neueinweihung der Stadtkirche „in Gegenwart Erädigster Landesherren“ statt, wobei Stadtpfarrer Gerwig die Festpredigt über das Evangelium (Einzug Jesu in Jerusalem), Superintendent Mauriti (aus Karlsruhe) die Weiherede über Psalm 26, 8 hielt, während am Nachmittag Mitsprediger Preußchen über die Tagesepistel predigte. Diesmal war ein durchgreifender Umbau vorgenommen worden. Dabei hatte man wegen Vergrößerung der Gemeinde die obere Empore merklich verlängert, (es ist keine Frage, daß dies in laulicher Hinsicht ein großer Fehler war, denn durch die Vergrößerung der oberen Empore hat die Kirche unstreitig viel von ihrer ursprünglichen Schönheit verloren), die Orgel hatte man auf Kosten der Stadt verguldet, Altar und Taufstein wurden neu errichtet, der Markgraf hatte auf eine Wittskrist des Stadtpfarrers Gerwig hin die verguldeten Kanzel gestiftet; selbstverständlich hatte man den Gesamtantrieb der Kirche erneuert. Die Kosten waren teils von der herrschaftlichen Kasse aufgebracht worden, teils von einer Stiftung der Frau von Cüllingen im Betrag von 150 Gulden, teils

durch eine Kollekte im Betrag von 300 Gulden, die man in den Häusern und an den Kirchthüren erhoben hatte. Eine Pergamenturkunde, die man unter dem Altar verwahrte, erzählt diese Vorgänge und schließt mit dem schönen Satz: „Der Höchste erhalte dieses sein Haus unter seinen Gnadenflügeln auf die späteste Nachkommenschaft unbeschädigt und erbaue durch den reinen Vortrag des Wortes der Wahrheit und treue Verwaltung der heiligen Sakramente die Gemeinde zum ewigen Leben.“

Seither hören wir nichts weiteres von durchgreifenden Arbeiten an der Kirche. Sie wurde 1811 neu weißt, auch damals wurde während der Instandsetzungs-



Die evangelische Stadtkirche

arbeiten wiederum die Schloßkirche benützt; dann wurde noch mehr 1840 der Gesamtantrieb erneuert, ebenso 1853. Die letzte Erneuerung des Antriebs liegt nun auch wieder über 20 Jahre zurück, und heute wartet die Kirche dringend auf ein gründliche Erneuerung.

Einen letzten Schmuck erhielt die Evangelische Stadtkirche durch die beiden Gedächtnistafeln, welche Großherzog Friedrich der Erste rechts und links vom Altar an den Außenwänden des Triumphbogens anbringen ließ. Sie erinnern an die beiden Angehörigen des badischen Fürstenhauses, die im Chor der Stadtkirche begraben liegen. Ueber dieselben lesen wir in einem alten Kirchenbuch folgendes: „Anno 1786 ward in hiesiger Stadtkirche hinter dem Altar nach eigener Disposition begrabnen Herr Carl August Markgraf zu Baden, Reichs-Generalfeldmarschall, auch des Schwäbischen Kreises Generalfeldzeugmeister, welcher hier den 31. Mai 1786 früh ¼ nach 3 Uhr starb in einem Alter von 73 Jahren, 6 Monaten, 17 Tagen — Anno 1789 dessen Herr Bruder, der Kaiserliche Feldmarschall und Markgraf Christoph.“

Durch die Erweiterung der Stadt nach Westen hin sind an die Evangel. Kirchengemeinde Durlach große Aufgaben herangetreten. Es haben sich dort Stadtteile gebildet, die soweit von der Ev. Stadtkirche entfernt liegen, daß sie einer eigenen kirchlichen Versorgung bedürfen. Dafür bedarf die Kirchengemeinde ein Gemeindehaus in dieser Stadtgegend. Schon vor zwei Jahren wurde an der Waldstraße ein großer Bauplatz erworben und am Pfingstdienstag dieses Jahres haben wir dort mit dem Bau eines Evangel. Gemeindehauses begonnen. Dasselbe soll der Mittelpunkt des kirchlichen Lebens der Weststadt werden. Es wird hauptsächlich folgende Räumlichkeiten enthalten: einen Kirchensaal mit etwa 500 Sitzplätzen, in dem die Gottesdienste stattfinden, (der Kirchensaal wird durchaus kirchlich ausgestattet mit Altar, Kanzel und Orgel), eine Pfarrwohnung für eine neuzugrundende Weststadtgemeinde, eine Kinderskule, einen Konfirmandensaal, Räume für Jugendarbeit, Wohnungen für Kinder- und Krankenschwestern und eine Hausmeisterwohnung. Dieses Gemeindehaus stellt nach Jahrhunderten das erste kirchliche Gebäude dar, das in der Evangel. Kirchengemeinde neu erstellt wird; es ist ein notwendiges Werk; denn einst hatte die Kirchengemeinde mehr kirchliche Gebäude als heute. Außer in der evangel. Stadtkirche fanden auch Gottesdienste statt in der Spitalkirche (Heilig Geistkirche), die nach dem Brande von 1689 nicht mehr errichtet, sowie in der Schloßkirche (Peter- und Paulskirche), die seit Verlegung der Residenz von den Evangelischen nur selten noch benützt wurde, auch hatte man die, schon 1502 erwähnte, 1711 vom Sturm umgerissene, 1712 neu erbaute St. Nikolaus-Gottesackerkirche. — Heute bedarf die so sehr vergrößerte Kirchengemeinde dringend eines neuen kirchlichen Gebäudes, das ihr eben im Gemeindehaus gegeben werden soll. Möge dieses bedeutsame Unternehmen rüstig vorwärtsstreiten, und möge es eine Segensstätte für die Kirchengemeinde werden.

Die Zahl der evangelischen Pfarreien in Durlach betrug schon seit Jahrhunderten zwei. Vor hundert Jahren unterschied man erste und zweite Stadtpfarrei. Daraus ist dann später Nord- und Südpfarrei geworden. Ein

Wechsel fand nur im Jahre 1863 insofern statt, als damals die frühere erste Pfarrei zur zweiten und die zweite zur ersten umbenannt wurde; damit wechselten die Bezirke und Wolfartsweiler kam zur ersten Pfarrei, wie es auch heute noch bei der Nordpfarre ist. In Pfarrhäusern waren vor hundert Jahren 2 vorhanden, aber nicht die heutigen; sie stehen aber beide noch: Das der ersten Pfarrei in der Bäderstraße, das der zweiten Pfarrei in der Herrenstraße. Das Pfarrhaus in der Herrenstraße diente diesem Zweck 200 Jahre lang, nämlich von etwa 1700 bis 1906; dann wurde für die Südpfarrei das 1891 erbaute Haus Sophienstraße 6 vom Domänenärzter angekauft; dasselbe enthält außer der Pfarrwohnung auch Gemeindesäle, die im Jahre 1926 auf Kosten der Evangelischen Kirchengemeinde eingerichtet wurden.

Deister gewechselt wurde mit dem Pfarrhaus der Nordpfarre, das sehr ungenügende Pfarrhaus in der Bäderstraße (Nr. 4) wurde 1847 veräußert, und dafür kaufte man das Haus Zehntstraße Nr. 7 als Pfarrhaus an. Nur 30 Jahre lang diente es diesem Zweck; denn 1877 wurde vom Domänenärzter im Bauhofgarten das Haus Ettlingerstraße Nr. 3 erbaut, das noch heute Pfarrhaus der Nordpfarre ist.

Inhaber der ersten Pfarrei war vom Jahre 1702 bis 1736 Kirchenrat Johann Jakob Eisenlohr. Er war vorher in seiner Heimatstadt Reutlingen Superintendent und wurde vom Markgrafen nach Durlach berufen, um die kirchlichen Verhältnisse der Markgrafschaft nach den Kriegswirren neu zu ordnen. Er ist der Stammvater aller badischen Eisenlohr. Um das kirchliche Leben hat er sich große Verdienste erworben und nachdem er am 14. Juli 1736 gestorben war, wurde er am 17. des gleichen Monats „von lauter Pfarrern zum Grab auf den Gottesacker getragen“. Sein Nachfolger war Stadtpfarrer J. J. Wedler, der 1742 als Spezialsuperintendent nach Pforzheim kam. Ihm folgte Gottfried Posselt, der schon seit 1721 als Diakon in Durlach gewirkt hatte. An seiner Stelle erhielt Peter Eisenlohr, bisher Pfarrer zu Langensteinbach, die zweite Stadtpfarrei; doch nicht mehr mit dem Titel Diakon, sondern mit dem Titel Wittprediger. Aber schon 1748 verließ Eisenlohr Durlach wieder, um das Spezialat Schopfheim zu übernehmen. An seiner Stelle kam auf die zweite Pfarrei Benjamin Jakob Kaufmann. Dieser erhielt zwar den Titel Archidiakon, mußte aber dem Kirchenrat und Stadtpfarrer Posselt in allen Stücken nachstehen; denn Posselt schreibt, das Konsistorium habe so bestimmt (1748), „daß ich von nun an die Sonn- und Festtagsfrühpredigten exklusive und allein halten, die Kirchentücher auch allein führen, auch den Pfarrgarten allein genießen, in gleichem die 4 Klafter Stadtpfarrholz allein bekommen sollte; welches auch bisher (1755) also ist gehalten worden. Die eigentliche Stadtpfarrbefoldung aber blieb atermals zurück“, (mit andern Worten, der 1. Stadtpfarrer hatte jährlich nur 10 Gulden mehr Gehalt, als der Wittprediger).

Kirchenrat Posselt starb 1768. Ihm folgte als 1. Stadtpfarrer Laurentius Meyer, aber nur ein Jahr lang. Sein Nachfolger wurde Johann Adam Gerwig, bisher Diakon in Durlach. Seit 1782 war er zugleich Spezial; er starb 1794, und ihm folgte als 1. Stadtpfarrer der bisherige Pfarrer von Langensteinbach L. Jakob Hartmann. Dieser ließ sich 1808 auf die mit sehr großer Freundschaft versehenen Pfarrei Altenheim versetzen und an seiner Stelle erhielt der bisherige Durlacher Diakon Johann Friedrich Gotthilf Sachs die erste Stadtpfarrei. Kirchenrat Sachs starb 1844 und an seiner Stelle rückte der bisherige Durlacher Diakon Gottlob Beck auf die erste Pfarrei vor. Er wurde später Dekan, Schulinspektor und Kirchenrat und trat Ostern 1851 in den Ruhestand. Nunmehr rückte Stadtpfarrer Wilhelm Kalschmidt von der zweiten auf die erste Pfarrei vor und am 1. Juli 1851 wurde Johann Friedrich Bechtel 2. Stadtpfarrer. Auch Dekan Kalschmidt verließ wie einst Stadtpfarrer Hartmann Durlach wieder, um auf eine bessere Pfarrei vorzurücken. Er erhielt 1860 die Pfarrei Tiengen bei Freiburg, wo er noch etwa 12 Jahre lang wirkte. Stadtpfarrer Bechtel rückte nun auf die 1. Stadtpfarrei vor und wurde zugleich Dekan und Schulinspektor, später Kirchenrat. Die zweite Pfarrei erhielt Robert Arnold. Er blieb nur vier Jahre in Durlach; denn 1864 folgte er einem Ruf ins Rheinland, wo er eine Pfarrstelle an der Unterbarmener Kirche in Barmen erhielt. Ihm folgte 1865 Stadtpfarrer Karl Specht, der erste Pfarrer, der von der Gemeinde gewählt worden war. Kirchenrat Bechtel und Stadtpfarrer Specht wirkten lange Jahre nebeneinander, von 1865 bis 1899, also 34 Jahre lang, bis 1899 Kirchenrat Bechtel in den Ruhestand trat. Stadtpfarrer Specht übernahm nun die 1. (Nordpfarre) und hatte sie noch 11 Jahre lang inne, bis er im Jahre 1910 starb. Diese beiden Pfarrer hatten ungewöhnlich lange in Durlach gewirkt. Bechtel von 1851 bis 1899, also 48 Jahre lang, und beinahe ebensoviele Specht, nämlich von 1865 bis 1910, also 45 Jahre lang. Beide sind in Durlach gestorben und auf dem hiesigen Friedhof beerdigt, und bei der Gemeinde noch unvergessen.

Nach der Zurücksetzung Bechtels und nach der Ueberfiedelung Spechts auf die Nordpfarre erhielt Kirchenrat Georg Meyer, bisher Pfarrer in Linkenheim, die Durlacher Südpfarrei, wo er bis zu seiner Zurücksetzung am 1. November 1919 wirkte. Hochbetagt, aber körperlich und geistig noch frisch, lebt er jetzt in Freudenstadt.

Nach dem Tod des Stadtpfarrers Specht im Jahre 1910 kam auf die Nordpfarre Stadtpfarrer Adolf Wollhard, der dieselbe heute noch innehat.

Auf der Südpfarrei war der Wechsel häufiger. 1920 kam auf dieselbe Stadtpfarrei Hans Diemer, der 1927 nach Oernsbach kam; an seiner Stelle hat seit 1927 Lic. Kurt Lehmann die Südpfarrei inne.

In früheren Zeiten wurden die Durlacher Pfarrer von solchen Theologen unterstützt, die auf den halbkirchlichen Diakonatsstellen des Pädagogiums angestellt waren. Als das aufhörte, wurde wieder ein eigenes Stadtdiakonat errichtet, das früher schon einmal bestanden hatte. Der erste in dieser Reihe Durlacher Stadtdiakone war Lic. Eduard Karl August Riehm, der vom 20. Dezember 1853 bis zum August 1884 in Durlach wirkte. Er kam dann 1884 als Garnisonprediger nach Mannheim; von 1886 an war er außerordentlicher, von 1886 an ordentlicher Professor der Theologie in Halle a. S. Dort ist er am 5. April 1888 gestorben. Riehm war einer der hervorragendsten Vertreter der alttestamentlichen Theologie, die im vorigen Jahrhundert in Halle gewirkt haben. Besondere Verdienste hat er sich erworben durch Herausgabe eines ausgezeichneten „Handwörterbuchs des Biblischen Altertums“, ferner als Mitherausgeber der „Theologischen Studien und Kritiken“ und als Mitbegründer des Evangelischen Bundes. Auch an der Revision der Bibelübersetzung Luthers hat er bedeutenden Anteil genommen. Seit Riehm ist das Stadtdiakonat ununterbrochen besetzt gewesen mit Ausnahme der Jahre des Weltkrieges, in denen die beiden Pfarrer den Dienst allein verlebten.

Von den Stadtdiakonen sei noch einer genannt: Emil Zittel, der ums Jahr 1860 hier wirkte. Er war später Stadtpfarrer und Dekan in Karlsruhe, Doktor der Theologie und Kirchenrat, einer der Führer des deutschen Protestantismus und entfaltete eine reiche schriftstellerische Tätigkeit. Seine Schriften „Die Bibel“, ferner „Uebersetzung“ und „Erklärungen des neuen Testaments“ sind noch heute unvergessen. Unter den Theologen, die eine Diakonatsstelle am hiesigen Pädagogium inne hatten, verdient besondere Erwähnung Karl Gustav Jecht, der in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hier wirkte, und dem wir die Chronik der Stadt Durlach verdanken.

Lange Jahre hindurch war je einer der hiesigen Stadtpfarrer zugleich Militärpfarrer für die Truppen des Standorts Durlach. Zuerst war Kirchenrat Vechtel mit diesem Posten betraut, dann Stadtpfarrer Specht, Kirchenrat Meyer und ganz zuletzt noch Stadtpfarrer Wolfhard, bis dann die Garnison infolge des Friedensvertrages aufgelöst werden mußte. Lange Jahre füllten unsere Durlacher Soldaten die Emporen der Stadtkirche; unter den Offizieren wird einer der Kirchgemeinde in dauernder Erinnerung bleiben, der vorletzte Kommandeur der Trainabteilung, Oberstleutnant Heinrichs, der in den Anfangsjahren des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts kaum einen Sonntag im Gottesdienst fehlte. Er kam nicht lange vor dem Krieg als Oberst nach Posen und hat, bis zum Tode getreu, von schweren Strapazen hingerafft, sein Leben fürs Vaterland dahingegeben.

Die Befoldung der Durlacher Pfarrer war je mäßig, wie sich ja auch darin zeigt, daß verschiedene Inhaber der ersten Pfarrei sich auf Landpfarreien verziehen ließen, weil dort ihre Einkommensverhältnisse ungleich besser waren. Wir haben eine Zusammenstellung sämtlicher Einkünfte der Durlacher Pfarrer, die im Jahre 1737 an die fürstliche Kammer gemacht werden mußte. Wir dürfen sie hierher setzen, denn sie waren bis vor ungefähr 100 Jahren im Allgemeinen gültig. Die Einkommensbestände eines Durlacher Pfarrers waren folgende:

Geld, bar, von der markgräfl. Verwaltung	70 fl.
Jehn Walter Roggen	25 fl.
30 Malter Dinkel	30 fl.
5 Malter Hafer	5 fl.
15 Ohm Wein	45 fl.
Eckert (Schweinmast) „das fetten gerät“	1 fl.
Sauzins	20 fl.
Küchengarten, Nutzen	2 fl.
1 Morgen Wiesen von der Stadt	3 fl.
15 Hochzeitspredigten	15 fl.
23 Leichenpredigten	23 fl.
34 Kindstausen zu 30 Kreuzer	17 fl.
Neujahresgeschenk an Geld	30 fl.

Schulgeld: nichts, obgleich beide Diakoni die beiden deutschen Schulen und das Pädagogium regelmäßig besuchten.

Nach zwei Jahren kam ein Bescheid auf diese Darstellung der Pfarreininkünfte, die von den Pfarrern gemacht worden war. Es wurde darin beanstandet, die beiden Diakoni hätten unter ihren Kompetenzen die 8 Klasten Bürgerholz nicht verzeichnet. Darauf antworteten die Diakoni, man habe diesen Posten vergessen, weil er so gut wie nichts bedeute; denn zum ersten sei es nur Erlöse, während doch jeder Ratsherr seine Bürgergabe in Buchholz empfangen und die Pfarrer dürften doch den Ratsherrn gleichgehalten werden; zum zweiten müßten die Pfarrer für jedes Klasten an Macherlohn 15 Kreuzer, an Fuhrlohn 30 Kreuzer und oft noch mehr bezahlen, so daß der ganze Nutzen noch etwa 2 Gulden betrage, die man ja der Kompetenzberechnung noch hinzufügen könne.

Die Durlacher Pfarrer hatten immer auch auswärtige Filialdienste; bis zum Jahre 1807 wurde Hohenwetttersbach von Durlach aus versehen; es kam dann zur Pfarrei Grünwetttersbach. Dafür hatte Durlach aber schon seit 1782 ein anderes Filial erhalten, nämlich Wolfartsweier. Diese Gemeinde war einst eine selbständige Pfarrei, bis im 30jährigen Krieg das dortige lutherische Pfarrhaus zerstört wurde; Wolfartsweier wurde dann nach Kluppurr eingepfarrt, dessen Muttergemeinde es ursprünglich gewesen war, und wird seit 1782 von Durlach (als Teil der Nordpfarre) versehen. Es hat eine eigene Pfarrkirche (sie ist auch Mutterkirche zu Hohenwetttersbach), deren Chor und Turmuntergeschöß noch in die gotische Zeit zurückgehen.

Ein weiteres Filial von Durlach war Aue. Davon lesen wir in einem alten Kirchenbuch (1737): „Dieses Dörflein Aue ist eingepfarrt zu der Stadtkirchen in Durlach. Die Leut beichten bei dem Pfarrer oder Diakono, zu dem sie das Vertrauen haben. Dem allein, der die meisten Weichkinder hat, führet die Gemein sein Gabholz gegen Wein und Brot umsonst; Taufen und Hochzeiten müssen sie in Durlach halten.“ Beerdigungen fanden schon

damals in Aue selbst statt. Dabei wurde ein Opferbecken aufgestellt. 1737 wurde aus dem Ertrag ein Leichentuch gekauft und 1771 wieder ein solches. Stadtpfarrer Gerwig macht dazu die Bemerkung: „Der Protestation des Stadtrats ungeschadet, welcher dieses Geld zu hiesigen Almosen haben wollte.“ 1797 wurde dann Aue mit der Südpfarrei vereinigt und von dieser aus wurde es bis zum Jahre 1913 kirchlich bedient. Die Einwohnerzahl war unbeschrieben stark gewachsen und so begann man 1910 in der Kinderskule zu Aue jeden Sonntag Gottesdienste zu halten, wobei familiäre Durlacher Geistliche abwechselten. Im Jahre 1913 bekam Aue ein eigenes Pfarrvikariat, da die Gemeinde eine Seelenzahl von 2000 wesentlich überschritten hatte und einen eigenen Geistlichen brauchte. Nachdem vor 8 Jahren das Gasthaus zum Sternchen als Pfarrhaus und Kirche gekauft worden war, strebte Aue volle kirchliche Selbständigkeit an. Es wurde zur Pfarrei erhoben und 1927 erstmals mit einem definitiven Pfarrer besetzt. Gleichzeitig wurde die Kirchgemeinde Aue von der Muttergemeinde getrennt. Die Seelenzahl der Evangelischen in Aue beträgt heute etwa 2700.

Wertvolle Stiftungen sind der evangelischen Stadtkirche zu den verschiedensten Zeiten gemacht worden. Die wichtigste aus älteren Zeiten ist ein Taufgerät aus dem Jahr 1728, über dessen Stiftung wir selbsten nachlesen: „An Taufgeschirr ist ein silbernes Taufbecken nebst einem Gieskannelein da, welches der Kirche zusammen verehrt Ihro Durchlaucht Frau Magdalena Wilhelmina Markgräfin zu Baden und Hochberg geborene Herzogin zu Württemberg; als geboren worden den 22. November 1728 ihres Herrn Sohns, Friedrichs, erster Prinz Karl Friedrich.“ Dieses Taufgerät wurde also gestiftet bei der Geburt des nachmaligen ersten Großherzogs von Baden, Karl Friedrich. Das neueste Taufgerät ist ein rein silbernes Taufbecken mit Ranne, gestiftet am 9. September 1898 von Apotheker C. M. Jundt und Frau Vertha geb. Breithaupt. Alle Stiftungen, die der Kirche in den letzten 100 Jahren gemacht worden sind, können hier nicht erwähnt werden; aber eine besonders wichtige sei hier genannt, die der drei großen Chorfenster in der Evangelischen Stadtkirche. Dieselben wurden am 7. Februar 1875 geweiht. Aus der gedruckten Festpredigt, welche Dekan Vechtel damals hielt, entnehmen wir das Folgende: Nachdem das erste Gemälde, den auferstandenen Christus darstellend (von Glasmaler Helmle in Freiburg), bereits im Sommer 1871 für das Mittelfenster gestiftet worden war, sind zu Anfang des Jahres 1875 zwei weitere hinzugekommen, die Apostel Matthäus und Johannes darstellend (von Hofglasmaler Wilhelm in Stuttgart). Die Kirchgemeinde verdankt diese wertvollen Schmuckstücke einzelnen Gemeindegliedern. Das erste Gemälde ist eine Stiftung des Kaufmanns Friedrich Nusberger in Durlach und seiner Frau Luise geb. Beck (einer Tochter des Durlacher Kirchenrats Vechtel). Die beiden andern Fenster sind ein Vermächtnis der Werkmeister Adam Heinrich Kenz Ww., Wilhelmine Karoline geb. Haug (gestorben am 30. November 1873).

Auf Weihnachten des Jahres 1875 kam ein weiteres Glasgemälde hinzu über der kleinen rechten Seitentür der Stadtkirche; es stellt die Geburt Christi dar und stammt aus dem Atelier des Glasmalers Helmle in Freiburg. Die Stifterin dieses Bildes war die Witwe des verstorbenen Steinbruchbesizers Gustav Schweizer, Elise geb. Feidenreich in Durlach.

Leider wurden damals verschiedene Schmuckstücke aus dem Chor herausgenommen. Vor allem die alten Reliquiare, die zwischen den Chorfenstern angebracht waren. Sehr zu bedauern ist, daß auch das Triumphkreuz aus der Stadtkirche entfernt wurde, einholzgeschmücktes Kreuzifix, das heute im Vereinshaus sich befindet. Es war früher ein vornehmer, die Gemeinde tief erbauender Schmuck unseres Chors und hing von der Scheitelhöhe des Triumphbogens frei herab.

Das Allerbedeutendste an Stiftungen war indessen die Erwerbung der neuen Kirchenglocken. Bis zum Weltkrieg hatten wir 3 Glocken, darunter 2 ältere; beide etwa 150 Jahre alt, und eine neuere, 60 Jahre alte, sehr schöne Glocke, welche letztere von der altberühmten Glockengießerei Grüninger in Billingen gegossen war. Leider mußten wir im Weltkrieg die Grüninger'sche Glocke opfern, und unser Geläute wurde sehr unvollständig. Als man nach dem Weltkrieg dem Gedanken nähertrat, das Geläute wieder zu vervollständigen, stellte es sich heraus, daß der Guss einer einzigen neuen Glocke nicht ratsam war; da schließlich ein klanglich befriedigendes, harmonisches Geläute zustandegekommen wäre, so entschloß man sich, ein ganz neues vierstimmiges Geläute zu beschaffen. Am 1. Oktober 1922 konnte in einem überaus feierlichen Festgottesdienst die Weihe der neuen Glocken stattfinden. Es sind das folgende:

1. Christusglocke (b) mit dem Bild des gekreuzigten Christus. Sie trägt die Inschrift: „Jesus Christus gesten und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Auf der Rückseite steht der Vers:

In meines Herzens Grunde  
Dein Nam' und Kreuz allein  
funkelt all' Zeit und Stunde;  
Darauf kann ich fröhlich sein;  
Erfchein mir in dem Wüßte  
zum Trost in meiner Not  
Wie Du Herr Christ so milde  
Dich hast gebahrt zu Tod.

2. Kriegergedächtnisglocke (f). Sie ist dem Gedächtnis der im großen Weltkrieg gefallenen etwa 320 Glieder der Evangelischen Kirchgemeinde gewidmet. Sie trägt als Christentrost für ihren frühen Tod in meißnerhaftem Guss das Bild des auferstandenen Christus, ferner den Spruch: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“; sowie den Vers:

Christ ist erstanden  
Von der Marter alle,  
Des soll'n wir alle froh sein,  
Christus will unser Trost sein.

Auf der Rückseite trägt sie das eiserne Kreuz und die Inschrift: „Ihren mehr als Dreihundert im Weltkrieg gefallenen Söhnen zum Ehrengedächtnis, die dankbare Evangelische Gemeinde.“ „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“

3. Heimatsglocke (as). Sie trägt ein ausgezeichnet gelungenes Reliefbild unserer Heimatstadt Durlach

mit dem Turmberg und die Inschrift: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“; sowie die Inschrift:

„Ein Tag der sag's dem andern; mein Leben sei ein Wandern zur großen Erleichterung.“  
O Ewigkeit du schöne, mein Herz an dich gewöhne,  
Mein Heim ist nicht in dieser Zeit.“

Auf der Rückseite:  
Ueber der Heimat liegt Not und Leid,  
Herr laß uns künden bessere Zeit!  
4. Lutherglocke (h). Sie trägt unter dem Bildnis Luthers den Spruch: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.“ Auf der Rückseite steht: „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.“

Das Wort sie sollen lassen stahn,  
Und kein'n Dank dazu haben.

Das Gesamtgewicht der Glocken beträgt 2233 Kilogramm, also beinahe 60 Zentner. Sie sind aus bester Glockenbronze gegossen von Gebrüder Bachert in Karlsruhe. Die Kosten wurden in der Hauptsache durch freiwillige Sammlungen in der Evangelischen Kirchgemeinde aufgebracht. Ihr Preis kann nach heutigem Geldwert nicht mehr gemessen werden, da er ratenweise in der Inflationszeit abgetragen wurde. Der Guss der Glocken ist vortrefflich gelungen. Es sind Werke, die ihren Meister loben. Der Klang ist weich; von der Ferne gehört, fast harfenartig. Haupt-, Ober- und Unterlängen ergängen sich zu einem feinen Tongemälde.

Dies Fest der Glockenweihe war das bedeutendste Fest, das die Evangelische Kirchgemeinde in den letzten 50 Jahren gehalten hat. Es fehlte aber auch nicht an andern großen Festen, die uns unvergessen sein sollen, und die zur Vertiefung des Glaubenslebens in der Gemeinde wesentlich beigetragen haben. Bedeutend war im Jahre 1817 die Feier des 400jährigen Reformationsjubiläums; im Jahre 1924 feierten wir hier das Landesfest des Bad. Landesvereins für Innere Mission, das um so bedeutender war, als es das 75jährige Jubiläum dieses Vereins bedeutete, der im Jahre 1849 in Durlach ins Leben getreten ist. Damals war es kein Geringerer, als der große Johann Simeon Wichern, der hier in Durlach den Festort trug, in dem er seine weitverbreiteten Gedanken über innere Mission, soziale Liebeswerke der evangelischen Kirche entwickelte. Dieser Festorttrag des Jahres 1849 war der Anlaß zur Gründung des Bad. Landesvereins für Innere Mission, der nun seither zu einem vielverzweigten, reichausgebauten Liebeswerk herangewachsen ist. Bei der Jubiläumstagung im Jahre 1924 hielt die Festpredigt in der Durlacher Evangelischen Stadtkirche der Wiesbadener Konfirmandenrat D. Rothwiler, der bald darauf zum Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Nassau ernannt worden ist. Ein anderes großes Fest durften wir am 26. Juli 1925 feiern. Es war das Bad. Landesfest des Gustav Adolf-Vereins. Beim Festgottesdienst hielt Stadtpfarrer D. Dr. Otto Frommel, Honorarprofessor der Theologie in Heidelberg die Festpredigt. Der Theologieprofessor D. Dibelius begrüßte die Festgemeinde namens der Theologischen Fakultät Heidelberg und Prälat D. Kühnemann namens des Oberkirchenrats. Wir konnten an Festgabe und Festkollekten dem Gustav Adolf-Verein beinahe 2000 M. überreichen.

Auch im Jahre 1928 hatten wir ein großes Landesfest, das des Evangelischen Bundes, bei welchem Stadtpfarrer Rudolf Mayer von der Johanneskirche in Mannheim die Festpredigt hielt. Wir hätten ihn deshalb zum Festprediger gewählt, weil er einst Stadtdiakon in Durlach war. Eine Ergänzung zu diesem Evangel. Bundesfest bildete am Pfingstmontag 1929 die Festfahrt vieler Gemeindeglieder nach Sprey zu der 400jährigen Gedächtnisfeier der Preitstiftung; sie haben von dort unauslöschliche Eindrücke mit nach Hause genommen.

Ein Stück unseres evangelischen Gemeindelebens bilden die evangelischen Vereine, die in unserer Stadt in Blüte stehen. Der größte derselben ist der Evangelische Frauenbund, der seit einigen Jahren hier wirkt, eine Gemeindefrauenvereinigung unterhält und namentlich zur Weihnachtszeit sehr Anerkennenswertes an Liebesfähigkeit leistet. Der Evangelische Krankendienverein betreut mit 5 Karlsruher Diakonissen die Kranken der Kirchgemeinde. In diesem Jahre darf der Evangelische Kirchengesangverein sein 50. Jubiläum begehen. Er wurde im Jahre 1879 gegründet und verkörpert seither unsere Festgottesdienste mit seinen Vorträgen. In besonderer Blüte steht der Basler Missionsverein; daneben der Gustav Adolf-Verein und der Evangelische Bund, sowie der Gustav Adolf-Frauen- und Jungfrauenverein. Die Jugend wird von verschiedenen Jugendvereinen, sowohl solchen für Söhne als auch solchen für Töchter betreut. Die Gottesdienste finden ihre Ergänzung in Bibelstunden. Eine wertvolle Ergänzung und Bereicherung des Evangelischen Gemeindelebens bildet auch das Vereinshaus, das vor 30 Jahren gegründet wurde; es gehört dem Verein für Innere Mission Augsburger Bekenntnisses und wirkt durch seinen Stadtmisionar in Bibelstunden, Jugendvereinen und Gemeindefestlichkeiten. So wird der Same des Gotteswortes an mancherlei Weise reichlich ausgestreut; dazu kamen in den letzten Jahren mehrere Evangelisationen, die in der Evangelischen Stadtkirche gehalten wurden, von denen besonders die von Missionar Auerrieth gehaltenen tiefgreifend wirkten. Mehrmals fanden auch Festmissionen statt. Eine große Anzahl gediegener Vorträge wurden in der Evangelischen Stadtkirche oder auf Familienabenden über wichtige Fragen des Evangelischen Glaubens in der Gemeindelebens gehalten. Man darf gewiß hoffen, daß die reichen Anregungen, die der Gemeinde geboten wurden, ihre Früchte tragen werden. Ein Zeichen, daß bewußtes evangelisches Glaubensleben in der Gemeinde lebendig ist, dürfte gewiß der Umstand sein, daß aus unserer Kirchgemeinde verhältnismäßig viele evangelische Theologen hervorgegangen sind. Unter den Pfarrern und Vikaren unserer Bad. Evangel. Landeskirche sind gegenwärtig etwa 15, die Durlach ihre Heimat nennen.

Möge die Evangelische Kirchgemeinde Durlach auch in neuen Zeiten blühen, stark im Glauben, lebendig in den Taten edler Liebe und innerlich kraftvoll durch den Geist edler evangelischer Gemeinschaft.

# Bilder aus der Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde der letzten hundert Jahre.

Von Stadtpfarrer Leo Rieger.

Der Hellaand hat einmal die große Weltkirche, die er gestiftet hat, mit einem Senfkorleim verglichen. Wenn Du es auf die Hand legst, ist es so winzig klein, daß Du es kaum siehst. Legst Du es aber in die Erde, so bleibt es nicht untätig liegen. Es hat eine wunderbare Triebkraft in sich. Es schießt und schießt. Es bricht sich durch die Erde und strebt zum Lichte. Es wächst zu einem Baume heran, der so groß wird, daß die Vögel des Himmels herbeifliegen und auf seinen Zweigen Platz nehmen. Klein hat nicht allein die Weltkirche begonnen, sondern auch die katholische Pfarrgemeinde Durlach, die ein Teil der Weltkirche ist.

## Unsere Pfarrgemeinde in der Schloßkirche.

Vor 100 Jahren waren in Durlach etwa 300 Katholiken. Es waren zumeist Dienstboten, die aus den katholischen Ortsgemeinden zugewandert waren und dann Militärfamilien. Vom Jahre 1850 an ist die Zahl bedeutend gewachsen. 1861 waren es schon 840. Sie hielten ihren Gottesdienst seit dem Jahre 1809 in der ehemaligen Schloßkirche. Je größer die Pfarrgemeinde geworden ist, um so lauter ist der Wunsch nach einem eigentlichen Gotteshaus geworden. Die Verhältnisse im alten Gotteshaus waren allmählich unhaltbar und unwürdig geworden. Hören wir, was ein Sohn unserer Gemeinde, Herr Pfarrer Mühl darüber geschrieben hat:

„Die alte Kirche war arm und dürftig wie der Stall von Bethlehem. Der Fußboden im Schiff der Kirche war mit roten Backsteinen belegt; vorn im Chor waren ausgetretene Steinplatten. Die Kirche war auf der linken, der Epistel-seite, weil baufällig geworden, durch 4 große ungeschickte Balken bis zur Decke hinauf gestützt. Drei kleine, armselige Altäre schmückten das Kirchlein. Der Hochaltar, an dem ich als Ministrant so oft dem Priester dienete, war ein einfacher Tisch, darauf ein Renaissancetabernakel, der von 2 anbetenden Engeln flankiert war. Hinter dem Altar war eine Art Kanzel angebracht, die später durch eine neue ersetzt wurde und heute in der neuen Kirche noch im Gebrauche ist. Ueber der Kanzel, in die Wand eingelassen befand sich die Orgel, die von der Firma Voit den Katholiken um Weniges überlassen wurde. Das Gefühl wurde von Fräulein Feininger gestiftet, die zum Danke dafür einen besonderen Stuhl im Chor beim Hochaltar erhielt. Von der Kirchendecke herab, die einen schlichten weißen Verputz trug, „regnete“ es oft, namentlich wenn die Soldaten an den Samstagen und Sonntagen den Boden aufspülten, während es links und rechts oft „donnerte und blitzte“, wenn die Unteroffiziere und Wachtmeister den Rekruten gegenüber unter Klößen und Poltern ihrem Zorne Nachdruck verliehen. Im Winter verwehte eine grimmige Kälte; die mir arme Ministranten oft unangenehm empfanden, und im Sommer große Hitze, da die Fenster nicht gut verschlossen, meistens aber sehr mangelhaft waren. Dazu war ewiger Karfreitag; denn Glodien hatten wir keine. In einem solch dürftigen Gotteshaus und unter solchen Verhältnissen mußten unsere Seelsorger in Durlach das hl. Opfer feiern und die ehemaligen Katholiken ihrer Gottesdienstpflicht genügen.“

Stadtpfarrer Rudolf Seelinger trat mit dem Auftrag eines Aufrufes an das ganze badische Land, worin die Verhältnisse der alten Schloßkirche ergreifend dargestellt waren und bat um Almosen für den neuen Kirchenbau. Unermüdet schaffte und sammelte der wackere Pfarrer für sein hl. Ziel, jede Gelegenheit benutzte er, um Geld beizubringen. Und er hatte schöne Erfolge. Auch die Kaiserin Augusta spendete einen großen Geldbetrag. Der Verwirklichung seines Planes konnte freilich Herr Stadtpfarrer Seelinger nicht näher treten. Das war seinem Nachfolger, Herrn Stadtpfarrer Martin (heute in Baden-Baden) vorbehalten. 1895 erklärte sich die Stadt Durlach bereit, den Platz der alten Stadtkirche an der Kelterstraße für einen katholischen Kirchen- und Pfarrhausbau abzutreten. Nun konnte mit der Verwirklichung des alten Planes und der Erfüllung einer hundertjährigen Sehnsucht der Durlacher Katholiken Ernst gemacht werden.

## Unser neues Gotteshaus.

Am 24. Juli 1898 konnte die Grundsteinlegung der katholischen Pfarrkirche erfolgen. Die Staats-, Militär- und Gemeindebehörden hiesiger Stadt waren dazu eingeladen und auch erschienen. Zahlreich waren die katholischen Geistlichen aus Nah und Fern zum Feste herbeigeströmt. Unter ihnen wurden besonders freudig begrüßt die früheren Seelsorger von Durlach, Pfarrer Hummel in Ebnat, Dehan Weismann in Erlangen und Stadtpfarrer Seelinger in Oberkirch. Herr Pfarrkurat Brettle (heute Prälat und Münsterpfarrer in Freiburg) hielt die herrliche Festpredigt, Herr Stadtpfarrer Martin nahm die Grundsteinlegung vor. Im Grundstein wurde eine künstlerisch vollendete Urkunde hinterlegt, deren Ausführung Herr Dr. Dr. Dr. Dr. aus Karlsruhe übernommen hatte. An den Hammer schlägen beteiligten sich außer dem jetzigen und den früheren Geistlichen noch der Stadtpfarrer, Bürgermeister Dr. Reichardt als Vertreter der Stadtbehörde, Amtmann Korn als Vertreter des Bezirksamts, Altmeister Dudy als Vertreter der Garnison und Orgelfabrikant Voit als Vertreter des katholischen Stiftungsrates. Abends fand ein zahlreich besuchtes Festbankett im Schloßhammer'schen Saale statt. Auch bei dieser Gelegenheit zeigte sich das schöne Einvernehmen zwischen politischer und katholischer Gemeinde, zwischen Katholiken und Protestanten.

Emsig und rasch wurde an der Kirche weitergebaut. Viel Mühe kostete das heilige Werk. Im September 1900 konnte man zur Einweihung schreiten. Der Hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Friedrich Justus Knedt, der als Präsident des Bonifatiusvereins in der Erzdiözese den Bau mächtig gefördert hatte, wollte die Konsekration vornehmen.

Die Ankunft des Hochw. Herrn Weihbischofs erfolgte am Montag, den 23. September 1900, abends 1/6 Uhr.

Durch Vollerstöße und das herrliche Geläute der neuen katholischen Kirche begrüßt, begab sich der Hochw. Herr zur alten Kirche, wo er eine Ansprache an die Gläubigen hielt. Während derselben brach auf der hinteren Empore ein Stück Gipsdecke von ca. 1/2 Quadratmeter Größe ab. Zufällig stand niemand darunter. Es schien danach höchste Zeit, daß die alte Kirche verlassen wurde.

Am 24. um 8 Uhr begannen an der Nordseite die Zeremonien der Segnung, Heilung und Weihe. Herr Geistlicher Lehrer F. C. Jester von Karlsruhe hielt außerhalb der Kirche die Festpredigt, in der er auf die Entstehung der Kirche hinwies, die Bedeutung der einzelnen Zeremonien erklärte und die Konfessionen zum Frieden ermahnte. Während der Festpredigt fand die Konsekration der Kirche im Innern statt. Um 10 Uhr öffnete sich das Portal der Kirche dem Publikum. Alt und Jung, Groß und Klein, Angehörige aller Konfessionen, Andächtige, Gäste und Vengierige, von denen viele kein festliches Kleid an hatten, drängten sich nun herein. Nach



Die katholische Stadtkirche

und nach hatten sich die Militär- und Zivilbehörden, sowie der Stadtrat eingefunden, und es begann das feierliche Hochamt, das kurz nach 12 Uhr mit dem „Großer Gott, wir loben dich“, schloß.

Der Jubel der Katholiken am Tage der Konsekration war unbeschreiblich. Ein Teilnehmer an jenem einzig dastehenden Feste schreibt: „Ich erinnere mich noch wohl jener Festfeier. O, wie leuchteten die Augen so vieler, als Stadtpfarrer Seelinger von Oberkirch in der neu konsekrierten Kirche das erste heilige Opfer feierte, und von vieler Anlieger perlen Tränen, als Weizner Steiger die ewige Lichtlampe nach der ersten hl. Wandlung anzündete. Es waren Tränen der Dankbarkeit und heiliger Freude.“

Schon eine Zeitlang vor der Konsekration hatte die Pfarrkirche ihre Glocken erhalten. Von der Firma Grüniger-Millingen waren sie geliefert worden. Als zum ersten Male ihre ehernen Stimmen in die Stadt schallten, da staunte Jedermann über ihren herrlichen Zusammenklang. Besonders die größte Glocke, dem Stadtpatron St. Laurentius geweiht, war von eindrucksvoller Klangschönheit. Im Juli 1917 mußten die 3 größten Glocken dem Vaterlande geopfert werden. Die Ibe Maria-Glocke wurde bei Anschaffung der neuen Glocken an die Gemeinde Wauer verkauft. Für die abgelieferten Glocken wurden im Oktober 1921 bei dem Bodmer Verein 4 Glocken bestellt. Die Töne sind h, cis, e, fis. Die Glocken erhielten die Namen: Herz Jesu, Marien-, Laurentius-, Kriegergedächtnisglocke. Die Weihe fand am 22. Januar 1922 statt durch den Hochwürdigsten Herrn Geistl. Rat und Dekan Link aus Karlsruhe.

Die Glocken, deren eindringliche Stimmen wir so oft vernahmen, tragen sinnreiche Inschriften.

### Die Herz Jesu-glocke:

Dem Herzen Jesu bin ich geweiht,  
Zum Himmel ich führe im Streite der Zeit.

### Die Marienglocke:

Ich rufe jedem Erdenbürger in dem Tal der Leiden:  
„Maria hilft immer, sie hilft zu allen Zeiten.“

### Die Laurentiusglocke:

St. Laurentius werde ich genannt,  
Die Feuerprob' ich einst bestand;  
Von alters her der Stadt Patron,  
Auf ich euch all' zum Gnadenbrunnen.

### Die Kriegergedächtnisglocke:

Den gefallenen Kämpfern rufe ich zu:  
„O Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!“

Das neue Geläute ist toll und schwer und überrascht allgemein durch seinen Wohlklang.

Die Orgel wurde im Jahre 1903 von H. Voit u. Söhne hier erbaut und besitzt auf 2 Manualen und Pedal 36 klingende Register mit insgesamt 2058 Pfeifen und 12 Rechenregister, rein pneumatischer Bauart. Herr Orgelbauinspektor Steinhart schreibt: „Das klanglich hervorragende Instrument ist eine Perle des schönen Gotteshauses. Mögen Glocken und Orgel immer ihren hohen hl. Zweck der Erbauung erfüllen und mithelfen, die Seelen zu Gott zu führen.“

Mit der Vollendung des herrlichen Gotteshauses hatten die hiesigen Katholiken das ersehnte Gefühl der Stärke gewonnen, das ihnen im engen, alten Kirchlein gefehlt hatte. Vom Jahre 1902 an hielten sie zum ersten Male die Fronleichnamspredigt. Der Weg war damals nur kurz: Kirche—Bismarckstraße—Gartenstraße—Baslerstraße—Kelterstraße—Kirche. Nur 2 Altäre wurden aufgestellt. Vom Jahre 1920 an machte die Prozession den heutigen weiteren Weg.

Die letzten 25 Jahre seit Einweihung des neuen Gotteshauses sind gekennzeichnet durch weitere immer wachsende Vermehrung der Durlacher Katholiken u. durch religiöse Vertiefung eines großen Teiles der Pfarrkinder. Im Jahre 1920 war die Filiale Grödingen bereits so angewachsen, daß sonntäglich Gottesdienst dort notwendig wurde. Um diesen zu ermöglichen, wurde ein Haus dort angekauft, und das erste Stodwerk desselben als Notkirche eingerichtet. Während der allerletzten Jahre vermehrte sich Grödingen noch weiter. Filialgemeinde zeigte auch großen Eifer. Schon im Januar 1925 wurde Grödingen zur Pfarrkuratie erhoben. Der Hochw. Kurat Herr Jakob Zohmann ist der erste selbstständige Seelsorger von Grödingen. Noch ist das Kirchlein unserer Tochtergemeinde klein und ärmlich. Es ist aber zu hoffen, daß gar bald auch ein katholisches Gotteshaus sich erheben wird. Auch droben auf der Höhe im Falsbüchel-Hohenwettertsbad ist ein Gottesdienst in den letzten Jahren in einem Saal abgehalten worden. Auch dort soll in nächster Zeit eine Kapelle entstehen.

## Ein Blick ins Heiligste.

Wir stehen am Ende unserer Wanderung durch Durlachs katholische Kirchengeschichte. Das Beste, was wir recht noch tun können, ist, daß wir unsere Reise durch die alte Zeit abschließen mit einem Gang ins Heiligste, das wir in Durlach haben, in unsere Peter- und Paulskirche.

Sei ehrend! Denn das Haus, in das du eintrittst, ist heilig. Christliche Künstler haben es errichtet, christliche Künstler es geschmückt. Man hat die Kirche gebaut im Stil des großen und glaubensmühen Mittelalters, in der Gotik. Wackervoll ist ihr Turm, trotzig wie ein Riese aus grauer Vorzeit.

Doch wir wollen das Innere sehen. Wir treten ein. Hell und freundlich strahlt uns der Thronsaal des Hellaands entgegen. Farbig leuchten die Fenster von Hochaltar, goldig schimmern die Altäre. Wir gehen weiter vor, wir sehen die gemalten Fenster an den Seiten, wir erblicken rechts die Bilder des seligen Heinrich Senje, des reuigen Petrus, des seligen Kindes Hermann Josef. Draußen auf der anderen Seite über dem Beichtstuhl ist in erhabender Weise in Glas dargestellt das Mahl Jesu beim Pfaffen Simon mit der Salbung der großen Sünderin Magdalena, weiter vorn schauen die hl. Katharina und die hl. Elisabeth im Glasbild auf die Beten herab.

Wir nähern uns dem Allerheiligsten. Links steht ein Seitenaltar, der dem lieben Wirtsgottes geweiht. Sein Hauptbild stellt Maria Krönung dar. Rechts auf dem St. Josefaltar sehen wir uns im Bilde hineinversetzt in das Arbeitsleben der heiligen Familie.

Und jetzt öffnen wir das Gitter an der weißleuchtenden Kommunionbank. Unter der ewigen Lichtlampe erheben wir die Augen zum Hochaltar. Mächtig ragt sein Aufsatz, gekrönt von dem Standbild des Unserfratens. Gelblich schimmern die großen Bilder auf dem Altar: „Die Heiligkeit zu Maria“ und „Das Abendmahl“. Hoch im mittleren Chorfenster thront die hl. Dreifaltigkeit. Zu ihren Seiten rechts und links beugen sich willig Petrus und Paulus, die Kirchenpatrone, der ihnen gewordenen Verehrung Petrus empfängt die Schlüssel, Paulus erhält den Auftrag, des Herrn Evangelium zu Fürsten und Völkern zu tragen.

## Unsere Kriegergedächtniskapelle.

Hört es alle in deutschen Ländern: „Uns bleibt die große Liebespflicht, den teuren Toten das Heimatgrab zu errichten und den lieben Angehörigen in der Heimat einen Ort zu bieten für das ferne Kriegergrab. Unser treues Gedenken soll wie ein Bergkeimlein der Heimat ihren Ruheort umdauern, soll wie ein kleines Vögelein aus den deutschen Bergen und Wäldern das Lied der Heimat singen.“ „Es möge mir die Hand von meinem Leibe fallen, und es soll mir die Zunge an meinem Gaumen eintrocknen, wenn ich deiner nicht mehr gedenke.“ Wir wollen den lieben Angehörigen der gefallenen Krieger ein stilles Plätzlein geben, wo sie im Geste ihren lieben Toten nahe sein können, und an sie im Gebete denken können.

Diese Gedanken haben dazu geführt, in unserer Pfarrkirche eine Kriegergedächtniskapelle einzubauen, auf der Seite hinten links. Es ist ein Plätzchen wie geschaffen zu heiligem Gedenken, zu treuem Gedenken und zu frommem Beten für die Toten. Wir vertrauen, daß von diesem Ort Segen, Geseh und Trost ausgeht auf die Leidträger, die an den Wunden des Krieges bluten.

Die Kriegergedächtniskapelle ist erbaut worden durch den Künstler Valentin in Offenburg, der in verschiedenen Kirchen Zeugen für sein Können aufgestellt hat. Auf einem Altare aus Stein erhebt sich die Schmerzensmutter mit der Leiche ihres einzigen Sohnes. Wie vieles weiß sie uns zu erzählen. Wie viel weiß sie denen zu geben, die dort klagen und beten. Ueber der Gruppe lesen wir die Namen der toten Krieger, auf daß sie nicht bloß in Stein, sondern auch in unsere Herzen hineingemeißelt seien.

Ueber dem Ganzen steht als Abschluß des Altares der auferstandene Hellaand. Auf Karfreitag muß Ostern folgen auch im Leben des Kriegers und der trauernden Hinterbliebenen.

Am 1. November 1925 am Vorabend vor Allerheiligen ist die Kriegergedächtniskapelle bei einer regen Beteiligung der Pfarrgemeinde durch Stadtpfarrer Rieger eingeweiht worden und den Gläubigen zum frommen Gebrauche übergeben worden als eine Stätte, an der die leidensmüde Seele ausruhen darf, an der die Seele den Trennungschmerz vergißt in der frohen Hoffnung auf die Auferstehung und das Wiedersehen der lieben Toten und als ein trautes Plätzchen zum frommen Beten für die armen Seelen.

„O Herr gib ihnen die ewige Ruhe  
Und das ewige Licht leuchte ihnen,  
Herr laß sie ruhen im Frieden.“

### Das innere Leben

hat sich in den letzten 25 Jahren recht günstig nach vorwärts entwickelt. Die Zahl der Osterkommunionen ist zeitweilig auf gegen 2000 hinaufgestiegen. Auch die Zahl der regelmäßigen Kirchenbesucher ist gewachsen. Ein großes Verdienst an der gegenwärtigen Entwicklung haben ohne Zweifel die katholischen Vereine, die sich wie ein reiches Gefäß um das Leben der Pfarzgemeinde schlingen. Kein Stand und keine Altersgruppe ist da, an der die Kirche vorbeigegangen ist. Eine kurze Zusammenfassung möge den Reichtum katholischen Vereinslebens darstellen.

#### 1. Für die Kinder:

1. Der **Kinder-Tesuverein** sammelt die Kinder, um durch Gebet und Almosen die armen Seelenkinder zu retten. Anmeldung bei den Geistlichen.
2. Der **Weltkindergarten** nimmt tagsüber die Kleinkinder auf. Leiterin: eine barmherzige, staatslich geprüfte Schwester. Anmeldung bei Schwester Oberin im Schwesternhaus, Palmgartenstraße 11.

#### 2. Für die Mädchen:

1. Die **Jungmädchenabteilung der Kongregation** will die Mädchen vom 14. Lebensjahr an zu frohem Spiel, Unterhaltung und Belehrung sammeln.
2. Die **Marianische Jungfrauenkongregation** will ihre Mitglieder heiligen durch kindliche und praktische Liebe zur Gottesmutter. Kirchliche Versammlung jeden Monat am 4. Sonntag nachmittags um 3 Uhr. Am gleichen Sonntag morgens um 7 Uhr ist Monatskommunion für die Jungfrauen.
3. Der **Dienstbotenverein** bietet den Mädchen des dienenden Standes in 2 außerkirchlichen Monatsversammlungen

frohe Unterhaltung und religiöse Vertiefung. Versammlung am 2. und 4. Sonntag im Monat um 1/2 4 Uhr im St. Josefshaus.

4. Der **Katholische Arbeiterverein**, der unter Leitung einer staatslich geprüften Schwester steht, gibt den Mädchen Gelegenheit zur tüchtigen hauswirtschaftlichen Ausbildung. Anmeldung bei Schwester Oberin.

#### 3. Für die Frauen und Mütter:

1. Der **katholische Arbeiterverein** erstrebt die Heiligung des christlichen Familienlebens und eine christliche Kindererziehung. Die Monatsversammlung mit Vortrag und Anbetung ist am 1. Sonntag im Monat, nachmittags 1/2 3 Uhr.
2. Der **katholische Frauenbund** veranstaltet monatliche außerkirchliche Versammlungen zwecks Förderung der Frauenbewegung nach katholischen Grundgedanken. Hauswirtschaftliche Kurse.
3. Der **Verarmtenverein** beschäftigt sich in der Anfertigung und Ausbesserung kirchlicher Gewänder.

#### 4. Für die Jünglinge:

1. Der **katholische Jugendverein** will die männliche Jugend vom 14. bis 18. Jahr zu lebensächtigen, gläubigen, gottesfürchtigen und charakterfesten Männern heranzüchten. Außerkirchliche Versammlung im St. Josefshaus mit Vortrag, geselliger Unterhaltung und Theateraufführung.
2. Der **Heute-Kind** sammelt die Mittelchüler zur Pflege katholischer Weltanschauung. Versammlung alle 14 Tage im St. Josefshaus.

#### 5. Für die Jungmänner:

1. Der **Jungmännerbund** und der **Gesellenverein** sammeln die männliche Jugend vom 18. Lebensjahr an zur geselligen Unterhaltung, Belehrung über aktuelle Zeitfragen und zur Förderung katholischen Lebens. Außerkirchliche Versammlung alle 14 Tage.

#### 6. Für die Männer:

1. Das **Männerapostolat** erstrebt katholisches Leben in der Männerwelt. Die Monatskommunion ist am 2. Sonntag morgens.
2. Der **katholische Arbeiterverein** hält mit seinen Mitgliedern monatlich eine Versammlung mit Vortrag über Standesinteressen; unterhält eine Einkaufsgenossenschaft zum Einkauf billiger Lebensmittel und eine Sterbekasse.

#### 7. Für die Stimmabgaben:

- Der **Konkordanzverein** zur Pflege des kirchlichen Gesanges hält wöchentlich 2 Proben in der Schillerstraße 40.

#### 8. Für die Leser:

- Der **Bergerleserverein** hat den Zweck, gute Lektüre für Jugendliche und Erwachsene zu verbreiten und zwar: a) durch Ausleihen von Büchern aus seiner Bücherei (im Pfarrhaus 1. Stock); Ausleihstunden sind Sonntag 11-12 Uhr und 1/2 2-3 Uhr; b) durch Abgabe von Büchern in Form von Vereinsgaben an die Teilnehmer beim Mitgliederfest des Vereins. Mitglieder zahlen einen jährlichen Beitrag. Dieser erhalten sie außer dem Recht, Bücher zu entleihen, jährlich ein Buch als Vereinsgabe, welches der Höhe ihres Beitrages entspricht; sie erhalten zur Auswahl dieser Bücher jährlich im Monat Februar ein besonderes Cadenverzeichnis mit reichster Auswahl.

#### 9. Für die Armen:

- Der **Caritasverein** übernimmt die katholische Armenfürsorge durch Rat und Tat. Leibliche und geistige Caritas.

#### 10. Für die Kranken:

- Der **St. Vincenzverein** gibt seinen Mitgliedern das Anrecht, in den Tagen der Krankheit von einer barmherzigen Schwester gepflegt zu werden. Schwesternstation im St. Josefshaus. Anmeldung ebenda.

# Aus der Geschichte der Durlacher Volksschule.

Von Direktor G. Behringer.

Wenn man's mit Jahr und Tag nicht allzu genau nimmt, so kann mit unserem „Durlacher Tageblatt“ die Durlacher Volksschule gemeinsam Jahrsrückblicke halten, mit dem Unterschied freilich, daß es bei ihr nicht die erste, sondern die vierte ist. Reichen doch die ersten Nachrichten über sie bis hinauf in die Zeit, die unser gesamtes Schulwesen einen neuen Antrieb und Aufschwung verdankt, die Tage der Reformation. Und so erscheint es denn als das Gegebene, daß wir am heutigen Tag der Rückschau auch auf die früheren Jahrhunderte wenigstens einen kurzen Blick werfen, bevor wir die von Blatt und Schule gemeinsam zurückgelegte Wegstrecke der letzten hundert Jahre noch einmal im Geiste durchwandern.

### A. Die Zeit bis vor hundert Jahren.

Ein genaues Datum für die Gründung unserer Volksschule läßt sich nicht geben. Doch wissen wir aus einer Schulordnung von 1536, daß damals dem Stadtschreiber in Durlach die Pflicht oblag, gegen eine jährliche Entlohnung von 10 Gulden und 4 Malter Korn Schule zu halten. Allerdings bezog sich diese Verpflichtung zunächst auf den „gelehrten“ Unterricht an der Lateinschule, die aber daneben auch dem Volksschulunterricht zu dienen suchte, indem man dem Lehrer aufgab, die Söhne derjenigen Eltern, die ihre Knaben „mit zu dem Latein ziehen; sondern zu Handwerkern oder anderen Geschäften tun oder brauchen wollten,“ im Lesen und Schreiben der deutschen Sprache sowie in der Furcht Gottes und in guten Sitten zu unterweisen.

Wir haben es also hier noch nicht mit einer eigentlichen Volksschule, aber doch immerhin mit einer Einrichtung zu tun, die den Kindern des Volkes das nach damaliger Auffassung nötige Wissen und Können vermitteln sollte.

Nach der im Jahre 1556 erfolgten allgemeinen Einführung der Reformation in unserer Markgrafschaft treten dann aber allerorts eigentliche Volksschulen ins Leben, und so finden wir eine solche auch bald in der Stadt Durlach, die sogar, was damals noch durchaus nicht selbstverständlich war, schon ein eigenes Schulhaus besaß, und zwar stand dieses unmittelbar hinter der Kirche, da wo sich später das städtische Feuerhaus erhob. Es wird manchen Leser überraschen zu erfahren, daß an dieser Volksschule schon vor 350 Jahren neben einem Knabenlehrer auch eine „Maidlinschulmeisterin“ unterrichtete.

Ueber diese verheißungsvollen Anfänge kam dann wie ein Keil in der Frühlingssnacht der Sturm des Dreißigjährigen Krieges, dem u. a. auch das Schulhaus zum Opfer fiel. Infolgedessen mußte die Volksschule vorübergehend in die Räume des Gymnasiums verlegt, zeitweise wohl auch der Unterricht wieder von dessen Lehrern ausnahmsweise mit übernommen werden, nachdem der „deutsche“ Lehrer fortgezogen war. „Der Schulbesuch war schlecht, das Lesen und Buchstabieren ebenso“, wird uns über die inneren Zustände aus jener Zeit berichtet.

Im Jahre 1666 endlich wurde in der Herrenstraße ein Haus gekauft und als Schulhaus eingerichtet.

Vier Jahrzehnte hatte unser Schulwesen Zeit, sich von den Folgen des Krieges zu erholen; da legte 1689 der Franzosenbrand mit der Stadt auch das Schulhaus in Asche und brachte für einige Zeit unsere ganze Schule zum Erliegen.

Vier Jahre später finden wir mindestens wieder einen Lehrer, und das alte Lindauerische Haus, das mit wenigen anderen den Brand überdauert hatte, beherbergte in den folgenden Jahren den Winter über etwa 100, im Sommer 35 Kinder. Lehteres war nicht allzu wenig zu einer Zeit, da in den meisten Orten Sommers überhaupt keine Schule gehalten wurde.

Erfst langsam, dann in immer schnellerem Zeitmaß hob sich im Laufe des 18. Jahrhunderts mit dem Anwachsen der Bevölkerung die Schülerzahl; 1780 betrug sie 420. Die Knabenschule hatte 4, die Mädchenschule 5 Klassen. Als man 1770 — zum erstenmal — Schulbänke anschaffte, zeigte es sich, daß die Schulzimmer vergrößert werden mußten.

Mit Aufsicht und Prüfungen war unsere Schule damals reich besetzt. So sollte z. B. ein Ratsherr allwöchentlich die Schule besuchen und insbesondere darauf sehen, „daß

die Kinder auch im Rechnen und Schreiben gehörig traktiert werden“, und außerdem fand jedes Jahr zweimal Prüfung durch den Ortschulinspektor statt, wozu — wenigstens später — noch eine weitere durch den Bezirksschulinspektor kam. Und dabei ließ man sich's etwas kosten! Wie die Kinder ihren „Eierwaden“, so erhielten die anwesenden Amtspersonen, nämlich der Amtmann, der Stadtschreiber, die Almosenpfleger, ein Gerichtsverwandter sowie der — Baumeister ihre Gebühr, ursprünglich je 45 Kreuzer, später gar 1 1/2 Gulden. „Wäre vielleicht auch heutzutage ein Mittel, um Prüfungsgäste zu erhalten“, bemerkt hierzu unser Chronist.

In die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts fallen auch die Anfänge des Handarbeitsunterrichts der Mädchen.



Die Grottschule

1755 wurde nämlich eine Spinn- und Strickschule errichtet, in der von 1768 ab auch Unterricht im Baumwollspinnen erteilt wurde.

Des weiteren wurde 1774 bestimmt, daß die aus der Schule Entlassenen der Winter hindurch in den Abendstunden Unterricht in Rechnen, Bruchrechnen und Geometrie — letzteres besonders für junge Handwerker — erhalten sollten — der Anfang unserer heutigen Fortbildungsschule.

Als während der Revolutionskriege der neunziger Jahre das Schulhaus mit Krantzen und Verwundeten belegt wurde, fand die Volksschule vorübergehend in Privathäusern sowie im Rathaus vorübergehenden Unterricht. Die Fortbildungsschule schloß ein, und so fand dann eine Prüfung das betrübliche Ergebnis, daß über 100 junge Leute zwischen 14 und 20 Jahren weder Gedrucktes noch Geschriebenes lesen konnten. Ein eigens zur Behebung dieses Missetandes eingerichtetes „Lese- und Schreibinstitut“ ging schon nach einem Jahr wieder ein.

Inzwischen war die Schülerzahl bis zum Jahr 1800 auf 546 gestiegen. Darunter befanden sich etwa 40 Katholiken, die bisher, mit Ausnahme der Religionskünden, am Unterricht der evangelischen Kinder teilgenommen hatten. Als nun aber zu Beginn des neuen Jahrhunderts in Durlach die Gründung einer katholischen Kirchengemeinde ins Auge gefaßt wurde, dachte man auch an die

#### Errichtung einer katholischen Volksschule.

Diese erfolgte am Ostern 1810. Da ein eigenes Schulhaus fehlte, wurde die Schule auf eine Reihe von Jahren in Privathäusern (u. a. bei Küfer Franzmann), dann von 1837 ab im Gebäude der evangelischen Volksschule untergebracht.

In Geist und Methode unterschied sich die damalige Schule noch stark von der heutigen. Wohl finden wir in Bescheiden und Anweisungen an die Lehrer manch feines und treffendes Wort, das auch heute noch Geltung hat, manche Forderung, die auch in unseren Tagen noch der Erfüllung harrt, und da und dort ist uns einmal, als kloppte Altmeister Pestalozzi mit leisem Finger auch an unsere Durlacher Schultäre. Im ganzen genommen aber haben wir doch noch die Volksschule für das niedere Volk vor uns, mit dem Ziel, gehorsame Untertanen für Staat und Kirche zu erziehen und daneben die Erwerbstätigkeit der „unteren Stände“ zu heben.

Der Erziehungsgedanke im heutigen Sinn tritt demgegenüber noch stark zurück.

Rechtlich betrachtet war die Schule eine Veranstaltung des Staates, deren Leitung und Beaufsichtigung jedoch ausschließlich kirchlichen Organen übertragen war.

Sie in Wahrheit zur Schule des Volkes zu machen, zu derjenigen Bildungsanstalt, die wenigstens auf der Grundstufe die Tugend unseres ganzen Volkes ohne Unterschied von Rang, Stand und Bekenntnis der Eltern umfassen sollte, dann aber auch ihre Stellung zur Kirche den heutigen Anschauungen entsprechend zu regeln, das war die große Aufgabe der letzten, uns am nächsten liegenden hundertjährigen Zeitspanne. Sehen wir zu, wie sie ihr gerecht wurde!

### B. Die letzten hundert Jahre.

Wer gehofft hatte, die mit so großer Spannung erwartete Begehung von 1835 werde die badische Volksschule auf eigene Füße stellen, sah sich enttäuscht. Man erklärte zwar von neuem die Schule als Staatsanstalt, übertrug aber ihre Leitung und Beaufsichtigung wiederum der Kirche. Der Ortspfarrer führte den Vorsitz im Ortschulvorstand, der aus dem Bürgermeister und den Mitgliedern des Kirchengemeinderats oder Stiftungsrats bestand, und in dem der Lehrer wohl Sitz, aber keine Stimme hatte.

Bezirksschulinspektor war wiederum ein Geistlicher, und die Oberbehörde wurde von den beiden Kirchengenerationen des Ministeriums des Innern gebildet.

Im Jahre 1836 zählte die katholische Schule 54, die evangelische 696 Kinder. Letztere gliederte sich in die Knaben-, die Mädchen- und die (die untersten Klassen umfassende) Elementarschule mit je einem Hauptlehrer, dem an den beiden erstgenannten Abteilungen noch je ein Unterlehrer beigegeben war. Die Anstellung eines solchen auch für die Elementarschule wurde bis 1846 immer wieder verschoben.

In diesem Jahr bot sich endlich Gelegenheit, dem schon lange bestehenden Mangel an Schulräumen abzuhelfen. Es wurden nämlich in dem von der Stadt angekauften und für die Mädchenschule eingerichteten Schneiderischen Haus in der Kirchstraße — heute Hochbauamt und Grundbuchamt — zunächst 2, später 3 Zimmer der Volksschule zur Verfügung gestellt.

Die politischen Ereignisse der Jahre 48 und 49 spiegelten sich auch in unseren Schulakten wieder: auch auf dem Gebiet der Schule machte das Volk im stillen längst gehegte, aber von den Regierenden nie zugestandene Recht nachdrücklich geltend. So vertritt u. a. der Durlacher Gemeinderat i. J. 1849 den Standpunkt, man solle die Auswahl der Lehrer den Gemeinden überlassen, die sie ja auch bezahlen mußten. Des weiteren wird im nämlichen Jahr beschlossen, zur Überwachung des Schulwesens und Beratung einer gründlichen Reorganisation desselben eine besondere Kommission zu ernennen, die aus dem Bürgermeister und 7 Stadträten zu bestehen hätte — eine Einrichtung, der jede gesetzliche Grundlage fehlte.

Wenn drängte sich angesichts dieser Bestrebungen nicht die Parallele mit ähnlichen Erscheinungen aus der Zeit der jüngsten Revolution auf! Wie gar viele von diesen letzteren, so hatten auch die obengenannten keinen dauernden Bestand: wir hören bald nichts mehr von ihnen.

Im Gegenteil, in den nächsten 10 Jahren wird in Gemeinde und Schule jede freibeiwillige Bewegung mit äußerster Strenge unterdrückt, den Lehrern u. a. sogar die Leitung von Gesangsvereinen sowie die Mitgliedschaft an solchen wegen deren politischer Tendenzen kurzer Hand verboten. Erst 1861 wird dies Verbot wieder aufgehoben, ein Zeichen des neuen Geistes, der inzwischen auch bei der Regierung eingezogen, und der sich vor allem in der Kirchen- und Schulsehegung der sechziger Jahre offenbart.

Des Gelezes vom 9. Oktober 1860, ergänzt durch zwei weitere von 1864 und 1868, regelt das Volksschulwesen nach folgenden Grundsätzen: 1. Das öffentliche Unterrichtswesen wird vom Staat geleitet; 2. den Religionsunterricht überwachend und besorgend die Kirchen für ihre Angehörigen.

Damit war die Leitung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens den Kirchen abgenommen und die Notwendigkeit gegeben, dafür besondere weltliche Behörden zu schaffen.

Die beiden Kirchenfestungen wurden durch eine einheitliche Zentralbehörde, den Oberschulrat, ersetzt. An die Stelle der etwa 100 im Nebenamt als Bezirksschulinspektoren tätigen Geistlichen traten 11 hauptamtliche Kreislehrer. Dabei kam Durlach zum Schulkreis Karlsruhe, dem es nach vorübergehender Zugehörigkeit zu Pforzheim (1904—1924) auch heute wieder zugeteilt ist.

Die örtliche Schulaufsicht wurde nicht mehr vom Kirchengemeinderat und Stiftungsrat, sondern vom evangelischen und katholischen Ortschulrat ausgeübt. Der Ortsgeistliche gehörte dem Ortschulrat seines Bekenntnisses als Mitglied an; der Vorsitzende wurde auf 6 Jahre von der Regierung ernannt. In Durlach wurde zu diesem Amt auf katholischer Seite der praktische Arzt Dr. Bögelin, auf evangelischer Seite der damalige Bürgermeister Wahrer berufen, der den Vorsitz aber schon am 14. Juli 1865 wegen sonstiger Anspannung an den inzwischen hierher verlegten Stadtpfarrer Specht abtrat.

Eine weitere, höchst bedeutungsvolle Annäherung an unsere heutigen Verhältnisse brachte das Gesetz von 1868, indem es die Umwandlung bestehender Bekenntnisschulen in gemischte zuließ und so die

### Gründung der Durlacher Simultanschule

Schon bei der Errichtung der katholischen Volksschule i. J. 1810 hatte man beschlossen, den Handarbeitsunterricht der Mädchen auch fernerhin gemeinsam erteilen zu lassen. Später wurden auch gelegentlich einmal seltener benötigte Lehrmittel zum gemeinsamen Gebrauch bestimmt, und als man die Gründung einer Schulbücherei ins Auge faßte, bildete man aus Mitgliedern der beiden Ortschulräte eine gemeinsame Kommission, die denn auch die Vorarbeiten in erfreulicher Harmonie erledigte. Und diese erste Schulbücherei wurde dann von Volks-, Fortbildungs- und Töchterchule, aber auch von katholischen und evangelischen Schülern ohne Schaden gemeinsam benützt.

Im Laufe der sechziger Jahre begannen die beiden Ortschulräte auch, sich gegenseitig zu den Prüfungen einzuladen, und am Ende des Jahrzehnts wurde für beide Schulen eine gemeinsame Schulordnung ausgearbeitet.

So war denn der Boden für die Simultanschule wohl beackert, umso mehr als man in jahrzehntelanger Erfahrung die Nachteile einer Trennung nach Bekenntnissen deutlich verspürt hatte. So lehrte z. B. in den Bescheiden über den Besuch der katholischen Schule häufig die Klage wieder, daß bei allem Fleiß und aller Tüchtigkeit des Lehrers die Erfolge viel zu wünschen übrig ließen. Die Schuld suchte man z. T. in der Tatsache, daß die Durlacher katholische Schule

tungsanstalt, später auch wieder in dem von der Mädchenbücherei geräumten Schneiderischen Haus in der Kirchgasse untergebracht werden, so daß die Frage eines weiteren Schulhauses immer brennender wurde. Nachdem man sich über die Wahl des Platzes endlich geeinigt hatte, wurde das neue Gebäude auf den Blatterwiesen erstellt und Ende Oktober 1915 bezogen.

Inzwischen war aber der Krieg ausgebrochen, und so wurde auf denselben Zeitpunkt die Friedrichschule für Kriegszwecke in Anspruch genommen und erst ein Jahr nach Friedensschluß, auf Ostern 1920, ihrer eigentlichen Bestimmung zurückgegeben. Wiederum mußten einzelne Klassen in den verschiedensten Teilen der Stadt Quartier beziehen, die übrigen in dem neuen Schulhaus, der Hindenburgschule, heute Goetheschule, unter Ausnützung selbst des kleinsten Winkels, eng zusammengepackt untergebracht werden. Die Erziehung unserer Jugend hat unter diesem Raummangel, abgesehen von allen andern Kriegsnothen, aufs schwerste gelitten.

Der härteste Schlag freilich, der die Schule traf, war der allzu frühe Tod ihres neuen Leiters, des Rektors Edmund Ernst. Nach dem Tode Spechts war dieser, bisher Reallehrer an der Höheren Mädchenschule in Mannheim, an die Spitze der Volksschule und der Mädchenbücherei getreten. Leider war ihm nur ein kurzes Wirken an der hiesigen Schule gegönnt. Ein inneres Leiden, von dem er noch kurz vor dem Kriege in Vieh Heilung gesucht hatte, verschlimmerte sich infolge seiner Einberufung zum Heeresdienst so, daß er nicht nur am 5. November 1914 in die Heimat entlassen werden mußte, sondern auch seiner aufreibenden Berufsarbeit nur unter Hintansetzung seiner Gesundheit nachgehen konnte. Am 18. Juni 1915, kurz nach einem Fliegerangriff, setzte ein unerwartet rascher Tod seinem Wirken ein Ziel. Unsere Schule hat in ihm einen unermüdet auf ihre Fortentwicklung bedachten Leiter, die Lehrerschaft einen allezeit lebenswürdigen und hilfsbereiten Führer und Berater verloren.

Die Stelle des Schulleiters wurde erst 1919 wieder besetzt.

Mit der Rückgabe der Friedrichschule war nun auch die Möglichkeit zur Anstellung weiterer Lehrkräfte und damit zur endlichen Erweiterung der Schule gegeben. Bisher hatte an ihr jeder Lehrer 2 Klassen unterrichtet, die eine vor-, die andere nachmittags. Unsere Schüler hatten also wie diejenigen der meisten Landschulen noch Halbtagsunterricht, nur mit etwas erhöhter Stundenzahl. Dieser Zustand konnte 1920 zunächst für die Oberklassen geändert werden. Als dann 1922 die von der Stadt gemietete und teilweise für Schulzwecke hergerichtete Schlosskaserne von der Mädchenbücherei und einigen Klassen der Volksschule bezogen werden konnte, war es möglich, den Ganztagsunterricht auch auf die Unterklassen auszuweiten, so daß also heute jede Klasse ihren eigenen Lehrer hat, der sie vor- und nachmittags unterrichtet.

Die Erweiterung der Schule brachte auch eine weitere Ausgestaltung des Handarbeitsunterrichts der Mädchen sowie die Einführung von Werkunterricht für Knaben, später auch für Mädchen. Gleichzeitig wurde das Mädchenturnen sowie für sämtliche Knaben und Mädchen der Spielnachmittag eingeführt. Wer heute beobachtet, mit welchem Eifer und welcher Freude gerade die weibliche Jugend sich der Pflege der Leibesübungen hingibt, kann sich kaum vorstellen, daß man noch vor nicht allzu langer Zeit die Mädchen von diesem Unterricht glaubte ausschließen zu müssen.

Die im Jahr 1912 ins Leben gerufene

### Hilfsschule für Schwachbegabte

ist ursprünglich unter dem Uebelstand, daß ein einziger Lehrer gleichzeitig sämtliche Jahrgänge zu unterrichten hatte und sich dem einzelnen daher nicht genügend widmen konnte. 1920 erfolgte daher ihre Gliederung in 2, 1921 in 3 Klassen mit je einem Lehrer. Damit war die Möglichkeit geschaffen, jedem Kind eine seiner besonderen Veranlagung entsprechende Ausbildung zuteil werden zu lassen.

Einen beträchtlichen äußeren Zuwachs erhielt unsere Schule im Laufe des Jahres 1921 durch die Eingemeindung des Dorfes Aue, dessen Schule mit 14 Klassen und 10 Lehrkräften an die hiesige angegliedert und auch bezüglich ihrer äußeren Einrichtung auf den Stand der letzteren gebracht wurde.

### Unsere Fortbildungsschule

wurde 1922 auf Grund des Gesetzes von 1918 und 1922 auf eine neue Grundlage gestellt. Ihre Wurzeln reichen, wie wir gesehen haben, bis in das Jahr 1774 zurück. Im Laufe der Jahre wiederholt vorübergehend eingeschloffen, bald auf den Sonntag, bald auf den Abend verlegt, war sie von Anfang bis auf unsere Tage das Kreuz des Lehrers. Insbesondere gilt dies von der Nachschloffen. Die Schüler kamen unregelmäßig, verspätet, von des Tages Arbeit übermüdet in den Unterricht, und ihre Lebensgeister wachten regelmäßig erst wieder auf, wenn's durch die nächtlichen Gassen heimwärts ging. Was da an tollen Streichen alles geleistet wurde, — wie unsere Buben sogar „Erdbeben“ zustande brachten — sei lieber nicht näher ausgeführt! Kein Wunder, daß man sich endlich trotz alles Sträubens genötigt sah, die Schule wieder auf die Tagesstunden zu verlegen. Aber auch als Tagsschule hat sie sich bei Lehrern und Schülern, vor allem aber auch bei Eltern und Dienstherren, nie einer besonderen Beliebtheit erfreut. Der Hauptgrund war wohl der, daß man ihre Aufgabe im wesentlichen darin erblickte, den Stoff der Volksschule zu wiederholen, was natürlich keine freudige Mitarbeit der Schüler und daher auch keine rechten Erfolge aufkommen ließ.

Heute steht demgegenüber der Gedanke des künftigen Berufs im Vordergrund, und der Unterricht wird von besonders dazu vorgebildeten hauptamtlichen Lehrkräften erteilt. Das Bestreben, den Anforderungen des praktischen Lebens in erhöhtem Maße Rechnung zu tragen, zeigt sich am augenfälligsten im Unterricht der Mädchen, indem hier der — übrigens schon 1894 eingeführten — Haushaltungskunde (Kochunterricht), ferner der Säuglingspflege, dem Handarbeitsunterricht sowie dem Gartenbau ein verhältnismäßig breiter Raum gewährt wird.

Möchte es der Fortbildungsschule, diesem jüngsten Kind unserer Schulgesetzgebung, gelingen, auf Grund ihrer Leistungen ihre Daseinsberechtigung auch den noch Zweifeln gegenüber zu erweisen, alte Vorurteile zu überwinden und so immer fester Fuß zu fassen!



Die Schillerstraße

auch von den katholischen Kindern aus der Umgebung besucht werden mußte, die infolge des weiten Schulwegs gar oft den Unterricht veräußerten. So lag z. B. in einem Bericht aus dem Jahr 1813 der katholische Pfarrer Lauinger darüber, daß einzelne Kinder es im Jahr auf 100—200 Versäumnisse gebracht hätten! Der Hauptmangel aber lag darin, daß ein einziger Lehrer sämtliche katholischen Kinder zu unterrichten hatte, eine Trennung nach Alter und Kenntnisstand also nur in höchst unvollkommenem Maße möglich war.

So ist es also nicht verwunderlich, daß gerade der katholische Ortschulrat den Gedanken der Vereinigung sofort aufgriff und bis zu seiner Verwirklichung unverrückbar im Auge behielt. Ueber eine von ihm am 11. Mai 1873 einberufene Versammlung der katholischen Einwohner berichtet das „Durlacher Wochenblatt“ vom 13. Mai 1873:

Durlach, 12. Mai. . . Die Versammlung war sehr zahlreich besucht von der Gesamtzahl der Durlacher katholischen Einwohner von 68 waren 54 anwesend. Der Vorsitzende des Ortschulrats eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, worin er in Betracht der jetzigen Beschaffenheit der katholischen Volksschule die Notwendigkeit der Errichtung einer gemischten Volksschule im Sinne des Schulgesetzes vom 8. März 1868 hervorhob. Nach ihm verbreitete sich in längerer Rede Professor Donsbach, Mitglied des katholischen Ortschulrats, über die Wichtigkeit der Volksschule im allgemeinen und hob sodann übergehend die Mangelhaftigkeit der katholischen Volksschule dahier hervor, welche als auf den eigentümlichen Verhältnissen hier beruhend, auch bei der angestrengtesten Tätigkeit des einzigen Lehrers in ihrer jetzigen Verfassung eine Verbesserung nicht zuließe, und forderte mit Wärme die katholischen Bewohner auf, zur Errichtung einer gemischten Schule, ähnlich wie in den Städten Pforzheim, Heidelberg, Ladenburg usw. durch ihre Abstimmung i. J. das Ihre beizutragen. . . Es erfolgten von einzelnen Mitgliedern noch weitere, die gemischte Volksschule befürwortende Reden des Reallehrers Selz und Medizinrats Kreuzer. An den Ortschulrat gerichtete Anfragen bezüglich einzelner Punkte, z. B. ob auch ein katholischer Lehrer an der gemischten Schule angestellt und ob der kathol. Kirchengesang noch kultiviert würde, wurden zur Befriedigung der Anfragenden beantwortet. — Die Stimmung in der Versammlung ließ erkennen, daß die weit überwiegende Mehrzahl der Errichtung der gemischten Volksschule dahier geneigt ist. . .

In der nächsten Sitzung des katholischen wie auch des evangelischen Ortschulrats wurde beschlossen, beim Bezirksamt den Antrag auf Errichtung einer gemischten Schule zu stellen, und so fand denn am Dienstag, den 17. Juni 1873 von 11 bis 1 Uhr für die Katholiken, am folgenden Tag von 10—1 Uhr für die Evangelischen die Abstimmung statt. Sie hatte folgendes Ergebnis: Evangelische 370 Ja, 0 Nein; Katholiken 46 Ja, 39 Nein.

Schon 3 Tage später traf die Genehmigung der Regierung zur Gründung der gemischten Schule ein. An die Stelle der beiden Ortschulräte trat ein gemeinsamer, der seine Arbeit am 30. September 1873 unter dem Vorsitz des evang. Stadtpfarrers Specht aufnahm. Als durch das Gesetz von 1876 die Simultanschule in ganz Baden eingeführt wurde, bedeutete dies für Durlach keine Aenderung der tatsächlichen Verhältnisse mehr. Seit 1873 besuchten die Söhne und Töchter unserer Stadt ohne Unterschied des Bekenntnisses dieselbe Schule und streben in gemeinsamem Ringen, sich gegenseitig fördernd und anfeuernd, nach denselben Zielen.

Bald sollte die so geeinte Schule auch ein neues, gemeinsames Heim erhalten, nachdem schon seit den vierziger Jahren einzelne Klassen außerhalb des Schulhauses hatten untergebracht werden müssen. Zudem waren die vorhandenen Räume „alt, vermodert, eng und dumpf“. Auch fehlte es an Handarbeitsräumen sowie an einem Turn- und Spielplatz.

Nach langen Verhandlungen beschloß man, an der Hauptstraße für Pädagogium, Gewerbeschule und Volksschule ein gemeinsames Gebäude mit Turnhalle zu errichten. Die Einweihung erfolgte, gleichzeitig mit der Enthüllung des Kriegerdenkmals, am 22. September 1878 in Gegenwart des Großherzogs unter Teilnahme sämtlicher Vereine der Stadt. Von all den schönen und treffenden Worten, die man bei dieser Gelegenheit zu hören bekam, sei nur eines hier wiedergegeben. Oberbaurat Lange, der den Plan entworfen und den Bau geleitet hatte, sprach es bei der Schlüsselübergabe: „Die Arbeit der Bauleute ist nichts gegen die Arbeit, die von jetzt an in diesem Hause geleistet werden muß“ — in seiner knappen, scharfen Prägung ein ehrender Beweis tiefsten Verständnisses für die hohe Aufgabe, die der Schule gestellt ist.

Nach Fertigstellung der mit dem neuen Schulhaus verbundenen Turnhalle war nun endlich auch die Möglichkeit eines geordneten Turnunterrichts gegeben. Schon von 1869 an hatten die jüngeren Durlacher Lehrer an den amtlichen Turnkursen in Karlsruhe teilgenommen, und noch im selben Jahr erhielten die 5. bis 8. Knabenklassen auf dem Platz am Amalienbad während des Sommers wöchentlich eine Turnstunde. Doch scheint dieser Unterricht noch stark unter hemmenden äußeren Verhältnissen gelitten zu haben und bald wieder eingegangen zu sein, denn im Jahre 1877 wird in einem Bericht an das Bezirksamt erklärt, es sei bisher in Durlach kein Turnunterricht gegeben worden und an Geräten nichts vorhanden. Nunmehr wird aber auf behördliche Anordnung hin der Turnunterricht in den 4. bis 8. Knabenklassen mit wöchentlich 2 Stunden, und zwar das ganze Jahr hindurch, eingeführt, und am 12. Januar 1878, also noch vor Fertigstellung des Schulhauses selbst, turnen unsere Durlacher Volksschulbuben zum erstenmal in der neuen, geräumigen Halle.

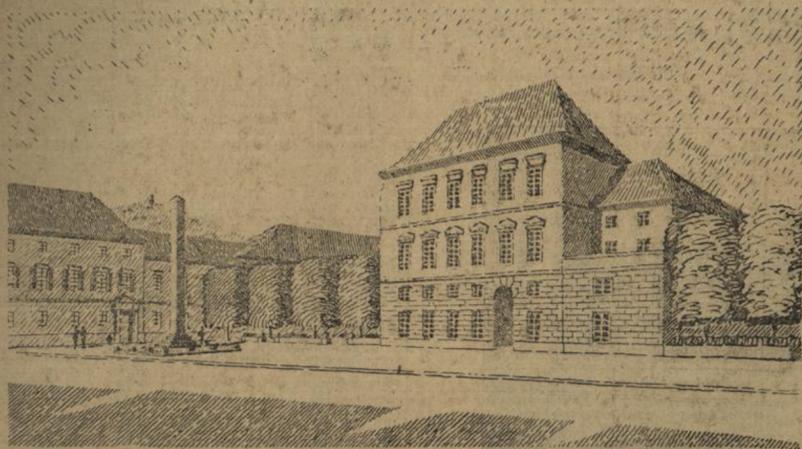
Inzwischen hatte Stadtpfarrer Specht, seit 1875 Vorstand der Töchterchule, auch die Leitung der Volksschule übernommen. In den letzten Jahren seines Wirkens trat er jedoch von diesem letzteren Amt zurück und bekleidete nur die Vorstandtschaft der Töchterchule bei, während die Volksschule von dem jeweiligen Oberlehrer geleitet wurde. Erst von 1911 ab finden wir beide Schulen wieder unter einer Leitung vereinigt.

Der wirtschaftliche Aufschwung unserer Stadt mit ihrer mächtig emporblühenden Industrie hatte in den nächsten Jahren ein rasches Anwachsen der Einwohner- und damit auch der Schüler- und Lehrerpahl zur Folge. Bald reichten die Räume des neuen Schulhauses für die 3 darin untergebrachten Anstalten nicht mehr aus. Auch nachdem 1901 die Gewerbeschule, 1907 das Gymnasium eigene Gebäude bezogen und dadurch in der Friedrichschule Raum freigemacht hatten, mußten einzelne Volksschulklassen in der Re-

# Die Mädchenbürgerschule.

Vor etwas mehr als einem Jahrhundert, 1825, wurde in Durlach von privater Seite das „Töchterinstitut“ ins Leben gerufen, aus dem sich nach mancherlei Wechselfällen unsere heutige Mädchenbürgerschule entwickelt hat. Aber schon nach 2 Jahren mußte die Schule auf eine neue Grundlage gestellt werden, und abermals 2 Jahre später drohte sie einzugehen, weil die Stadt die bisher gewährte Unterstützung, nämlich 120 Gulden Miete für das in einem Privathaus befindliche Schulzimmer sowie die Lieferung von jährlich 6 Klasten Holz, wegen der geringen Schülerzahl — 1828 waren es nur 15—20 — nicht weiter gewähren wollte. Vergebens boten Defanat und Regierung alles auf, um die Schule zu erhalten; vergebens bewies letztere in zwei ehrenvoll verlaufenen öffentl. Prüfungen ihre Leistungsfähigkeit; nach langem Hin und Her wurde auf 1833 das Schulzimmer

seitens der Stadt gekündigt und damit das Weiterbestehen der Schule in ihrer bisherigen Form unmöglich gemacht. Ein Ausweg bot sich zunächst insofern, als die Lehrerin Maria Behagel sich entschloß, das Institut als reine Privatanstalt weiterzuführen. Aber schon nach 3 Jahren nahm Jrl. Behagel eine Stelle in Kastatt an, und nun stellten sich Gemeinderat und Bürgerausschuß — nach dem Vorausgegangenem etwas Überraschend — auf den Standpunkt, daß „wie die Söhne Gelegenheit haben, für ihre Bestimmung sich vorzubereiten, so auch den Töchtern ähnlich Gelegenheit gegeben sein sollte, sich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, welche man von ihnen erwarten dürfe“. Und so wurde denn die Anstalt im Jahre 1837 — schließlich nimmehr unter höheren Geldopfern, seitens der Stadt — vollständig von dieser übernommen und als „Höhere



Die Lejjingschule

Töchterchule“ von der Regierung bestätigt. Sie bildete einen Teil der evangelischen Volksschule, stand aber auch Schülerinnen anderer Bekenntnisse offen. Die Schule nahm Kinder vom 6. bis zum 14. Lebensjahr auf; doch konnten auch Konfirmierte sie noch 2 Jahre lang besuchen. Begleitet war die Anstalt in 2 Klassen mit je 2. Unterabteilungen. Die Angliederung einer 3., obersten Klasse wurde zwar beschlossen, unterblieb aber vorerhand, offenbar aus Mangel an Teilnehmerinnen. Erst 1855 hören wir wieder von ihr.

Als Lehrgegenstände finden wir neben den Volksschulfächern Französisch, Zeichnen, Gesundheits- und Anstandslehre.

Außer den hauptamtlichen Lehrkräften, nämlich einem Hauptlehrer und einer Lehrerin für Französisch und weibliche Handarbeiten, wirkte an der Anstalt ein Geistlicher, der im Nebenamt den „wissenschaftlichen Unterricht“ erteilte.

Im Jahre 1841 zählte die Schule schon 60 Schülerinnen. Bald erhielt sie auch ein eigenes Gebäude, indem die Stadt das Schneiderische Haus in der Kirchstraße ankaufte und als Schulhaus einrichtete. 1846 konnte es bezogen werden.

Auf Grund eines „hohen Erlasses“ wurde 1855 beschlossen, in Zukunft nur noch Kinder vom vollendeten 9. Jahr ab aufzunehmen. Die dadurch erzielte Entlastung der Lehrkräfte sollte es ermöglichen, mit dem Auf- und Ausbau der III. (obersten) Klasse nun endlich Ernst zu machen. Mit dieser hatte es nun freilich eine mehr als eigentümliche Bewandnis. Sie galt teilweise als Bestandteil der Schule, teilweise als Privatkategorie, eine Zwitterstellung, wie man sie wohl kaum mehr findet. Das Schulgeld floß je hälftig in die Stadtkasse und in die „Privatkasse“ der Klasse, und die Lehrer waren teils von der Gemeinde, teils von dem Ertrag ihres „Privatunterrichts“ bezahlt. Wenn sie eigentlich unterstanden, war nirgends festgelegt. Der Grund zu dieser Einrichtung lag in der Befürchtung der Stadt, es möchten die Ausgaben für die III. Klasse durch das Schulgeld nicht gedeckt werden, der Gemeinde also Mehrkosten erwachsen. In Wirklichkeit ergab sich zwar anfänglich ein Fehlbetrag (im ersten Jahr 32 Kreuzer, im zweiten 2 Gulden 52), in den folgenden aber sogar ein Ueberschuß.

Aufgrund eines Berichts, der seinen Verfassern, den Gemeinderäten Lichtenberger und Fleischmann, alle Ehre macht, wurde 1867 dem Vorschlag des Ortschulrats gemäß die III. Klasse als „integrierender Teil der Töchterchule“ und die Teilnahme an sämtlichen Fächern derselben für verbindlich erklärt. Alle Ausgaben sollten von der Stadtkasse bestritten, das Schulgeld ganz an diese entrichtet werden.

In der Zeit der sechziger Jahre erfahren wir auch von 2 neuen Lehrfächern, nämlich von Turnen und Englisch.

Schon 1845 war von der Groß- Kreisregierung auf einen Bericht des Physikers Durlach hin die Errichtung einer „Turnanstalt“ an der höh. Töchterchule angeregt worden. Von einem Erfolg dieses Schrittes hören wir indessen zunächst nichts. Doch wissen wir, daß 1861 schon geturnt wurde, allerdings bis zur Fertigstellung der Turnhalle der Friedrichschule i. J. 1878 nur im Sommerhalbjahr.

Der Unterricht im Englischen begann 1864 mit einem Kurs, den die damalige Lehrerin Jrl. Haller für freiwillige Teilnehmerinnen einrichtete. Später wurde dann auch diese zweite Fremdsprache verbindliches Unterrichtsfach.

## Die innere Leitung der Schule

wurde 1875 einem Vorstand übertragen, u. zwar wurde zu diesem Amt der evang. Stadtpfarrer Specht berufen, der schon seit 9 Jahren nebenamtlich an der Schule gewirkt hatte und sein ganzes künftiges Leben hindurch mit der Schule in engster, segensreicher Verbindung bleiben sollte.

Die ungünstigen Raumverhältnisse in dem Gebäude der Töchterchule waren schon seit Jahren Gegenstand ernster Sorge der Schulleitung. Kein Wunder, daß diese mit Ungeduld den Tag erlehnte, an dem nach Fertigstellung des neuen Schulhauses in der Hauptstraße die Töchterchule von den in ihr untergebrachten Volksschulklassen geräumt und den eigenen Bedürfnissen entsprechend umgebaut werden konnte. Aber auch nachdem dies geschehen, waren die Schwierigkeiten noch groß genug, da, wie ein Prüfungsbescheid aus dem Jahre 1880 hervorhebt, die Schule mit ihren 6 Jahrgängen, abgesehen vom Handarbeitsunterricht, nur 2 Lehrkräfte zählte, die ihre ganze Kraft der Anstalt widmen konnten, und die bis zum äußerst zulässigen Maß mit Stunden belastet werden mußten, obgleich der Unterricht durch die Verbindung mehrerer Jahrgänge doch schon ganz erheblich erleichtert war. Es mußte daher das Bestreben der Schulleitung sein, mit allen Mitteln auf eine Trennung der einzelnen Jahrgänge hinzuwirken.

Als 1885 eine weitere Lehrerin angestellt wurde, kam dem diesem Ziel wenigstens näher. Eine durchgreifende Aenderung erfolgte aber erst, als die äußeren Umstände sie erzwangen. Der Zudrang zu den Unterlassen wurde nämlich mit der Zeit so stark, daß ein Klassenzimmer mehr als einen Jahrgang gar nicht mehr zu fassen vermochte. So entschloß man sich denn endlich i. J. 1907, die ganze Anstalt in 6 Klassen zu gliedern, von denen nur die beiden Oberklassen — abgesehen von Französisch und Englisch — noch gemeinsam unterrichtet wurden. Zu Beginn des Schuljahrs 1911/12 konnte dann auch die Kombination dieser Klassen aufgehoben werden.

Inzwischen hatte sich an der Schule auch sonst manches geändert, worüber hier nachfolgend berichtet werden soll.

Der Lehrplan wurde im Laufe des Jahres 1886 neu aufgestellt und demjenigen der höheren Mädchenschulen „so weit als möglich“ angeglichen.

An Ostern 1910 sah sich Stadtpfarrer Specht gezwungen, wegen schwerer Erkrankung sein Vorstandsamt niederzulegen. Kurz darauf, am 14. April, setzte der Tod seinem arbeitsreichen Leben ein Ziel. Fast ein halbes Jahrhundert hatte er, auch als Lehrer ein unerreichtes Vorbild, an der Anstalt gewirkt, und was sie in dieser langen Zeit geworden, ist in erster Linie seiner nimmer, ruhenden Sorge um ihre Weiterentwicklung zu danken.

An Spechts Stelle trat am 11. Januar 1911 Rektor Edmund Ernst, bisher Reallehrer an der höheren Mädchenschule in Mannheim, als gemeinsamer Leiter der Volksschule und Mädchenbürgerschule, wie unsere Anstalt gemäß § 38 des Schulgesetzes vom 7. Juli 1910 nimmehr genannt wurde.

Infolge der ständig wachsenden Zahl der Schülerinnen und der dadurch bedingten Vermehrung der Zahl der Klassen und der Lehrkräfte machte sich im Töchterchulgebäude auch nach dessen Räumung durch die Volksschulklassen gar bald die Platzfrage wieder geltend. Anfangs konnte durch Umbau der noch in dem Hause befindlichen Wohnräume zu Schulzimmern Abhilfe geschaffen werden. Nach der Gliederung der Anstalt in 6 getrennte Klassen i. J. 1907 aber bildeten sich nach und nach unerträgliche Verhältnisse heraus. Sogar ein Kartenzimmer mußte als Klassenraum verwendet werden. Nur ein bis aufs äußerste ausgenutzter Stundenplan machte die Durchführung eines geordneten Unterrichts gerade noch möglich. Als daher der Anstalt im Jahr 1912 endlich das ehemalige Gewerbeschulgebäude an der Ertlinger Straße zur Verfügung gestellt wurde, war die Freude über die hellen, geräumigen Zimmer bei Lehrern und Schülerinnen gleich groß.

Auf denselben Zeitpunkt aber wurden die an der Volksschule eingerichteten 3 Vorschulklassen wegen Ueberfüllung in Parallelabteilungen zerlegt u. die Mädchen unserer Anstalt zugeteilt. Diese zählte nimmehr 9 Klassen, die von unten beginnend als I. bis IX. Klasse bezeichnet wurden. Zu ihrer Unterbringung reichten aber die Räume im neuen Haus schon wieder nicht aus, und es mußte daher sofort die Gostfreundschaft der benachbarten Gewerbeschule in Anspruch genommen werden.

In erhöhtem Maße war dies während der nun folgenden Kriegs- und Nachkriegszeit der Fall. Auch das Gymnasium hat wie der Volksschule, so auch der Mädchenbürgerschule vorübergehend seine Pforten geöffnet.

Ein herbes Geschick wollte es, daß die Schule mitten in den Wüsten des Krieges ihren neuen Leiter, der mit so viel Schaffensfreude sein Amt angetreten, durch einen vorzeitigen Tod verlor. Erst auf Ostern 1919 wurde ein Nachfolger ernannt.

Infolge der neuen Bestimmungen über die Grundschule wurden von 1919 ab auch die Vorschulklassen der Mädchenbürgerschule abgebaut. Trotzdem reichten die vorhandenen Räume auch jetzt nicht aus, da einzelne Jahrgänge so stark waren, daß Parallelklassen gebildet werden mußten. So wurde es denn freudig begrüßt, als an Ostern 1922 die für Schulzwecke hergerichteten Räume in der von der Stadt gepachteten Schloßkaserne bezogen werden konnten. Hier erhielt die Schule endlich auch die ihr bisher fehlenden Nebenräume. Auch bei einer — schon vom nächsten Jahr ab sicher zu erwartenden — Zunahme der unter der Einwirkung des Krieges augenblicklich stark zurückgegangenen Schülerzahl wird für die Mädchenbürgerschule zunächst kein Raumangel eintreten.

Im Laufe der Jahre war es von vielen Eltern immer mehr als Mißstand empfunden worden, daß der Mädchenbürgerschule die oberste Klasse der höheren Mädchenschulen fehlte, die Schülerinnen also, wenn sie nicht auf den Abschluß ihrer Schulbildung verzichten wollten, sich nach Durchlaufen unserer Schule zum Besuch der obersten Klasse der Karlsruher höheren Mädchenschulen gezwungen sahen, was mit beträchtlichem Aufwand an Geld, Zeit und Nervenkraft verbunden war. Dielem Mißstand wurde an Ostern 1921, also noch vor der Ueberführung in das heutige Schulgebäude durch Angliederung einer obersten (X.) Klasse abgeholfen. Die Notwendigkeit zum Besuch auswärtiger Schulen besteht von da an für unserer Schülerinnen umso weniger mehr, als das Ministerium auf eine Anfrage unterm 1. Februar 1922 ausdrücklich erklärt hat: „... Die durch den Besuch der Anstalt erworbene Bildung steht der Bildung, wie sie an einer höheren Mädchenschule erworben wird, völlig gleich. Es liegt daher u. E. kein Grund vor, die Absolventinnen der Anstalt hinter jener der höheren Mädchenschule zurückzusetzen“. Damit war jahrelangen Bemühungen um Wahrung der Rechte unserer Schülerinnen ein schöner Erfolg beschieden. Eine einschneidende Aenderung brachte das Jahr 1926: die durch Verordnung des Staatsministeriums vom 20. Februar 1926 erfolgte Umwandlung der höheren Mädchenschule in Mädchenrealschulen mit sechsjährigem Lehrgang. Diese Maßnahme mußte auch eine entsprechende Umstellung unserer Anstalt zur Folge haben, wenn diese nicht hinter den Anforderungen der neuen Zeit zurückbleiben, wenn sie insbesondere sich den Anschluß an die höheren Lehranstalten auch für die Zukunft sichern wollte. Daher wurde der neue Lehrplan entsprechend der Verordnung des Unterrichtsministeriums vom 12. April 1926 auf Schuljahresbeginn des genannten Jahres in den Klassen VI, V, IV und III, in den folgenden Jahren schrittweise auch in D III und II eingeführt.

Den vereinten Bemühungen von Schulkommission und Schulleitung ist es schließlich gelungen, einen Erlass des Unterrichtsministeriums zu erwirken, demzufolge den Schülerinnen der Mädchenbürgerschule die Möglichkeit gegeben ist, bei Wechsel des Wohnorts oder aber zum Zweck der Weiterbildung ohne Aufnahmeprüfung in die in Betracht kommenden höheren Lehranstalten überzutreten, so daß sie also in dieser Beziehung hinter den Schülerinnen der Mädchenrealschulen auch unter den neuen Verhältnissen nicht zurückstehen.

Wenn schon bei der Gründung des Töchter-Instituts vor einem Jahrhundert betont wurde, daß dieses keine Sonderanstalt für die sog. höheren Stände sein wolle, so gilt dies in noch viel höherem Maße für unsere heutige Mädchenbürgerschule: sie steht allen offen die, nach Neigung und Begabung dazu berufen, sich ihr anovertrauen wollen, um sich eine über die Ziele des Volksschulunterrichts hinausgehende Ausbildung zu erwerben, sei es als Grundlage für eine spätere wissenschaftliche Ausbildung, sei es als Rüstzeug für ihre spätere Betätigung und Verwahrung draußen im Wettkampf des Lebens.

**Größte Auswahl**  
**Billigste Preise**

**Aussteuerartikel, Strümpfe, Berufskleider**  
**Trikotagen, Manufakturwaren**  
**Sämtl. Badeartikel, Badefücher, Badeanzüge**  
**Frotte für Bademäntel 150 breit**

Das Haus der großen Auswahl  
**H. Hess & Co.**  
Hauptstraße Durlach Ecke Adlerstr.

# Gewerbeschule Durlach.

Von Karl Maurer, Gewerbelehrer.

Nach den in unserer Schule befindlichen Akten hatte die alte Markgrafenstadt Durlach schon seit dem Jahre 1768 eine Schule für Handwerker, welche ursprünglich den Namen „architektonische Zeichenschule“ führte; später wurde sie „Gewerbeschule“ genannt. Ein vom Direktorium des Burg- und Fünfkreisess in Rastatt erlassener Prüfungsbescheid vom 14. April 1831 lautet u. a.: „Gerne erteilt man den beiden Lehrern, dem architektonischen Zeichnungslehrer Sengst und dem Freihandzeichnungslehrer Keim das verdiente Lob. Die Durlacher Gewerbeschule erscheint fortwährend als Musteranstalt; man wird nicht unterlassen, hierüber auch diesmal wieder Vorlage an das Gr. Hochr. Ministerium des Innern zu machen und auch in anderen Städten die Einrichtung dieser Anstalt ferner zur Nachahmung zu empfehlen.“

Die Annahme scheint daher berechtigt, daß der gute Stand der Durlacher Gewerbeschule die Veranlassung war zur landesherrlichen Verordnung in Nr. 27 des Bad. Staats- und Regierungsblattes vom 21. Juni 1834; die Errichtung von Gewerbeschulen in Baden betr.

Wie aus einem weiteren Bericht vom 7. März 1882 zu ersehen ist, war die Gewerbeschule im unteren Stock des Pädagogiumsgebäudes untergebracht und im ganzen von 64 Schülern besetzt; es heißt in diesem Bericht: „darunter sind 20 Gesellen, 48 Lehrlinge von 14—26 Jahren und außerdem noch 26 Elementarschüler der Freihandzeichnungslehre. Die meisten dieser Gewerbsleute sind, wie natürlich von hier, einzelne aber auch von der Nachbarschaft Bruchsal, Freiburg oder Ausländer von Rothenburg, Riga usw. Alle Schüler ohne Unterschied erhalten den Unterricht ganz unentgeltlich und den Armen unter ihnen wird jeweils von der Stadt das nötige Papier und übrige Material angeschafft.“

Aus einem Runderlaß der Großh. Direktion des polytechnischen Instituts zu Karlsruhe vom 8. März 1881 die bürgerlichen Gewerbeschulen betr. wird in einem Schreiben vom 22. April 1881 dem Oberamt Durlach u. a. eröffnet:

„1. Nach Vorchrift der weiteren Verfügung S. Königl. Sch. des Großh. vom 9. Februar 1868 Reg. V. Nr. 6 ist jedem Handwerksmeister zur Pflicht gemacht, nicht nur

pflichtgetreuen Leiter. Dem Kollegium war er ein hochverehrter Vorgesetzter, ein väterlicher und treuer Berater, den wir als guten Menschen und lieben aufrichtigen Freund hochachten und schätzen durften und müssen. Dankbar und ehrend gedenken wir der hingebenden Arbeit des Verstorbenen.“

Die Erinnerung an den verewigten und hochgeschätzten Direktor wird allezeit Gemüthe ehrenvollen Gedenkens in uns wachrufen. Sein Andenken bleibe in Segen. Seit der Erkrankung des nunmehr verstorbenen Direktor Karl Hiller (28. Febr. ds. Js.) hat Gewerbelehrer Maurer die Stellvertretung der Direktion.

Das Staatsministerium hat unterm 17. Juni 1905 beschlossen, daß die Abteilung 2 des durch die Landesherrliche Verordnung vom 18. April 1905 errichteten Landesgewerbeamts aufgehoben werde und daß die dem Landesgewerbeamt 2 durch die genannte Verordnung zugewiesenen Aufgaben in den Geschäftsbereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts übergehen. Gemäß Verfügung vom 21. März 1925 trat ein neuer Lehrplan für die Gewerbeschule mit Beginn des Schuljahres 26 in Kraft.

Der Unterricht daselbst hat wöchentlich 10 Stunden zu betragen und wird auf der Grundlage von bewährten systematisch gezielten Lehrgängen, den Erfordernissen des Gewerbes und der Industrie entsprechend, in 3 Jahresklassen erteilt; er erstreckt sich für die bis zum 18. Lebensjahr verpflichteten Schüler auf folgende Fächer: Religion, Deutsch mit Schriftverkehr, Staatskunde, Werkstofflehre mit techn. Chemie, Werkzeug- und Maschinenlehre, Naturlehre, Geometrie, Projektionslehre, Freihandzeichnen, Techn. Skizzieren und Zeichnen, Modellieren, Werkstatunterricht, Rechnen mit Preisbildung und Buchführung.

Mit der Verordnung wurde der bisherige Gewerbeschulrat: Leirat. Die schwierige wirtschaftliche Lage von Industrie und Handwerk, sowie der schwer schädigende Mangel an Geschäftsaufträgen und die dadurch begründete teilweise Stilllegung von Betrieben und die wieder damit zusammenhängende Arbeitslosigkeit sind auf die Entwicklung und den Ausbau unserer Schule nicht ohne hemmende Einwirkung geblieben.

Die Schülerzahl, die am Schlusse des Schuljahres 23/24 noch 641 betrug, 24/25 dagegen 569, ist zu Beginn des neuen Schuljahres 29/30 auf 530 zurückgegangen. 21. Dispositum sind gewerbliche Lehrlinge hiesiger Stadt mit Ausnahme weniger Gewerbe zum Schulbesuch verpflichtet; von den 2. Jt. 530 Schülern besuchen 87 Schüler freiwillig den Unterricht. Die betr. Schüler sind Lehrlinge aus dem alten früheren Bezirk Durlach.

Schulrätlich hat die Anstalt durch den Werkstatunterricht einen weiteren Ausbau erfahren. Um die Leistungen unserer Schüler zu zeigen und zugleich ein Bild von dem Entwicklungsstande des gewerblichen Unterrichtswesens zu geben, werden mit Schuljahreschluss Schülerarbeiten und Lehrlingsarbeiten ausgestellt. Der überaus starke Zuzug zu den Ausstellungen zeigt das rege Interesse, welches alle Schichten der Bevölkerung an den Leistungen der Schüler und den praktischen Arbeiten haben. In dankenswerter Weise stiftete die Stadtverwaltung, der hiesige Gewerbe- und Handwerkerverein, die Bezirksparochie u. a. Körperschaften namhafte Beiträge, welche in Form von geeigneten Büchern an durch Diplom oder Anerkennungsurkunden ausgezeichnete Lehrlinge zur Verteilung kamen. Zur Förderung des Gewerbes wurden in den letzten Jahren Abendkurse, Kurse zur Vorbereitung auf die Gesellen- und Meisterprüfung und zum Eintritt in das Staatsstudium Karlsruhe durchgeführt. Der Direktor und die Mitglieder des Lehrerkollegiums gehören den Prüfungskommissionen der verschiedenen hiesigen Innungen an und wirken bei Abnahme der Gesellenprüfung mit. Dem derzeitigen Beirat der Schule gehören an Oberbürgermeister Joeller als Vorsitzender, Stadtrat Falzgraf als weiteres Mitglied des Stadtrats. Der Direktor als Schulrätch, Gewerbelehrer Maurer als Vertreter des Lehrerkollegiums, die Arbeitgeber Malermeister Karl Bull und Schneidermeister Eichelmann, die Arbeitnehmer S. Dill, Werkmeister, und R. Jäger, Schlosser; Frau Julie Glockner als weibl. Vertreterin, Dr. Bruch als Bezirksarzt und der Vorstand des Stadt. Hochbauamts Stadtbaurat Schweizer.

Die 2. Jt. an hiesiger Schule tätigen planmäßigen Gewerbelehrer sind: Maurer, Audi, Bösch, Sulzer, Frank, Dipl.-Ing. Werks und Dipl.-Ing. Veitennüller; als außerplanmäßige Lehrer sind an der Schule: Gewerbeschulrätch Dipl.-Ing. Liebler u. Dipl.-Ing. Sigler, sowie Gewerbeschulpraktikant Dipl.-Ing. Lumpp. Fachlehrerin Zimmermann erteilt Unterricht bei Schülerinnen. An Stelle des Dipl.-Ing. Liebler wurde Gewerbeschulrätch Schmidt seit 15. Juni ds. Js. hierher versetzt. Samtpflichtig angestellt für den evangelischen Religionsunterricht an unserer Schule ist Religionslehrer R. Mehger. Im Nebenamt erteilen den kath. Religionsunterricht Kaplan Heintz und Kaplan Walleiser. Als weiteres Fach wurde im neuen Lehrplan der Werkstatunterricht eingeführt, der eine Ergänzung der Meisterlehre ist und sich hauptsächlich mit Arbeiten befaßt, welche in der Werkstatt des Meisters zum Teil heutzutage nicht mehr erlernt werden. Diese Werkstattarbeit kann nur für solche Berufe eingerichtet werden, welche eine entsprechende Anzahl von Schülern stellen. Solcher Werkstattunterricht an unserer Schule ist bis jetzt für Schlosser, Blechener, Schneider, Wäler und Schneider eingerichtet, welchen die Fachlehrer Schlossermeister Kugler, Blechnermeister Bull, Schneidermeister Eichelmann, Malermeister Meier und Schneidermeister Krellsch erteilen.

Die Stadtverwaltung und insbesondere Gemeinrat Oberbürgermeister Joeller, sowie Gewerbeschulrätch Hiller haben sich durch die Einrichtung des Werkstatunterrichts an unserer Schule für Gewerbe- und Industrie ein unvergängliches Verdienst erworben. Wir wollen hoffen und wünschen, daß unsere Gewerbeschule in hiesiger Stadt mit ihren Einrichtungen eine geschätzte Erziehungsanstalt unserer handwerklichen Jugend auch für die Zukunft sein möge.



Die Gewerbe- und Handelschule

Lehrlinge zur Lehre anzunehmen, die die Fundamente der Schulwissenschaften inne haben, sondern sie auch zur weiteren Ausbildung zum Besuch der vorhandenen Zeichenschule anzuhalten.“ Demwiderhandelnde Lehrmeister haben also Strafe zu erhalten.

2. Die „etablierte“ Gewerbeschule muß von sämtlichen Handwerkslehrlingen besucht werden.

3. Bei „zehen Reichsthalern“ Strafe ist es den Zunftobermeistern unterlagt, einen Lehrling nach vollendeter Lehrzeit als Gesellen auszuscheiden, wenn er nicht ein Zeugnis des Lehrers der Gewerbeanstalt über guten Fortschritt und tadellose Führung beibringen kann. — Hiervon ist das Bürgermeisternamt u. der Stadtrat zur Nachachtung strenger Aufsicht und weiteren Eröffnung an die Zünfte und Lehrlinge, sowie an die Lehrer in Kenntnis zu setzen. Auch ist diese Verordnung im dortigen Lokalblatt einzurücken.

Vorstehende Abschrift wird dem Stadtrat dahier zur Nachachtung und Nachricht an den betr. Lehrer und Einrückung im Lokalblatt dahier mitgeteilt.

Durlach, den 7. Mai 1881. Großh. Oberamt.

1. Abschrift an Dups zum Einrückung im Wochenblatt.

2. Abschrift an Sengst zur Nachachtung.

3. Abschrift an sämtliche Zunftmeister zur Eröffnung und Rücksicht mit Rücksichtigung.

Durlach, den 9. Mai 1881. Stadtrat.

Fuz, Waag, Jung, G. Waag, Kraß, Leber, Stuber und Fesenbech.

Dem arch. Zeichnungslehrer Baumeister Chr. Sengst seine Vaterstadt zum Zeichen der Dankbarkeit dafür, daß er hier die erste deutsche Feuerverweh gründete und unergiebige Verdienste um das Feuerverwehswesen erwarb, am Blumenplatz ein Denkmal. (Hengstplatz).

Die Leitung der Gewerbeschulen in dieser Zeit lag in den Händen des Ministeriums des Innern, welches die Lehrer der polytechnischen Schule zur Inspektion heranzog. Am Ort selbst wurde der Gewerbeschulrätch bestellt. Im Jahre 1867 wurde die Oberaufsicht über die Gewerbeschulen einer dem Ministerium des Innern unterstellten Behörde dem Gewerbeschulrätch übertragen, dem meist Professoren der polytechnischen Schule angehörten. Die Unterrichtsgegenstände in dieser Zeit waren im 1. Kurs: Arithmetik 2 Std., Sprachübungen 1 Std., Zeichnen 4 Std.; im 2. Kurs: Rechnen und Geometrie 2 Std., Virg. Wirtschaftslehre 1 Std., Zeichnen 4 Std.; im 3. Kurs: Rechn. und Geom. 2 Std., Naturl. und Mechanik 2 Std., Industrielle Wirtschaftslehre 1 Std., Zeichnen 4 Std.

Durch die landesherrliche Verordnung vom 24. Juli 1868 wurde die Verordnung von 1834 aufgehoben. Die örtliche Aufsichtsbehörde erhielt den Namen Gewerbeschulrat. Durch Beschluß des Bezirksrates vom 29. Januar 1873 wurde der Gewerbeschulrat, welcher in den Kriegsjahren 70/71 aufgehoben war, wieder eingeführt. Am 17. Februar 1873 hat der Gemeinderat und der Bürgermeister C. Friderik ein gedrucktes Dispositum erlassen. Am 22. Sept. 1878 wurde die Schule im 3. Stock der jetzigen Schillerstraße untergebracht, woselbst sie bis zum Jahre 1901 verblieb. In diesem Jahre konnte sie einen städtigen Neubau beziehen. Wegen Platzmangel an der Volks- und an der Mädchenbürgerschule wurden die Räume der neuen Gewerbeschule für unsere Anstalt derart beschnitten, daß man bis zur Grenze der Möglichkeit gekommen war.

Unter Bürgermeister Dr. Reichardt sah die Stadtverwaltung der sich rasch entwickelnden industriellen Stadt Durlach schon vor mehreren Jahren die Unhaltbarkeit dieser Zustände ein und entschloß sich, das Gewerbeschulgebäude auszubauen. Die Pläne zum Ausbau wurden aus einem engeren Wettbewerb erzielt.

Durch eine weitere landesherrliche Verordnung vom 16. September 1883 wurde dem Gewerbeschulrat auch die Leitung des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens (Handelschule) übertragen, nachdem sich das Bedürfnis ergeben hatte, die staatliche Fürsorge auch auf diesen Teil auszuweiten.

Die Gewerbeschule wurde im Jahre 1911/12 durch Einführung von Fachzeichnenkursen für Gesellen weiter ausgebaut. Die wachsende Schülerzahl machte eine weitere Fachabteilung nötig. An Ostern 1913 zählte die Gewerbeschule 379 und die Handelsabteilung 67 Schüler.

Die Handelsabteilung wurde, wie an allen Orten des bad. Landes, wo die Handelsschulen noch den Gewerbeschulen angegliedert waren, gemäß Verfügung des Unterrichtsministeriums vom 30. März 1922 von der Gewerbeschule getrennt und unter Hinweis auf den Erlaß des Ministeriums vom 23. August 21 in eine selbständige Handelsschule umgewandelt.

Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die der Krieg 1914 bis 18 und die Nachkriegszeit mit sich brachte, hemmten naturgemäß auch die weitere Entwicklung der Schule. Der Unterrichtsbetrieb konnte nur mit äußerster Anstrengung notdürftig aufrecht erhalten werden. Das Gewerbeschulgebäude wurde gleich in den ersten Tagen nach Kriegsausbruch zu einem Militärlazarett umgewandelt, jedoch das Gebäude der ehemaligen Rettungsanstalt bezogen werden mußte. Als dieses Gebäude zur Unterbringung von Arbeitsgefangenen und deren Bewachungsmannschaften benötigt wurde, fand der Gewerbeschulunterricht seit Februar 16 in der heutigen Goetheschule statt. Nachdem das Militärlazarett wieder aufgehoben war, konnten im Februar 18 wieder unsere eigenen Räume bezogen werden. Vom November 1918 bis Februar 19 fanden unsere keine Schulräume und vom Februar 19 lediglich der 2. Stock des Gewerbeschulgebäudes zur Verfügung, weil unsere Schule durch das Generalkommando des XIV. A.K. und durch den Landesauslaß der Soldatenräte Badens belegt waren. Infolge der fehlenden Schulräume aber auch durch den oft recht unregelmäßigen Schulbesuch während der Kriegszeit und den Mangel an Lehrkräften war die Unterrichtsleistung sehr erschwert. Eine große Anzahl von Schülern mußte zur Feststellung von Seeresquitt vom Schulbesuch befreit werden. Den Selbstmord fürs Vaterland hatten 77 Schüler der Jahrgänge 1914/18 unserer Anstalt.

20 Jahre leitete in segensreicher ersprießlicher Tätigkeit (Juli 1886 bis März 1916) der Großh. Rektor Gustav Leber die Geschicke unserer Schule. Nach seinem Tode führte die Geschäfte in Vertretung der damalige Gewerbelehrer R. Zimmermann, welcher am 2. Januar ds. Js. als Stellvertreter unserer Schule durch den Tod entfallen wurde. Der seit 12. September 1908 hier an der Schule tätige Gewerbelehrer Karl Hiller wurde am 26. Oktober 18 Direktor unserer Anstalt.

Auf der Höhe seines Schaffens hat ihn der Tod nach langem schwerem Leiden am 13. Juni d. J. allzufrüh für die Schule, deren Entwicklung er stets jederzeit gefördert hat, aberufen. Die Schule verliert in ihm den allzeit

# Handelsschule Durlach.

Von Direktor L. Rack.

Die Durlacher Handelsschule wurde an Ostern 1805 ins Leben gerufen und befindet sich somit gegenwärtig im 25. Jahre ihres Bestehens. Mit Dankbarkeit gedenkt die Anstalt bei diesem Anlaß jener Männer, welche vor einem Vierteljahrhundert in richtiger Erkenntnis dessen, was der heranwachsenden Kaufmannsjugend als Ergänzung der praktischen Lehre im Geschäft vonnöten ist, die Gründung der Schule veranlaßt haben. Ehrend erwähnt seien die verstorbenen Bürgermeister Dr. Reichardt und Gewerbeinspektor Bader, sowie einige Herren hiesiger Firmen und nicht zuletzt die damalige, staatliche Aufsichtsbehörde, das Bad. Landesgewerbeamt. Die Gründung der Schule vollzog sich derart, daß eine „Handelsabteilung“ an die Durlacher Gewerbeschule angegliedert wurde. Sie umfaßte zunächst 2 Klassen mit zusammen 33 Schülern. Da zu jener Zeit noch ein Mangel an Handelslehrern, die auf der Handelshochschule ausgebildet waren, bestand, wurde der Unterricht von den Gewerbelehrern Köbele und Sickingen und den Lehramtspraktikanten Glatte, Heindler und Haber im Nebenamt erteilt. Den ersten hauptamtlichen Handelslehrer erhielt die Schule im Jahre 1906 in dem Diplomkaufmann Rudolf Lorenz, dem bald darauf Lehrer Emil Dannenberg und im November 1907 der noch heute an der Anstalt als Direktor tätige Dipl.-Handelslehrer Ludwig Radt folgten. Die Schule erhielt in den folgenden Jahren einen ansehnlichen Schülerzuwachs und zählte kurz vor dem Kriege circa 80 Besucher. Während der Kriegszeit mußte sie, da der Lehrer im Felde war, auf

längere Zeit geschlossen bleiben. Nach dem Kriege wurde der Unterrichtsbetrieb wieder aufgenommen. Anstelle des im Jahre 1916 verstorbenen Direktors Bader wurde Gewerbelehrer Karl Hiller zum Rektor und im Jahre 1920 zum Direktor der Gesamtanstalt ernannt. Ihm verdankt die Handelsabteilung eine wesentliche Förderung. Infolge der wachsenden Schülerzahl erhielt sie 1920 eine 2. Lehrkraft zugewiesen.

Einen Wendepunkt für die Anstalt bedeutete das Jahr 1922. An Ostern dieses Jahres wurde die bisherige „Handelsabteilung“ in eine selbständige Handelsschule umgewandelt. Seitdem ist sie in ihrer Entwicklung rüstig vorwärts geschritten. Dies ist neben der Fürsorge des Unterrichtsministeriums nicht zu geringem Teile dem wohlwollenden, opferbereiten Verständnis zu verdanken, welches die Durlacher Stadtverwaltung, an ihrer Spitze Herr Oberbürgermeister Zoeller, der Schule entgegengebracht haben.

Im Jahre 1925 wurde an die Pflichthandelschule eine sog. Handelsjahresklasse mit Ganztagsunterricht für freiwillige Schüler und Schülerinnen, die noch nicht als Lehrlinge im Geschäft tätig waren, angegliedert. An ihre Stelle trat an Ostern 1928 die 2jährige Höhere Handelsschule.

Während die Anstalt seit langer Zeit unter dem Mangel an genügenden Lehrkräften zu leiden hatte, ist im laufenden Schuljahr die Raumnot gehoben worden, so daß nunmehr auch in dieser Beziehung befriedigende Verhältnisse geschaffen sind.

Gegenwärtig wird die Schule unter Sinuzugabe von etwa 80, an den Abendkursen teilnehmenden Nichtschülern von rund 200 Personen besucht. An ihr sind 7 hauptamtliche Lehrkräfte, darunter 2 im Vorbereitungsdiens tätig. Der Religionsunterricht wird von verschiedenen Religionslehrern nebenamtlich gegeben.

Die Anstalt, die im Ausbau jetzt einen gewissen Abschluß erreicht hat, umfaßt folgende Abteilungen:

## I. Höhere Handelsschule.

Sie ist eine Handelslehranstalt mit Ganztagsunterricht für freiwillige Schüler und Schülerinnen aus der Volksschule oder den mittleren Klassen der höheren Schulen und hat die Aufgabe, jungen Leuten die notwendige allgemeine und fachliche Ausbildung zum Eintritt in einen kaufmännischen Beruf zu vermitteln. Der Besuch der Höheren Handelsschule ist auch für solche junge Leute beiderlei Geschlechts von Nutzen, die nicht auf die Ertragung eines Berufes angewiesen sind, sondern ihre Allgemeinbildung durch die Erlernung praktischer Kenntnisse fördern wollen. Der Lehrgang dauert 2 Jahre bei wöchentlich 33 Unterrichtsstunden. Die Aufnahme ist von einer Prüfung abhängig. Der erfolgreiche Besuch der Schulabteilung entbindet vom Besuch der Pflichthandelschule.

## II. Pflichthandelschule.

Zum Besuch dieser Abteilung sind alle in den kaufmännischen Betrieben beschäftigten Lehrlinge, Volontäre und Gehilfen beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahre verpflichtet. Auswärtige Lehrlinge können zugelassen werden. Jeder der 3 Jahrgänge hat wöchentlich 10 Unterrichtsstunden, die an 2 Schulhalbtagen erteilt werden.

## III. Abendfakurse.

Sie haben den Zweck, meistens nicht mehr schulpflichtigen Personen Kenntnis in fremden Sprachen und den kaufmännischen Fächern zu vermitteln oder dieselben zu vertiefen.

# Das Durlacher Gymnasium

Von Direktor Dr. Aug. Marx.

Das Durlacher Gymnasium kann auf eine lange und ehrenvolle Geschichte zurückblicken. Begründet im Jahre 1586 erlebte das alte Gymnasium illustre seine ruhmvollsten Zeiten in den Jahrzehnten nach dem dreißigjährigen Krieg unter den Markgrafen Friedrich VI. (1650-77) und Friedrich Magnus (1677-1709). Damals war mit der Schule auch noch eine theologische Fakultät verbunden, und neben den badischen Landeskindern zählte diese, unter ihren „Studien“ auch Auswärtige aus den evangelischen Nachbarländern, wie Württemberg oder Franken, aber auch von weiter her, z. B. aus den Hansestädten kamen solche; auch aus den Kreisen des evangelischen Adels lockte der Ruf dieser Anstalt die Lernenden nach unserer Stadt.

Die furchtbare Zerstörung Durlachs durch die Franzosen 1689 machte mit einem Schlage diesem allem ein Ende: Lehrer und Schüler waren geflohen und in alle Winde zerstreut. Langsam konnte die Stadt wieder aufgebaut werden; aber die Gründung der neuen Residenz Karlsruhe durch Karl Wilhelm im Jahre 1715 machte ein Wiederaufblühen der alten Hauptstadt ebenso unmöglich, wie dann neun Jahre später die Verlegung des alten Gymnasiums nach Karlsruhe der ehrwürdigen Durlacher Schule ein Ende zu bereiten schien. Den dringenden Bitten der Durlacher Stadtväter um Erhaltung ihres Gymnasiums gab der ungnädige Fürst schließlich nur insoweit nach, daß in Durlach selbst ein Pädagogium mit anfangs nur zwei Klassen zurückbleiben durfte.

Langsam und anfangs kümmerlich genug war es um dies Pflanzlein bestellt. Erst etwa zwei Menschenalter später war das Pädagogium soweit erstarkt, daß man für die lange Zeit notdürftig untergebrachte Anstalt mit ihren schließlich drei (später fünf) Klassen einen Neubau schaffen mußte: 1780 wurde dieses Gebäude, Ecke Haupt- und Kelterstraße, eingeweiht, um fast 100 Jahre lang unsere Schule, lange Zeit zugleich mit der Volksschule, zu beherbergen. Im Jahre 1837 trat neben die Lateinschule, mit dieser in vielen Lehrstunden verbunden, noch eine höhere Bürgerschule.

Die Schülerzahl beider war noch geraume Zeit recht bescheiden: 1846 (das erste Jahr, von dem uns ein gedruckter Jahresbericht erzählen kann) waren es 64 Schüler, eine Zahl, die lange Zeit nicht wesentlich überschritten wurde. Erst nach dem Siebzigerkriege steigt die Zahl besonders auch durch Schüler aus den Orten der Umgegend erregisch an: 1876/77 sind es 95 Schüler, 1886/87 167 Schüler; das Jahr 1910/11 brachte dann mit 303 Schülern die bisher größte Zahl.

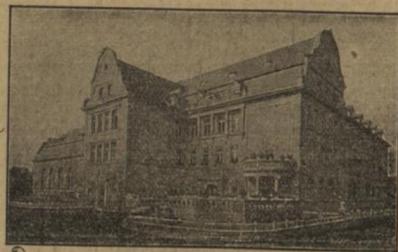
Natürlich hängt dies Anwachsen der Schülerzahl auch zusammen mit Änderungen im inneren Aufbau der Schule. Langsam waren Klassen- und Lehrerzahl gestiegen: die gymnasiale Abteilung wurde zuletzt zu einem Progymnasium, das mit 7 Klassen die Schüler zur Primarreise führte; damit war ein 6klass. Realprogymnasium verbunden, das seine Schüler mit dem Einj.-Examen entließ. Abgeschlossen waren diese Fortschritte vorläufig im Jahre 1878. Damals konnte die Schule ein neues Heim beziehen in der heutigen Schillerstraße, dem stattlichen Sandsteinbau in der Mitte der Hauptstraße, den sie wiederum mit der Volksschule teilte.

Im Jahre 1886 beging dann das Karlsruher Gymnasium, das doch eigentlich nur ein Ableger des Durlacher Gymnasiums gewesen, in einer stolzen Gedächtnisfeier sein 300-jähriges Jubiläum. Einige Monate später, am 20. November 1886, wurde die Gründungsfeier unserer Anstalt auch hier durch einen Festakt begangen, an dem die leitenden Männer des badischen Schulwesens, wie Soos, Wenot, v. Salwürd teilnahmen.

Aber in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts stellte sich abermals heraus, daß die Räume für die stetig wachsende Schülerzahl zu knapp waren. Man mußte zu einem Neubau schreiten, der denn auch dank der Opferwilligkeit und Treue, mit der die städtischen Behörden an unserer

Anstalt festhielten, geschaffen werden konnte. Am 20. Sept. 1907 konnte dieser prächtige und in jedem Betracht zweckmäßige Neubau, wohl immer noch das schönste Gebäude unserer Stadt, bezogen werden. Es gebührt sich, an dieser Stelle mit Dank den damaligen Bürgermeister Reichardt und die beiden Architekten Wellbrock und Schäfer zu nennen. Zugleich mit dem Eintritt ins neue Haus wurde die Anstalt um zwei weitere Klassen erweitert und so zu einem Vollgymnasium und einem zur Primarreise führenden Realprogymnasium ausgebaut. Diese Organisation hat die Schule seitdem festgehalten, nur mit der einen Aenderung, daß der Unterricht in den beiden Sekundar der Realabteilung seit 1921 in der Anzahl der Lehrstunden in den sprachlichen wie mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern durchweg dem Lehrplan der Volkrealgymnasien angeglichen wurde, so daß die Schüler zum Übergang in die Prima eines solchen besser ausgerüstet waren.

Wie viel hat unsere Schule allein in diesem letzten Jahrhundert erlebt! Daß sie in diesen langen Jahren der Stadt wie dem Lande wertvolle Dienste geleistet hat, darf ohne Ruhmredigkeit gesagt werden: viele Männer danken ihr ihre Schulbildung, Leute, die dann in Leben und Beruf als Handwerker, Kaufleute, Industrielle, als Geistliche und Lehrer, Juristen und Ärzte und sonst noch in vielen Berufen im In- und Ausland ihren Mann gestellt haben. Und daß viele von den ehemaligen Schülern ihrer Schule ein treues Andenken bewahrt haben, dafür haben wir ein reiches Zeugnis in unserer naturwissenschaftlichen Sammlung, die in ihrer Reichhaltigkeit ein kleines natur- und völkertundliches Museum darstellt, wie es sicherlich nicht



Das Gymnasium

viele höhere Schulen aufweisen können. Nun, diese Sammlung ist zu so statlichem Umfange angewachsen lediglich dadurch, daß eine ganze Reihe früherer Schüler mit solcher Treue an ihrer alten Schule hingen, daß sie aus den fernsten Ländern, in die sie das Leben geführt hatte, aus Afrika (Kamerun, Liberia, Ägypten), aus Asien, vor allem Indien, aus Samoa und Amerika, auch aus Spanien all diese Gegenstände ihrem alten Lehrer, dem heute noch als Aktivist unter uns waltenden Studienrat Kömmler, einsandten. Gewiß ein ehrendes Zeugnis für die Schüler wie für die Schule!

Lehrreich bleibt es auch, an der Hand der Jahresberichte den Wechsel der Zeiten zu verfolgen. Die bewegten Zeiten, die unsere gute Stadt durchgemacht hat, sieht man diesen schlichten Hefen mit ihrem sachlich nüchternen Inhalt oft nicht an. Man denke z. B. an die vielen Erinnerungen, die sich für unser badisches Land an die Jahre 1848/49 knüpfen. Aber von den aufregenden Tagen des badischen Aufstandes und seiner Niedererschlagung 1849 hören wir dort nur indirekt durch die schwächere Mitteilung, daß „infolge der bekannten politischen Verhältnisse“ der Unterricht neun Tage lang unterbrochen gewesen sei.

Auch vom Kriege 1870/71, von der Neuerrichtung des deutschen Kaiserreichs hören wir in diesen Blättern zunächst nur das, daß die Anstalt am 18. Juni sich am Friedensfeste beteiligt habe. Lediglich dadurch verraten die Programme dem Kenner, daß eine neue Zeit im Anbruch sei, daß etwa seit Beginn der 70er Jahre, die bis dahin allein gebrauchten badischen Lehrbücher von Feldhaus, Hauser u. a. allmählich solchen, die im übrigen Deutschland sich durchgesetzt hatten, wie Ellendt-Schiffert, Ostermann u. a. Platz machten. Es mußten noch volle 10 Jahre seit der Gründung des neuen Reiches vergangen sein, bis wir 1881 zum erstenmal eine Feier von Kaisers Geburtstag am 21. März erwähnt finden! Einige Jahre vorher schon waren die altbadischen Benennungen der einzelnen Jahrgänge, die die Klassen von der untersten her als Prima, Secunda, Tertia, Unterquarta, Oberquarta bezeichnet, durch die in Norddeutschland üblichen: Sexta, Quinta usw. ersetzt worden.

Aber als der Weltkrieg ausbrach, da war kein Sondergeist mehr zu finden: gleich allen andern trieb es auch die Durlacher Schüler hinaus ins Feld, und schon der Jahresbericht von 1914 meldet, daß sieben Lehrer und 25 Schüler aus den vier (!) oberen Klassen mitausrückten! Gleich allen anderen haben leider auch erschreckend viel wadere damalige und frühere Angehörige unserer Schule ihre Treue gegen das deutsche Vaterland mit dem Leben bezahllen müssen: einundneunzig Bilder von gefallenen Lehrern und Schülern sind heute in unserer „Ehrenhalle“ vereinigt, der Jugend zu dauernder Verehrung und zum mahnenden Angedenken an jene ernste Zeit!

Aus der Zeit nach dem Kriege nur noch zwei Mitteilungen: Seit dem Herbst 1918 diente unser Gebäude Heereszwecken: nicht nur waren die Speicher mit massenhaften Materialien des zurückgehenden Heeres der Artillerie, der Pioniere und des Trains angefüllt, auch die Turnhalle wurde zum Quartier für Teile der Trainabteilung und blieb Monate lang von Truppen belegt. Zuletzt hatte auch das stellvertretende Generalkommando des XIV. Armeekorps seinen Sitz nach Durlach und in unser Haus verlegt. Die Folge waren beträchtliche Störungen und Erschwerungen für unsere Schule, der nur noch ganz wenig Räume im eigenen Hause übrig blieben. Viele Klassen der Anstalt mußten damals die Gastfreundschaft der benachbarten Gewerbeschule und Mädchenbürgerschule in Anspruch nehmen!

Und als der bedrückte Staat 1925 nach der Inflation an allen Stellen um jeden Preis Ersparnisse zu machen suchte, war auch unsere Anstalt in ihrer Existenz monatelang aufs schwerste gefährdet: die einen schlugen vor, das Gymnasium aufzuheben, die andern, das Realgymnasium. Aber diese Bemühungen des Ministeriums stießen auf einen erfreulichen Widerstand bei der Durlacher Bevölkerung, die im Stadtrat vor allem, ebenso in den Kreisen unserer Eltern und ihrer Vertreter sich um ihre Schule wehren mit einer Treue und Anhänglichkeit, die allen Teilen zu gleicher Ehre gereicht. Und dies mit Erfolg: der Abbau unterblieb.

Zum Schluß seien noch die Namen der Vorstände und Direktoren für die letzten 100 Jahre hier angeführt (sie hatten vor 100 Jahren noch den Titel „Prorector“). Es sind dies: ... Diebold — 1837, Sander — 1847, Eifenlohr — 1863, Bettach — 1870, Becker — 1873, R. G. Fecht, der verdienstvolle Geschichtsschreiber der Stadt Durlach, — 1879 (nach 22-jähriger Wirksamkeit an der Schule, erst als Lehrer, dann als Rektor), Neff — 1883, Büchle — 1894, Dr. Sigler — 1898, Dr. May — 1913, Emlein — 1917, Dr. Jäger — 1919.

Mögen die Bürger Durlachs auch in kommenden Zeiten sich bewußt bleiben, was sie an ihrer Schule haben und, sollte diese wieder einmal bedroht werden, dann mit gleicher Energie für sie eintreten können in der Ueberzeugung:

„Dies ist unser, so laßt uns sagen und so es behaupten.“

# Badische Maschinenfabrik und Eisengiesserei Durlach.

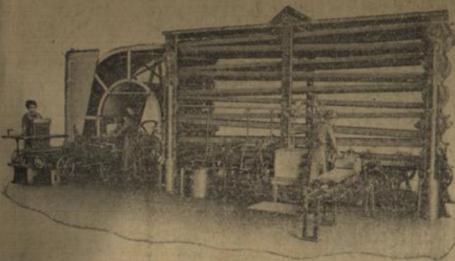
vorm. G. Sebold und Sebold & Neff



Badische Maschinenfabrik, Durlach

Die Gründung des Werkes erfolgte in der Mitte der 50iger Jahre des vorigen Jahrhunderts durch den Mechaniker Georg Sebold. In der Zwischenzeit hat sich das Werk aus kleinsten Anfängen heraus in ständig wachsendem Maße zu seiner heutigen Bedeutung am Weltmarkt entwickelt.

Der Gründer Sebold beschäftigte sich in den ersten Jahren neben der Herstellung allgemeiner Werkzeugmaschinen für Holz- und Metallbearbeitung und kleiner Dampfmaschinen, insbesondere mit dem Bau von Zündholzmaschinen. Er verfügte in dieser Richtung über eigene Fachkenntnisse, da er sich vor Errichtung der mechanischen Werkstätte mit der damals noch sehr primitiven Erzeugung von Zündhölzern befaßt hatte. Durch die Konstruktion von Zündhölzern-Hobelmaschinen und Maschinen, die den Holzdraht zum Zwecke des Schmefelns und Tinkens in Rahmen einlegten, und die den Namen „Sebold-Einlegemaschinen“ erhielten, hat Sebold sehr bald eine gewisse Verühmtheit in der Zündholzindustrie erlangt, sodaß sich das anfänglich kleine Werk fortschreitend vergrößerte und der Name „Sebold“ in dieser Industrie in kurzer Zeit weltbekannt wurde.



Automatische Zündholzmaschine

Unmittelbar nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges und zwar im Jahre 1872 errichtete Sebold, zusammen mit seinem Schwiegersohn, dem vor-maligen Oberleutnant Friedrich Neff, unter der Firma Sebold u. Neff auf dem Gelände, auf welchem sich bereits die Maschinenfabrik befand, eine Eisengießerei, die neben der Erzeugung des eigenen Bedarfs in Eisenguß für den Maschinenbau insbesondere mit der Herstellung von Nähmaschinen- und Nähmaschinen-Industrie dadurch gedeckt werden konnte. Die Konstruktion einer solchen Formmaschine ist Sebold in vollkommener Weise gelungen. Es war dem Werk durch diese Erfindung, die das Formen erstmals mittels mechanischer Pressung bewerkstelligte, möglich, seine Leistungsfähigkeit außerordentlich auszuweiten und die zur damaligen Zeit in rascher Entwicklung befindliche Nähmaschinen-Industrie durch Lieferung eines guten und leicht bearbeitungsfähigen, tauberen Stoffes erfolgreich zu unterstützen. Eine Nachbildung dieser Sebold'schen Formmaschine befindet sich im Deutschen Museum in München. Im Zusammenhang mit dieser Formmaschine konstruierte Sebold auch eine Sandmischmaschine, um mit Hilfe derselben den Formsand in zweckmäßiger Weise so aufzubereiten, wie dies für die maschinelle Formerei notwendig ist.

Gegen Ende der 70iger Jahre ließ Sebold, nachdem er bis dahin die Formmaschine nur im eigenen Betrieb verwendet u. deren Konstruktion u. Verwendungsmöglichkeit geheimgehalten hatte, diese in zahlreichen Staaten patentieren und trat damit in die Öffentlichkeit. Die Neuerung erregte in Fachkreisen erhebliches Aufsehen, sodaß sich Sebold hierdurch veranlaßt sah, neben dem Bau von Zündholzmaschinen nun auch die Herstellung dieser Formmaschine als besonderen Fabrikationszweig aufzunehmen. Die Einführung der Maschine in der Praxis begegnete überall einem regen Interesse, und der Absatz darin war ein großer, sodaß es infolge der namhaften Aufträge, welche darauf eingingen, nach kurzer Zeit nötig war, noch andere Werke in Karlsruhe, Bruchsal und Mannheim zu beschäftigen. Ebenso begehrte wie die Formmaschine war auch in der Eisen-, Stahl- u. Metallindustrie die zur Aufbereitung des Formandes von Sebold konstruierte Sandmischmaschine.

Während Sebold seine Zündholzmaschinen unter der Firma „G. Sebold“ vertrieb, firmierte die Eisengießerei „Sebold u. Neff“ und unter dieser Firma wurde damals auch die Herstellung und der Vertrieb der Formmaschine und Sandmischmaschinen vorgenommen. Durch fortwährende Zukäufe von Grundstücken vergrößerte Sebold sein Anwesen ganz erheblich. Dasselbe war begrenzt von der Hauptstraße vom Pfisterweg, der Witzdorstadt und von dem ehemaligen Bahngelände.



Mittelmaschine

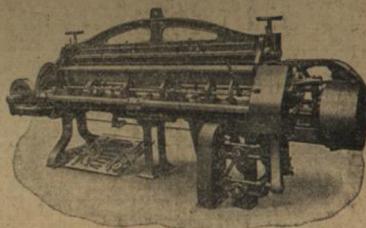
für 43000 kg Subgewicht.

Zur Herstellung von Kovertereböden nach Pat. Verfahren. Es ist dies die größte bisher in Europa gebaute Mittelmaschine.

Im Sommer 1880 verkauften die Herren G. Sebold u. Fr. Neff das Werk und die beiden Firmen G. Sebold u. Sebold u. Neff an den Ingenieur Emil Gerber aus Augsburg, indem sie die geschäftliche Tätigkeit aufgaben und nach Karlsruhe verzogen. — Unter dem neuen Inhaber machte das Werk weiterhin gute Fortschritte und konnte sich dank des vorhandenen, durch Sebold zusammengekauften Geländes auf seinem Platz fortlaufend ausdehnen. — Es wurden Neukonstruktionen von Maschinen

für die Zündholz- und Zündholzschachtel-Fabrikation hergestellt und die Praxis mit bestem Erfolg eingeführt. Anstelle der früher gelieferten einzelnen Maschinen für diesen Fabrikationszweig war es dem Werk möglich, nunmehr ganze Zündholzfabriken zu installieren. Auch der Bau von Formmaschinen wurde im Laufe der Jahre oer-vollkommenet und durch neue Typen wie hydraulische und pneumatische Press-Formmaschinen, Rüttel-Formmaschinen und Sand-schleuder-Formmaschinen erweitert. Gleichzeitig wurde die Fabrikation auf alle für den Betrieb von Gießereien benötigten Maschinen und Einrichtungen ausgedehnt, sodaß das Werk nunmehr in der Lage war, durch die Aufnahme der Konstruktion und Fabrikation von halb- und ganz-automatischen Sandaufbereitungsanlagen, Sandstrahlgebläsen und Schmelzanlagen als einzige Firma des Kontinents vollständige Einrichtungen für Eisen-, Stahl- und Metall-Gießereien zu liefern.

Im Oktober 1885 ging das Werk an eine Aktiengesellschaft über. Um das Fabrikationsgebiet des Maschinenbaues noch weiter auszuweiten, wurde kurz vor der Jahrhundertwende die Herstellung von Maschinen und Einrichtungen für Gerbereien und Lederfabriken aufgenommen. Auch diese Maschinen haben durch bewährte Konstruktion in Deutschland sowohl wie im Auslande und in Uebersee weite Verbreitung gefunden.



Lederspalt-Maschine

Als wertvolles Bindeglied zwischen Theorie und Praxis wurde in den letzten Jahren eine eigene Forschungsstelle eingerichtet, die sich speziell mit der Auswertung u. Weiterführung wissenschaftlicher Forschungen, sowie zur speziellen Anwendung ihrer Ergebnisse auf die Konstruktion der im Werk hergestellten Gießereimaschinen befaßt.

Die ständig steigende Produktion machte im Laufe der Zeit die Erstellung umfangreicher Erweiterungsbauten und die Angliederung auswärtiger Werkstätten erforderlich. Der gegenwärtige Grundbesitz, der Firma beträgt 55 250 Quadratmeter, von denen 22 756 Quadratmeter bebaut sind.

Die in aufsteigender Linie sich bewegenden Erfolge sind der umsichtigen Leitung und zweckmäßigen Organisation zuzuschreiben, die auf gründliche Fachkenntnisse und reiche Erfahrungen in den einzelnen Spezialgebieten gestützt sind. Dazu kommen die den Erfordernissen der Zeit angepaßten Fabrikanlagen, die die Anwendung moderner und wirtschaftlicher Arbeitsmethoden gewährleisten, sowie eine ausgebreitete Absatzorganisation mit eigenen Zweigbüros in Berlin, Hamburg und Düsseldorf und zahlreichen Vertretungen in sämtlichen Kulturstaaten des Kontinents und in Uebersee, sodaß das Werk in jedem seiner Spezialgebiete heute zu den führenden Firmen des In- und Auslandes zählt.

# Badische Maschinenfabrik Durlach

Telegramm-Adresse: Seboldwerk

Fernsprecher: Nr. 14, 15, 16, 17 u. 18

liefert

**Maschinen und Einrichtungen für die Zündholz-  
und Zündholzschachtel-Fabrikation**

**Maschinen und Einrichtungen für  
Eisen-, Stahl- u. Metallgiessereien**

**Sandstrahlgebläse für alle Zweige der Industrie**

**Maschinen und Einrichtungen für Gerbereien  
und Lederfabriken**



Gewöhnliche  
Tretmaschine

## Gritzner Nähmaschinen u. Fahrräder haben Weltruf!



Versenmaschine auf  
Eisengestell



Versenmöbel Nr. 33  
mit Gallerielade



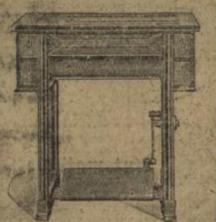
Versenmöbel Nr. 35



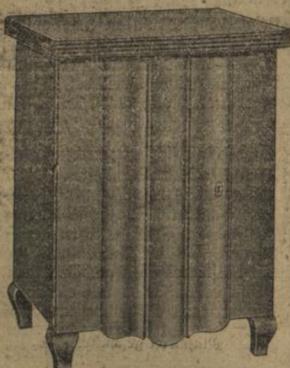
Versenmöbel Nr. 36



Versenmöbel Nr. 37



Versenmöbel Nr. 38



Schrankmöbel Nr. 56



„Gritzner“ Modell 120

**Maschinenfabrik Gritzner A.-G.**  
Gegr. 1872 Durlach 3000 Arbeiter

Vertreter:

**Theodor Falkner Durlach, Gritznerstr. 2**



Schrankmöbel Nr. 57

# Maschinenfabrik Gritzner A.-G. Durlach.



Gesamtansicht des Werkes in seiner heutigen Ausdehnung.

Wenn man vom Turmberg, dem Wahrzeichen der ehemaligen badischen Residenz, die Stadt überblickt, fesselt ein gewaltiger Gebäudekomplex das Auge des Beschauers. Es ist die Maschinenfabrik Gritzner, die dem Stadtbild das ihm eigene Gepräge verleiht.

Im Jahre 1872 ist die Fabrik als kleiner Betrieb, mit wenigen Arbeitern, von Herrn

Max C. Gritzner

gegründet worden. Fabriziert wurden nur Nähmaschinen und zwar anfänglich nur die niederarmige Langschiffmaschine.



Herr Max C. Gritzner, der Gründer des Werkes.

Trotz der zu jener Zeit den Weltmarkt beherrschenden amerikanischen Konkurrenz und des grundlosen Vorurteils gegen deutsche Nähmaschinen fand die junge Fabrik guten Absatz für ihre Erzeugnisse und war daher bald genötigt, ihre Werkstätten zu vergrößern.

Im Jahre 1878 traten die Söhne des Gründers, die Herren

Rudolf und Julius Gritzner,

ersterer als technischer, letzterer als kaufmännischer Leiter in die Fabrik ein. Die zielbewusste, rastlose Tätigkeit dieser Herren fand in einem wesentlich gesteigerten Umsatz ihren Ausdruck, sodaß die Räumlichkeiten wieder zu eng wurden und eine bedeutende Vergrößerung vorgenommen werden mußte.



Werkstätten und Personal im Jahre 1879.

Im Hintergrund rechts ist ein Teil der ehemaligen vom alten Bahnhofplatz bis zum Amalienbad sich hinziehenden Pappelallee sichtbar.

Was emsiger Fleiß in den vorangegangenen Jahren aufgebaut, wurde leider am Morgen des 4. Mai 1881 innerhalb weniger Stunden ein Raub der Flammen. Ein schwerer Verlust für die aufstrebende junge Firma! Doch unverzagt und frischen Mutes wurde das Werk wiederum begonnen. Neue Werkstätten wurden aufgeführt und mit verbesserten Maschinen eingerichtet, sodaß nach kurzer Unterbrechung der Betrieb wieder voll aufgenommen werden konnte. Der gute Ruf der Gritzner-Nähmaschinen brachte flotten Umsatz und neue Vergrößerungen waren die Folge. Das Unternehmen hatte inzwischen eine so große Ausdehnung angenommen, daß die Inhaber, die Herren Gritzner, sich entschlossen, dasselbe in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln.

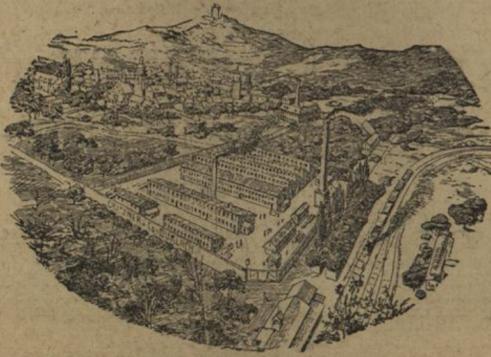
Die Herren Rudolf und Julius Gritzner wurden als Direktoren bestellt.

Mächtig beginnt sich nun die Fabrik auszudehnen. Nach allen Ländern der Erde werden Beziehungen angeknüpft, um den Absatz der Gritzner-Nähmaschinen zu steigern.

Eine eigene Gießerei wurde eingerichtet.

Die nächsten Jahre brachten der Firma reiche Arbeit.

Als neuer Markstein in der Geschichte der Fabrik ist die Aufnahme der Fahrradfabrikation im Jahre 1897 zu verzeichnen.



Ansicht der Fabrik im Jahre 1886; im Vordergrund rechts „Der alte Fahnke“.

Im Jahre 1898 schieden nach langen arbeitsreichen Jahren erfolgreichster Tätigkeit die Herren Rudolf und Julius Gritzner aus der Direktion aus, um sich in das Privatleben zurückzuziehen. An ihre Stelle traten die Herren Albert Rommel als kaufmännischer und Oskar Hunger als technischer Leiter. Nach dem im Jahre 1902 erfolgten Austritt des letzteren ging die gesamte Leitung auf Herrn Albert Rommel über.



Vermaltungsgebäude.

Einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte der Fabrik bildet die im Jahre 1902 erfolgte Fertigstellung der Millionsten Nähmaschine!

Unter zielbewusster Leitung entwickelte sich das Unternehmen derartig weiter, daß bereits im Jahre 1910 die zweimillionste Gritzner Nähmaschine die Fabrik verließ.

In der Nacht vom 22. auf 23. November 1910 wurde Herr Albert Rommel, welcher einen hervorragenden Einfluß auf das Emporwachen des von ihm seit dem Jahre 1902 allein geleiteten Werkes ausgeübt hatte, in voller Manneskraft, ganz unerwartet, aus dem Leben abgerufen und die langjährigen bisherigen Prokuristen, die Herren

C. Ruckstuhl und Th. E. Braun

übernahmen die kaufmännische bzw. technische Leitung des großen Unternehmens, das heute eine Bodenfläche von rund 160 000 Quadratmetern umfaßt und aus dem bis heute über 3 1/2 Millionen Gritzner-Nähmaschinen und über 1/2 Million Gritzner-Fahrräder bis in die entferntesten Länder der Erde verhandelt wurden.



In den weit ausgedehnten Fabrikanlagen werden ausschließlich Gritzner-Nähmaschinen u. Gritzner-Fahrräder fabriziert. Der größte Teil des Werkes dient der Fabrikation der Gritzner-Nähmaschinen.



Rohschneiderei, Gatterfäge und ein Teil des Holzlagerplatzes.

die vom rohen Stamm und vom Erz, wie es vom Hüttenwerk kommt, bis zum fertigen Fabrikat im eigenen Betrieb hergestellt werden.

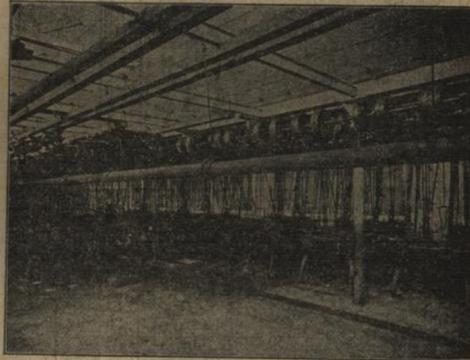
Die Maschinenfabrik Gritzner erzeugt Langschiff-, Schwingschiff-, Zentralspulen-, Rundschiff- und Schnell-Nähmaschinen, sowohl für den Haushalt, als auch für gewerbliche und industrielle Zwecke.

Eine besonders vielseitige Verwendbarkeit hat die Schnell-Nähmaschine.



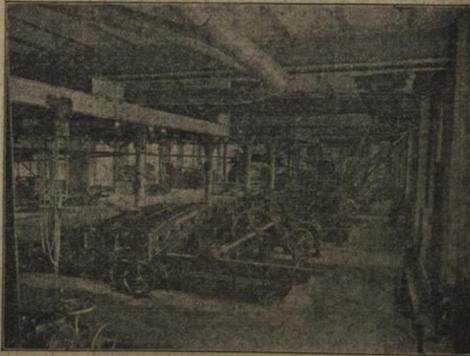
Das Innere der neuen Gießerei.

Sie näht mit einem Worte alles, wie z. B. Trikots, Weißzeug, Drell, vom feinsten Boile bis zum 12fach übereinandergelegten Mantelstoff. Durch motorische Kraft angetrieben, näht der Gritzner-Schnellnäher bis zu 3500 Stichen in der Minute. Neuerdings wird diese Maschine auch mit Einrichtung zum Zickzack- und Biesennähen versehen.



Präzisionschleiferei.

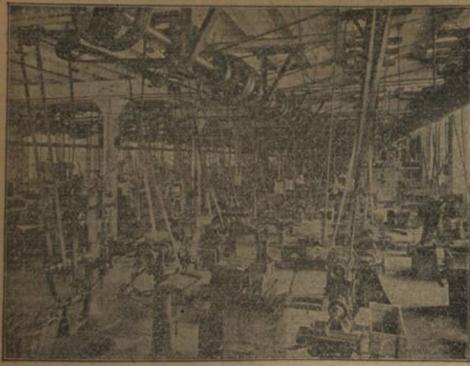
Mit diesem Schnellnäher hat die Maschinenfabrik Gritzner eine Maschine herausgebracht, die das Vollendetste darstellt, was die Nähmaschinen-Technik erzeugt und sie auf eine bis jetzt noch nicht erreichte Höhe stellt.



Turnermeßerei.

Auf den Furnierchneidemaschinen werden Stämme bis zu einer Länge von 370 Meter und Furniere in der Stärke von 0,2 bis 10 Millimeter geschnitten.

Neben dem bekannten Eisgestell werden die Familienmaschinen auch auf Holzgestell, oder als Schrankmöbel ausgestattet, in welche das Oberteil mit einem Sandgriff verfenkt werden kann.



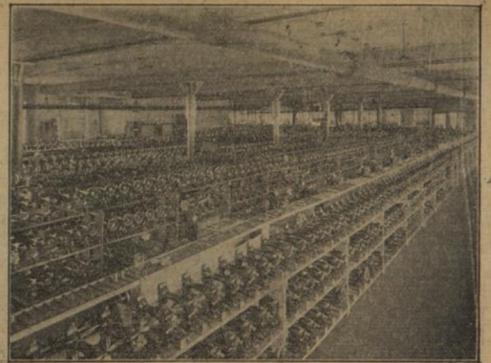
Frägerei

Diese besonders beliebt gewordenen Gritzner-Perfektmaschinen sind eine Zierde für jedes Zimmer und werden daher auch in jeder für eine Zimmereinrichtung passenden Farbe geliefert.

Den Gritzner-Nähmaschinen stehen die Gritzner-Fahrräder mit Gritzner-Freilaufnabe in keiner Weise nach. Die Maschinenfabrik Gritzner hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein nur erstklassiges Markenrad, vom einfachen Tourenrad bis zum Luxusrad, oder Straßen- und Bahnrenner zu fabrizieren. Die Konstruktionen haben sich in langjährigem praktischen Gebrauch, bei Verwendung von nur besten Materialien, glänzend bewährt; der außerordentlich ruhige und leichte Lauf wird von keinem Konkurrenzfabrikat übertroffen, und die äußere Ausstattung ist bis ins Kleinste elegant und geschmackvoll durchgeführt.

Die großartigen Fabrikationseinrichtungen rechtfertigen den ausgezeichneten Ruf, dessen sich die Gritzner-Nähmaschinen und Gritzner-Fahrräder überall erfreuen.

Nachstehend veranschaulichen einige interessante Bilder ihre Verbreitung auch in exotischen Ländern.



Zustellungs-Saal

## Ueber 3 1/2 Millionen Gritzner-Nähmaschinen und über 1/2 Million Gritzner-Fahrräder wurden bis heute nach allen Ländern der Erde versandt!



Die Gritzner-Nähmaschine im Schatten der Palmen von Indo-China



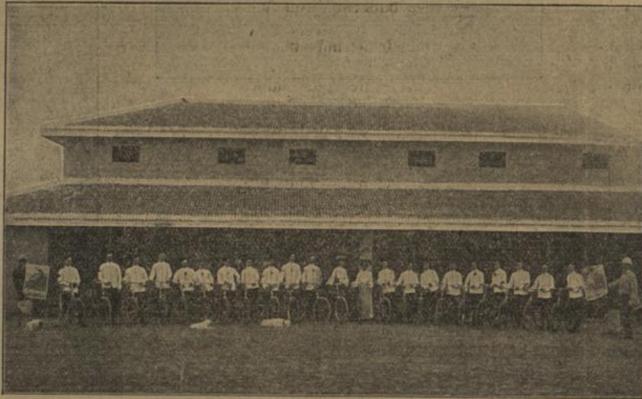
Eine Chinesin in der evangelischen Missionsstation Nkong bei der Arbeit an ihrer Gritzner-Nähmaschine! Im Hintergrund links ein badischer Missionar.



Persische Händler bewundern eine auf der Gritzner-Nähmaschine hergestellte Stickerei



Ein kaukasisches Brautpaar an seiner Gritzner-Nähmaschine



Indische Diskrete mit ihren Gritzner-Fahrrädern



Auch der Inder ist befriedigt von seiner Gritzner-Nähmaschine



Die Gritzner-Nähmaschine im Urwald bei Segbwema in Westafrika



Eine Eingeborene auf der Insel Neuseeland, bei Australien, freut sich über den Besitz ihrer Gritzner-Nähmaschine



Ein Dyak aus Paraguay (Südamerika)

# Ritter A.-G.



Nicht alle Leser dieses Blattes werden ohne weiteres wissen, von wem die Rede ist, wenn wir von der Ritter A.G. erzählen. Sicher aber ist, daß jeder weiß, um wen es sich handelt, wenn er hört, daß wir „vom Viber“ sprechen wollen. Der Mann, dem die Fabrik ihren volkstümlichen Namen verdankt, gründete im Jahre 1886 in Pforzheim eine Firma, die sich zuerst den dortigen Verhältnissen entsprechend mit Goldarbeiten für Zahnärzte befaßte. Nach seinem Tode im Jahre 1903 hatte die Gesellschaft manche Wandlungen durchzumachen, bevor sie 1907 von Herrn Dr. Winkelstroeter gekauft wurde. Unter seiner Leitung wurden neue Abteilungen angegliedert und die Fabrikation von Viber Behrmaschinen und Viber Stühlen ausgenommen. Da die Öffentlichkeit um jene Zeit der Zahnbehandlung immer größere Aufmerksamkeit zuzuwendete, hatten die Artikel guten Absatz, jedoch im Jahre 1918 bei einer Fabrikation von 30 Stühlen und 50 Behrmaschinen die Fabrik sich als zu klein erwies und das Durlacher Anwesen gekauft wurde, in dem die Fabrikation in größerem Ausmaße fortgesetzt werden sollte.

Anfang des Jahres 1921 wurde die Gesellschaft in eine Kommandit-Gesellschaft umgewandelt, und die Herren Meylein u. Hauck teilten sich mit Herrn D. Winkelstroeter in die Geschäftsführung. Schon vor dieser Zeit hatte die Gesellschaft Verbindungen mit anderen Ländern angeknüpft, gründete Niederlassungen in London und Paris und hatte auf vielen anderen Plätzen Vertreter. Dadurch war es ihr möglich, in der Inflationszeit mit wertvollen Valuten zu disponieren. Ende des Jahres wurde die Kommandit-Gesellschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, wobei die Herren Dr. Winkelstroeter, Hauck und Meylein als Hauptaktionäre fungierten.

Die Durlacher Fabrik gehörte vor dem Verkauf an Arnold Viber der Firma Unterberg u. Ziemele, die elektrische Bändmaschinen für Automobile und während des Krieges Granatzünder herstellte und u. a. auch eine kleine Gießerei unterhielt. Nach dem Verkauf an Viber wurde

die Fabrik im allgemeinen vergrößert, die Gießerei bedeutend erweitert und neue Maschinen angeschafft.

Trotz guter Geschäftsverbindungen und ausreichender Beschäftigung für diese große Fabrik nahmen die finanziellen Schwierigkeiten zu, und die Firma suchte Anschluß an den bekannten Inag Konzern, der den Hauptteil der Aktien übernahm.

Zu Beginn des Jahres 1924 begannen Verhandlungen mit der Ritter Dental Mfg. Co. Inc., in Rochester N.Y., U.S.A., deren Entstehung ungefähr in dieselbe Zeit fällt, wie die der Firma Arnold Viber. Gründer dieser amerikanischen Gesellschaft war Herr Frank Ritter, der in Deutschland geboren und erzogen war, nach Amerika auswanderte und in Rochester nach Aufgabe der Fabrikation von Haushaltartikeln sich der Herstellung von zahnärztlichen Ausrüstungsgegenständen zuwandte. Er konstruierte einen eigens für den Zahnarzt bestimmten Stuhl und gründete zwecks Fabrikation im Jahre 1888 die Ritter Dental Mfg. Co. Der Ritter Stuhl war ein voller Erfolg und die Nachfrage stieg dauernd. Im Jahre 1900 traten die Herren C. H. und A. F. Pieper, die ebenfalls deutscher Abstammung sind, in diese Firma ein, um den Bau der von ihnen konstruierten elektrischen Zahnmaschine zu leisten. Schon vorher waren allerdings manche Versuche gemacht worden, die umständliche Fußtrittmaschine durch eine elektrisch betriebene zu ersetzen, aber erst diese neue Erfindung arbeitete wirklich zufriedenstellend. Das Geschäft nahm jetzt einen tüchtigen Aufschwung, zumal die Fabrikation eines Schlefmotors und anderer zahnärztlicher Ausrüstungsgegenstände aufgenommen wurde.

Bald reichte der Raum nicht mehr aus, um die Nachfrage nach Ritter Erzeugnissen befriedigen zu können, und da unter den Ländern, die mit ihnen beliefert wurden, Deutschland mit an erster Stelle stand, wurde der Wunsch des Herrn Ritter immer lebhafter, in seinem Heimatlande, in dem noch immer die Mehrzahl seiner Angehörigen lebte, eine Fabrik zu errichten. Die Ausführung dieses

Planes erfuhr eine Verzögerung dadurch, daß vorerst alle verfügbaren Mittel zum Ausbau der Anlagen in Rochester verwendet werden mußten. Und als es endlich möglich gewesen wäre, eine Fabrik kleineren Ausmaßes in seiner Heimat zu erstellen, ist ihn der Tod im Jahre 1915 aus seinem Wirkungskreis. Die Firma ging auf seine beiden Töchter über, die Herrn Edwin L. Wagoner als Generaldirektor einsetzten. Unter seiner Leitung wurde die Fabrikation weiterer Artikel für den zahnärztlichen Gebrauch aufgenommen, und das Fabrikationsprogramm vergrößerte sich so rasch, daß mehrere Neubauten notwendig wurden.

Als nun im Jahre 1924 die Erstellung einer Fabrik wiederum ernstlich erregt wurde, trafen sich die Interessen der Ritter Dental Mfg. Co. mit denen der Arnold Viber A.G., deren Bestand durch die finanziellen Schwierigkeiten stark gefährdet war. Es schien zum Wohl beider Parteien zu sein, beide Gesellschaften zu verbinden, die Fabrikation nur auf Artikel zu beschränken, wie die Ritter Gesellschaft sie herstellte, und durch Ablösung der Bankschulden, Fortstreichen von neuem Betriebskapital und interne Reorganisation die Erhaltung der deutschen Fabrik zu ermöglichen. Außer dem Kaufpreis für die Aktien mußte nahezu noch eine Million in bar vorgestreckt werden, um durch Ankauf von modernen Maschinen und Werkzeugen und Erstellung der notwendigen Bauten die Unterlagen für rationelle und hochwertige Produktion zu schaffen.

Die Ritter A.G., wie sie nach ihrem Ankauf durch Rochester benannt wurde, besitzt nach dieser Reorganisation Fabriken in Pforzheim und Durlach, in denen für die Dentalpraxis Stühle, Zahnmotoren, Schlefmotoren, Röntgenapparate, Units, Kompressoren etc. hergestellt werden. Ihre Erzeugnisse finden ihren Weg in beinahe jedes Land der Welt und die Nachfrage nach Ritter Qualitätsartikeln ist so groß, daß die Fabriken in Rochester und Durlach zusammen ein Vielfaches der Produktion jeder anderen Dental-Fabrik aufzuweisen haben.

**Bettstellen**  
mit Patentrost 35-27-23-19 -  
**Matratzen** Seelwolle, Rohhaar, Kapok  
Wolle, Seegras, jede Ausführung  
**Bettfedern**  
Spezial . . . 650 550 475 375 1.20  
**Kapok** . . . . . Pfd. 1.60 1.20  
**Barchente** — **Damaste** — **Kissen**  
**Leinen** — **Handtücher** — **Wäsche**  
in bekannt guten Qualitäten

**Schneyer**  
Durlach

Eisenkurzwaren  
Werkzeuge und Maschinen  
Feld- und Gartengeräte  
Wasserschläuche und Armaturen  
Gartenbrunnen u. Flügelpumpen

**K. Leußler**  
Durlach

Telephon 490 Lammstr. 23

**Trade LUGER**  
Das Haus für Lebensmittel

Leistungsfähig in sämtl.  
**Lebensmitteln**

wie:

Teigwaren	von 52 ¢ an
Küsenfrüchte	von 33 ¢ an
Reis	von 23 ¢ an
<b>Fiaschen-Weine</b>	
weiß und rot	von 70 ¢ an
<b>Gebr. Kaffee</b>	1/2 Pfd. von 60 ¢ an
<b>Schokolade</b>	in großer Auswahl
<b>Tees</b>	nur feinste Qualitäten
<b>Conserven, Marmeladen, Marinaden, Wurstwaren, Delikatessen</b>	in allen Preislagen.

Großes Lager in allen Käsesorten  
Preise für Großverbraucher u. Wiederverkäufer besonders günstig.

# Das Durlacher Handwerk.

Die Wichtigkeit und Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses der Gewerbetreibenden Durlachs klar erkennend, hielt im Dezember 1897 der neugewählte Bürgermeister Dr. Reichardt nach Rücksprache mit hiesigen Gewerbetreibenden im Hotel „Karlsburg“ einen belehrenden Vortrag über das Reichsgesetz vom 26. Juli 1897: „Die Organisation des Handwerks betr.“. Seine Darlegungen gipfelten in der Forderung: „Gründung eines Gewerbevereins auch in der Stadt Durlach“. Der Vortrag fand allseitigen Beifall und fiel auf fruchtbaren Boden. Die hiesigen Gewerbetreibenden und auch die der umliegenden Orte wurden vom Bürgermeisteramt Durlach auf Montag, den 17. Januar 1898 zur Gründung eines Gewerbevereins wieder in die „Karlsburg“ eingeladen. Der Vorsitzende der zahlreichen Versammlung, Bürgermeister Dr. Reichardt, erteilte dem damaligen Gewerbeschulvorstand Baader das Wort zu einem Vortrag über „Ziel und Zweck der Gewerbevereine“. Eine stattliche Anzahl — 63 hiesige Gewerbetreibende — erklärten am selben Abend ihren Beitritt und Bürgermeister Dr. Reichardt damit den Gewerbeverein Durlach für gegründet. Seit Aufhebung der Zünfte waren einige Jahrzehnte vergangen, ohne daß die Gewerbetreibenden wieder eine den Zeitverhältnissen angepaßte, festgefügte Organisation schufen; allein: dieselben Gründe, die im Mittelalter die ehrlichen Handwerksmeister zwangen, sich zu Zünften zusammenzuschließen, veranlaßten nach dem Verschwinden der Zünfte bald wieder die Handwerker und sonstigen Gewerbetreibenden zu einer engeren Verbindung; denn: wenn je das bekannte Wort: „Der Kampf ums Dasein!“ seine Berechtigung hatte, so in der neueren Zeit besonders auch für den Stand der Gewerbetreibenden. Diese Tatsache liegt so offen zutage, daß jede nähere Begründung und Beleuchtung sich erübrigt! Einigkeit aber nur macht stark und der Zusammenschluß wirtschaftlich gleich gerichteter Kreise und Gruppen ist heute das Gebot der Stunde und zur eisernen Notwendigkeit geworden. Staatshilfe? Zuerst gilt: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ Der Ruf nach dem Vater Staat hat keinen Sinn, Zweck und Erfolg, wenn der betr. Stand nicht von sich aus, aus den eigenen Reihen die Kraft aufbringt, in zäher, zielbewußter Arbeit dem drohenden Untergange sich mannhaft entgegenzustellen. § 2 der Statuten verleiht diesem Gedanken Ausdruck in den Worten: „Wahrung und Förderung der gewerblichen Zustände der Stadt und des Landbezirks Durlach sowie Hebung der gewerblichen Zustände des Landes überhaupt.“ Es würde den Rahmen dieses Berichts weit überschreiten, wollte man die vielseitige Tätigkeit des Vereins etwas näher schildern.

Um der Vereinsgeschichte einigermaßen gerecht zu werden, sei kurz folgendes erwähnt: 1. Vorstand Maurermeister Jakob Semmler; 2. Vorstand Holzbuchbinder Eduard Scholl; Schriftführer Gewerbeschulvorstand Baader; Kassier Architekt Bull.

Am 11. 1. 1900 wurden gewählt als 1. Vorstand Bäckermeister Kragt — war bis 1904 im Amt; 2. Vorstand Gewerbeschulvorstand Baader; Schriftführer Gewerbelehrer Sickinge; Kassier Blechmeister Mannschott;

1902—04 fungierte als Kassier Zimmermeister Frohmüller; als Schriftführer Architekt A. Semmler.

1903 fand hier eine Gewerbe- und Industrieausstellung statt; nach Schluß dieser wurden Bäckermeister Kragt und

Gewerbeschulvorstand Baader zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Am 17. 1. 1904 wurde Maurermeister Krieger 1. Sattlermeister Fader 2. Vorstand; Malermeister Karl Bull Kassier und Maurermeister Höfel Schriftführer.

Im Jahre 1906 schloß sich der 1903 gegründete Handwerkerverein dem Gewerbeverein an und die Vereinigung führte von da an den Namen „Gewerbe- und Handwerkerverein Durlach“.

Der Vorstand der nunmehr zusammengeschlossenen Vereinigung setzte sich zusammen aus folgenden Mitgliedern: Sattlermeister Fader, 1. Vorsitzender; Mechanikermeister Gg. Heilmann, 2. Vorsitzender; Maurermeister K. Höfel 1. und Schlossermeister K. Maier 2. Schriftführer; Malermeister Karl Bull Kassier.

1908: 1. Vorstand Gipfermeister Widmann; 2. Vorstand Mechanikermeister Heilmann.

1909: 1. Vorstand Gipfermeister Widmann; 2. Vorstand Zimmermeister Lehberger.

Seit 13. 1. 1912—1928 verließen das Amt als 1. Vorstand Maurermeister Karl Höfel; 2. Vorstand Sattlermeister Gustav Fader; Schriftführer Karl Bull; Kassier Schmiedmeister Friedr. Schmidt.

Am 30. März 1928: Feier des 30jährigen Bestehens. Am 1. April 1928 fand hier der Gaugang des Gaues Mittelbaden statt.

Der derzeitige Vorstand besteht aus folgenden Mitgliedern: 1. Vorsitzender Maurermeister Karl Höfel; 2. Vorsitzender Malermeister Karl Bull; Schriftführer Philipp Lehberger jr., Zimmermeister; Kassier Leop. Schwarz; Schreinermeister.

Der Verein zählt z. Zt. 118 Mitglieder und 13 ihm angeschlossene Innungen.

Am 21. Dezember 1920 wurde ein Zentralauschuß der handwerklichen Organisationen Durlachs gebildet; er besteht aus dem Gesamtvorstand des Vereins und den 13 Innungsobermestern.

## Das Durlacher Handwerk in Gegenwart und Zukunft.

von Malermeister Jesenmann, Präsident der Handwerksammer Karlsruhe.

Unsere deutsche Volkswirtschaft kann nur auf die Dauer wachsen und gedeihen, wenn die Grundlagen, auf denen sie aufgebaut ist, gesund und tragfähig sind. Das stärkste Hemmnis zur inneren Konsolidierung und zum Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens bildet ohne Zweifel die

wirtschaftliche Bedrängnis des gewerblichen und handwerklichen Mittelstandes.

Der Mittelstand ist der zuverlässigste Erkennen, Träger und Hüter des Staatsgedankens und des Staatswohls, er ist die treueste Stütze jeder anerkannten und geordneten Staatsverfassung.

Ein vorwärtsgerichtetes Reichs-, Staats- und Kommunalwesen stärkt deshalb seinen Mittelstand, macht sich seine reichen tausendjährigen Erfahrungen zu Nutzen, zumal Deutschland nach überstandener phantastischer Taumel in Ueberindustrialisierung — großkapitalistischer Warenhaus-Consumtion-Consektion-Einheitsunternehmungen und Sozialisierung, gepaart mit übertriebener Sport- und Vergnügungssucht in absehbarer Zeit wieder zu echt deutscher Wesensart, in Verwaltung, Wirtschaft, Religion und Sitte in normale Bahnen zurückgekehrt ist, wie einst zur deutschen Renaissancezeit, in der das Volk seine Meister ehrte und die Extremen sich der Staatseinheit harmonisch fügen mußten.

Ein untrüglich rückwärtsgerichtetes Gebilde erkennt man daran, daß ein Mittelstand proletarisiert und disqualifiziert wird, die Meister und selbständigen Handwerker verachtet werden und die Extremen leider immer mehr die Oberhand gewinnen, die, weil der solide und ausgleichende Puffer ausgeschaltet ist, immer heftiger aufeinanderprallen.

In der Geschichte ist noch zu allen Zeiten der Proletarisierung und Vernichtung des Mittelstandes auch der Niedergang der Staaten gefolgt.

Unter schwierigsten Bedingungen und unter Anspannung aller Kräfte hat das deutsche Handwerk und Gewerbe in den letzten Jahren den Kampf um die eigene Existenz geführt. Dieser lebenswichtige Stand hat trotz eines gegen ihn gerichteten tendenziösen Vernichtungskampfes gewisser politischer Weltanschauung und gewisser Wissenschaft trotz Krieg und Nachkriegszeit, trotz Revolution und Inflation durch schlagfertige Nationalisierung und technischer Umstellung nicht nur seinen Bestand gewahrt, sondern um 70 000 selbständige Handwerksbetriebe vermehrt, und zwar lediglich auf dem Wege der Selbsthilfe!

Der von der Reichsregierung eingesetzte Enqueteauschuß hat feststellen müssen, daß das deutsche selbständige Gewerbe und Handwerk für die Zukunft lebensfähig ist und sich behaupten wird und somit ein bedeutungsvoller Bestandteil unserer nationalen Wirtschaft darstellt.

In dieser Erkenntnis von Tatsachen muß die Gesetzgebung des Reichs und der Länder auf die Lebensbedingungen des gewerblichen, handwerklichen und kaufmännischen Mittelstand weit mehr Rücksicht nehmen als bisher, weil eben diese im Mittelstand verkörperten Stände erfüllt und getragen sind vom Gedanken wirtschaftlicher Vernunft, vom Geiste eiserner Sparsamkeit, sowie von der Leistungssteigerung der „Verfälligkeit“ somit Steigerung der volkswirtschaftlichen Produktivität.

Niemals ist uns der enge Zusammenhang zwischen Staat und Wirtschaft und deren Schicksalsgebundenheit untereinander und mit dem deutschen Boden so deutlich vor Augen geführt worden als gerade in unsern Tagen.

Nicht im Zeiden der Auferstehung, sondern im Zeichen der nationalen und zielbewußten Erneuerung tritt das entschlossene Handwerk und Gewerbe mit der alten bewährten Fahne unentbehrlicher deutscher Handwerkskunst und Handwerksfleiß, nicht gerade frohgestimmt, aber aber auch nicht hoffnungslos, doch arbeitswillig der unbestimmten Zukunft entgegen.

## Lederfabrik Herrmann & Ettlinger Durlach.

Die Firma wurde im Sommer 1882 von den Herren Heinrich Herrmann und Theodor Ettlinger unter dem Namen: Glacelederfabrik Herrmann u. Ettlinger gegründet. Im Jahre 1902 trat der Sohn des Gründers Theodor Ettlinger, Dr. Friedrich Ettlinger, in die Firma ein, im Jahre 1904 der Sohn des Gründers Heinrich Herrmann, Dr. Ludwig Herrmann. Im gleichen Jahre 1904 starb Herr Theodor Ettlinger, viel zu früh für das Unternehmen. Herr Heinrich Herrmann zog sich im Jahre 1907 von der Leitung der Firma zurück. Im Jahre 1913 trat Herr Diplom-Ingenieur Max Ettlinger in die Leitung der Firma ein, der im Jahre 1927 an den Folgen einer schweren Kriegsverletzung plötzlich mitten aus der Tätigkeit heraus durch den Tod abberufen wurde. In den Jahren 1890 bis 1922 war Herr Wilhelm Weiser als Mitarbeiter in der Firma tätig. Er widmete ihr lange Jahre als Prokurist seine Arbeitskraft und seine Erfahrungen. Im gleichen Jahre 1922 trat Herr Bauat a. D. Wolf L. Maas in die Firma ein, der zusammen mit den bewährten Prokuristen, den Herren Peter Eckh und Fritz Wälde den derzeitigen Geschäftsführer der Firma, Herrn Dr. Friedrich Ettlinger, in der Leitung der Firma unterstützte, nachdem Herr Dr. Ludwig Herrmann sich im Jahre 1928 aus gesundheitlichen Gründen von der geschäftlichen Tätigkeit zurückgezogen hat.

Der Name der Firma wurde im Jahre 1913 in: Lederfabrik Durlach Herrmann u. Ettlinger umgewandelt, im Jahre 1921 nahm die Firma die Form einer G. m. b. H. an. Das Unternehmen hat zunächst placegares weißes Handschuhleder aus Lammellen hergestellt. Die Rohwaren kamen aus dem Balkan, Italien, Spanien, Frankreich, Arabien u. namentlich aus Rußland. Die Fertigprodukte wurden außer in Deutschland überall, wo Handschuhe hergestellt werden, verarbeitet, insbesondere in England und namentlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo etwa ein Fünftel der dort hergestellten Straßenschuhe aus den Produkten unserer Firma geschnitten wurde. Schon kurz nach der Gründung der Firma zwang die steigende Bektheit der hergestellten Produkte zu einer erheblichen Vergrößerung des Unternehmens und zur Angliederung einer Glacefärberei. Das Unternehmen wuchs im Laufe der Jahre zu einer der größten und angesehensten Handschuhfabriken der

Erde heran. Im Jahre 1905 wurde mit Versuchen zur Herstellung von chromgarem Schuhohlerleder begonnen, die im Laufe der Zeit zu einer regulären Fabrikation sich auswirkten. Außerdem wurde vom Jahre 1910 ab sogenanntes Mocha-Leder, feines samtariges Leder zur Herstellung von Handschuhen und Portefeuilleartikeln, in das Fabrikationsprogramm aufgenommen.

Diese ruhige und stete Entwicklung der Firma wurde durch den Krieg jäh unterbrochen. Abgeschnitten von den Rohwarenländern und von den Hauptabgabebieten, stellte sich die Firma rasch auf die Herstellung von Heeresbedarf um und lieferte in den ersten Jahren des Krieges hauptsächlich Pelzfelle für Mäntel, in den letzten Jahren des Krieges Leder für Gasmasken, das nach Imprägnierung als Ersatz für Gummi verwendet wurde. Der Friedensschluß zwang die Firma zu einer abermaligen Umstellung. Ihr Hauptbezugsland Rußland war ihr verschlossen; in dem Hauptabgabebiet Amerika hatte sich hinter einer unübersteigbaren Zollmauer eine eigene Handschuhlederindustrie entwickelt, sodaß dieses Land heute keinerlei Handschuhleder mehr importiert, wohl aber diesen Artikel in beträchtlichen Mengen ausführt. So ergab es sich als zwingende Notwendigkeit, die Produktion immer mehr auf Schuhohlerleder herüberzuleiten, neben dem Bekleidungsleder zur Herstellung von Lederjacketts und Ledermänteln nach und nach eine erhebliche Bedeutung gewonnen hat. Heute fabriziert die Firma in der Hauptsache feinfarbiges, braunes und schwarzes Schuhohlerleder und Bekleidungsleder. Ihre Produkte erfreuen sich, ebenso wie früher das Handschuhleder, überall im In- und Auslande des besten Rufes.

## Metallgußwerk u. Armaturenfabrik L. Mohr.

Mit der Gründung im Jahre 1893 entstand in Durlach eine Firma, die im dauernden Besitz einer Familie, durch die Tatkraft ihrer Besitzer eine stets steigende Entwicklung erfahren hat: die Mohr'sche Gießerei und Armaturenfabrik. Dort, wo sich heute ein ansehnliches Fabrikgebäude erhebt, gründete damals der Vater des jetzigen

Besitzers sein Unternehmen, das 1904 von L. Mohr, dem Sohn des Gründers, vollständig übernommen wurde. Zuerst beschäftigte sich die Firma mit der Herstellung eines einwandfreien Gusses.

Bald hatte das Geschäft einen guten Namen und führte sich in den größeren und kleineren Werken der nahen und weiteren Umgebung durch Lieferungen von Speziallegierungen gut ein, sodaß verschiedene Erweiterungen nötig waren. Der Zeit entsprechend ging neben der Vergrößerung auch die Verbesserung der maschinellen Einrichtung Hand in Hand. Formmaschinen wurden aufgestellt, sowie eine Schleiferei errichtet, die elektrisch betrieben wurde. Die Puffererei wurde ausgestattet mit den neuesten Maschinen und wurde die Gießerei alsdann in neue Arbeitsräume verlegt und für die 3 Gießhöfen ein großer Schornstein erbaut.

Die Entwicklung schritt immer weiter. Es wurden nun auch Armaturen fremder und eigener Konstruktion hergestellt, Verschraubungen etc., ferner Armaturen für Wasser, Gas und Dampf. Den Vorwärtsdrang im Wachsen konnten die Kriegsjahre wohl unterbrechen, aber nicht stilllegen. Den veränderten Verhältnissen wurde, soweit es notwendig war, Rechnung getragen.

Als Spezialität wurde neu die Fabrikation von Muffen-Dampfventilen, sowie des geschliffenen Mochröhrens aufgenommen und letzterer so verbessert, daß derselbe als der Beste Säbren der Gegenwart anzusprechen ist und in Siedlungsbauten und Baugenossenschaften sich gut einführt.

Wenn auch der Wirtschaftshimmel trübe Wolken zeigte, und mancherorts Schatten verbreitete, konnte die Firma ihre alte Linie halten.

## Südd. Margarine- u. Fettwerke

Die Gründung des Unternehmens erfolgte im Jahre 1897 unter der Firma Süddeutsche Margarine-Werke Fritz Schmidt G. m. b. H. Durlach. Im Jahre 1921 erfolgte die Umwandlung in eine Aktien-Gesellschaft unter der jetzigen Firmenbezeichnung. Gegenstand des Unternehmens ist Herstellung und Vertrieb von Margarine, die durch einen Stab von Reisenden und Vertretern in ganz Süddeutschland an Bäckereien, Konditoreien, Lebensmittelgeschäften usw. abgesetzt wird. Seit ihrer Gründung ist die Firma übrigens auch Lieferantin vieler staatlicher, städtischer und privater Anstalten.

# Bezirks-Sparkasse Durlach.

Die städtische Sparkasse Durlach wurde am 1. 1. 1898 gegründet. Es bestand zwar in Durlach die im Jahre 1888 gegründete Privatspargesellschaft, die sich jedoch infolge ihres privaten Charakters nur langsam entwickelte und über einen Stand der Sparguthaben von ca. 2 Millionen Mark nicht hinaus kam; sie wurde Ende 1922 aufgelöst u. von der städtischen Sparkasse übernommen. Die Gründung der Sparkasse entsprach deshalb einem längst vorhandenen Bedürfnis, was sich durch die ungemein rasche Entwicklung der Kasse auch bestätigte. Der Stand der Spareinlagen betrug am 1. 1. 1914 23 Millionen Mark auf 14 054 Sparbücher. Auch während der Kriegszeit war die weitere Entwicklung der Sparkasse günstig. Die Spareinlagen betrugen Ende 1918 33 Millionen Mark, die sich auf 22 553 Einleger verteilten. Um auch die kleinsten Beträge für die Sparkasse nutzbar zu machen, und namentlich um den Sparsinn zu fördern, wurde am 1. August 1905 das Abholungsverfahren und die Schulsparkasse gegen Abgabe von Sparmarken eingeführt. Auch diese beiden Einrichtungen weisen eine schöne Entwicklung auf. Die Schulsparkasse war auch während des Krieges und in der Nachkriegszeit, mit Ausnahme des Jahres 1923, in Tätigkeit. Im Jahre 1926 trat anstelle



Bezirks-Sparkasse Durlach

des Abholungsverfahrens die Ausgabe von Heimspartbüchern; auch diese Einrichtung wird stark benützt. Die Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hat sich die städtische Sparkasse frühzeitig angeeignet sein lassen. Die erste Einrichtung auf diesem Gebiete war der im Jahre 1909 eingeführte Scheckverkehr. Als wichtiges Glied kam im Jahre 1917 der vom Vadsischen Sparkasten- und Giroverband eingeführte Giroverkehr hinzu und es erfreut sich diese für unseren Zahlungsverkehr so wichtige Sicherung einer regen Beteiligung. Die verfügbaren Gelder müßten in der Vorkriegszeit hauptsächlich in erstklassigen Hypotheken angelegt. Der Bestand an solchen Darlehen belief sich Ende 1914 auf 21,6 Millionen Mark. Wenn auch der größte Teil dieser Hypotheken in der Kriegs- und Inflationszeit heimbezahlt wurde, so war es doch möglich, aus dem zur Aufwertung gelangten Hypothekenbestand die durch die Inflation entwerteten Spareinlagen zunächst mit 18% aufzuwerten. Nach der Stabilisierung unserer Währung war die Sparkasse eifrig bemüht, die Spartätigkeit in der Bevölkerung neu anzuregen und die eingegangenen Gelder zur Befriedigung des Kreditbedürfnisses und zur Finanzierung des Wohnungsbau zu verwenden. Das neue Sparkassengesetz vom 28. 6. 1923 ermöglichte den Sparkassen sich zeitgemäß umzustellen und neben dem Giroverkehr auch den Konto-Korrent- und Wechselverkehr einzuführen. Auch sonstige bankmäßige Geschäfte wurden in den Geschäftsbetrieb der Sparkasse aufgenommen. Die städtische Sparkasse hat sich neuerdings wieder sehr rasch entwickelt und ist heute eine segensreiche, gemeinnützige Einrichtung für die Stadt und Umgebung. Der Einlagebestand hat auf Schluß des Jahres 1928 die beachtenswerte Höhe von 9 Millionen erreicht, der sich auf 9300 Einleger verteilt. Die Zahl der Giroteilnehmer beläuft sich am Jahreschluß auf 1497 Einleger, mit einem Gesamtguthaben von RM. 820 000.— Die aufgewerteten Spareinlagen betragen bei einem Aufwertungssatz von 18% rund 3

Millionen Reichsmark. Hiervon wurden bis jetzt an bedürftige Einleger in 6200 Posten RM. 450 000.— zurückbezahlt. Die zur Verfügung stehenden Gelder werden hauptsächlich an Landwirte, Handwerker, Kaufleute, Beamte und Arbeiter ausgekehrt, insbesondere wird dabei der Wohnungsbau unterstützt; zu diesem Zwecke wurden bis jetzt über 4 Millionen Mark verwendet. Die Geschäftsräume der Sparkasse befanden sich bis Oktober 1921 im 3. Stock des Rathauses. Im Jahre 1921 hat die städtische Sparkasse den Gasthof zum Vadsischen Hof käuflich erworben und zweckentsprechend umgebaut. Als Geschäftsleiter ist seit der Gründung der Sparkasse Direktor Klein tätig.

Einen Wendepunkt in der Entwicklung der städtischen Sparkasse bedeutet die auf 1. Januar 1929 erfolgte Um-

# Volksbank Durlach e. G.

Die Volksbank Durlach wurde am 18. Juni 1877 von 63 dem Handels- und Gewerbebestand angehörenden Männern gegründet; sie hat sich in ihrem nunmehr 52jährigen Bestehen zu einem gesunden und soliden Geldinstitut entwickelt zum Nutzen des Handels und Gewerbes der Stadt Durlach und seiner Umgebung. Ihrer Hauptaufgabe, der Pflege des Mittelstandskredits, hat sie sich stets in anerkennender Weise gewidmet und viele Existenzen unseres Bezirks verdanken ihr das Entstehen und Emporkommen. Neben der Pflege des Kreditgeschäftes und Giroverkehrs wandte die Bank ihre besondere Aufmerksamkeit der Förderung der Spartätigkeit zu.

Nach ihrer Gründung wurde die Volksbank zunächst in Privathäusern, den jeweiligen Wohnungen ihres Vorstandes untergebracht, welcher Zustand bei der fortschreitenden Entwicklung der Bank sich auf die Dauer nicht halten ließ. Herr Bürgermeister Dr. Reichardt, auch ein wohlwollender Gönner dieses Instituts, hat deshalb zu Beginn des Jahrhunderts die Erstellung eines eigenen Bankgebäudes angeregt; so entstand 1909 das jetzige Volksbankgebäude Ecke Etklinger- und Sophienstraße; in seiner architektonischen Gestaltung gereicht das Gebäude der Stadt zur Zierde.

Die Spar- und Giroeinlagen bei der Volksbank betragen 1914 rund 2 000 000 M., welche fast ausschließlich als Kredite in laufender Rechnung gegen Hochbetragsfiduciarhypotheken ausgeliehen waren. Nach dem Aufwertungsgefeß wurde, freiwillig bereit, ihren Mitgliedern und Einlegern nach Kräften aufzurufen. Die Aufwertung ist bereits durchgeführt, die hierfür insgesamt erforderliche Summe wird durch jährliche Zuweisung aus dem jeweiligen Gewinn gebildet.

Die genossenschaftlichen Volksbanken in Deutschland haben sich in zäher Kleinarbeit von den schweren Schäden der Inflation erholt und sind heute wieder — wie vor dem Kriege — zu einem wirtschaftlichen Faktor von zu-



Volksbank Durlach

wandlung in eine Bezirks-Sparkasse. Der Bezirks-Sparkasse wurden die Gemeinden des ehemaligen Amtsbezirks Durlach, Berghausen, Grünwettersbach, Ehenwettersbach, Jöhlingen, Kleinsteinbach, Palmbach, Söllingen und Wöschbach in der Bezirks-Sparkasse aufgeschlossen, wobei die seither bestandenen Sparkassen Berghausen, Grünwettersbach, Jöhlingen, Söllingen und Stupferich, sowie die Spar- und Darlehenskassen Berghausen, Söllingen und Wöschbach in der Bezirks-Sparkasse aufgegangen sind. An den zuletzt genannten Orten wurden Zweigstellen errichtet, wodurch der Bevölkerung aller Gemeinden die Möglichkeit geboten ist, alle vorkommenden Geldgeschäfte am Platze zu erledigen. Die neugegründete Bezirks-Sparkasse wird es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, die Kreditbedürfnisse der Bezirkseinwohner zu befriedigen, während sie auf der anderen Seite hoffen darf, daß man ihr auch überall Vertrauen entgegenbringt und die verfügbaren Gelder als Spareinlagen oder im Giro- und Konto-Korrentverkehr zukommen läßt.

nehmender Bedeutung geworden, und auch der Wiederaufbau der Volksbank Durlach hat sich, dank der verständigen Mitwirkung aller dazu berufenen Organe, insbesondere auch der Mitglieder und Spareinleger, in recht erfreulicher Weise vollzogen. Heute gehören ihr rund 1350 Mitglieder mit 1440 Anteilen, sowie 1200 Spareinleger an. Die Genossenschaftsbanken sind als freie Unternehmen des Mittelstandes diejenigen Organisationen, welche die weitaus idealen Kräfte vereinen u. die dadurch, daß sie die Selbstverwaltung, Selbstverantwortung und insbesondere die Selbsthilfe zu Grundpfeilern ihres Wirkens machten, mit am ersten berufen, an der Erhaltung und am Wiederaufbau unseres Volkes und Vaterlandes mitzuarbeiten.

# Konsumverein Durlach.

In diesem Sommer sind es 25 Jahre, daß eine kleine Anzahl Verbraucher sich vereinigt hat, um dem Beispiel der redlichen Pioniere von Rochdale zu folgen und die Warenverteilung selbst in die Hand zu nehmen. Die junge Genossenschaft hatte mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, galt es doch, das Mißtrauen, welches hauptsächlich in den Kreisen der Arbeiterschaft von Durlach, auf Grund früherer Vorkommnisse gegen die genossenschaftliche Bewegung bestand, zu beseitigen. Nach und nach, wenn auch langsam, ist dieses gelungen. Der Konsumverein Durlach entwickelte sich immer mehr und mehr zu einem Machtfaktor im Wirtschaftsleben der Stadt Durlach, mit dem gerechnet werden mußte.

Die Genossenschaft beschränkte ihre Tätigkeit aber nicht nur auf das Gebiet der Stadt Durlach. Im Jahre 1912 wurde in benachbarten Berghausen die erste ländliche Verteilungsstelle eröffnet. 1914 folgte Gröbgingen mit einer Verteilungsstelle.

Ueber die Kriegszeit ruhte die Agitation. Doch sofort nach Kriegschluß setzte diese unter dem damaligen Geschäftsführer Herrn Max Ziegler mit aller Wucht ein.

Im Jahre 1919 wurde in Gröbgingen eine zweite Geschäftsstelle eröffnet. Dann folgte in rascher Reihenfolge Wöschbach 1919, Königsbach, Söllingen, Kleinsteinbach, Wilferdingen 1920, Stein und Singen 1922.

Durch die Angliederung des Konsumvereins Weingarten mit seinen 3 Verteilungsstellen, bekam der Konsumverein Durlach einen besonders kräftigen Zuwachs.

In der Zeit der Inflation strömten von allen Seiten die Verbraucher herbei und ließen sich in den Konsumvereinen als Mitglieder aufnehmen. Diese hatten erkannt, daß in der Zeit der Zwangswirtschaft die Verteilung der Lebensmittel in den Genossenschaften gerecht vorgenommen wurde.

Heute hat der Konsumverein Durlach über 5000 Mitglieder. Der Umsatz im laufenden Geschäftsjahr beträgt jetzt schon über 1 Million Mark. Allein in den ersten 5 Monaten 1929 wurde ein Umsatz von 450 277 M. erzielt, gegenüber 415 689 M. in den ersten 5 Monaten von 1928, also ein Mehr von 34 588 M.

Angesichts gewisser Vorkommnisse ist dieses ein erfreuliches Zeichen genossenschaftlicher Solidarität. Hoffen wir, daß es in Zukunft noch besser wird. Mögen uns die kommenden Jahrzehnte keine Erschütterung, wie Weltkrieg und Inflation bringen. Mögen die Verbraucher aller Stände mehr und mehr erkennen, welche Vorteile die Konsumvereine gerade für die Ärmsten der Armen bringen. Mögen alle Mitglieder von dem Gedanken durchdrungen sein: „Des Volkes Wohl ist unserer Arbeit Ziel!“ dann wird es auch in den nächsten 25 Jahren vorwärts gehen.



**Brauchen Sie einen Kohlen- oder Gasherde ???**  
dann lassen Sie sich den **Original-Homann** durch uns vorführen.  
**Kohlenherde** von Mk. 98.—  
Teilzahlung bis 3, 6, 9, 12 Monatsraten  
**Gasherde 2 fl.** von Mk. 32.50  
**Gasherde 3 fl. mit Backofen**  
Volksherd Exor Primus  
112.00 139.50 157.50  
oder in 24 Monatsraten, ohne Anzahlung  
monatl. 5.20 6.40 7.20  
Fabrikniederlage für DURLACH  
**Melang & Steponath**

**Hermann Traub**  
Erstes und ältestes  
**Photographisches Atelier**  
— Gegr. 1886, ausgezeichnet Halle und Stuttgart —  
empfiehlt sich für  
**erstkl. Portraitaufnahmen**  
**Kinderbildnisse, Hochzeits- und Vereinsgruppen** sowie technische Aufnahmen jeder Art in bekannt **erstklassiger, vornehmer Ausführung** bei billigster Berechnung  
Zehntstraße 7  
Telephon 441

# Der Durlacher Einzelhandel und seine Organisation.

Von U. Frhr. von Seckendorff, Leiter der Pressestelle der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels Karlsruhe.

Dass in einer so alten und geschichtlich so bedeutsamen Stadt wie Durlach auch der Einzelhandel auf eine ereignisreiche Entwicklungsgeschichte zurückblicken kann, ist selbstverständlich und es wäre ein interessantes Beginnen, die Unterlagen hierfür einmal wissenschaftlich zu sammeln und historisch in einem besonderen Werkchen zusammenzufassen. Leider ist dies bis heute aber nicht geschehen und der vorliegende Aufsatz muß sich deshalb auf die neuere Zeit und auf diejenigen Angaben beschränken, die in den Akten der Durlacher Einzelhandelsorganisation aufgezählt sind. Auch diese bieten nur dürftiges Material und es wird deshalb wünschenswert sein, zunächst einen kurzen Ueberblick über die allgemeine Entwicklung des Einzelhandels in Baden zu geben.

Wir wollen hierbei nicht weiter zurückgreifen als in die letzten Jahrzehnte vor dem Weltkrieg. Damals fanden wir den Einzelhandel als ein Gewerbe, das seine Existenz ohne sonderliche Zwischenfälle und Aufregungen zu behaupten wußte. Deutschlands industrielle Aufwärtsbewegung um die Jahrhundertwende herum nahm auch den Einzelhandel mit hoch und warf ihm seinen gut gemessenen Teil mit ab, so er es nur verstand, die Zeit zu nützen. War es auch nicht ein müheloses rasches Verdienen, wie es skrupellosen Naturen aller Erwerbszweige während und nach der Kriegszeit aus den Taschen der Allgemeinheit geschenkt wurde, so lag doch eine gewisse Stetigkeit in den Fortschritten der Einnahmen, die eine befriedigende, sorgenlose Zukunft zu verbürgen schienen. Die in merkantiler Hinsicht gerade nicht sonderlich bevorzugte geographische Lage unseres Landes und die Eigenart seiner Bodengegestaltung legten freilich dem außerhalb der wenigen großen Städte der Rheinebene sesshaften Einzelhandel mancherlei Schwierigkeiten in den Weg, die der Einzelhandel Nord- und Mitteldeutschlands nicht kennt, sie würden aber mit zäher Zielstreue und Ausdauer überwunden und es ging auf und vorwärts. Selbst die mangelhaften Verkehrsverhältnisse des hohen Schwarzwaldes konnten dieser erfreulichen Entwicklung auf die Dauer keinen Abtrag tun. Die grundsätzliche Natur des eingeborenen Badener Kaufmanns, gepaart mit einem klaren, nie überhastenden Willen und einer klugen Sparlichkeit am rechten Ort, trugen einen vollen Sieg über äußere Schwierigkeiten davon und so sehen wir in den Vorkriegsjahren allüberall in Baden einen aufblühenden durchaus gefunden Einzelhandelsstand, der sich in seiner Leistungsfähigkeit neben dem der übrigen deutschen Bundesstaaten sehr wohl sehen lassen konnte.

Darin machte auch der Durlacher Einzelhandel keine Ausnahme. Es gab und gibt heute noch in Durlach eine ganze Reihe von Einzelhandelsgeschäften, die durch viele Generationen hindurch sich dauernd roachenden Ansehens und Wohlstandes erfreuten, bis der Krieg und die Inflation auch ihnen jene schweren Schädigungen zufügte, die den gesamten Einzelhandelsstand mehr oder weniger nahe an den Rand des Ruins brachten. So seien als älteste und bekannteste Einzelhandelsgeschäfte Durlachs aus der Vorkriegszeit folgende Firmen genannt:

- Friedrich Barie, Spezerei und Kolonialwaren, (jetzt Drogerie Schäfer)
- Friedrich Seufert, Adler-Drogerie
- Fried. Unger Sohn, Tuchgeschäft
- Geschw. Feininger, Spezereiwaren
- Gustav Weidorn, Spezereiwaren
- Julius Löffel, Spezereiwaren
- Wilh. Riede, Spezerei, Kolonialwaren und Farben, (jetzt Weißburger)

- Wilh. Friedr. Stengel, Spezereiwaren, (Ruhberger-Eck), jetzt Webers Hutgeschäft (Weber-Eck)
- Friedrich Weiser, Spezereiwaren
- Georg Wieland Sohn, Spezereiwaren
- Carl Wengler (Wengered), Spezerei und Kolonialwaren, (jetzt Firma Luger)
- Kupferschmid-Becker, Haushaltartikel
- Friedrich Blum, Posamentier
- Friedr. Steinmetz, Spezereiwaren
- Joh. Schanz, Tuchgeschäft
- Karl Frankmann, Seifensiederei
- Kud. Zipperle, Spezereiwaren
- Aug. Grieb, Spezereiwaren
- Jahob Ewald, Ofen- und Herdgeschäft
- Mühl, Bürstengeschäft
- Egeter, Messerschmied.

Alle diese Firmen, deren Zahl sich mit dem aus dem gewöhnlichen Krieg von 1870 erwachsenden Aufschwung mehr und mehr erweiterte, fanden angemessenen Verdienst und gutes Fortwärtsschreiten. Bis ein Blitz aus heiterem Himmel die Kriegserklärung des Jahres 1914 hierin schwerwiegendste Veränderungen schuf. Die Männer mußten zum überwiegenden Teil dem Ruf zur Fahne folgen und an ihre Stelle traten vielfach die Frauen, die in schwerem Ringen und in zähester Aufopferung aus den mit der langen Dauer des Krieges immer ungeheurer werdenden Verhältnissen zu retten suchten, was irgend zu retten war. Trotzdem drohte der Einzelhandel damals an der verheerend um sich greifenden Warenknappheit und an den außerordentlichen Folgen der Hunger- und Zwangsjahre zu erstickten. Die Quelle seines Erwerbs, sein Warenumfang, begann in einer Ueberfülle behördlicher Maßnahmen langsam zu verlanden und mander Zeitgenosse glaubte den Tag nicht mehr ferne, an dem dem Einzelhändler die volkswirtschaftliche Existenzberechtigung überhaupt zu verfallen sei. Außerordentlich schwer wirkte sich für den Durlacher Einzelhandel auch die als Folge des Versailles Diktates erfolgte Auflösung der Durlacher Garnison aus, die das Wirtschaftsleben Durlachs Jahrhundertlang äußerst bemerkenswert befruchtete hat. Es ist begreiflich, daß in dieser Zeit höchster Not der Einzelne verzweifelt nach Hilfe bei seinen Kollegen Ausschau hielt und endlich auch der Einzelhandel den Wert berufständigen Zusammengehens erkannte. Nachdem wir heute von dem Jahre 1918, insbesondere seinen schicksalsschwangeren Novembertagen, nicht nur einen zeitlichen, sondern auch den notwendigen inneren Abstand gefunden haben, können wir feststellen, daß es tatsächlich für den Einzelhandel höchste Zeit war, die bis dahin für ziemlich unnötig gehaltene Gemeinschaftsarbeit mit allen zur Verfügung stehenden Kräften in Angriff zu nehmen.

Zunächst mußte erreicht werden, daß der Einzelhandel bei den maßgebenden Stellen überhaupt Gehör fand. Der Einzelne war machtlos; jeder, auch nur der einigermaßen Organisierte, hatte bessere Trümpfe in der Hand als er. So war es notwendig, den Gedanken des Zusammenschlusses zur Tat werden zu lassen. Hierzu entschloß sich der Durlacher Einzelhandel am 1. Juli 1919 in einer nach Ladenschluß in die „Karlsburg“ einbetretenen „Versammlung aller Inhaber Durlacher Detail- und Engros-Geschäfte, sowie sonstiger Betriebe mit kaufmännischen Angestellten“, in der er einstimmig den Beschluß faßte, einen „Verband selbständiger Kaufleute und Detailisten Durlachs“ ins Leben zu rufen. Dieser Beschluß wurde schon am 8. Juli 1919 in einer zweiten Versammlung, die im „Badischen Hof“ stattfand, in die Tat umgesetzt. Es wurden für die neue Vereinigung auch sofort Satzungen aufgestellt und ein 6gliedriger Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzte:

- 1. Vorsitzender: Herr S. Deyser
- 2. Vorsitzender: Herr Jul. Schaefer
- Schriftführer: Herr Max Philipp
- Stellvertreter: Herr August Schindler
- Rechner: Herr Karl Schaber
- Stellvertreter: Herr Gustav Hohly.

Dieser „Verband selbständiger Kaufleute und Detailisten Durlachs“ nahm sofort die Gemeinschaftsarbeit für den gesamten Durlacher Einzelhandelsstand auf und es gelang dem jungen Verband auch tatsächlich, einige recht beachtenswerte Erfolge zu erzielen. Bald mußte man aber doch erkennen, daß diese Vereinigung mit ihren etwa 60 Mitgliedern zu klein war, um über den engeren Kreis der rein örtlichen Belange hinaus in den größeren Fragen allgemeiner Natur mitreden zu können. Der Verband selbständiger Kaufleute und Detailisten Durlachs suchte und fand deshalb schon im Herbst des gleichen Jahres Anschluß an die damals gerade neu entstandene Zentralorganisation des gesamten badischen Einzelhandels und nahm mit der Aufnahme in diese Zentralorganisation am 18. Oktober 1919 eine Umbenennung in „Ortsgruppe Durlach der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels“ vor, unter welchem Namen die Organisation die Geschichte der Durlacher Einzelhandels eine Reihe von Jahren hindurch tatkräftig und mit bestem Erfolg leitete. Diejenigen Mitglieder, welche die Tätigkeit der Ortsgruppe während der ersten Nachkriegszeit, während der Inflation und bei der Stabilisierung zu beobachten und am eigenen Leibe zu verspüren Gelegenheit hatten, werden wissen, daß ein Großteil der Existenz des Einzelhandels mit dem unermüdbaren Wirken der Organisation aufs engste verknüpft ist. Es ist hier nicht der Platz, aller Leistungen und Erfolge im einzelnen zu gedenken, wohl aber darf bei dieser Gelegenheit jenen Männern Dank und Anerkennung ausgesprochen werden, welche den Durlacher Einzelhandel in zäher unermüdbarer Arbeit mit Unterstützung der Zentralorganisation durch all die Wirnisse jener schweren Jahre hindurchführten und den Kollegen allezeit aufopferungsbereit mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben.

Auch in etwas ruhigeren Fahrwasser der Nachinflationzeit, fand das Schiffelein der Organisation, die sich inzwischen im Jahre 1924 in den „Durlacher Einzelhandel“ (Ortsgruppe Durlach der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels) gewandelt hatte, noch manche Klippe zu umschiffen und auch heute wieder steigen schwere Wetterwolken am Horizont auf, die zähes Ringen und schwere Kämpfe vorheischen. Der unter dem Drucke besonders schwerer Steuerlasten jeuzutage Einzelhandel konnte sich bei den außerordentlich schwierigen Verhältnissen, unter denen er in den letzten Jahren sein Dasein fristen mußte, leider nicht so erholen, wie es wünschenswert gewesen wäre und er blickt deshalb sehr sorgenvoll in die Zukunft. Wohl sind im „Durlacher Einzelhandel“ auch heute wieder tüchtige Führer am Ruder — wir nennen nur den 1. Vorsitzenden, Herrn Carl Lenz, den 2. Vorsitzenden, Herrn Otto Steponath, den Schriftführer, Herrn Hans Melchburger, und den Rechner, Herrn Karl Schaber — aber es wird des festesten Zusammenhaltes über Standesangehörigen bedürfen, um den dauernden Gefahren mit Erfolg begegnen zu können.

So schließen wir diese Darlegungen mit dem Wunsche, daß der Durlacher Einzelhandel auch in Zukunft treu an der Erfüllung seiner Standesaufgaben mitarbeiten möge, auf daß es nach Ueberwindung der drohenden Fährnisse wieder aufwärts und vorwärts zu gehen vermag. Den Nutzen und Segen aus dieser Gemeinschaftsarbeit wird mit dem Einzelhandelsstand auch die Gesamtheit der Wirtschaft und damit das deutsche Vaterland ziehen, die letzten Endes doch unzweifelhaft abhängig sind von einem baldigen Wiederaufblühen des heute so schwer darniederliegenden Mittelstandes.

**Rudolf Sauder**

Hauptstr. 35 Tel. 310

empfiehlt sich in

Sämtl. Kolonialwaren  
Fst. Tafelbutter, Eier, Käse-  
sorten, Obst, Gemüse, Süd-  
früchte, Weiß- u. Rotweine,  
Liköre sowie Christ-Malz-  
kaffee mit Zugaben

**W. Schwender**

Hauptstraße 6

Spezialhaus

für

Uhren, Gold- und  
Silberwaren, Bestecke  
und optische Artikel

Gegr. 1830

**Durlacher Löwenbräu**

das einheimische

**Qualitätsbier.**

Gegr. 1830

**David Funck**

Tel. 412 Hauptstr. 6

Führendes Haus in

Offenbacher

Lederwaren

u. Reiseartikel

Besichtigen Sie bitte mein reichhaltiges  
Lager.

**Lebensmittellhaus  
Karl Schaber**

Werderstr. 5 Telephone 122

empfiehlt

sämtl. Spezereiwaren, Obst, Ge-  
müse, verschiedene Käse, diverse  
Flaschenweine, Liköre, Flaschen-  
bier von Moninger u. Schremp-  
Prinz, Wurstwaren, Rauchwaren  
Waschartikel etc.

# Die Durlacher Landwirtschaft.

Von Diplom-Landwirt H. Steinmetz.

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts war die Landwirtschaft für unsere Stadt von weit größerer Bedeutung als heute. Noch bis zum Anfang des deutsch-französischen Krieges stellten Ackerbau und Viehzucht, Gemüse-, Wein- und Obstbau die Hauptbeschäftigung für die städtische Bevölkerung dar. Heute hat sich das Verhältnis ganz wesentlich verschoben, doch ist dabei auch zu berücksichtigen, daß die Landwirtschaft als solche im verflochtenen Jahrhundert einen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Wir können uns ein richtiges Bild davon vielleicht machen, wenn wir uns vorstellen, daß ein Holzpfahl mit Metallbeschlag und eine hölzerne Egge, sowie die notwendigen Wagen den Hauptbestand der Geräte in einem landwirtschaftlichen Betrieb damaliger Zeit ausmachten. Künstliche Düngemittel oder andere Hilfen ähnlicher Art waren völlig unbekannt. Es ist gerade ein Jahr her, daß wir den 100. Todestag von Albrecht Daniel Thaer festlich begangen haben, der der Vater der modernen Landwirtschaft ist. Naturgemäß hat es sehr lange gedauert, bis die Erkenntnisse Thaers Allgemeingut der Landwirtschaft geworden sind, und leider kann man heute noch vielfach beobachten, daß mancher Landwirt die hundertjährigen Erfahrungen noch nicht verstanden hat. Wo nun der Feldbau in so trauriger Verfassung war, konnte naturgemäß auch kein blühender Viehbestand vorhanden sein. Die Kühe gaben vielfach nur Milchstränge, die man heutzutage von einer guten Ziege verlangt, und ein Schwein mußte mindestens zwei Jahre gefüttert werden, wenn man davon eine anständige Speckseite haben wollte. Einzig in der Pferde- und im Weinbau kann man mit den heutigen Verhältnissen einigermaßen brauchbare Vergleiche anstellen, obwohl auch hier sich manches geändert hat.

Vergleichen wir dagegen heute, so müssen wir feststellen, daß eine gewaltige Wenderung Platz gegriffen hat. Der Feldbau hat dank der Erfolge deutscher Pflanzengüterer durch Verbesserung der Pflanzenorten und durch die Erfolge deutscher Wissenschaft, durch die Erkenntnisse auf dem Gebiete der Kunstdüngung große Fortschritte gemacht, die auch der Viehzucht durch bessere und reichlichere Ernährung der Tiere zugute kam. Gleichzeitig hat die Züchtung besserer Haustiere Erfolge gezeitigt, die man nie erwartet hatte. Gerade in Durlach hat der Gemüsebau eine Ausdehnung angenommen, die man früher nie geahnt hätte, und wir können auch damit rechnen, daß der Gemüsebau weiter noch Fortschritte machen wird, und gerade in Durlach der bekannte Liebername Neutrautheim mehr und mehr seine Berechtigung heben wird. Bedauerlicherweise hat der Weinbau keine so erfreuliche Entwicklung genommen. Während früher der Turmberg und alle bei Durlach befindlichen Hänge mit Wein bepflanzt waren, sind heute die Weinberge bis auf wenige Ausnahmen verschunden. Das Eindringen verschiedener Weinkrankheiten mit der dadurch notwendig gewordenen teureren Schädlingsbekämpfung und die Einfuhr billigerer Weine haben den Durlacher Weinbau zur Unrentabilität verdammt, an der er heute noch leidet. Der Obstbau dagegen hat einen gewissen Aufschwung genommen, allenthalben werden Obstgärten angelegt.

Die Durlacher Gemartung ist verhältnismäßig groß, wenn wir die Ausdehnung derselben bei anderen Städten berücksichtigen. Im ganzen zählen hierher: rund 8500 Morgen Land\*, davon sind: 3320 Morgen Ackerland, 1520 Morgen Wiesen, 390 Morgen Obst- und Gartenland, 2590 Morgen Wald, 680 Morgen Oedland, Straßen, Hofräte usw.

Der Feldbau ist sehr vielseitig und erstreckt sich auf die wichtigsten Gewächse, die wir kennen, nach folgender Zusammenstellung: Winterweizen 510 Morgen, Winterroggen 240, Wintergerste 25, Sommergerste 225, Hafer 230, Mais 30, Erbsen 30, Bohnen, Widen 15, Getreide- und Hülsenfruchtgemenge 25, Frühkartoffeln 180, Spätkartoffeln 630, Zuckerrüben 15, Runkelrüben 270, Raps 5, Mähren 15, Kottlee 240, Blutklee 135, andere Kleearten 15 Morgen.

Die Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten obliegt in den meisten Fällen den Familienangehörigen des Besitzers oder des Betriebsinhabers. In selteneren Fällen werden fremde Arbeitskräfte gehalten, da die Betriebe meist eine fremde Arbeitskraft nicht tragen, und, wo man Hilfskräfte haben will, können solche oft nicht beschafft werden.

Um ein besonderes Bild vom Gemüsebau und Obstbau zu geben, sei noch erwähnt, daß von der Gesamtfläche von 390 Morgen 210 Morgen auf den Gemüsebau und Gartenbau allein entfallen. Das hier erzeugte Gemüse erfreut sich eines besonders guten Rufes in Mittelbaden und findet auf den Märkten in Karlsruhe, Forzheim, teilweise in Bruchsal, einen guten Markt. In früheren Jahren fuhren die „Schwarzbüchel“, wie man die gartenbaureibende Bevölkerung scherzhaft nennt, mit Pferde- oder Felgepann auf den Markt nach Karlsruhe. Teilweise haben sich auch verschiedene Fuhrunternehmer hierauf besonders eingestellt. Neuerdings findet hier das Automobil immer mehr Eingang und hat den großen Vorteil, daß es dadurch möglich ist, das Gemüse noch früher in kürzester Zeit in Karlsruhe auf den Markt zu bringen. Wir lassen am Schluß noch einen kurzen Bericht über den größten Gartenbaubetrieb in Durlach folgen.

Der Weinbau bedeckt hier in Durlach über 150 Morgen, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß bei weitem nicht die gesamte Fläche, die als Weinberg deklariert ist, Wein trägt, sondern vielfach als Johannisbeerweinberg betrieben wird. Der starke Rückgang der Weinberge letzte in den 80er Jahren ein und ist damit besonders zu erklären, daß damals die tierischen und pilzlichen Schädlinge großen Schaden anrichteten.

Rein obstbauliche Anlagen haben wir etwa 25 Morgen, doch befinden sich auf der Gesamtgemartung eine große Anzahl Obstbäume, die an Wegen oder in den Feldern angepflanzt sind. Ueber die Zahl derselben gibt folgende Zusammenstellung Aufschluß: Apfelbäume 12000, Birnbäume 20000, Kirschbäume 3500, Pflaumenbäume 1200, Mirabellenbäume 600, Zwetschgenbäume 7600, Pflirsich- und Aprikosenbäume 3500, Nußbäume 1200.

Eine besondere Bedeutung für die Durlacher Landwirtschaft haben die in der Durlacher Gemartung liegenden größeren landwirtschaftlichen Betriebe, von welchen jeder nach seiner Eigenart für Durlach wichtig ist.

**Der Augustenberg.**  
Vielfach besteht die Meinung, daß der Augustenberg zur Gemartung Gröbzingen gehöre. Zu einem gewissen Teil war das wohl bis vor wenigen Jahren berechtigt, aber der größte Teil des Geländes, das zwischen der Straße und der Steige nach Gröbzingen liegt, gehörte schon immer nach Durlach hin. Der Augustenberg hat eine lange Geschichte; denn das, was wir heute zum Augustenberg rechnen, ist nichts anderes, als der landwirtschaftliche Betrieb, der früher zur Augustenberg gehörte, die wir links liegen lassen, wenn wir über die Steige von Durlach nach Gröbzingen gehen. Die Mutter des Gründers von Karlsruhe hatte das Schloß Augustenberg wieder erbaut und auf dem Augustenberg eine Molkerei eingerichtet. Das Gelände war also im Besitz der markgräflichen, später großherzoglichen Familie, die dort immer eine Art Musterwirtschaft unterhielt. Später wurde das Gelände an Landwirte verpachtet. Die letzten Pächter waren die Gebrüder Zoller, deren Nachkommen noch heute hier in der Stadt leben. Heute haben wir auf dem Augustenberg zwei Staatsanstalten: die landwirtschaftliche Schule und die Versuchsanstalt.

**Der Augustenberg.**  
Die Größe der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe ist sehr schwankend. Immerhin haben wir aber einige Landwirte, die man nach badiſchen Begriffen als großbäuerliche Betriebe ansprechen kann. Um Übrigens sind aber die meisten Betriebe sehr klein und können nur dadurch existieren, daß Gemüsebau, Obstbau, Milchwirtschaft, Geflügelzucht oder Viehzucht willkommene Einkünfte bringen. Vielfach werden auch andere Berufe nebenher ausgeübt. Die Zahl derjenigen Gemerbetreibenden, die noch Landwirtschaft betreiben, geht aber jedes Jahr mehr und mehr zurück, was wohl mit der Unrentabilität der Landwirtschaft in Zusammenhang zu bringen ist.

Eine betrübliche Seite in unserer Landwirtschaft ist die große Zerplitterung des Besitzes, einmal in der Kleinheit der Betriebe, die, wie schon erwähnt, vielfach keine volle Ackerfrucht darstellen, das andere Mal aber auch in der Kleinheit der einzelnen Feldstücke, die durch die oft wiederkehrende Erbteilung hervorgerufen wird. Die kleinen Parzellen ermöglichen keine Rentabilität und sind damit ein bleibender Hemmschub gerade für unsere heimatische Landwirtschaft, wo etwas Einsicht und guter Wille manchen Mangel beheben oder beseitigen ließe.

Im gleichen Zusammenhang ist der Futterbau zu berücksichtigen. Während man vor 100 Jahren die Kleearten kaum kannte, werden heute beträchtliche Flächen damit angebaut. Der Verbrauch ist auch verhältnismäßig groß, da neben den schon erwähnten Pferdebeständen auch beträchtliche Bestände Rindvieh alljährlich ernährt werden müssen.

Die Viehbestände waren im Oktober 1928 wie folgt: Pferde 279, Farren 13, Kühe 442, Jungrinder 152, Schweine 770, Ziegen 362, Gänse 571, Enten 196, Hühner 9618, Kaninchen 1325, Bienenvölker 182, Hunde 656.  
Pferdezucht wird im allgemeinen in der Stadt kaum betrieben. Es handelt sich hier in der Hauptsache um Pferdehaltung, die, wie oben schon erwähnt, zum großen Teil in Lohnfahrten verwendet werden. Auch die Rindviehzucht ist hier in Durlach nicht der Hauptzweig, sondern die Rindviehhaltung zur Milchgewinnung, da Frischmilch sehr gut verkauft werden kann und bei vielen Landwirten täglich von den Kunden abgeholt wird. Obwohl die Schweinezucht eine gewisse Rolle spielt, ist die Schweinemast auch hier der wichtigste Nutzungsweig. Die Ziegenhaltung ist hier zu großer Blüte gelangt, was damit im engsten Zusammenhang steht, daß viele, die heute ihr Brot in der Industrie verdienen, aus landwirtschaftlichen Betrieben stammen und unter Mitarbeit der Frau einen größeren Garten bewirtschaften, nach einige Feldstücke bebauen, und zur Ausnutzung der anfallenden Abfälle einige Ziegen halten. Ebenso ist die Kaninchenzucht und -haltung eine willkommene Ergänzung zur Ausnutzung vorhandener Abfälle.

In neuerer Zeit hat die Geflügelhaltung, die lange Zeit sehr im Argen lag, einen großen Aufschwung genommen. Wir haben auch in der Stadt Durlach einige Geflügelzuchtbetriebe, die weit über die Grenzen der Heimatstadt bekannt sind. Wir werden Gelegenheit haben, später darauf noch zu sprechen zu kommen.

Die Größe der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe ist sehr schwankend. Immerhin haben wir aber einige Landwirte, die man nach badiſchen Begriffen als großbäuerliche Betriebe ansprechen kann. Um Übrigens sind aber die meisten Betriebe sehr klein und können nur dadurch existieren, daß Gemüsebau, Obstbau, Milchwirtschaft, Geflügelzucht oder Viehzucht willkommene Einkünfte bringen. Vielfach werden auch andere Berufe nebenher ausgeübt. Die Zahl derjenigen Gemerbetreibenden, die noch Landwirtschaft betreiben, geht aber jedes Jahr mehr und mehr zurück, was wohl mit der Unrentabilität der Landwirtschaft in Zusammenhang zu bringen ist.

Eine betrübliche Seite in unserer Landwirtschaft ist die große Zerplitterung des Besitzes, einmal in der Kleinheit der Betriebe, die, wie schon erwähnt, vielfach keine volle Ackerfrucht darstellen, das andere Mal aber auch in der Kleinheit der einzelnen Feldstücke, die durch die oft wiederkehrende Erbteilung hervorgerufen wird. Die kleinen Parzellen ermöglichen keine Rentabilität und sind damit ein bleibender Hemmschub gerade für unsere heimatische Landwirtschaft, wo etwas Einsicht und guter Wille manchen Mangel beheben oder beseitigen ließe.

Eine betrübliche Seite in unserer Landwirtschaft ist die große Zerplitterung des Besitzes, einmal in der Kleinheit der Betriebe, die, wie schon erwähnt, vielfach keine volle Ackerfrucht darstellen, das andere Mal aber auch in der Kleinheit der einzelnen Feldstücke, die durch die oft wiederkehrende Erbteilung hervorgerufen wird. Die kleinen Parzellen ermöglichen keine Rentabilität und sind damit ein bleibender Hemmschub gerade für unsere heimatische Landwirtschaft, wo etwas Einsicht und guter Wille manchen Mangel beheben oder beseitigen ließe.

Die landwirtschaftliche Schule Augustenberg ist neben Eppingen die älteste Lehranstalt für Landwirtschaft in Baden. Der 1851 in Karlsruhe gegründeten Gartenbauschule wurde 1864 eine landwirtschaftliche Winterschule ange-

**G. Bodenmüller**  
Rundfunk- und Elektrogeschäft  
Telefon 164 Durlach Hauptstr. 11  
empfiehlt  
**Elektrische**  
Beleuchtungskörper, Staubsauger,  
Föhn, Bügelisen, Kocher, Heiz-  
sonnen, Heizklissen, Osram-Glüh-  
birnen, Taschenlampen und Batten,  
sowie alle elektr. Ersatzteile.  
Reparaturen prompt.

**Hamburger Kaffeelager**  
**Thams & Garis**  
Das führende Haus am Platze  
für  
**Kaffee, Tee, Konfitüren** sowie sämt-  
liche **Kolonialwaren**  
Sämtliche Lieferungen frei Haus.

**G. Bodenmüller**  
Rundfunk- und Elektrogeschäft  
Telefon 164 Durlach Hauptstr. 11  
empfiehlt  
komplette **Empfangsanlagen, Radio-**  
**Apparate, Lautsprecher und Netz-**  
**anschlußgeräte**, sowie alle Einzelteile  
zum Selbstbau einer Radioanlage. Neu  
eingetroffen und sofort lieferbar **Loewe-**  
**Netzanschlußgeräte** zu 65.—  
Großabstation für Accumulatoren.  
Reparaturen prompt.

**Adolf Mühl**  
Durlach Marktplatz  
**Kurz-,**  
**Weiß-, Wollwaren**  
**Bürsten-,**  
**Rorb-, Spielwaren**  
**Toilettenartikel**  
Bei Bedarf bringe ich meine Artikel in  
empfehlende Erinnerung.

**Schuhhaus**  
**Gottfried Stiefel**  
Hauptstr. 21  
Bekannt für nur gute  
**Schuhwaren**  
in allen Preislagen.

**Paul Kurzenberger**  
Grötzingerstr. 37 Tel. 289  
empfiehlt sich in  
**Neuanfertigung v. Jalousien**  
**und Rolläden**  
sowie  
**Stahlwellblech-Rolläden für**  
**Autogaragen.**  
Ausführung sämtlicher Reparaturen.

**Herren-Hüte, Mützen**  
**Schirme u. Herrenartikel**  
Anfertigung von **Mützen**  
aller Art  
**Karl Kayser**  
Durlach  
Telephon 479 Hauptstrasse 40

gliedert. 1873 wurde die Gartenbau- und Obstbau- schule verhandelt und im Jahre 1894 siedelte die Obstbau- schule einschließlich der landwirtschaftlichen Winter- schule auf den Augustenberg über, wo für die Schule neue Gebäude er- richtet worden waren. 1901 wurde die bisher an die Obst- bau- schule angegliederte Winter- schule als Landwirtschafts- schule selbständig gemacht. Aufgabe dieser Lehranstalt ist es, durch Abhaltung von Winterkursen den Söhnen badischer Landwirte eine gezielte Ausbildung in allen Fragen der Landwirtschaft zu geben. Durch Abhaltung von Obst- und Gartenbaukursen, sowie solchen für Obst- und Gemüsever- wertung werden diese Zweige der Landwirtschaft gefördert, wie auch viele andere Kurse zur Förderung bestimmter land- wirtschaftlicher Maßnahmen dienen. Die Bewirtschaftung des zur Anstalt gehörigen Gutes dient weiter zur Ausbildung einer größeren Zahl junger Landwirte, die hier über die Dauer eines Jahres verbleiben. Insgesamt haben an 2500 Schüler ihre landwirtschaftl. Ausbildung auf dem Augusten- berg in Winterkursen vervollständigt, und viele Durlacher haben dort ebenfalls ihre Ausbildung genossen.

Wie schon gesagt, gehört zur Schule ein Gutsbetrieb von 38 Hektar Größe, der neuzeitig bewirtschaftet wird. Das Gesamtareal zerfällt in 58 Morgen Ackerland, 14 Mor- gen Wiesen, 5 Morgen Weiden, 7 Morgen Garten- und Gemüseland und 11,5 Morgen Baumschule. Zum Anbau gelangen die verschiedensten Feldfrüchte, wie sie auch im übri- gen Stadtgebiet zum Anbau kommen.

Als Schulvorstände haben auf dem Augustenberg 1894—95 Schöffler, 1895—96 Huber, 1896—01 Gaub, 1901—05 Magen- au, 1905—09 Cronenberger, 1901—11 Munk, 1911—18 Philip, 1918—22 Stolzenberg, 1922 bis heute Schittenhelm gewirkt.

Die landwirtschaftliche Versuchsanstalt Augustenberg bildet heute auf ein 70-jähriges Bestehen zurück. Sie wurde 1859 als landwirtschaftlich-chemische Versuchsanstalt gegrün- det durch den Chemiker Dr. Julius Rehler. Diese Anstalt wurde 1872 in eine landwirtschaftlich-botanische Versuchs- anstalt umgewandelt, die sich ebenfalls in Karlsruhe befand. 1901 übernahm nun der Staat die bisher in privater Hand befindliche Versuchsanstalt, die dann auf den Augustenberg verlegt wurde. Erst 1907 siedelte die Versuchsanstalt in ihren heutigen Bau über, während sie vorher in einem sonst un- benutzten Raum untergebracht war.

Aufgabe der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg ist die Anstellung wissenschaftlicher Versuche auf den verschiedensten Gebieten der Agrarchemie. Daneben wer- den Untersuchungen über landwirtschaftliche Erzeugnisse, Futtermittel und andere Bedarfsartikel durchgeführt. Auch die Kellerwirtschaft hat hier eine hervorragende Pflegestätte. Im Jahre 1909 wurden auch die Arbeiten über Pflanzen- schutz und Weinbau angegliedert, die jedoch im Jahre 1921 an das neuerrichtete Weinbauinstitut in Freiburg übertragen wurden. Im gleichen Jahr wurde auch die Rebveredlungs- station nach Freiburg zugeteilt. Insgesamt sind auf dem Augustenberg 12 Chemiker und 13 andere Beamte zum Wohl der Landwirtschaft tätig, an deren Spitze Professor Dr. Nach steht, der im verflossenen Jahr seinen 60. Geburts- tag feiern konnte.

Die Rebveredlungsanstalt Durlach wurde im November 1903 gegründet und war der landwirt- schaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg unterstellt. In- gesamt werden über 14 Morgen Weinberggelände bewirtschaftet, wovon 4 Morgen als Rehschule in Betrieb sind. Das Weinberggelände, das heute größtenteils der Rebveredlungs- anstalt gehört, war bis zum Anfang des vorigen Jahrhun- derts Eigentum der markgräflichen Familie. Von dort er- warben es verschiedene Bürger der Stadt zu Eigentum, um es später wieder an die Stadt, bzw. an den Staat, zur Er- richtung der Rebveredlungsanstalt abzutreten. Das schöne Weinberggelände am Turmberg gehört heute zum großen Teil zu dieser Anstalt, und bald wird dort kein Weinberg mehr in Privatbesitz sein.

Im Jahre 1911/12 wurde das heutige Gebäude der Rebveredlungsanstalt errichtet, in dessen Räumen auch bis zum Jahre 1921 die Erdbebenstation untergebracht war. Bis

zum Jahre 1921 gehörte die Rebveredlungsanstalt zur Ver- suchsanstalt Augustenberg und wurde dann dem Weinbau- institut in Freiburg zugeteilt. Von 1903—23 lag die Leitung in den bewährten Händen von Weinbauinspektor Dümmler, dessen Nachfolger Weinbauinspektor Meinte geworden ist. Aufgabe der Anstalt ist in erster Linie die Rebveredlung, deren Wesen darin besteht, daß europäische Traughölzer auf amerikanische Wurzelhölzer veredelt werden, deren Verwen- dung einen rentablen Weinbau heute erst wieder zuläßt.

Der Ritterhof. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaute die Markgräfin Karoline Luise von Baden den Ritterhof, der später von der markgräflichen Familie in Privatbesitz über- ging und dann vom Staat aufgekauft wurde. 1876 kaufte Mathias Sander den Ritterhof. Sein Nachfolger war Da- vid Mufelmann, der ihn zu Beginn des Jahres 1902 an Gutsbesitzer Merton verkaufte. Der neue Besitzer richtete hier eine ausgedehnte Pferde- und Rindvieh- zucht ein, die jedoch infolge der durch den Krieg veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse ein- gestellt wurde. Heute wird eine größere Milch- wirtschaft betrieben, deren Erzeugnisse als Flaschenmilch und bestrahlte Höhenmilch in Durlach und Karlsruhe verkauft werden.

Der Betrieb hat 225 Morgen in Bewirtschaftung, wo- von 105 Morgen Getreide, 25 Morgen Hackfrucht, der Rest als Wiese, Weide und Ackerfutter bewirtschaftet werden. An Großvieh werden 13 Pferde, 50 Stück Rindvieh, 10 Stück Jungvieh und 30 Schweine gehalten. Der Betrieb selbst ist mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestattet und wird intensiv bewirtschaftet.

Seit 1926 ist auf dem Ritterhof unter der Leitung der Tochter des jetzigen Besitzers eine neuzzeitliche Geflügel- farm eingerichtet. Die Farm ist z. Zt. mit 1400 Hennen der weißen amerikanischen Leghornrasse besetzt und als Zuchtbetrieb von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und der Bad. Land- wirtschaftskammer anerkannt.

Der Weg durch den schönen Ritterwald führt uns in kurzer Zeit nach dem

Lamprechtshof, der als Saftbauwirtschaft über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannt ist.

Um das Jahr 1750 kaufte der damalige Bürgermeister Lamprecht von Durlach das heute zum Lamprechtshof ge- hörende Gelände zusammen und stiftete damit ein Majorat, das zu Beginn des vorigen Jahrhunderts an die Familie Wieland überging. Der jetzige Besitzer Horch kaufte es von dieser Familie im Jahre 1924, nachdem das Gut schon seit 1886 von seinem Vater und ihm gepachtet war.

Zum Lamprechtshof gehören rund 275 Morgen, die un- gefähr mit folgenden Feldfrüchten bebaut werden:

Winterweizen 75 Morgen, Sommergerste 30, Hafer 25, Kartoffeln 10, Zuder- und Runkelrüben 28, Alee 40, Wiesen 24 Morgen. — Pferde 9 Stück, Kühe 45, Schweine 25 Stück.

Der Anbau von Saatweizen ist neben den anderen Er- zeugnissen der wichtigste Betriebszweig dieses Gutes, das mit allen modernen Maschinen, seit einigen Jahren auch mit einem Motorflug, ausgerüstet ist. Die erzeugte Milch wird in der Stadt Durlach alltäglich verkauft.

Wenn wir bedenken, daß der Bürgermeister Lamprecht ehemals Viehand aufgekauft hat, und heute durch die Fluren vom Lamprechtshof streifen, so haben wir hier den besten Maßstab dafür, wie groß die Fortschritte sind, die die Land- wirtschaft in den letzten 100 Jahren gemacht hat.

Nahe beim Lamprechtshof auf dem Rücken der Anhöhe liegt der

Thomas Hof, der als Weiler betrachtet werden muß. Politisch zählt er zur Stadtgemeinde Durlach und den Gemeinden Hohenwetters- bach und Stupferich, deren Grenzen hier zusammenstoßen. Das ehemals als Gasthaus betriebene Gebäude „zum Tho- mas Hof“ dient heute der Bruderschaft der Menoniten als Bibelheim. Die Gründung geht in die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück, als Thomas Dörner, dort als Köhler tätig, eine Gastwirtschaft errichtete. Um 1870 übernahm

Scheib die Gastwirtschaft, der sie bis um die Jahrhundert- wende betrieb. 1901 ging der Thomas Hof mit dem dazu ge- hörigen Ackerland an Carl Steinmez über, der die Gebäu- de ausbaute und das Ackerland mit Obstbäumen bepflanz- te. 1912 übernahm die Familie Barth den Thomas Hof, die ihn 1918 an David Horch, den jetzigen Besitzer vom Lamp- rechtshof, verkaufte. Im Jahre 1924 kamen die Gebäude in die Hände des „Bruderrats der Menoniten Thomas Hof“, die hier ein Bibelheim unterhalten, während das Feldgelände zum Lamprechtshof geschlagen wurde. Daneben leben auf dem Thomas Hof noch drei Landwirte, deren Felder zum Teil auf Durlacher Gemarkung liegen.

Verhältnismäßig jung ist der

Siedliche Gutsbetrieb der während des Krieges mit 178 Morgen zur Gewinnung von Kindermilch errichtet wurde. Aus wirtschaftlichen Grün- den wurde der Betrieb beibehalten, die reine Viehwirtschaft vor vier Jahren jedoch durch einen ausgedehnten Acker- bau ergänzt.

Angebaut werden: Winterweizen 24 Morgen, Sommer- gerste 9, Hafer 25, Kartoffeln 10, Runkelrüben 12, Futter- mais 3, Alee 7, Futtermenge 3, Heuwiesen 73, Futter- wiesen 8, Weiden 4 Morgen.

Die Bewirtschaftung erfolgt nach neuzzeitlichen Grund- sätzen, was auch durch einen guten Befäh mit den notwen- digen Maschinen und Geräten möglich ist. Neben dem Fei- bau ist jedoch der wichtigste Betriebszweig immer noch die Milchzucht, die an den städtischen Milchhof abgeliefert wird. Der Viehbestand setzt sich wie folgt zusammen:

Kühe 35 Stück, Jungtiere 15, Ochsen 2, Bullen 1, Pferde 4, Schweine 30, Hühner 100 Stück.

Als Beispiel für den intensiven Gemüsebau in der Ge- meinde Durlach sei noch einiges über die

Gärtneri Wendling

gesagt. Im Jahre 1890 gründete Friedrich Wendling an der Weingartenstraße eine Gärtnerei, die durch unermüden Fleiß des Besitzers, gestützt auf reiche Kenntnisse, rasch auf- blühte und sich von Jahr zu Jahr ausdehnte. Daher wurde auch 1899 das Gelände, an der Gröbingerstraße erworben und ausgebaut. Die günstige Entwicklung für den Garten- bau in den Nachkriegsjahren brachte es mit sich, daß das Gelände an der Gröbingerstraße nicht mehr ausreichte, um den Forderungen der Zeit hinsichtlich Anbaugröße und Be- triebsanordnung gerecht zu werden. Herr Wendling ent- schloß sich daher im Jahre 1924 nahe beim Fischhaus ein Areal von 10 Morgen anzukaufen, das bisher Wiese war und zuerst gründlich kultiviert werden mußte, was mit allen technischen Hilfsmitteln durchgeführt wurde. Im Laufe der Jahre gelang es, den ehemaligen Wiesenboden in frucht- bares Gartenland zu verwandeln, auf dem heute in groß- zügiger Weise neuzzeitlicher Gartenbau betrieben wird.

Auf dem Gelände sind drei Glashäuser aufgestellt, die 520 qm überdecken und mit einer Heizung versehen sind. Daneben befinden sich 400 Frühbeetenfenster. Der ganze Be- trieb wird durch ein eigenes Pumpwerk mit Wasser versehen, an welches eine große Regenanlage angeschlossen wird, die die Erträge mehrt. Zur Bodenbearbeitung sind zwei Garten- fräsen vorhanden, während viele andere technische Hilfsmit- tel die Arbeiten noch erleichtern, wozu auch eine große Be- jauchungsanlage gehört.

Ein Hauptbetriebszweig ist die Gewinnung von Jung- pflanzen, die nach allen Ländern verschickt werden und der Gärtnerei Wendling einen Namen verschaffen. Besonders sind die umfangreichen und guten Dahlien- und Geranien- sortimente zu nennen. Der übrige Teil des Betriebs dient dem intensiven Gemüsebau, dessen Erzeugnisse täglich mittels Lastauto nach Karlsruhe und durch die Bahn an Badeorte befördert werden.

Die Gärtnerei Wendling ist auch in einer andern Hin- sicht ein Mutterbetrieb, denn Herr Wendling hat es verstan- den, seine Söhne je nach besonderem Können in den Betrieb miteinzuschalten, und so ist es ihm heute vergönnt, erleben zu können, daß er sein Ideal eines gärtnerischen Großbe- triebs moderner Art verwirklicht sieht.

**Standuhren**  
**Wanduhren**  
**Rüchenuhren**  
**Wecker, Taschenuhren**  
**Armbanduhr**  
**Trauringe**  
**Gold- u. Silberwaren**  
**Adolf Kuch**  
**Uhrmacher**  
Durlach Kelterstr. 1

**Löwen-Apotheke**  
mit  
**Homöopathischer Abteilung**  
Größtes Lager Allopathischer und Homöopathischer Spezialitäten  
Laboratorium für Harnuntersuchung  
Anfertigung von Rezepten sämtlicher Krankenkassen  
**Durlach Am Schloßplatz**

**Bad. Landw. Verein**  
Verkaufsstelle Spitalstr. 16  
Sämtliche Bedarfsartikel für Land- wirtschaft u. Gartenbau. Schäd- lingsbekämpfungsmittel, Futter- mittel, Kunstdünger, Flit, Leder- und Wagenfett.  
**Adolf Musselmann**  
Tel. 220 Tel. 220.

**2400 Uhrentagesgeschäfte**  
in Deutschland garantieren gemeinsam für das anerkannt vorzügliche Werk der  
**Zentra Uhren**  
Alleinverkauf in Durlach bei  
**Hans Meißburger**  
Uhrmachermeister  
Hauptstr. 38 Telefon 593  
Reparaturen aller Art werden in eigener Werkstätte sorgfältig ausgeführt.

Nur mein **3 Preise-System** schützt Sie durch meine **offene Auszeichnung** vor Uebervorteilung und zeigt Ihnen den Weg zum  
**Möbel-Einkauf**  
aus meinem  
**Sonder-Angebot!**  
Schlafzimmer von Mk. 275 an Herrenzimmer von Mk. 350 an  
Speisezimmer „ Mk. 395 an Küchen „ Mk. 175 an  
1. Kassapreis bis 6 Monate Ziel ohne Aufschlag  
2. Kassapreis bis 12 Monate Ziel mit 10% Aufschlag  
3. Teilzahlungspreis bis 30 Monate Ziel lt. Vereinbarung.  
**Möbelhaus M. Tannenbaum**  
Karlsruhe Gegr. 1886 Adlerstr. 13

**Flügel**  
und  
**Pianos**  
Fabrikat „Perzina“  
— gegr. 1878 —  
sämtl. Musikinstrumente, Noten, Sprechapparate, Schallplatten, Reparaturen und Stimmungen  
**Spezialgeschäft**  
**Musikhaus WEISS Durlach**

# Theater und Kunst in Durlach.

Von Professor Dr. Rudolf Raab.

Wie in der Baukunst und im Kunstgewerbe hat unsere Stadt Durlach auch im Theaterwesen eine beachtliche Vergangenheit. Auf all den genannten Gebieten künstlerischer Betätigung begann der rechte Aufschwung erst, seitdem Markgraf Karl II. 1585, dreißig Jahre nach der entscheidenden Teilung der badischen Lande, die Residenz der untern Markgrafschaft von dem zu weit hinten gelegenen Pforzheim nach Durlach, dem günstig an die Rheinstraße stoßenden andern Hauptorte seiner nördlichen Besitzungen, verlegt hatte und somit in dem zugezogenen Adel, der Beamtenerschaft und den Professoren des bald gestifteten Gymnasiums quasi eine geistige Oberschicht vorhanden war. Wir kennen ihn alle, diesen „Karl mit der Tasche“, der laut Ueberlieferung seine Arbeitsleute mit eigener Hand auszählte, den Erbauer der nach ihm benannten, bis auf den Rest des Prinzessinnenhauses und einigen sonstige Gemäuer verschwundenen Karlsburg, der alsbald, im Mai 1587, die Einwohner seines neuen Herrscherstüzes, „Mann und Weib, Jung und Alt“, von der Leibeigenschaft lossprach, die vermahlte Stadtbefestigung durch Neubau der Stadtmauer und unter Einbeziehung der „Durlacher Warte“ auf dem Turmberg restaurierte und „seine Befestigen mit Geschütz und Waffen wol versehen, auch ihm und seinen Nachkommen ein gewaltig Zeughaus bereitet“ hat. Denn die dankbaren Durlacher errichteten ihm, der seinen Beinamen wahrheitsgemäß nach der auf dem Pforzheimer Grabmal zu sehenden Schreibzeugtafel trägt, jenen ursprünglich am Chor der Stadtkirche aufgestellten Brunnen mit dem in Gestalt eines geharnischten Ritters auf der Brunnenstütze befindlichen Standbild des Markgrafen; das jetzt im hiesigen Pfingstbaumuseum vor Verwitterung geschützt wird und außerdem nun in einer wohlgetroffenen Nachformung den Mann des eben frisch hergerichteten Rathauses zielt. Andere lehnen den Zusammenhang der Statue mit Markgraf Karl II. überhaupt ab und halten sie, gleichfalls durch triftige Gründe gestützt, für eine Art Rolandfigur. Mit dem im Stile der deutschen Frührenaissance erstehenden Fürstenschloß war die notwendige Vorbedingung geschaffen für die zwar zunächst noch in bescheidenem Rahmen gehaltene Entfaltung höfischen Prunkes. Dies kam ein wenig auch den schönen Künsten der Malerei, Poesie und Musik zugute. Manche Mitglieder der fortan hier residierenden Ernestinischen Linie der Zähringer bewiesen darin sogar in eigenen Versuchen einen rühmlichen Kunstsin. So wird uns z. B. von Anna und Elisabeth, den Enkelinnen jenes Karl II. und Töchtern Georg Friedrichs, den als Anhänger der protestantischen Union 1622 bei Wimpfen vernichtend schlug, berichtet, daß sie im Malen und Dichten ziemlich geschickt dilettierten. Von Elisabeth ist ein Gedicht über ein Ballett vorhanden, das die sechs fürstlichen Enkel mit ihrem Tanzmeister vor ihrem Großvater Friedrich V. (dem Sohne und Nachfolger Georg Friedrichs) 1655 aufführten. Wir sind damit bereits an unser engeres Thema, die theatralischen Schaustellungen, hingelangt. Grundlegend darüber schrieb der bekannte Musikforscher Ludwig Schiedermair in seiner 1913 (bei Breitkopf und Härtel in Leipzig) erschienenen Studie „Die Oper an den Badischen Höfen des 17. u. 18. Jahrhunderts“, der wir deshalb zumeist die folgenden kurzen Angaben entnehmen. Darnach fielen die Anfänge größerer musikalischer Aufführungen am Baden-Durlachischen Hofe in die Regierungszeit des Markgrafen Friedrich VI., der in seiner Jugend in Paris gewesen und dort mit der französischen Kunst in Berührung gekommen war. Eine gewisse Höhe erklimmen sie unter seinem Sohne Friedrich Magnus (1677–1709), der, wie man weiß, nach der furchtbaren Einäscherung von Stadt und Schloß im Orléanischen Kriege (1689) den Neubau der fast zerstörten Karlsburg nach dem allerdings nur bruchstückweise verwirklichten Gesamtplan des italienischen Baumeisters Domenico Caidio Rossi mit dem fog. Kavalierebau (die Frankoförnel) und dem Marstall begann, für welchen die Festschloßbauten aus dem Gottesauer Schloß verwendet wurden. Näheres über alle diese Dinge findet sich bei Hans Rott „Kunst und Künstler am Baden-Durlacher Hof“ und in kleineren Abhandlungen von Hans Dittels Rössiger. Friedrich Magnus, der Zeitgenosse Ludwigs XIV. unterhielt auch schon eine Art Hoftheater, auf dem die Damen und Herren des Hofstaates und ebenso die Prinzen und Prinzessinnen agierten. Er soll, wie in einem der ungemühtenkenntnisreichen, 1926 in der „Pyramide“ veröffentlichten

lichten und für unsere Schilderung benötigten Auffätze Karl Widmers zu lesen ist ein eigenes Ballettchor gehabt haben, etwa hundert hübsche Mädchen, die in einem befondern Gebäude des Schloßgartens wohnten und deren Uebungen der Fürst persönlich überwachte (eine ähnliche Anstalt hatte ja späterhin bekanntlich sein Sohn in der „Carlsruhe“). Dieser mit antikisierenden Statuen und Tempeln, einem Eypressenhain a la Einsiedelei usw. reich ausgeschmückte Lustgarten, für den nicht lange vorher Friedrich VI., ein großer Gartenfreund, die seltensten Blumen, selbst aus Indien, hatte kommen lassen, wurde nach seiner Verwüftung in den Kriegsjahren nimmehr gleichfalls vom Hofgärtner Jakob Lang erneuert, und zwar als „Stilgarten“ im herrschenden französischen Geschmack mit geraden Alleen, lebenden Wänden, Rosen- und Blumenparteen, Vorketten etc. Der radikalen Umgestaltung der so stimmungsvollen u. historisch interessanten Gartenanlage zu Beginn unseres Jahrhunderts fiel leider auch die ehemalige Naturbühne (im Volksmunde der „Tanzboden“ geheiß) zum Opfer, auf dem bis ins 18. Jahrhundert hinein oft Angehörige der markgräflichen Familie Theater spielten. Theatervorstellungen zählten also, so wurde vorhin gesagt, seit Friedrich VI., zu den beliebten Vergnügungen der Durlacher Hofgesellschaft. Freilich blieben sie — aus Frankreich importierte und von Franzosen arrangierte allegorische Ballette, Singspiele und Schüßereien im Zeitgeschmacke, dann von 1684 ab wirkliche Opern — bloß mehr gelegentliche Belustigungen nach dem Vorbild der benachbarten Rastatter Hofhaltung. Eine ganz andre Zeit kam gerade für die Opernpflege am Durlacher Hofe, als 1709 Karl Wilhelm, der älteste Sohn des Markgrafen Friedrich Magnus, der nachmalige Gründer Karlsruhes, zur Regierung gelangte und damit zugleich, nach dem Spanischen Erbfolgekriege, an dem er zuletzt als kaiserlicher Generalfeldzeugmeister teilgenommen hatte, eine längere Friedenszeit einsetzte.

Die  
**Unglücksseelige Liebe**  
Zwischen der  
Egyptischen Königin  
**CLEOPATRA**  
Und  
dem Römischen Triumvir  
**ANTONIO**,  
Nach Inhalt der Französischen Tragedie  
des Monsr. de la Chapelle  
in Deutsche Poësie übersetzt  
von  
**Johann Gottlob Dietrich /**  
und  
durch Musicalische Composition  
auff dem  
**Durlachischen Schau-Platz**  
in einer  
**OPERA**  
vorgeföhlet von  
**Casimiro Schweitzelberger.**

Titelblatt eines dieser Libretti als literarisches Dokument in der Saganordnung des Originaldruckes.

In Hamburg war gegen Ende des 17. Jahrhunderts die erste stehende deutsche Oper eingerichtet worden, auf welches Muster hin allmählich auch sonst in Deutschland im Verlaufe der weiteren Entwicklung dieses von Italien ausgehenden, mit seiner hohen Pracht und einem prächtigen Kostenaufwand dem höfischen

Lurus sehr zuzugenden Kunstzweiges deutsche Kräfte anstelle ausländischer Sänger bezw. Sängerinnen, Kapellmeister und Musiker traten und auch die Texte in deutscher Sprache abgefaßt oder in sie übertragen wurden. In dieser Blüteperiode einer solchen der musikalischen Form nach natürlich wie früher italienischen, textlich und hinsichtlich der Wiedergabe deutschen Opernproduktion nahm unter dem kunstsinigen, prunkliebenden, gern das Versailleser Beispiel nachahmenden Karl Wilhelm in Durlach und später in dem neu angelegten Karlsruhe die Zahl der fremden Künstler, desgleichen übrigens der Komponisten zusehends ab, und die deutsche Oper siegte auch auf dem „durlachischen Schauplatz“ (wie der Ort der Aufführungen in den gedruckten (in der Karlsruher Landesbibliothek aufbewahrten) Textbüchern bezeichnet wird, womit anfangs die „Carolsburg“ in Durlach und nachher das Karlsruher Schloß gemeint ist). Schiedermair weist (a. a. O. S. 37/38 an Hand einer die Jahre 1712–1731 umfassenden Statistik nach, daß diese Galtung von Opern damals am Durlacher Hofe nicht etwa vorübergehend, sondern so planmäßig gepflegt wurde, daß das fähliche Repertoire (die Wiederholungen abgerechnet) bis zu sieben und mehr verschiedenen Stücken wechselte. Die des Jahres 1716, das die Höchstzahl erzielte, seien, weil sie sicherlich noch in Durlach in Szene gingen und zugleich als sprechender Kulturspiegel, namentlich hier beigefügt: „Zenobia und Kadamisto“, „Artemisia und Cleomedes“, „La Forza del Sangue oder die Kraft des Geblüts“, „Iphigenia“, „Die unglückselige Liebe zwischen der egyptischen Königin Cleopatra und dem römischen Triumvir Antonio“, „Die unverfälschte Landes-Treu: das ist Antiochus der Getreueste unter den Unterthanen im Lande“, „Der durch sein Siegen gezwungene Hercules“, „Aeis und Calathee“, „Aher Sylvia“, „Harlekins Hochzeit“, „Harlekins Kindbettein-Schmaus“, „Harlekins närrische Ehe und lustige Wirtschaft“, „Die recht schmerzlich betrübte, zuletzt aber wieder erfreute Xerops“. Es sind somit, entsprechend dem gesprochenen Barock-Drama jener Epoche, das in Durlach nicht Wurzel faßte, meist geschichtliche oder Sagenstoffe des Altertums und Allegorien, dazu Hanswurftaden, woran sich der landesherrliche Familienkreis und die Höflinge und Beamten ergötzen. Auch das Titelblatt eines dieser Libretti mag, als literarisches Zeitdokument, wörtlich und in der Saganordnung des Originaldruckes anbei folgen:

Der im vorstehenden als selbständig tätiger Komponist erscheinende Casimir Schweitzelberger, der vermutlich von Ansbach (oder Koburg?) nach Durlach berufen worden war, bekam in seiner in üblichem sprachmengerischem Deutsch abgefaßten „Instruction“ vom 3. März 1714 (vgl. Schiedermair a. a. O. S. 22) den Auftrag: „Zu Zeiten, da wir eine Musique zu haben befehlen, sowohl in Anwesenheit Fremder Herrschaften als sonst, worunter vornehmlich auch die sonn- und festtägliche Musiken in Unserer Hof-Capelle verstanden, niemals ausbleiben, sondern jedesmalen zu rechter Zeit sich darben einzufinden, einen Fleiß und in der Musik habender Experiens bestens adhibiren: beneßt auch trachten, Von Zeit zu Zeit, Neu- und schöne Musicalische Stücke von Fremden orthen her sowohl als seiner eigenen Composition anzuschaffen.“ Diese fürderhin auch im Zeitalter der Wanderruppen unabhängigen von den Prinzipalitäten bleibende Hofkapelle ist die Vorgängerin der heutigen Karlsruher Oper.

Trotz der Gründung Karlsruhes und der Uebersiedelung des Markgrafenhofes dahin verblieb der bisherigen Hauptstadt bis ins 19. Jahrhundert hinein ihr Vorrang in Gewerbe und Handel. Die Entstehung der fürstlich privilegierten und rasch zu Ansehen emporsteigenden Durlacher Fagencfabrik (1749–1842), die kurz vor ihr beginnende Durlacher Seidenkompanie (1747–1794) u. das wie jene aus dem 18. Jahrhundert stammende heute noch blühende, international berühmte Unternehmen für Orgelbau, worin seit 1794 die Poitische Familie waltet, brachten sogar ein gegen früher gesteigertes Wachstum. Dann sank das Hof- und den Zentralbehörden verlassene Durlach zu einem die neue Residenz mit Obst und Gemüse versorgenden Ackerbaustädtchen herab, was ihm in der Folge den „Uebernamen „Leitschenbach“ eintrug. Die moderne industrielle Entwicklung seit der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts führten die hintangesehene Stadt wiederum zu wirtschaftlicher Bedeutung. Ihre einstige Stellung als Kunststadt konnte sie nicht mehr zurückgewinnen. Die war naturgemäß endgültig an Karlsruhe verloren gegangen, wo nach mancherlei Zwischenstufen von 1811 ab das Großherzogliche Hoftheater bestand.

**Jull-Sonder-Angebot!**

**Damenstrümpfe**  
Prima Seidenflor dopp. Sohle u. Hochferse 1.40  
Damenstrümpfe prima Waschseide . . . . . 1.90  
Damenstrümpfe Kätker Kupferseide . . . . . 2.25  
Herren-Schweisssocken . . . . . Paar 35  
Herren-Maccosocken . . . . . Paar 75  
Herren-Seidenflor . . . . . Paar 95

Damen-Badeanzüge farbig . . . . . 2.50  
Herren-Badeanzüge schwarz-weiß . . . . . 1.75  
Kinder-Badeanzüge 50 lang . . . . . 95  
Jede weitere Größe 10. mehr  
Badehosen schwarz-weiß . . . . . 95  
Kindersocken mit Wollrand . . . . . 45

**H. Hess & Co.**  
Durlach  
Das Haus der billigen Preise, der großen Auswahl, der guten Qualitäten.

**Egeter's**  
Hohlschleiferei u. Messerschmiede  
Hauptstraße  
  
schleift Rasiermesser, Haar-, Pferde-, Blech- und Haushaltsscheren, chirurg. Instrumente, Wölfe für Metzgermaschinen, usw. unter Garantie sauberster Arbeit. Tisch- u. Taschenmesser-Reparaturen.

**Albert Roos**  
Weingroßhandlung und Branntweinbrennerei  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in  
**Weiß- u. Rotweine, Edelbranntweine u. Liköre**  
in bekannter Güte, in Faß und Flaschen

Für empfindliche Füße  
nur  
Lipsia-Schuhe  
m. Gelenkstütze  
bequem / elegant / preiswert  
Alleinverkauf: **Reformhaus**  
Adlerstr. 10

# Vereinsleben in Durlach.

Von Professor Dr. Rudolf Raab.

Soweit die Durlacher Einwohnerschaft jetzt zur Befriedigung ihrer Erholungs-, Vergnügungs- und Kunstbedürfnisse oder des jenseits des täglichen Arbeitspensums liegenden Betätigungsdranges nicht im Wagen oder auf Schusters Karren über die prächtige Pappelallee nach dem nahen Karlsruhe pilgern wollte, sah sie sich neben den alterponnierten Wirtschaftlern, deren höflicher Weinorvat seinerseits die Residenzler anlockte, immer mehr auf die behagliche Gemütlichkeit eines in den Anfangsjahrzehnten des 19. Jahrhunderts noch schüchtern und spärlich anhebenden Vereinslebens angewiesen. Von dessen heutigem Stand und gelegentlich rückblickend, auch von seiner Entwicklung sei im folgenden die Rede. Es führt in die Gegenwart, wie das Theater den Blick zur Vergangenheit lenkte.

Ungeachtet der Berücksichtigung der im letzten Menschenalter von Jahr zu Jahr ansteigenden Bevölkerungsziffer unserer Stadt erscheint die Zahl von über 60 Vereinen, die gegenwärtig (politische und mehrere andere nicht mitgezählt) in Durlach und dem ihm vor kurzem eingemeindeten Aue bestehen, stattdessen bemessen und zeugt auf alle Fälle für eine außerordentlich rege gesellschaftliche Tätigkeit, die sich nach den verschiedensten Richtungen hin auswirkt. Es lassen sich dabei, ohne hiermit irgend eine Rangordnung festzusetzen, etwa diese Gruppen abscheiden: Gemeinnützige Vereinigungen, solche zur Wahrung von Berufs- und Ständesinteressen, sowie zur Betreuung besonderer Wissens- und Arbeitsgebiete, Fertigkeiten und Neigungen, konfessionell gerichtete, gesellige, Gesangs-, Musik-, Turn-, Sport- und Militärvereine. Wir halten uns des weitern an diese Gruppierung und in der Einzelnennung nach Möglichkeit an eine durch das Gründungsjahr bestimmte Reihenfolge.

Es sei indessen verstatet, den unzweifelhaft ältesten Verein, die dem Schießsport und gehobenen Geselligkeitsleben hingebene Schützengesellschaft, vorwegzunehmen. Sie gibt als ihr Gründungsjahr 1601 an, soll aber lange vorher bereits existiert haben. Ueber ein Vierteljahrhundert besitzt sie nunmehr das geräumige Eigenheim mit Schießanlage und Restaurant auf einer der schönsten Stellen des Turmbergs, von wo aus die Schüsse lustig in die Gegend schallen. Die Spitze der dem allgemeinen Wohl dienenden Vereinsbildungen hält die freiwillige Feuerwehr. Sie ist, wie jedermann bekannt, die älteste Korporation dieser Gattung in Deutschland und konnte 1896, anlässlich ihres 50jährigen Jubiläums, ihrem Gründer Christian Hengst das Gedächtnismal auf dem Blumenplatz aus Mitteln erstellen, die von den Feuerwehren des ganzen Deutschen Reiches beigezeichnet wurden. Gleich am Eingang ihrer viele Ruhmestaten erprobter und erfolgreicher Brandhilfe aufweisenden Geschichte steht die hervorragende Unterstützung beim Karlsruher Theaterbrand des Jahres 1847. Demselben Zwecke werktätiger Nächstenliebe widmet sich durch Hilfeleistung bei Unfällen jeder Art, die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, die hierfür in fahrbaren Tragen, Verbandzeug u. a. durchaus zeitgemäß ausgerüstet ist. Weiter noch zieht sich der Kreis seiner zumal den ärmeren Schichten zu-

gedachten Wohltätigkeitspflege der Zweigverein Durlach des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz. In seinem eigenen Haus (früher Hotel Karlsburg) betreibt er eine Koch-, Näh- und Kinderschule mit Kindergarten, worin Kinderpflegerinnen ihrer praktischen Ausbildung obliegen können. Die Förderung der Feuerbestattungssache macht sich der Feuerbestattungsverein Durlach und Umgebung (1900) zur Pflicht.

In die berufliche Sphäre führt sodann der Landwirtschaftliche Bezirksverein Durlach, der als Mitglied des (1819 gegründeten) Badischen Landwirtschaftlichen Vereins seit 1916 die Geschäfte des Pfingstauerverbandes leitet und 1924 auf den Weierwiesen dessen groß angelegte Gausausstellung schuf; er wirkt durch Belehrung in Wort, Schrift und Muster (alljährlich Saatgutausstellung) und regelt den gemeinsamen Bezug von Zuchtvieh und Obstbäumen. In ähnlicher Weise (Erörterung gernerlicher und Ständesfragen, Rat und Weiterbildung) sorgen der Birteverein Durlach und Umgebung (1884) und der Bezirksverein Durlach des Deutschen Werkmeisterverbandes (1890) für ihre Mitglieder. Jener bereitete vormalig auch den 1899 in Durlach mit viel Gepränge abgehaltenen 24. Verbandstag des Badischen Gastwirteverbandes vor. Das Ziel des Kaufmännischen Vereins, der 1924 seine 25jährige Gründungsfeier mit einem festlichen Bankett beging, ist unter Ausschluß aller politischen und religiösen Bestrebungen das materielle Gedeihen und die geistige Bereicherung des Kaufmannstandes in unserer Stadt. Er bietet darum wissenschaftliche und Fachvorträge, Unterrichts- und Sprachkurse, Zeitschriften, eine vielfältige, bänderreiche Bibliothek und hält den kollegialen Sinn auch durch Veranstaltungen geselliger Natur wach. Als eine noch während des Weltkriegs (1917) ins Leben gerufene Organisation der Kriegsoffer, die er gegen Nachteile der diesbezüglichen Gesetzgebung zu schützen sucht, stellt sich der parteipolitisch und hinsichtlich der Religion neutrale Reichsbund der Kriegsschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen dar, dessen Durlacher Ortsgruppe in allwöchentlichen Beratungstagen und insbesondere mit seinen Weihnachtsbescherungen an bereits über 3500 Waisen und Kinder von Verwundeten etc. ihre Aufgabe aufs beste erfüllt hat. Der unter der Bezeichnung „Freie Bürgervereinigung“ in Stadtrat, Bürgerausschuß und den städtischen Kommissionen vertretene Gemeindegliederverein (1892) pflegt die Geschichte der Stadt Durlach und ist um die Belebung historischer gewordener Einrichtungen und Bräuche (z. B. das alte Durlacher Kirchweihfest) bemüht. Liebe zum ganzen Badenlande, zu seiner geschichtlichen Vergangenheit, zu Sitte, Volkstum und Art möchte die Ortsgruppe des Vereins Badische Heimat durch ihre Heimatabende erwecken. Die Haus- und Grundbesitzer schon 1898, die Mieter erst 1920, schlossen sich, um gegenseitig ihre Rechte kräftiger wahrnehmen zu können, zu eigenen Vereinen zusammen.

Die dritte der oben aufgeführten Vereinsgruppen mären, da sie den Menschen zum Objekt haben, der Verein für Homöopathie und Naturheilkunde

(1890) und der Stenographen-Verein (1892) eröffnen. Der eine trachtet darnach, die Freunde der Homöopathie zu sammeln und arbeitet gemeinsam mit hom. Ärzten und Laienpraktikern in Vortrag und Diskussion für Verbreitung und Anerkennung ihrer Lehre; der andere trifft für die so nützliche Sache der Kurzschrift ein. Ein markanter Punkt in der Chronik dieses Vereins, der dem Badischen Stenographen-Verband und dem deutschen Stenographen-Bund angehört, die Heranziehung tüchtiger Stenographen aufgrund der neuen deutschen Einheitskurzschrift erstrebt, ist die im vorigen Jahre gelangene Vereinigung der bis dahin nach den Systemen Gabelberger und Stolze-Schrey getrennten Vereine zu dem jetzt alleinigen Stenographen-Verein Durlach. Mit Tier- und Pflanzenwelt, wie sie im Umkreis von Haus und Hof Gegenstand unserer Fürsorge, Viehhaberei und Mähwahrung werden, beschäftigen sich eine Reihe von Sondervereinigungen, die z. T. an die 30 Jahre alt sind und fast reiflos schon die öffentliche Aufmerksamkeit durch Prämiierungen usw. auf sich lenkten. Wir fügen ihrem Namen jeweils den speziellen Zweck und die wesentlichen etwaigen Ausstellungserfolge in Klammer bei: Verein für Vogelfreunde (Vogelzucht, -schutz und -pflege, Jubiläumsausstellung 1927), Ornithologischer Verein Durlach und Umgebung (Reinzucht der Funderassen, Dressur von Schuß- und Politzehunden) und Kaninchenzüchterverein; fernerhin Obst- und Gartenbauverein (Obst-, Wein-, Garten- und Blumenpflege, Bepflanzung, Schädlingsbekämpfung, Rosen- und Schnittblumenschau, Obst- und Gemüseausstellungen) Gärtnerverein „Flora“ (Hebung des Gärtnerberufes, Vesperung von Fachfragen und Ausstellungen gärtnerischer Erzeugnisse, deren von 1900 bis 1929 fünf veranstaltet wurden) u. Kleingarten-Verein Durlach (Gemüse- und Obstbau im Kleingarten, Gewährung von Rechtsauskunft und Schutz im Kleingartenbau, preisgekrönte Beteiligung an der Karlsruher Kleingartenbau-Ausstellung 1928).

Eine weitere Abteilung von Vereinen ist weltanschaulich je nach dem Bekenntnis orientiert. Dazu zählt zunächst der Katholische Arbeiterverein (1903), der Stärkung der Religion und Sittlichkeit, soziale Besserstellung und Vertiefung von Freundschaft und Geselligkeit bezweckt und im Vorjahre durch sein imposantes 25jähriges Stiftungsfest gewichtig für sich warb. Von derselben Konfessionsgrundlage befaßt sich der Zweigverein Durlach (1919) des Katholischen Deutschen Frauenbundes (1904), entsprechend der Leitabsicht der Zentralstelle in Köln, die kulturellen Eigenwerte katholisch-deutschen Frauentums in Ehe, Familie, Schule, Moral, Caritas, Recht, Staatsbürgertum und Bildung zu allen Schichten der deutschen Volksgemeinschaft zu tragen, mit den ihm zufallenden einschlägigen Ob- und Hausfrauenwesen in Stadt und Land, Koch-, Bach- und Nählehrgänge, Säuglings- und Krankenpflegekurse, Armen- und Kindererholungsfürsorge). Im Grunde wesentlich, trotz der Verschiedenheit der konfessionellen Wurzel, ist das Streben des Evangelischen Frauenbundes des hier (1922), dessen Wirken auf Sammlung der protestantischen Frauen Durlachs zum Behufe sozialer Liebestätigkeit und sitt-

## Bezirks-Sparkasse Durlach

Mündelsichere öffentliche Anstalt

Telephon 196, 197

Zweigstellen in:

Berghausen, Grünwettersbach, Jöhlingen, Söllingen, Stupferich und Wöschbach

Geschäftszweige:

Annahme von Spareinlagen bei günstiger Verzinsung, Giro-, Scheck-, Konto-Korrent-Verkehr, Darlehens- und Kreditgewährung gegen Hypothek, Bürgschaft und Verpfändung von Wertpapieren oder Forderungen. Diskontierung von Wechseln, An- und Verkauf, sowie Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Reisekreditbriefe, Heimsparbüchsen, Schulsparkasse, sowie Besorgung sonstiger bankmäßiger Geschäfte.

**Kassenstunden:** Samstag: vormittags 8—1 Uhr  
An den übrigen Werktagen: vormittags 8—12 1/2 Uhr  
nachmittags 1/2 3—1/2 6 Uhr.

### W. M. F. Patentbestecke

gewährleisten eine Gebrauchsfähigkeit bis

**50 Jahre**

Alleinverkauf für Durlach:

**Hans Melbberger**  
Hauptstr. 38 Tel. 593

Wiederversilberungen von Bestecken werden pünktlich ausgeführt.

### Farben

**Lacke**

**Pinsel**

**Oelfarben**

nur im einzigsten Spezialgeschäft am Platze

**Apfelbacher & Dörrmann**

Alte Karlsburg

Abt. Kleinverkauf

Hauptstraße 7

### Metzgerei Knecht

Durlach

Metzgerei und  
Wurstlerei

Kelterstr. 10

Tel. 433

### Wollen Sie in Wirklichkeit Qualitäts-Möbel

formschön und preiswert kaufen, dann lassen Sie sich nicht irre machen durch nur **scheinbar** günstige Angebote.

Besuchen Sie vor **Kaufabschluss** die große

**Möbel-Ausstellung**  
**D. REIS**

Karlsruhe, Ritterstraße 8, neben Tietz

Dem Ratenkaufabkommen der B. u. B. Beamtenbank angeschlossen.

Ältestes Spezialhaus für  
**Herren-, Knaben-,  
Sport- u. Berufs-  
kleidung**  
fertig und nach  
Maß  
**August Schindel jr.**  
Hauptstr. 88 Durlach  
Tel. 460 Gegründet 1904  
**Hemden  
und Trikotagen**  
sämtliche  
**Herrenbedarfsartikel**  
Alleinverkauf der  
**Bleyle's Fabrikate**

licher und religiöser Erziehung der Gesamtheit abzielt. Die von ihm unterhaltene Gemeindefestung hat sich der weitaus größten Jugend zu widmen, Frauenbibelstunden zu leiten und ist mit feilsorglicher und caritativer Hilfsfähigkeit innerhalb der Kirchengemeinde beauftragt. Auch die evangelische und katholische Jugendbewegung wird in Durlach durch etliche Bünde vertreten.

Die Gesangsgesellschaft, der zweitälteste Durlacher Verein (1841), befriedigte — und damit kommen wir zur nächsten Gattung — durch eine reichhaltige, wissenschaftliche und schöpferische Werke umfassende Bibliothek und allerlei Unterhaltungsveranstaltungen (Familien- und Tanzabende, Völkerausflüge u. a.) das literarische und gesellschaftliche Bedürfnis ihrer Mitglieder, sie befindet sich, da sie vielleicht am meisten unter der Nähe Karlsruhes leidet, jetzt eben vor einer Umbildung, wodurch sie neu gestärkt werden soll. Landsmännische Geselligkeit, Heimatliebe, Humor und Freundschaftskult sind die Devise der Gesellschaft Bavarica (1884) und des Schwabenvereins Eintracht (1895).

Von den Gesangvereinen (die sich im vorigen Jahre zum größten Teil an dem unvergesslichen deutschen Sängertage in Wien beteiligten) hat der 1837 gegründete „Viederkrantz“ das höchste Alter. Er widmet sich in erster Linie dem deutschen Lied und der Erhaltung allererbt bürgerlicher Gemütslichkeit. In der Liebe- und weihnachtsvollen Fülle des deutschen Liederschates und der edlen Gesinnung im Gesellschaftskreise fielt auch der Gesangverein Lyra (1864) seine Hauptaufgaben. Der rührige Verein, von dem aus manche andere hiesige Vereinsgründungen ausgingen und der 1914 das Jubeljahr seines 50jährigen Bestehens feiern durfte, ist ein bedeutender Faktor im wachsenden Musikleben der Stadt Durlach, wofür seine Konzerte bereits zeugen. Den gleichen Ruhm können der Männergesangverein (1868) und der Gesangverein der Maschinenbauer (1879) für sich in Anspruch nehmen. Sie haben sich ihn bei Gelegenheit ihrer Stiftungsfeiern (25-, 50- und 60jährig!) auf auswärtigen Sängertagen und in hiesigen Konzertveranstaltungen wohl verdient. Mit ihnen wetteifert recht glücklich, besonders nach den 1925 erfolgten Erweiterungen zum gemischten Chor durch Zuzug eines Frauenchores, der Sängerbund „Vorwärts“ (1883), dessen öffentliche Darbietungen eines steigenden Ansehens sich erfreuen. Im Stadtteil Aue sind der Gesangverein Edelweiß und der Sängerbund Durlach-Aue heimisch. Der Evangel. Kirchengesangverein (1879) u. der kath. Kirchengesangverein St. Cäcilia (1891) haben sich das Kirchenlied u. den gemischten Kunstgesang zur besonderen Domäne erkoren. Mäher der stillgemähen, erhebenden Mitwirkung beim Sonn- und Festtagsgottesdienst trat die erste erwähnte Vereinigung mit rühmlichst gelungenen Saalkonzerten vor ein allgemeines Publikum. Sie zeichnete sich dabei aus durch künstlerisch hochwertigen Vortrag von Volksliedern und Chor-Kompositionen Bachs, Schuberts und Regers, wie auch eine großzügige Ausführung des Saul-Oratoriums von Händel. Der katholische Verein zeigte sich mit einer ebenso trefflichen Wiedergabe der Gebirgsmesse op. 151 von J. Rheinberger u. der Choralmesse IX. der „Laticana“ auf voller Leistungshöhe. Der Orchestermusik huldigen der Instrumental-Musikverein (1882), der 1893 das Erbe der in ihm aufgegangenen Stadtkapelle übernahm, der Musikverein Lyra (1899), der am 29., 30. Juni und 1. Juli ds. Js. ein großes Musikfest veranstaltete, und der noch junge, doch um so eifrigere Orchesterverein, der erstmalig mit Sandys „Schöpfung“ die Kunst von Zuhörerhaft und Kritik gewann und sein Bestreben, erlebte Tonschöpfungen aus Vergangenheit und Gegenwart möglichst einwandfrei wiederzugeben, auch sonst oft praktisch bewanderte. Die Klänge des Zithers, Mandolinen-, Gitarren- und Lautenspiels lassen der Zitherverein (1898) und das Mandolinorchester Edelweiß (1922) ergänzen.

Sicherlich am weitesten hinaus in die deutschen Lande haben Durlachs Namen die Turn- und Sportvereine in ungenannter unserer Stadt getragen. Vom Gau- und Kreisturnen, in Sonderheit von den gewaltigen deutschen Turnfesten in Leipzig, München und Köln, vor jeder sportlichen Schauausstellung, die sie besuchten, kehren sie durchweg als Sieger und Preisträger heim. Nach dem Weltkrieg, der gerade ihre Mitgliederzahl erschreckend

lichtete, nahmen sie, von den gewandelten Umständen der Zeit begünstigt, insgesamt einen glückhaften Aufschwung und sind diezerhalb jetzt alle in blühendem Stand. Sie haben meist musterzügliche eigene Turn- und Sportplätze und Heime, wo sie ihrer vornehmsten Pflicht, der körperlichen und sittlichen Kräftigung unserer deutschen Jugend, ihrer Erziehung zu Mannhaftigkeit und Vaterlandsgefühl, vollauf zu genügen im Stande sind. Durch Schaffung von Frauenteams und Sportabteilungen ist bei einigen von ihnen der Tätigkeitssbereich abermals vergrößert worden. Es ist nicht möglich, viele Einzelereignisse ihrer z. T. verschlungenen Geschichte zu bringen. Wir nennen die in Betracht kommenden Vereine auch in chronologischer Folge und setzen wie bei einer früher besprochenen Vereinsgruppe das Allerwichtigste in Klammer dazu. Zu ihnen rechnen der Turnverein (ausweislich verschiedener Zeitungsauszüge des Durlacher Wochenblatts (heute „Durlacher Tageblatt“) und nach mündlichen Berichten alter Durlacher Bürger schon 1846 ins Leben gerufen, bis 1878 wiederholt aufgelöst und in diesem Jahre neugegründet, (1928 50. Stiftungsfest mit Frauenweihl), Turnerbund (1888, der junge Verein entwickelte sich trotz größter Schwierigkeiten u. mannigfacher Hemmnisse so günstig, daß er schon in den allerersten Jahren mit Ringen- und Einzelwettkämpfen und Kreisturnfesten und bald auch die deutschen Turnfeste besichtigen konnte und gelegentliche Rückschläge ebenfalls reich und gut überwand. Unter der zum 25. Gründungsfest gefestigten geschmackvollen Fahne beging er 1928 das 40. auf seinem geräumigen Turn- und Sportplatz, wo seit 1923 das stattliche Vereinshaus die Mitglieder einander noch näher bringt), Turngemeinde (1895, das 1921 hier begangene Kreisturnfest, eine der bedeutendsten turnerischer Feiern in Durlach, war für die Arbeiterturnfeste ungemein förderlich), Turnverein Durlach-Aue (1895, Sängertage 1900, Fußballmannschaft 1912) und Turnerbund Durlach-Aue (ursprünglich vereinigt mit dem dortigen Sängerbund). Vornehmlich den Fußballsport, dazu Leibesübungen überhaupt und Leichtathletik üben aus der Fußballclub Germania (1902, 1908/9 Süddeutscher Meister, 1920/21 Kreismeister, 1922/23 Kreismeister der Befähigungssliga; 1920 Gebirgssteinschleichen) und die Spielvereinigung Durlach-Aue (1910, bezw. 1924), nachdem die übrigen, dem gleichen Sportgebiet dienenden Gründungen verschwunden sind. Ferner gehören hierher der 1. Kraftsportverein Durlach (1896 als Athletenklub gebildet, 1908

Namensänderung, etliche glückliche Wettkämpfe, 1920 Veranstaltung des Gaufestes, 1924 Verschmelzung mit dem Bogensportverein, 1927 mit der Austragung der Gau-meisterschaften für Schwer- und Leichtathletik beauftragt, aus dem Verein sind Gau-, Kreis-, Deutsche und Europameister hervorgegangen), der Arbeitersportverein Durlach (von dem uns nähere Angaben fehlen), der 1. Durlacher Schwimmverein (1906 ausgehend vom Karlsruher „Neptun“, Errichtung eines Gefallenen-Gedenksteins im Städt. Schwimmbad, Begründung eines Zweigvereins in Bruchsal), der Radfahrclub „Germania“ (1892, Rennen, Saalfahrten, Ausfahrten), der Touristenverein „Die Naturfreunde“ (1910, Teil der Internationalen Wanderorganisation der Naturfreunde, Zentrale Wien, 1895), deren Sinn für Naturschönheit und Heimatart durch Wanderungen in allen Jahreszeiten anregt u. vertieft, und der Keglerverband Durlach und Umgebung (1923 aus vorhandenen Regelgesellschaften zusammengesetzt, 1924 1. Sieger in der 1. Bad. Kegler-Sportwoche in Durlach, Anlage von vier bundesvorschriftsmäßigen Bahnen, 1927 Bannerweihl, 1928 selbständiger Badischer Pfälzischer Gau).

Den ehrenvollen Beschluß dieser gedrängten Ueberschau sollen nun die Veteranen- u. Soldatenvereinigungen machen. Sie stehen sich sämtlich Regehaltung des Andenkens an die Gefallenen und Weiterpflege der Kameradschaft, Treue zum deutschen Volkstum und Bewahrung und Festigung der Liebe zum Heimatland und Reich als ideale Ziele, erweisen dahingehender Kameraden den letzten militärischen Gruß und unterstützen die Hinterbliebenen, bedürftige Mitglieder, sonderlich Kriegsteilnehmer bei Krankheit, Unglücksfällen und Notständen nach Maßgabe der verfügbaren Mittel. Es sind der Militärverein Durlach und der von Aue (beide 1873, also 1923 im gleichen Jahre 50jähriges Gründungsjubiläum) für Angehörige aller Truppenteile, der Artillerie- und St. Barbara (1897), der Bad. Leibregimentierverein Durlach (1903) und der Reservistenverein Durlach (1908) für einzelne Waffengattungen und Regimenter.

Wir wünschen, ans Ende unserer Ausführung vorgeschritten all diesen gesellschaftlichen Verbindungen eine gezielte Fortentwicklung und regame Entfaltung der ihnen innewohnenden ideellen und wirtschaftlichen Kräfte zum Segen unseres städtischen Gemeinschaftslebens, das sie in so vielfältiger und pulsierender Weise ausdrücken.

## Die Entstehung und Entwicklung des Verkehrsvereins Durlach.

Im Jahr 1882 haben sich einige Männer unserer Stadt unter Führung des damaligen Bürgermeisters Friedrich zusammengeschlossen und einen Verschönerungsverein gegründet. Dieser machte sich zur Aufgabe, auf dem Turmberg und dessen Umgebung für Spaziergänger schon gepflegte Fußwege herzurichten, die einzelnen Wege durch Wegweiser zu kennzeichnen und an ausladenden Punkten, Sitzbänke aufzustellen. Diese Bestrebungen wurden auch verwirklicht, besonders im Jahr 1887 wurde ein schattiger Weg vom Turmberg nach dem Mitteltrakt angelegt. Aber nicht allein um die Gestaltung des Turmbergs, sondern auch um die der Innenstadt hat sich der Verein große Verdienste erworben. So bemühte er sich um die Errichtung eines Bismarckdenkmals, sowie um die Anlagen des Sengstedenkmal.

Da die Ziele des Verschönerungsvereins mit denen des Gemeinnützigen Vereins fast übereinstimmen, so schlossen sich beide Vereine im Jahre 1911 zusammen in den heute noch bestehenden „Verkehrs- und Verschönerungsverein“. Dieser zusammengeschlossene Verein verfolgte mit Ausnahme einiger Zugaben die gleichen Ziele, wie zuvor der Verschönerungsverein. So kam als neue Aufgabe hinzu, die Hebung des Verkehrs innerhalb der Stadt, sowie die Unterstützung aller Einrichtungen, die für das Leben der Bürger von Nutzen sind. Vom Jahr 1914 an ruhte die Tätigkeit des Vereins infolge des Weltkrieges. Erst im Jahr 1924 trat der Verein wieder in die Öffentlichkeit unter der Bezeichnung Verkehrs-

verein Durlach. Der Verein hat bei der Wiederaufnahme seiner Tätigkeit sein Arbeitsgebiet noch wesentlich erweitert. So veranstaltet er zur Hebung des Verkehrs und unterst. Einwohnern von Durlach auch etwas zu bieten, den Sommer über Konzerte in dem herrlichen Schloßgarten. Diese werden von den beiden hiesigen Musikvereinen unter Mitwirkung der hies. Gesangvereine, die sich in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellen, ausgeführt. Auch die alten Ziele hat der Verein nicht verlassen, indem er überall, wo es nützlich war, Sitzbänke aufstellen ließ. Das Büro des Vereins wurde an einen zentral gelegenen Platz verlegt in die Hauptstraße 88, zu dem Kaiser A. Schindler, um die dem Verein zur Verfügung stehenden Prospekte, Führer, Zeitschriften, Kursbücher, Führerbücher, Hotelgästebücher etc. den Mitgliedern, sowie der Allgemeinheit bequemer zugänglich zu machen. Der Verein beteiligt sich auch an der Aufstellung des Fahrplanes, sowie bei allem, was der Allgemeinheit dienlich ist.

Die Entwicklung und Inanspruchnahme des Vereins durch alle Schichten der Einwohnerschaft zeigt, wie unentbehrlich der Verkehrsverein für Durlach geworden ist. Es wäre nur zu wünschen, daß der Verein auch genügend Unterstützung finden würde, sei es durch Besuch der Konzerte, sei es durch Beitritt in den Verein, damit diese gemeinnützige Einrichtung weiter wirken kann zum Wohle der Stadt und der Allgemeinheit.

Für die Reise- u. Badezeit  
**Dauer- u. Wasserwellen**  
6-8 Monate haltend, garantiert anscheinlich beständig ausgeführt im  
**Salon Andr. Hablich**  
Hauptstraße 76  
Spezialitäten: Bubikopfschnitt u. -Pflege, Massagen, Haarfärbungen. Als Neuheit: **Augenbrauenfärbung** 8-10 Wochen haltend und von Natur nicht zu unterscheiden.  
NB. Haarentfernungscreme „EVA“ frisch eingetroffen.

**Photo**  
Entwickeln, Kopieren  
innerhalb 8 Stunden  
Vergrößerungen, Reprod.  
modernst. maschinell eingerichtete Dunkelkammer  
**Adler-Drogerie**  
**Hans Hinkelmann**  
Durlach Hauptstr. 16

**Schokoladenhaus**  
empfiehlt sein **aufgefrischtes**, reichhaltiges Lager in den allerbesten Sorten von  
**Schokolade Pralinen**  
**Geschenkpakungen Kaffee Tee u. S. W.**  
Reelle und gute Bedienung zusichernd bitte ich die werte Kundschaft um gefl. Besuch.  
**Otto Riegger**  
Durlach Hauptstr. 43

**Kleiderstoffe Baumwollwaren Betten- und Aussteuerartikel**  
Anfertigung einzelner Betten sowie ganzer Aussteueren bei reeller, gewissenhafter Bedienung.  
**Aug. Burkhardt**  
Herrenstr. 1 Am Markt  
Nur Qualitätswaren. Vom Guten das Beste.

**Porzellan**  
Glas :: Bleikristall :: Kunstkeramik  
Für die Einmachzeit  
**Original Weck**  
Apparate und Gläser  
**Melang & Grether**  
Hauptstraße 11

# Durlacher Kindheitserinnerungen.

Von Karl Joho, Karlsruhe.

„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit  
Klingt ein Lied mir immerdar.  
O, wie liegt so weit, o, wie liegt so weit,  
Was mein einst war.“

In diesem wundervollen Liede Friedrich Rückerts  
heißt es dann noch in einer weiteren Strophe:

„O du Feinastur, o du Feinastur,  
Laf zu deinem heiligen Raum  
Mich noch einmal nur, mich noch einmal nur  
Entzieh'n im Traum.“

Der Traum ward mit einem Schlag lebendig, als mich die Schriftleitung des „Durlacher Tageblatt“ für ihre Ehren- und Festnummer anlässlich des hundertjährigen Bestehens dieser Zeitung und des gleichlang währenden Bestehens in der einen Familie Dups zu einem Beitrag einlud. Mit einem Schwall voll banger Eifrigkeit sprangen die Schreien der Erinnerung an die Durlacher Jugendheimat auf, gleich übermütig und lustig wie einst, wenn im Hochsommer die Pfingst „abgelassen“ wurde und sie in die wiesenumrandete und weidenumbuschte Gieß bei Lengerte rauschte. Ja, es ergab sich, daß mit dem Durlacher Wochenblatt selbst — der alte Titel ist mir so tief eingegraben, daß ich kaum den neuen aus der Feder bringe — daß sich mit dem Durlacher Blatt allererste und zeitlose bleibende Eindrücke verbinden.

Nehmen wir einen Samstagspätnachmittag so Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Die Stadt Durlach, damals erheblich kleiner, ländlicher, ruhiger, behaglicher u. dank der Schwarzbüchel u. Kaupen eigengesichtiger als heute, wogte in der eigentümlichen, spielerischen und freudigen Geschäftigkeit des arbeitslösenden Wodenschlusses. Vor den Häusern (darunter, offenbar wegen des nahe lodenden Sonntags, die Leses vergnügt in den Hausgängen, sowie auf dem Gehweg, und Wasserfälle strömten aus den weitläufigen Türen und Türen in die Straßenrinne oder besser auf durlacherisch gesagt, ins Gränle. Wir Kinder waren Samstags noch fröhlicher als sonst, nahmen uns kaum Zeit, das schwarze Kornbrot, dick bestrichen mit Zwickelgengsälz, zum Vesper zu essen, um gleich wieder auf die Straße zu kommen. Gegen fünf Uhr lag uns ein regelmäßiger Auftrag ob: wir mußten das Wochenblatt in der Mittelgäß holen. Sie mündete gleich an der nächsten Ecke bei unserm großväterlichen Haus ein. Welcher Zufall und geheime Zusammenhang: nun hat es das „Durlacher Tageblatt“ zur Erweiterung seines Betriebes und zur Herausstellung des Geschäfts an die Hauptstraße angekauft!

Eben zottelte noch der Wagen vom Zollerchristian mit Grünfütter gemächlich und peitschenumknallt in die Gasse des ursprünglichen Stadtrings ein, wo mehrere Schulfreunde wohnten, mit denen man Tanzknöpfles, Anschlägerles, Märweles und Schlagball spielte und mit denen man sich natürlich auch von Zeit zu Zeit tüchtig raufte, wobei die Mädchen von damals die erst heute mühsam erkämpfte Gleichberechtigung der Frau schon durchaus besaßen und tatsächlich vollwertige Zeitgenossen waren. In's Knäule ebenerdig gelegenen Spezereiladen, aus dem es so verlockend kühl und einladend roch, tat ich stets einen zagen Blick, ob nicht die Berta zu sehen wäre! Es

ist leider nicht zu leugnen: was ein Häkchen werden will, krümmt sich beiseiten. Doch darüber keine überflüssige Angst: die Beziehungen lagen im wesentlichen im Austausch von Abziehbildern und Hauchbildern „aus Menschenhaut“, aus dem Betteln einer gezwungenen Treibschmür für die Peitsche, gewiß auch aus dem Ergattern von Bären-dreck, Süßholz, Fochshorn, Kandelszucker und im Winter von Christbaumlichtern, die man gebündelt vor das Küchenfenster hängte. Es gab darin übrigens erhebliche Wertunterschiede. Die Unschlitzkerzen hätten wohl eine Schlaufe zum bequemeren Aufhängen, aber die aus Stearin waren eben doch nobler, so etwa unterschieden wie Altdurlacher rote, weite und lange Flanelunterhosen mit schwarzen, zackigen Fettsens von modernen, schlangenglaten, feinen Schlüpfen! Die Knauseberta hatte überdies noch eine weitere Bedeutung in meinem zehnjährigen Leben. Ihr Vetter war mein etwas älterer, vertrauester Schulkamerad; es war Fritz, der Sohn des Weichners Knaus. Bei ihm war ich wie daheim. Sein Vater, der von einer abenteuerlichen Jugendgeschichte, in die die Fremdenlegion hinein spielte, umraunt war, seine Mutter, seine Schwester Henriette vermochte ich noch heute zu zeichnen, so getreulich habe ich sie im Gedächtnis behalten. Und kein Vederbissen eines Aufsichtersessens würde mich so freuen, als wenn ich wieder einmal als stets hungeriger Durlacher Lausbub mit dem Knausefritz einen Keitel schwarzglänzenden Hausbrots und ein Stück Speck aus seinem elterlichen Knaufgang verzehren dürfte. Ich habe den Knausefritz seit der Jugendzeit nicht mehr gesehen; als ich ihn nach dem Kriege besuchte wollte, war der alte Afrikaner zu meinem tiefen Schmerz verstorben. Mit dem Knausefritz zusammen, mit dem in Paris geborenen und daher uns interessanten Peter Verwimp, mit Refior, der beim Wegger Krieg haufte, mit dem Bahme Franz, gleich am Rathaus im Kirchgäßle, wo es aus seinem Bäckerladen so würzig nach Brot roch, mit dem Beutenmüllerfritz, der gleich dem Schulkameraden Zinder 1914 den Feldzug gestorben ist — sie waren schon in der Jugend immer Draufgänger und tüchtige Kerle — und mit anderen, sowie mit meinem Bruder Bert und unserm Hausgenossen, dem Sentkefritz, spielten wir oftmals im fäuerlich und lässlich riechenden Krieg'schen Metzgerhof „Theater“. Eintritt: erster Platz 2 -; zweiter Platz 1 -! Wir hätten ebenso 100 M für den Eintritt verlangen können: bezahlt hat nie jemand etwas, aber der Plakatanschlag machte sich gut und wichtig. Wie alle wahren und echten Künstler schafften wir ohnehin aus Idealismus um einen Gotteslohn. Die Hauptattraktion bestand aus einem Zauberakt. Man kennt ihn aus den Weihnachtstänzen. Da war das Glas, das durch ein buntes Celluloidstück gelben und roten Wein vorpiegelte; da war der Zauberstab, der ein gespaltenes Goldblechstück aus der Röhre streckte; da war die am Faden laufende, schief durchbohrte Kugel; da war das mit Spiritus getränkte Taschentuch usw. Parterreakrobatik, Stützen und Ringen bildeten die weiteren aufregenden Nummern unseres erstaunlichen Varietes. Mit einiger Beschämung muß verraten werden, daß sich das Künstlerzimmer und die Garderobe wortwörtlich in einem leeren — Saustall befanden. Hinkel waren wir Durlacher Bube niemals, sonst hätten wir auch keine Plakathäckerköpfe essen und keine Ringelhatteinhaut abziehen können.

Doch zurück zum Wochenblatt in der Mittelstraße. Es geht eben nicht ohne große Umwege, wenn die Erinnerung in immer deutlicher werdender Fülle hereinströmt. In einem Fenster des Hochparterres des Zeitungsgegeschäfts stand mit einem grünbestickten Ceredischäppel auf dem grauen Haupt der große schlanke alte Herr Dups, mit dem meine liebe Mutter als Durlacherin und als Durlachers Karline natürlich „per du“ war. Am Schalter nahmen wir das kleinformatige, leicht gelb getönte Zeitungstück ohne jede Kontrolle in Empfang, denn man kannte damals jeden Durlacher zum mindesten der Spur nach persönlich. Noch auf der Straße steckte meine liebe Schwester Lina, die bis zu ihrem Tode eine unerfättliche Leserin war, ihren heftig schnaufenden Kopf mit mir zusammen in die Zeitung, als wir sie entblätterten, um gierig die „Geschichte“ zu verschlingen. Sonst interessierte uns an der Zeitung gar nichts, weder der politische noch der städtische, noch der Anzeigenteil, von welchem mir nur die „frisch gewässerten Stoa'sische“ in Blaugestirns väterlichem Gedächtnis am Eck der kleinen Rappengasse und die Orangen beim Konditor Meißner im Gedächtnis haften blieben. Deshalb nämlich, weil ich mir als Bub absolut nicht denken konnte, weshalb im Wasser aufgewachsene Fische auch noch gewässert werden sollten, und die Orangen, weil sie damals bei einem Einzelpreis von 20 - für uns ganz unerschwinglich waren. Gleichwohl hatten mein Bruder Bert und ich beim Meißner einst einen merkwürdigen Kauf getätigt. Auf sicherlich dunkeln Wegen waren wir in den Besitz der märchenhaften Summe von 4 Pfennigen gekommen. Durch einen Schulkameraden — ich glaube, es war der Schenkhaas aus dem „Ambo“, derselbe, der später in Afrika ein so schreckliches Ende nahm — hatten wir den Traubenzucker kennen gelernt. Für die 4 Pfennig hieb uns der „Ladendiener“ mit der Hacke aus der Zuckerchublade ein ungeheures Stück herunter, das wir in seinem fäuerlich-süßen Geschmack auf der Straße alsbald verzehrten. Die Folgen waren sehr betrüblich. Es handelte sich bei dem, von den Durlacher Buben Traubenzucker genannten Stoff um Weinsteinäure, die irgendwie zur Weinbereitung verwendet wird. Gleichviel: es lag nur an einem Haar, sonst hätten wir vor 40 Jahren schon unfeinlich den fliegenden Menschen erfunden, so garte und trieb uns der Traubenzucker auf!

Die „Geschichte“ unterm Strich des Durlacher Wochenblatts war der sogenannte Feuilletonroman. Er hat uns allen Familienmitgliedern immer uneingeschränkte Freude und in tragischen Fällen erschütternde Tränen gebracht. Meiner nachprüfenden Erinnerung nach handelte es sich bei allen Zeitungen damals in der Hauptsache um Romane im Stil der Marit, in denen arme und äußerst tugendhafte Erzählerinnen zunächst in bedenkliche und anscheinend verhängnisvolle Lage kamen, dann aber glücklich vom Haussohn, der häufig ein Graf, in jedem Fall sehr reich war, in der letzten „Fortsetzung“ geheiratet wurden. Als einmal der alte Herr Dups mit meiner Mutter, die den eben laufenden Roman sehr lobte, darüber Auskunft gab, sprach er die mir damals absolut unverständlichen Worte, daß ihn die Romane viel Geld kosteten! Es war dem Segtaner gänzlich unfählich, daß eine „Geschichte“, die doch wirklich gezeichnet sein mußte, um erzählt zu werden, von einem Schriftsteller erfunden, niedergeschrieben und verkauft werden sein sollte. Wie hätte ich damals

## Otto Reichardt

Durlach I. B.

Auerstraße 17 :: Telefon 509

Elektromechanik • Feinmechanik  
Auto • Licht • Anlasser • Magnete  
Spezialwerkstätte  
Bosch Ausrüstungen / Pfalzgraf's Varta-  
Batterien / Vertrieb / Einbau / Reparatur  
Ladestation

Bäckerei, Konditorei u. Café

Hauptstr. 24

## F. König

Telefon 426

Als besondere Spezialität empfehle ich:

Täglich große Auswahl in feinsten **Torten** und  
**Dessert, Schlagsahne, Merinken,**  
feinstes **Speiseeis**, engl. **Plum-Cakes**.

Bestellungen werden pünktlich ausgeführt.

## Radio-Reichardt

Auerstr. 17 / Telef. 509

empfehl:

Radio-Anlagen nur bestbewährte Fabrikate in allen Preislagen für Batterie- und Netzanschluss, Kraftverstärker, sowie Musik- u. Mikrophon-Übertragungsanlagen für Restaurants, Hotels, Kranken-Anstalten und Kaffeehaus.  
Reelle Preise / Fachmännische Bedienung  
— Ladestation —

Meine

# Werbe-Woche

vom 29. Juni bis 6. Juli bietet Ihnen große Vorteile!

Beachten Sie meine  
4 Schaufenster!

# Eisenhardt

Karlsruhe, Ecke Kaiser- u. Adlersstraße.

Beachten Sie meine  
4 Schaufenster!



## Ludw. Koppenhöfer

Malermmeister

Schloßstr. 2 Durlach Tel. 411.

Übernahme von

Maler- u. Tapezier-  
Arbeiten

Leimfarbenstriche auf

Wunsch auch abwaschbar

Masterung von Zimmern  
in moderner Spritztechnik  
durch neueste Apparate.

ähnen können, daß ich selbst nach Jahr und Tag in einer Zeitungsredaktion säße, selbst „Geschichten“ in Druck gäbe, so gelegentlich solche Dinge selber schriebe! Das Durlacher Wochenblatt vermittelte mir also den ersten Eindruck von dem, was man Literatur nennt.

Zuweilen nahm ich auch für unseren Nachbarn, den Parbier Tiefenbacher, das Zeitungsblatt mit. Das lohnte sich, wenn mir der junge Louis Tiefenbacher das Blatt abnahm und mir gleichzeitig auftrag, ihm einen Krug Bier zu holen. Als Geschäftsmann mußte er in den Wirtschaften abwechseln, so daß ich deren ein halbes Duzend von ihnen kennen lernte, was sonst nicht der Fall gewesen wäre. Vieferte ich das Bier ab (den halben Liter zu 12 S.), so strich er mir ein Stück Weißbrot so dick mit Butter, daß die langen und tiefen Löcher völlig ausgefüllt waren. Das vergeß ich dem Nachbarn, von dem ich nicht weiß, ob er aber seine Nachkommen noch in Durlach oder überhaupt leben, niemals. Auch seinen Vater hab ich noch in treuem Gedächtnis. Er war gleich dem originellen Polzeidener Stöffler im alten Durlach ein sehr populärer Mann. Der alte Tiefenbacher war nämlich Ausscheller also der personenhafte Radioübermittler von anno dazumal. Verstanden hab ich übrigens keine Ausrufe nicht; es war neben Kuhverkauf, Freibankfleisch, Obst- und Orangerieverkauf sehr häufig von Frangisverfeigerung — ganz nannten es die Durlacher — die Rede. Mit der „guten alten Zeit“ ist es eine zweifelhafte Sache. Kampf und Not waren immer bei uns armen Menschen und so wird es auch bleiben. Wenn das Durlacher Tageblatt abermals nach hundert Jahren ein Jubiläum feiern sollte — natürlich wird es dann mit Feinddruck hergestellt und im Zimmer vorgelesen werden, man braucht nur auf den Knopf zu drücken, um die jeweils gewünschten Nachrichten vom Liprungsort aus zu erfahren — in hundert Jahren also wird man wahrscheinlich auch von untern heutigen Tagen, die in Knechtschaft und Schulhaft sich dahin quälen, als von „der guten alten Zeit“ sprechen. Die Relativitätstheorie Einsteins, die wahrscheinlich nur hundert Menschen zu begreifen vermögen, leuchtet sogar unsern wenigstens darin ein, daß alle Begriffe unseres rätselhaften Daseins relativ, das soll hier heißen: abhängig von augenblicklicher Scheinbeurteilung und daher nur sehr bedingt „richtig“ sind.

Doch heute an dem Festtag des Durlacher Tageblatts, den mitzufeiern mir eine aufrichtige und dankbare Freude ist, soll uns keine schwere Lebensphilosophie beschweren. Wir kehren daher zur köstlichen Kleinvogelzeit zurück, in der alles ohne Probleme und Sorgen war. Doch halt, beim stärkeren Nachdenken fallen mir doch auch richtige Sorgen ein. Von den allzu oft behandelten Schulnoten abgesehen. In Durlach brüteten sie mich nicht nebensächlich. Einer meiner verehrten damaligen Lehrer lebt noch heute munter, frisch und beweglich wie je: es ist Herr Kömmele. Alle andern sind in die Vergangenheit hinabgesunken vom Schuldiener Zipper an, dessen Eierwede an Ostern und am Gedanstag noch in der Erinnerung seinen nicht ohne Grund stets mißtrauischen Blick überleuchtete, bis zum damaligen Reg des alten gymnastium classicum et illustre Adolf Büchle. Doch der Lateinlehrer Wolf in Quarta, damals Lehramtspraktikant, lebt noch heute in Karlsruhe als pensionierter Bruchsaler Gymnasialdirektor. Viel bedenklicher waren die Sorgen, wenn der Reiter Wilhelm — er ist seit Jahrzehnten in Amerika verflochten und seine vor noch nicht langer Zeit hochbetagte verstorbenen Mutter hat vor ihrem Heimgang nichts mehr von ihm gehört, — wenn der Reiter und ich im Gröninger Steinbruch Sprengpulver gestohlen hatten. Wir hatten uns damals als Jünger des Freiburger

Wönd's Berthold Schwarz gefühlt und wußten nach dem alten Meyerischen Konversationslexikon meines Vaters selber Pulver machen. Mit den alten Gewichtsangaben kamen wir nicht zurecht, jedenfalls ging unser Gemengsel aus Salpeter, Schwefel und Kohle einfach nicht „los“. Wir zerrieben nun das meuchlings errungene grobkörnige Sprengpulver und vermischten es mit unserer Masse. Das wirkte! Welches namenlose Unglück bei unserm Leichtsinne, der, bei Licht besehen, ein unerhörter Frevel war, hätte entstehen können, bedachten wir natürlich in keinem Augenblick. Als wir einmal Raketen fabrizieren wollten, erglöherte eine Schachtel unseres Eigenschießpulvers auf dem Tisch in der Wohnung meiner Mutter auf unerklärliche Weise, flammte in feurigem Regal bis zur Decke und erfüllte das Zimmer mit Rauch und höllischem Gestank. Nun hatte es selbst meine liebe Mutter genug, war uns zum Haus hinaus und die alchimistischen Materialien in den Abort. — Harmloser war die Geschichte, weshalb ich, noch heute nach über 40 Jahren keine Tomaten essen kann. Bei der längst verschwundenen Schwemme beim alten Friedhof und damals vor den Gärten gelegen, in denen beim „Nölen“ zuweilen altertümliche Funde gemacht wurden, stand das Haus eines Gärtners, auf dessen Namen ich augenblicklich nicht kommen kann, der aber jedem richtigen, also keinem hergelassenen Durlacher gleich einfallen wird. Das Tor zu seinem Haus hatte innen eine Schelle. Wenn wir vom Erkerplatz der Schwarzen Dragoner — die Notzen kamen erst später nach Durlach in Garnison — zurücktröckelten, war es der Kniff des zünftigen Durlacher Lausbuben, seinen nichtisahnenden Begleiter gegen die Türe zu stoßen. Dann schüttelte nämlich die Hausglocke und irgendjemand stürzte zornentbrannt heraus, was wir dann auf eiliger Flucht durch das Wasler Tor mit Indianergeheul und niederträchtiger Freude feststellten. Jener Garten nun trug große Beete mit Paradiesäpfeln, wie man in Durlach die Tomaten hieß. Obwohl Großmutter und Mutter zwei große Gärten besaßen und bebauten — auf dem einen steht heute neben dem alten Brunnenhaus die neue Wasseranlage der Stadt — pflanzten sie aus mir unbekanntem Grundes niemals Tomaten, daher kannte ich sie nicht. Und doch wollte ich die Paradiesäpfel als unverbesserlicher Adam auch ohne Verführung durch Eva — das kam viel später in sehr erfreulicher Häufigkeit — gerne mal versuchen. Tagelang rang ich mit meinem Gewissen. Nun, der Dämmere gab wie immer nach. Unter Herzklopfen schlich ich in den Garten ein, riß einige der roten geherbten Früchte ab, stopfte sie in die Tasche, wo ein Stecker, ein Weindel, ein Salamander und eine Grundel, mühsam mit einer Flechtdiße aus der Schwemme gefangen, ihr Leben seit Stunden unruhlich ausgehaudt hatten. Als ich außer Gefahr war, bis ich hastig in einen Paradiesapfel hinein: er schmeckte scheußlich, sauer, fremd, saulig und nach Bachwasser. Die Grundel und das andere Pflanzgetier hatten ihre durchdringendes Aroma ergiebig abgegeben. Seitdem kann ich keine Tomaten mehr essen. Wer etwas von Freuds Psychoanalyse weiß, kann hierin einen Schulfall, ausnahmsweise nicht auf erotischer Basis, feststellen.

Große seelische Not brachte mir nach, als ich meinem Erkerplatz (der noch Türlschloß trug und als alter Bierbrauer im Privatleben wunderschöne Fäße in seiner Küferwerkstatt baute und für die Großmutter Anfeuerpräge schnitzte) ein Küferbeil als Tomorochak für unser Höhlenleben im Rittnerwald ausführte. Es war ein schönes Stück und in seiner eigentümlich geschwungenen Form tatsächlich einem Indianerschlachtbeil ähnlich. Es fand darum sofort Viehhaber und mir, dem Dieb, wurde es am selben Tag wieder entwendet, sodaß ich Todes-

ängste ausstand und — in mich ging. Nicht nur in Worten, sondern auch mit der Tat, indem ich nämlich jenen Sommer bis Weihnachten ausnahmslos jeden Sonntag in der sicherlich für einen Bub unbequemen Zeit von 1 bis 2 mittags in die Sonntagschule ging. Sie war in der bei der Seboldschen Fabrik (die jüngste Tochter der damaligen Direktor Gerber, namens Else, war ein Schulkamerade von unserer ältesten Schwester) nach der Pfingstvorstadt abzweigenden Seitenstraße untergebracht. Das Eröffnungslied zu den namenlos langweiligen, pieftisch-laienhaften, gottesdienstähnlichen Feststunden in seiner nach Wort und Melodie gleich trivialen Fassung weiß ich noch heute: „Sonntagschule, schöner Ort, wo man hört das Gotteswort, kommt herbei, kommt herbei, kommt herbei!“ Die wortfüllen, eigentlich nur aus Bibelversen bestehenden Predigten, die leider nicht die Farblichkeit und Lebenswirklichkeit der Heilsarmeeansprachen aufwiesen, die ich heute noch sehr gerne höre, haften in keiner Weise in meinem zerfahrenen Kinderkopf. Sie wurden darum in ihrer Unverständlichkeit und zrangoclen Langweile als wahrhaftige Buße und Kirchenstrafe für meine verschiedenen Missetaten empfunden und haben also im äußerlichen Kircheninn ihren Zweck durchaus erfüllt. Meine liebe humorvolle Mutter nannte den Laienprediger der Durlacher Sonntagschule gemäß seiner Anrede, die er auch im außerkirchlichen Leben salbungsvoll gebrauchte, den „Bruder treugeliebet“. Dem Knausz, früh sein Vater war weniger achtungsvoll. Er frag mich mal: „Nun, was hat Dir der „Apostel Meerrettig“ in der Sonntagschul heut erzählt?“ Gläubigkeit hin und Spott her: der himmlischgütige Schutzengel der Jugend hat mich durch meine acht Durlacher Jahre, die trotz Krieg und Graus mir als hiesige Eindrücke meines Lebens geblieben sind, wundervoll behütet. So auch, als ich bei meinem alten Freund Heinrich Leukler, der jetzt am Rittnerweg wohnt und gottlob nicht mehr so viel schaffen muß wie ehemals, wo er als Pannaler vor dem Unterrietz Feld- oder Stallarbeit machen mußte, vom Heuboden herunterfiel. Wir hatten hinten in der Jägergasse hoch oben in der Leuklerschen Scheuer Verstecktes gespielt. Als ich mich entdeckte fühlte, schob ich mich hinter einem Heuhaufen vorwärts, geriet an den Rand und sauste mit ihm, glücklicherweise auf ihm, herunter auf die drei Stockwerk tiefe Tenne. Es hat mir nicht das Geringste gemacht. Ich hörte nur, wie Leuklers Knecht einen Schrei ausstieß und habe wie oft im Leben die Todesgefahr erst hinterher erkannt.

Nimmt es, euch liebe Altdurlacher Leser und Landsleute, noch wunder, daß mir die alte Markgrafenstadt ein Jugendparadies war, von dem zu erzählen ich nimmer müde werden mag, obwohl, ach, so viele Lieben seitdem, Eltern und Geschwister, Freunde und Freundinnen in die Ewigkeit eingegangen sind. Darum müssen wir unsere Heimatplauderei mit zwei weiteren Strophen des Einangstlicdes in Wehmut und schmerzfüllen Tränen beschließen:

Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,  
War die Welt mir voll so sehr;  
Als ich wiederkam, als ich wiederkam,  
War alles leer.

Wohl die Schwalbe kehrt, wohl die Schwalbe kehrt,  
Und der leere Kasten schwillt;  
Ist das Herz geleert, ist das Herz geleert,  
Wird's nie mehr voll.

### Hugo Schumann Schloßstr.

empfehl ich jederzeit in sämtlichen Kolonialwaren, norddeutsche Wurstwaren, Schokoladen, Konfitüren, div. Weine und Liköre  
Gute Qualität! Reelle Bedienung!

## KAFFEE

ist für den normalen Menschen  
schon niemals gesundheits-schädlich, derselbe ist vielmehr ein hochwertiges Genussmittel, welches den Geist anregt und dem Körper neue Lebenskraft zuführt. Kaffee täglich frisch geröstet aus eigener Kaffeerösterei empfiehlt  
die Drogerie **SCHAEFER**

### Heinrich Nagel Herrenkonfektion

Damenkonfektion  
Sportkleidung  
Knabenbekleidung  
Arbeits-hosen — Wäsche  
Eigene Maßschneiderei  
Durlach  
Telephon 239 Schloßstraße 3

### Heinrich Sauder Werderstraße 14

Eingang Weingarterstraße  
empfehl ich in  
**Kolonialwaren**  
Frisches  
**Obst und Gemüse**

  
**Alkoholfreie Weine und Fruchtsäfte**  
Naturorangeade u. Waldhimbeersaft  
nur beste Naturerzeugnisse

**U. Schurhammer**  
Weingroßhdlg. Blumenstr. 13

### Edmund Müller Schloßstr. Tel. 214

Elektro-Installationsgeschäft  
\*  
Ausführung von elektr. Licht-, Kraft-, Klingel- u. Radioanlagen  
Großes Lager in:  
Beleuchtungskörpern,  
Koch- u. Heizapparate.

### Lebensmittelgeschäft Max Rittershofer

Hauptstr. 8 Tel. 467  
Empfehle alle in mein Fach einschlägigen Artikel.  
Nur erste Ware. Reelle Bedienung.  
Auf Wunsch frei Haus.  
5% Rabatt!

### Central-Drogerie Paul Vogel

Spezialgeschäft  
für alle Farben und Lacke.  
Streichfertige Oelfarben  
nach jedem Muster.  
Spezialität: Fußbodenlacke  
in allen Farben.  
Aufmerksamste, fachmännische Bedienung  
— Billigste Preise —

### Herren-Oberhemden Kragen, Krawatten

Socken moderne Dessins  
Eleg. Damenwäsche  
Strümpfe, Handschuhe  
Baby-Ausstattungen  
empfehl  
**H. Schmeiser**  
Hauptstraße 20



Vertreter:  
**Gustav Knappschnider**  
Durlach  
Hauptstraße 4  
beim Wasserwerk.

# Unser Pfinzgaumuseum.

Von F. Eberle.

Wer der engeren Heimatgeschichte nachgehen will, für den lohnt es sich, daß er auch seine Schritte lenkt nach dem alten Prinzessinnenbau und sich das Pfinzgaumuseum ansieht. Die vielen dort zusammengetragenen Gegenstände führen Tatsachen vor Augen aus allen Zeiten unserer Vergangenheit.

In die früheste Zeit, in der sich unsere Erdrinde richtig bildete, gehören wohl die im Hohort gefundenen Sandsteinwürfel.

Der Vachenzahn eines Mamuts (gef. i. d. Dürrbach) zeigt uns, daß in der Diluvialzeit solche Urtiere auch unsere Gegend belebt haben. Aus jener Zeit stammen ein völlig versteinertes Horn eines Auerochsen (gef. i. ehem. Ziegeleiplatz) und kleine Versteinerungen, auch die sog. Sonnenlärchen, die man heute noch auf dem Turmberg findet.

Von Urmenschen oder von Kelten fehlt in unserer Durlacher Gegend jede Spur. Sinegenen deuten gefundene Münzen, Kleiderspangen (fibula), Gefäße (Söllingen und Turmberg), Heiligenfiguren der Isis (Turmberg) und Hufeisen auf die einstige Anwesenheit der Römer in unserer Gegend hin. Ein im ehem. Ziegeleiplatz gefundener, römischer Grabstein wurde leider vor Jahrzehnten nach Karlsruhe gegeben.

Schwertstücke und Eisenpeerspitzen entstammen aus fränkischen Gräbern (Kirchplatz Weingarten und Plattengräberfeld bei Jöhlingen.) Gotische Steinmörter wurden in Durlach gefunden.

Verzierte Tonstiefen und Fragmentstücke, romanische Weinbecher, Pfeilspitzen und Schlüssel (gef. Turmberg) erinnern uns an die einstige Burg auf dem Turmberg, die 1279 zerstört wurde. Hingegen entstammen Ofenkacheln und Türbeschlagsstücke der Ruine Schmalenstein bei Weingarten. Die Burg Schmalenstein wird 1370 schon genannt. Von der Sammlung Schlüssel gehören viele ebenfalls ins Mittelalter.

Die verschiedenen Kanalisationsarbeiten in Durlach haben Dolche, Hellebardenstücke, Lanzenspitzen, Werkzeuge und kleine Gefäße der 15., 16. u. 17. Jahrhunderts zu Tage befördert. Eine Bibel und ein kleines Büchlein über den „englischen Schweif“ (1529) zählen zu den ersten

Durlacher Druckerarbeiten. Die herrlich in Stein gehauene Wappentafel und die steinere Brunnenfigur im Tordurchgang entstanden ums Jahr 1563. Grabsteine vom alten Gottesacker gehören ins 17. und 18. Jahrhundert.

Von dem herrlichen Durlacher Schloß der Karlsburg sind außer der genannten Wappentafel noch Schlüsselfeine zu gotischen Kreuzgewölben, Ofenkachelstücke mit biblischen Darstellungen, Zinnteller usw. vorhanden. Zwei Bilder zeigen die Hofansicht des Schlosses. Eine Kanone (1596) steht im sog. Steinsaal.

In Durlach gedruckte Bücher (wertvolle Stücke) fallen in das 17. und 18. Jahrhundert. Stiche zeigen Durlach vor dem Lande. Schülerarbeiten und Examenprotokolle von 1735-86, Waldenserbibel nebst Gebetbuch, sowie alte Kauf- und Gesellenbriefe und andere Urkunden sind sicher für jeden von großem Interesse. Desgleichen ein Schwörtab (v. d. Gemeinde Grimmetersbach) und zwei Halsgeigen (Prangerstücke von Aue und Langensteinbach).

In Durlach geprägte Münzen liegen im obersten Saal auf. Dort bilden 272 Durlacher Tugenen (1750-1840) das Sehenswerteste. Eine große Bilderammlung zeigt uns Durlach und einige Orte der Umgebung in früheren Zeiten, Bürgermeister, Gelehrte usw. Auch die Jahre 1848-49 werden uns durch eine seltene Sammlung vor Augen geführt, wobei Freischarhut und Freischarfense nicht fehlen.

Der Stuhl des letzten Webers von Söllingen hat seinen Ruheplatz im Museum erhalten. Mit der Zeit ist es gelungen, auch die Kunstzeichen der Drechsler, Schneider, Hufschmieds, Tugenenmacher und Zimmerleute zu erwerben.

Im Mittelstock befindet sich eine Gemädesammlung bedeutender Künstler wie Kipling, Salbenwanz, Weyser, Dill, Kallmorgen, Fichtenscher, Kampmann, Bein und Schwarz. Ebenso wurden viele Modelle des in Durlach verstorbenen Kunstbildhauers Sauer aufgenommen.

Die Räume des Prinzessinnenbaues sind nunmehr gefüllt, so daß die Stadtverwaltung baldigst daran denken muß, neue, anschließende Räume zu Museumszwecken zu überlassen.

## Die Durlacher Stubenrechnungen als familiengeschichtliche Quelle.

Von Landrat Paul Strack, Sinsheim.

Für die Zeit vom letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts an ist in Kirchenbüchern, Bürgerbüchern, Ratsprotokollen usw. das familiengeschichtlich wertvolle Quellenmaterial für Durlach lückenlos vorhanden. Für diesen Zeitraum ist es in dem bekannten tiefgründigen Werk von Professor Dr. Otto K. Koller „Die Einwohner der Stadt Durlach im 18. Jahrhundert, Karlsruhe 1907“ verarbeitet; ein umfangreicher Zettelkatalog gibt heute noch Zeugnis von dem Bienenfleiß, mit dem das Material aus den einzelnen Quellen zusammengetragen ist und Aufschluß über alle im 18. Jahrhundert in Durlach wohnhaft gewesenen Familien. Auskünfte daraus werden durch die familienkundliche Sammelstelle des Landesvereins Badische Heimat beim General-Landesarchiv in Karlsruhe erteilt. Für die Zeit vor Ende des 17. Jahrhunderts ist die Familienforschung in Durlach auf einzelne untereinander nicht zusammenhängende Quellenmaterialien angewiesen. Wertvoll sind vor allen Dingen die alten Ratsprotokolle, Gewärbücher und Gemeinde-

rechnungen; einige dieser Bücher haben freilich im Laufe der Zeit durch Holzwurm, Feuer und Wasser derart gelitten, daß sie für den Laien schwer benutzbar sind und der sachmännischen Obhut und Verwertung im General-Landesarchiv in Karlsruhe anvertraut werden sollten. Ueber eine aus der frühen Zeit vorhandene Quelle, das Durlacher „Pfundungsbuch“ von 1551, ein Verzeichnis der Hausbesitzer, habe ich unter Angabe der einzelnen vorkommenden Namen im Februarheft der (Leipziger) „Familiengeschichtlichen Blätter“ 1920, Spalte 39-46, berichtet. Eine andere Quelle aus ungefähr derselben Zeit sind die Durlacher „Stubenrechnungen“, einige wenige dünne Reste geringen Umfangs im Durlacher Stadtarchiv, in denen für die Durlacher Ratsstube, wie wir den heute sagt, für den von der Stadt unterhaltenen Ratsheller, von den sog. Stubenmeistern eine aus der Gemeinderrechnung herausgehobene besondere Rechnung geführt wurde. Da offenbar nicht selten Hochzeitsfeiern und Kindtauffestlichkeiten in der Ratsstube gehalten und dafür der Stadt

ein Entgelt bezahlt wurde, so sind auf der Einnahmeseite der Stubenrechnung die Anlässe aufgeführt, zu deren Feier die Stube zur Verfügung gestellt wurde. Auf der Ausgabeite, unter den „Abgehene Gell“ wie es in der Rechnung von 1562 heißt, erschienen dagegen die Ausgaben des Rats für die Bewirtung angesehener Persönlichkeiten, die teils aus öffentlichem dienstlichen Anlaß oder auch bei Gelegenheit einer Familienfestlichkeit die Stadt besuchten oder etwa bei Uebernahme eines städt. Amtes „zum Wein geführt“ wurden. So wird 1550 die Hochzeit von Wendel von Jöhlingen, 1552 von Hans Eben Sohn und Engelhard Denkinger Sohn, 1553 von Paul Schlegel und Hans Trautwein, Jern Michels Tochtermann, 1555 von Hans Schöffler, Bartlin von Jöhlingen, von Endres Scherers Tochtermann und Tobias Symler, 1562/63 von Wagner Strabel und Jakob zum Bildt, 1563/64 von des Kellers Schwager, von Jörg Dampfers Tochtermann, von Wilhelm Weigels Sohn und Martin Brechtold, 1564/65 von Laug Hef, von Endres Scherers Tochtermann Jakob Neulin, von des Pfarrers Sohn in Eröhingen und Endres Kobe, von Adam Schum, von Michael Ferkheimer dem jungen und Michael Berner (?) Tochtermann, 1567/68 von Martin Clat, dem Schreiner erwähnt; 1572 diejenige von Josef Bildt, Bernhard Teilacher und Hartmanns Tochtermann. Im Jahre 1573 heiratet Konrad Holz . . . , der Färber, und „auf den Sonntag misericoord. Domini wurde Petter Birkhlin nach seiner Hochzeit zum Wein geführt“. Das Jahr 1576 führt die Hochzeit von Mathias Heiden, Apotheker Altheim, Hans Wahl, Hans Eck, Wolf Schom und Hans Keffler, sowie diejenige des Herrschaftsmüllers und von Caspar Herold, des Küfer auf. Am 30. Juni 1580 heiratet Herr Sekretarius Weigel und Herr Dr. Wolfgang Meurers (?) Tochter. Im Spätjahr Herr Israhel Kallij, gewesenens Pfarrhers allhier selig Tochter. Am 13. Februar 1592 wird an Herrn Georgi Feldners Hochzeit ein Irhlin, d. h. ein Untrunk zugelegt. Am 15. Februar 1598 heiratet Karl Sömanns Tochtermann und am 2. Februar 1598 Karl Herr (?), Keller zu Mühlberg. Am 20. September 1597 hält der Herr Baumelster Hochzeit auf dem Rathaus. Am 20. Mai 1600 wird der Untrunk bei der Hochzeit der Tochter der Kaptenwirtin und am 12. August der Wendtrunk eilker Herren bei der Hochzeit des Sohns von Lorenz Glanz erwähnt. Am 26. August ist die Hochzeit von Martin Pfor, am 9. September die von Jost Keller; am 4. November von Jakob Nurr. Am 13. April 1601 heiratet Jakob Rittershofer, am 14. April Peter Weg, Jägermeister zu Hambrücken mit Zacharias Zadmanns Tochter. Am 9. Juni heiratet Bartlin Jäger, am 11. August Wendel Knappschneiders Tochter, am 18. August Christof Jurghans und am 24. November Paul Geiger; am 2. Februar 1602 Bastian zum Bildt, am 15. März 1602 Abraham Wegh, am 11. Mai Moses Henningers Tochter, am 28. Juni 1603 Martin Breher, am 12. Mai 1604 der Buchbinder und am 23. Oktober 1604 der Pfarrer Brand, am 6. November Hans Claren Tochter, am 15. Januar 1607 ist die Hochzeit von Thomas Knappschneider, am 26. August diejenige von Martin Ischom und Paul Pfeffer. Für das Jahr 1608 werden die Hochzeiten von Michel Volckchens Tochter und Ludwig Knappschneider und Georg Waltherr Diether aufgeführt. Im Frühjahr 1608 heiratet Stoffe Werners Tochter und am 16. August Sailer Michels Tochter.

Die Zahl der Kindstücken ist natürlich bei weitem größer und können auch hier nicht annähernd aufgeführt werden. Sie werden auch erst später erwähnt. So wird 1580 Hans Dietels, des Kürschners und Jakob Burghans oder Meister Adam Steger, des Hofbarbiere oder Herrn Georgi Cremita, des Diakons Kindstücken erwähnt und am 13. September 1590 wird bei Hans Heinrich Dalähers Kindstücken „nachgebürt“.

Sehr häufig kann auf eine Taufe nur dadurch geschlossen werden, daß ein junger Vater, so wie z. B. am 6. März 1597 Herr Landtschreiber Christof Kessel seinen Gevatter aufs Rathaus „zum Wein“ führt, wobei dann offenbar auch die Stadt einen Trunk stiftet. Jedenfalls scheinen die Familienfestlichkeiten sehr häufig den Anlaß zur Irhlin gegeben zu haben.

Nicht wenige Namen, die sich bis heute in Durlach erhalten haben, erscheinen schon damals in den Stubenrechnungen.

<p><b>Prima Apfelwein</b> jedes Quantum — Fässer leihweise — empfiehlt <b>Johann Frd. Dörfler</b> Apfelweinkellerei Epitalstr. 18 Tel. 443.</p>	<p><b>Schmitt u. Goll</b> Elektrotechnisches Installationsbüro Durlach Hauptstr. 53 / Telef. 651 <b>Durlach-Aue</b> Waldhornstr. 21 / Telef. 521</p>  <p>Ausführung elektr. Licht-, Kraft- und Schwachstrom-Anlagen jeden Umfangs und Systems, sowie alle vorkommenden Reparaturen. Beleuchtungskörper, sowie sämtl. elektr. Geräte.</p>	 <p><b>Kinderwagen Klappwagen</b> kaufen Sie am besten und billigsten bei <b>J. Hess, Karlsruhe</b> Kaiserstraße 123.</p>
<p><b>Karl Höfel, Baugeschäft</b> Uebernahme von Neubauten, Zement- und Entwässerungsarbeiten. Sämtliche in das Fach einschlagende Reparaturen. Reinigung und Instandhaltung der Hausabwasserleitungen. Lager in Röhren, Zement, Gips, Kalk, Ziegeln, Schindeln usw. Ausführung ganzer Neubauten, beziehbare Fertigstellung. <b>Durlach</b> Werderstr. 12 Telephon 416.</p>	<p><b>Andreas Selter</b> <b>Durlach-Aue</b> Gegründet 1879 Telephon 203</p>  <p>1879 50 Jahre 1929 <b>Samenhandlung</b> für Gartenbau u. Landwirtschaft Saatkartoffel - Düngemittel - Landesprod. Mehl und Futtermittel - Mostobsthandel.</p>	<p><b>Bäckerei Karl Kaufmann</b> Ecke Kirch- und Mittelstr. empfiehlt sich bestens in allen einschlägigen <b>Backwaren.</b></p>



# Unser Durlach seit dem Brand 1689.

Ein Abriß seiner Geschichte von Carl Steinmetz sen. und Heinrich Steinmetz Diplom-Landwirt.

Ein eingreifendes Ereignis in der Geschichte unseres Durlachs ist der Brand im Jahre 1689 gewesen. Deshalb wollen wir mit diesem und seiner Vorgeschichte beginnen.

Französische Banden und Brandscharen durchzogen unser Badnerland. Sie raubten, plünderten und brandschagten, wohin sie kamen. Am 13. August mußte auch Durlach, das nicht genügend stark zur Verteidigung mit Truppen besetzt war, sich dem Feind ergeben. Auf Entschluß war nicht zu hoffen. Der Feind plünderte die mehrlose Stadt in den beiden folgenden Tagen, während die zurückgebliebenen Bürger im Schloßhof eingesperrt waren.

Gegen 5 Uhr am 15. August wurden die eingesperrten Bürger entlassen, „nachdem uns der Feind, welcher mit unserem Elende teilweise selber Mitleiden zeigte, mit etwas Brot und Geld versehen hatte. Wir mußten unter seiner Bedeckung die Heimat verlassen, und er wollte uns bei unserem Auszuge noch eine Leuchte bereiten, indem der alte Turm auf dem nahen Berge in Brand gesteckt wurde.“ So berichtet Sulzowsky, ein Augenzeuge jener Ereignisse. Er fährt fort:

„In unserm Jammer zogen wir, ungefähr 3-400 Mannchen heiderlei Geschlechts und jeden Alters, gegen Langensteinbach. Witten im Wald bemerkten wir die Rote eines fernern Brandes und schlossen aus der Richtung, daß es Pforzheim sei, welches zu Grunde ging; und so war es auch. Als wir am 16. August nach einem traurigen Nachtlager im Walde, auf das Langensteinbacher Feld gekommen, bestiegen wir den Hügel, welcher sich gegen Itersbach erhebt und sahen ungefähr um 7 Uhr morgens dem Reichensgraben unseres Heimatortes zu.“

Der Berichterstatter kehrte am 17. zurück, um „das Schicksal der Stadt zu erfahren, zugleich aber auch, um zu erfahren, ob noch etwas von meiner Habe übrig sei, welche ich teils vergraben, teils in die Gemälde des Schlosses gebracht, teils in meinem Hause zurückgelassen. . . Ich kam und sah, aber nicht die Stadt, sondern nur ihre Trümmer und ihre Asche. . . Nachdem ich mich auf dieser Wanderung überzeugt, daß von meiner Habe nicht ein Härchen übrig geblieben, trat ich den Rückweg an und . . .“

Die Franzosen hatten gründlich gehaust, denn sie hatten alle Straßen mit Stroh und Fochkränzen angefüllt und am 16. August das Ganze in Brand gesteckt. Nur fünf oder sechs Häuser blieben verschont. Alles andere war in den Flammen aufgegangen. Auch die Einwohnerschaft hat großen Schaden gelitten. Von den 357 Bürgern, die Durlach vor dem Brand bewohnten, waren neun Jahre später nur noch 76 anwesend. Allerdings waren in dieser Zeit noch 46 neue Bürger hinzugekommen. Das Besitztum der früheren Bewohner war herrenlos und alles verödete und verwahrloste in den kommenden Jahren, nur einzelne kehrten bald zurück. Noch erhalten gebliebene Keller, Lehmhütten, Holz- und Strohhütten dienten ihnen als notdürftige Unterkunft. Erst am 20. Dezember war der Rat der Stadt wieder zusammengekommen. Als erstes forderte er Befreiung der Stadt von allen Frondiensten, Abgaben und Zöllen, Entfernung der Juden, Ausschluß aller fremden Gewerbetreibenden, wenn sie kein Haus erbauen wollten u. vor allem bat er um Rücklegung der Residenz, denn der Markgraf wohnte bis 1688 teils in Basel, teils in Pforzheim, teils in Grözingen.

Erst langsam begannen einzelne 1690 zu bauen, sofern sie überhaupt über die notwendigen Mittel verfügten. Außerdem mußte noch in diesem Jahr zum Schloß- und Speicherbau gefront werden.

Die Schrecken sollten aber für unsere Stadt noch lange kein Ende nehmen. Die Franzosen verlangten einen Tribut. Da dieser aber nicht rechtzeitig geleistet werden konnte, überfielen sie in der Ofternacht die Stadt und plünderten sie aufs neue. Die Einwohner wurden gequält, erschossen oder verjagt. Auch das Schloß wurde erneut ausgeraubt. Das dauerte drei Tage und zum Abschluß wurden Mitglieder des Rats nebst Bürgermeister und Amtsverweser gefangen genommen und nach Philippsburg abgeführt, wo schon der frühere Bürgermeister Bild gefangen saß.

Auf einem Raubzug, der Pforzheim und dem nahen Schwabenlande- und Franken galt, durchzogen die Feinde Ende Juli am Jakobstag (daher Jakobsturm) wiederum die Stadt und nahmen alles mit, wessen sie habhaft werden konnten. Auch der folgende Winter, sowie der Winter 1692 waren schreckliche Zeiten für Durlach, fast noch schlimmer als die Zeit kurz nach dem Brand. Auch die folgenden Jahre brachten immer noch Sorgen u. Jammer mit sich. Not u. Gefahr begleitete alle Tage den friedlichen Bür-

ger. Verschiedene Truppen lagerten in jener Zeit bei Durlach und in den nahen Dörfern. In der Hauptsache waren es aber Reichstruppen, die der Stadt wohl zum Schutz dienen konnten. Dabei war jedoch zu berücksichtigen, daß die Franzosen in Philippsburg lagen und bei jeder Unterstüßung der Reichstruppen damit drohten, die Stadt von neuem zu zerstören. Aus diesem Grunde sah man sich auch im Jahre 1696 veranlaßt, eine französische Schutzwache in die Stadt aufzunehmen. Diese war sehr teuer, denn sie kostete in 5 Wochen 446 Gulden. Noch im gleichen Jahr kamen 100 Mann feindliche Truppen und forderten Geld und Holz. Weiter wurde der Amtmann und der damalige Baumeister nach Philippsburg zitiert und trotz Geleitbrief gefangen gesetzt.

Das Jahr 1697 sollte den lang ersehnten Frieden bringen. Trotzdem wurde unsere Stadt aber noch vielfach bedrängt. So mußte Journee für die französischen Truppen geliefert werden. Ja, selbst zwei Monate nach Friedensschluß zog noch eine Schar Franzosen vor die Stadt und zwang den Bürgermeister und den Dorfschultheißen mit nach Hagenbach zu reiten, wo sie ebenfalls gefangen gesetzt wurden, bis die Bürger einen Tribut entrichtet hatten. Ueber die Schäden dieser Kriegsjahre berichtet Fecht wie folgt:

„Ein Verzeichnis der Kriegslasten von 1688-1697 gab für Stadt und Amt Durlach folgende Summen an: für verbrannte Gebäude 1191 000 fl., für Lieferungen an Frucht, Wein usw. 380 000 fl., für Durchmärsche, Quartiere der Feinde 354 000 fl., für Kontributionen 191 000 fl., Verluste der einzelnen Bürger 200 000 fl., was im ganzen 2 316 000 fl. = Gulden ausmacht.“

In den folgenden Jahren bemühten sich Stadt und Regierung, die Residenz wieder herzustellen. Ein großer Teil der Häuser war noch nicht wieder aufgebaut, denn die Bürger waren verstorben oder verzogen oder umgekommen. Zehn Jahre nach dem Brand waren noch viele Häuser mit Stroh oder mit Brettern gedeckt. Die Feldmark war verwahrlost und brachte im Jahre 1698 oben-dreien noch eine Missernte. Alles, was man kurz vor dem Krieg zur Verschönerung oder zur Befestigung der Stadt getan hatte, war vernichtet.

Seit 1694 war man aber damit beschäftigt, das Schloß und die Kirche wieder herzustellen. Ersteres wurde mit besonderem Eifer betrieben, weil die übrigen Schlösser des Markgrafen Friedrich Magnus, die er in Basel, Badenweiler und Pforzheim besaß, ebenfalls zerstört waren. Nur das Schloß Grözingen, das vor dem Brand noch nicht fertig war, konnte einigermaßen bewohnbar angeprochen werden. Aber erst seit dem Jahre 1697 konnte man sich diesen Arbeiten richtig widmen. In diesem Jahre schloß auch der Markgraf mit dem italienischen Baumeister Mazza einen Vertrag ab, auf Grund dessen der frühere Kavalleriebau wiederhergestellt werden sollte. Was wir heute sehen, ist der Erfolg jener Arbeiten.

Um uns aber eine Vorstellung von den Ausmaßen des früheren Schlosses zu machen, müssen wir berücksichtigen, daß der heutige Teil nur ein Flügel des ganzen Schlosses war. Ungefähr dort, wo heute die „Alte Karlsburg“ steht, stand der andere Flügel, der mit dem heutigen durch einen Querbau verbunden war. Der Markgraf beabsichtigte aber ein schöneres Schloß aufzubauen, als es in der Tat zur Ausführung kam. Die Hinderungsgründe waren in erster Linie im Geldmangel und dann auch noch in anderen Gründen zu suchen, auf die wir bei der Gründung von Karlsruhe noch zu sprechen kommen.

In jenen Jahren ließ die Markgräfin Augusta Maria aus eigenen Mitteln das ihr vom Markgraf geschenkte Schloß ausbauen. Nach dem Tode ihres Gemahls bewohnte sie es auch bis zu ihrem Tode im Jahre 1718. Der Markgraf selbst bemühte sich unaufhörlich, die Stadt selbst wieder herzustellen, worüber Fecht berichtet:

„1697 sicherte er denjenigen, die bis 1700 modellmäßig bauen würden, das Holz unentgeltlich zu, und 1699 gewährte er ihnen, wenn sie in den nächsten 10 Jahren bauen würden, für Häuser, Gewerbe und Fahrnisse auf 20 Jahre hinaus Freiheit von Bet (Steuer), Schatzung und anderen Lasten. Diejenigen, welche dreistöckige Häuser bauten, namentlich auf dem Marktplatz, wo nur dreistöckig gebaut werden durfte, sowie solche, welche bei zweistöckigen Bauten die Vorderseite von Stein aufführten, sollten auf 25 Jahre, für dreistöckige mit Steinfronten, sogar 30 Jahre lang befreit sein.“ Weiter finden wir dort berichtet:

„Von früheren Hausbesitzern, welche nach dem Brande bauten, nennen wir als jetzt noch bekannte Namen u. a.: Steinmetz, Zachmann, Weiler, Krebs, Knappschneider, Heß, Frick, Krieg, Schweiz, Groß, Goldschmidt, Rittershofer, Lang, Lenzinger, Waag, Satzger, Amann, Bull, Frohmüller, Korn und Kunzmann.“

In der gleichen Zeit wurden, wie bekannt sein dürfte, auch andere deutsche Städte zerstört. Wir haben oben schon gehört, daß Pforzheim das gleiche Schicksal erlitten hat wie Durlach. Gleiche Verwüstungen und Brandschattungen mußten aber auch Worms, Speyer, Heidelberg und viele andere Städte am Rhein über sich ergehen lassen. Das war der Pfälzische Erbfolgekrieg, der nichts anderes als die Zerstörung der Pfalz zum Ziel hatte. Raum war aber dieses schreckliche Ungewitter über unsere Lande gebraust, als ein neuer Krieg hereinbrach. Der spanische Erbfolgekrieg begann schon 1701 und währte bis 1714. Auch hierunter hatte Süddeutschland und damit unser Badnerland wieder schwer zu leiden. Schon im Jahr 1702 mußten die städtischen Akten nach Philippsburg geflüchtet werden. Im folgenden Jahr traf man die ersten Vorkehrungen zum Schutz der Stadt, indem alle Bürger mit Unter- und Obergewehr, sowie Patronentaschen ausgerüstet wurden. Tore und Mauern waren ebenfalls wieder hergestellt und dort mußte allnächtlich die Hälfte der Bürgerschaft Wache halten. Der Markgraf war auch zu Anfang dieses Krieges geflüchtet und kehrte erst 1704 wieder zurück, nachdem der Sieg Prinz Eugens und seiner Bundesgenossen das Land von Feinden gesäubert hatte. Auch mußte die Stadt für die am Rhein stehende Landwehr Brot backen, Kugeln gießen, Patronen fertigen und sie frömmweise den Truppen zuführen.

Anfangs 1707 war die Kriegslage für die deutschen Truppen wieder sehr gefährdet. Man mußte sich nach Schwaben zurückziehen und das Rheintal dem Feinde preisgeben. Zu besonders schweren Kämpfen kam es in unserer Gegend aber nicht. Auch gelang es den Reichstruppen gegen Mitte des Jahres wieder bis zum Rhein vorzudringen. Immerhin hatte aber die Stadt viel unter Einquartierungen und Durchmärschen zu leiden.

Am 22. Juli 1709 starb Markgraf Friedrich Magnus in der Karlsruhe. Sein Nachfolger auf dem Thron wurde Markgraf Karl Wilhelm, unter dessen Regierung auch im Jahre 1713 zu Utrecht und 1714 zu Raftast und Baden in der Schweiz der Frieden abgeschlossen wurde. Im November 1715 konnten die Durlacher das Landesfriedensfest feiern.

Die Regentschaft von Markgraf Karl Wilhelm sollte für die Zukunft Durlachs von besonderer Bedeutung sein. Schon beim Aufbau des alten Schlosses gab er seinen Widerwillen kund, denn er beabsichtigte eine großzügige Veränderung der Stadtanlage. Wir besitzen aus dem Jahre 1712 einen solchen Plan. Der Markgraf fand aber damit bei den Durlacher Bürgern keinen Anklang. Auch seine Schloßbaupläne in Durlach fanden nicht ihre Billigung. Das alles mußte bei dem tatenlustigen Markgrafen zu Verstimmungen führen. Dazu kam, daß er sich auch in mancher anderer Hinsicht mit der Bürgerschaft nicht verstehen konnte. Das an den Höfen jener Zeit sehr leichtfertige Leben tief mancherlei Verstimmungen hervor. Daher beschäftigte sich der Markgraf lang mit dem Gedanken in der Nähe des Klosters Gottesau ein Schloß zu erbauen. Dieser Gedanke fand auch seine Verwirklichung, im Jahre 1715 wurde der Grundstein zu diesem Schloßbau gelegt. Ein prächtiger Hofzug war der Auftakt zu diesem Ereignis. Viele fremde Fürsten und viel hoher Adel begleiteten den Markgraf zu diesem großen Schritt. Ansiedler aus allen Ländern wurden kurze Zeit später herbeigerufen und mit Privilegien aller Art unterstützt. Auch der Hof und andere Regierungsstellen wurden nach und nach nach Karlsruhe gezogen. Damit war für Durlach das Ende als Residenzstadt gekommen, obwohl es hierzu durch seine geographische Lage bestimmt gewesen war.

Markgraf Karl Wilhelm starb nach ruhigen Regierungszeiten 1738. Ihm folgte sein 10 Jahre alter Sohn, für welchen eine Vormundschaft eingesetzt war. Vier Jahre später starb auch Wilhelmine, die Mutter des jugendlichen Markgrafen, die nach der Gründung von Karlsruhe nicht mit dorthin gezogen war, sondern weiter in Durlach wohnte. 1746 trat der junge Markgraf die Regierung an, nachdem er auf einer dreijährigen Reise sich weiter ausgebildet hatte.

Noch zu Lebzeiten Karl Wilhelms tobte der polnische Erbfolgekrieg. Außer Lieferung von Futtermitteln und

Entrichtung von Schatzgeldern hatten die Durlacher aber nicht darunter zu leiden. Allerdings hatte man einen Teil der Gemarkung unter Wasser gesetzt. Das war ein großzügiger Schutzplan, denn von Ettlingen bis Philippsburg hatte man einen breiten Streifen überschwemmt. Die Ueberschwemmung dauerte von Mitte Juli bis Mitte August.

In der Zeit des österreichischen Erbfolgekrieges, der 1740 ausbrach und bis 1748 dauerte, lagen vielfach Truppen in Durlach oder seiner Umgebung. Das waren Truppen aus allen Ländern. U. a. lagen hier Ungarn, Kroaten, Oesterreicher, Franzosen, die es mit den Eigentümern nicht so genau genommen haben.

Der siebenjährige Krieg (1756—63) brachte auch Durlach mehrere Einquartierungen und forderte verschiedene Lieferungen. Im übrigen verlief diese Zeit aber viel ruhiger als die der vorhergegangenen Kriegsjahre.

In dieser Zeit wurden die in Durlach befindlichen Aemter nacheinander nach Karlsruhe verlegt, auch die Truppen — Durlach hatte 1747 noch eine Grenadier- und eine Dragonerkompanie — wurden 1752 bzw. 1757 nach Karlsruhe verlegt. Später (1763) wurde allerdings wieder eine Füsilierkompanie hierherverlegt, die Wachen am Bienenstorf, Blumenhof, Amt, Rathaus, Patrouillen stellen mußte und mit der Bürgerwehr die Nachtwachen teilte.

Auch Friedensarbeit konnte in jenen Jahren geleistet werden. So wurde in Durlach eine Baumwollspinnmühle für Mädchen errichtet, die Lehranstalten verbessert und hier wie auch in Gröchingen, Söllingen und Blankenloch Landesschulen errichtet.

Nicht ganz 30 Jahre sollte aber das ruhige Leben fortbauern, denn schon 1792 brachen die französischen Revolutionskriege aus, die in den Freiheitskriegen eine Fortsetzung fanden. 1792 begannen die ersten Truppendurchzüge. Im kommenden Jahr fanden im März täglich große Durchmärsche statt und gleichzeitig wurde ein Lazarett hier eingerichtet. Neben dem Spital wurden auch die Schulen hierzu verwendet und die Schulräume ins Rathaus verlegt. Im Lazarett brach eine Typhusepidemie aus, die zahlreiche Opfer forderte. Man war nicht mehr in der Lage, die Opfer ordnungsgemäß zu bestatten und begrub sie daher ohne Sarg zu 3 oder 4 in Mastengräbern auf der Wastweide oder auf dem städt. Friedhof. Zwei Jahre später mußte man auch noch das Dr. Kaufmann'sche Haus (Alte Brauerei Eglau) als Lazarett einrichten. Einquartierungen und Durchzüge dauerten fort. Die Verpflegung der bei Durlach lagernden Truppen mußte teilweise auch bestritten werden. So mußte für die österreichischen Truppen eine Weide zur Verpflegung des Schlachtviehs zur Verfügung gestellt werden usw. 1796 kam es zu Kämpfen in unserer Gegend und die Franzosen kamen in nächste Nähe. Man hielt es daher für zweckdienlich an die Franzosen eine Abordnung zu senden, mit der Bitte, die Stadt zu schonen. Die Abordnungen selbst waren mit entsprechenden Geschenken ausgerüstet. Offenbar hatte dies einigen Erfolg, denn im August fiel eine ungeordnete Schar Feinde über die umliegenden Dörfer her und plünderte für ungefähr 55 000 fl. Die Stadt mußte allerdings ein entsprechendes Verpflegungsgeld bezahlen. Als die Feinde wieder abgezogen waren, kehrten die Oesterreicher zurück mit einem Heer von 30 000 Mann, für welches in Gottesau ein Verpflegungsamt angelegt wurde. Auch hierzu mußte Durlach und seine Umgebung beisteuern. Nach einem kurzen Waffenstillstand im Jahr 1797 brach 1798 der Krieg erneut aus und berührte auch unsere Stadt im folgenden Jahr. Unter der siegreichen Führung von Napoleon drangen die Franzosen 1800 in Deutschland ein. Der Friede von Lunéville 1801 bestimmte, daß das ganze linke Rheinufer zu Frankreich gehörte. Die deutschen Fürsten wurden aber auch mit Besitzergreiferungen in ihren Ländern entschädigt. So bekam der damalige Markgraf Karl Friedrich das Bistum Konstanz, Teile von Speyer, Bafel und Straßburg, die Aemter Ladenburg und Bretten, die Herrschaften Lahr und Bichtenau, die Abteien Schwarzbach, Frauenalb, Allerheiligen, Lichtenthal, Gengenbach, Eitenheimmünster, Petershausen, Reichenau, Dehningen, Schuttern, Salem Stift und Propstei Odenheim, die Reichsstädte Offenburg, Gengenbach, Ueberlingen, Pfullendorf, Vöberach und Wimpfen.

Das hatte eine Neuerteilung der Aemter zur Folge. Bis 1803 gehörten zum Amt Durlach Aue, Wolfartsweiler, Rüppurr, Gröchingen, Söllingen, Berghausen, Kintheim, Sagsfeld, Blankenloch, Bückig u. Stutensee. Davon wurde Rüppurr abgetrennt u. zu Karlsruhe geschlagen. Zu Durlach kam Weingarten, das zu Bretten gehört hatte, und von Karlsruhe Staffort und Spöck. Infolge einer weiteren Aenderung wurden die württembergischen Orte Grünwettersbach und Palmbach zu Durlach geschlagen. 1810 kam dann Blankenloch, Bückig, Kintheim, Sagsfeld, Staffort und Spöck nach Karlsruhe. Weingarten nach Bruchsal und Stupperich zu Durlach. Weiter wurden 1821 vom aufgelösten Amt Stein die Orte Wilferdingen, Remchingen, Sigen Kleinsteinbach, Jöhlingen, Wöschbach und Königsbach nach Durlach zugeteilt. Ebenso Langensteinbach, Mutschelbach, Spielberg und Auerbach aus dem Amt Pforzheim. Diese Einteilung blieb mit der Aenderung von Weingarten bis auf unsere Zeit bestehen.

Im weiteren Verlauf des Krieges stand Baden auf Seiten von Napoleon. Im Jahre 1805 zog auch Napoleon selbst durch die Stadt, um nach Pforzheim weiter zu reisen. Durch den Preßburger Frieden wurde Baden wiederum vergrößert durch den früher österreichischen Weisgau, die Ortenau u. die Stadt Konstanz. Als man 1806 den Rheinbund schloß, wurde Markgraf Karl Friedrich Großherzog von Baden. Gleichzeitig wurde das Reich aufgelöst, nachdem es über 1000 Jahre bestanden hatte. Dann trafen verschiedene Aenderungen in der Organisation des Landes und seiner Regierung ein.

Das Schloß — die Karlsburg — war seit der Gründung von Karlsruhe verschiedentlich Wohnsitz von Angehörigen der markgräflichen Familie. Im Jahre 1810 bot die Stadt dem Großherzog für die Räumung desselben 8000 fl. an, welcher Bitte auch stattgegeben wurde. Darauf zog die Kreisregierung hier ein. Gleichzeitig wurde die Stadtschreiberei aufgelöst, die auch Staatsgeschäfte noch zu erledigen hatte und an ihrer Stelle eine Kassenchreiberei und ein Amtsrevisionarat errichtet. Das sollte mit einer Entschädigung sein für Stellen, die nach Karlsruhe verlegt worden waren.

Im Jahre 1811 starb der erste badische Großherzog, vom ganzen Volk betrauert, dessen Wohl ihm stets am Herzen gelegen hatte. Die Nachfolge trat Großherzog Karl an, der eine Adoptivtochter Napoleons geheiratet hatte. Das hatte zur Folge, daß die Badener in Napoleons Heeren Dienste leisteten und mit ihm kämen sie auch bis nach Rußland, wo sie an der Berezina eine empfindliche Niederlage erleiden sollten. Noch in der Völkerschlacht bei Leipzig kämpften sie gegen ihre Brüder aus anderen deutschen Landen. Im Verlauf der weiteren Kämpfe gingen sie aber zu den deutschen Truppen über. So kämpften 1814 schon 16 000 und 1815 22 000 Badener für Deutschland. Auch viele Durlacher waren bei diesen Feldzügen und mancher hat seine Heimat nicht mehr gesehen.

Ein beachtenswertes Ereignis der damaligen Zeit war auch der Sturm von 1816. Ein orkanartiger Sturmwind brauste über die Stadt und zerstörte viele Dächer. So hat der Sturm auch das Dach auf dem Turmbergturm mitgenommen, das früher dessen Abschluß bildete. Großherzog Karl hat infolge einer besonderen Bedeutung für Badens Geschichte, als unter seiner Regierung 1818 am 22. August das Volk eine Verfassung erhielt. Wenige Monate später, am 8. Dezember, starb der Großherzog im Schlosse zu Rastatt.

Abgesehen von oben schon berichteten Organisationsänderungen ist noch zu berichten, daß kurz vor der Jahrhundertwende eine Bürgermiliz gegründet wurde. Napoleons Kriege bereiteten ihr aber ein baldiges Ende. Auch eine Gründung vom Jahre 1809 hatte keine große Lebensfähigkeit. 1824 wurde ein Bürgerkorps gebildet, das Uniform trug. Das Jahr 1833 brachte dann eine Besatzung von badischen Truppenteilen, und das Bürgerkorps ging in das Bürgerjägerkorps über.

Die französische Julirevolution hatte auf unsere badische Heimat keinen großen Einfluß und so verliefen die folgenden Jahre ziemlich ruhig.

In der Stadt hat sich derzeit mancherlei geändert. In erster Linie ist zu erwähnen, daß man 1845 das Bienenstorf und das Blumenhof abgerissen hat. Im gleichen Jahr wurde auch das Rathaus erneuert und erhielt seine heutige Gestalt. Ein Jahr später gründete der damalige Baumeister Hengst die erste deutsche freiwillige Feuerwehr, die auch schon ein Jahr später eine glänzende Probe ihres Könnens beim Karlsruher Theaterbrand ablegen konnte.

Schwere Kämpfe bereiteten sich aber wieder vor. In Paris brach 1848 die Februarrevolution aus, die sich über alle westlichen Staaten Europas ausbreitete. Insbesondere fand sie in Baden viele Anhänger, auch Durlach war Schauplatz jener Kämpfe. Die „Freischärler“ hatten Einfluß gefunden und wurden hier von den „Preußen“ gestellt, die der Großherzog zu Hilfe gerufen hatte. Ein Bericht über die Erstürmung Durlachs lautet wie folgt:

Zwei Divisionen Preußen näherten sich am 25. Juni der Stadt, die von Feinden — Freischaren — besetzt, mit einigen Barrikaden gedeckt und durch die Pfingz und das „Kleine Wasser“ von Natur aus gesichert war. Mikroslawski war mit dem Gros der Armee weitergezogen. Nur eine Nachhut unter Oberst Becker war zurückgelassen, um den Rückzug der anderen zu decken und um Zeit zu gewinnen, die Kassen in Karlsruhe zu plündern. Der Kampf war sehr blutig und für die Angreifenden durch die günstige Stellung der Freischärler verlustbringend. Auf der ganzen Linie wurde ein gutgezieltes Büchsenfeuer unterhalten und es dauerte lange bis der Feind ins Wanken kam. Das Bataillon „Jeslohn“ wurde zum Sturmangriff vorgeführt, mußte aber nach Verlust von mehreren Toten und 80 Verwundeten sich zurückziehen. Erst als auf Seiten der Preußen mit Kartuschen geschossen wurde, ließ der Widerstand nach. Eine Division ging dann auf der Turmbergseite vor, während die Division Brunn auf der anderen vorrückte. Von drei Seiten bedroht traten dann die Freischärler gegen 4 Uhr den Rückzug an. Die Stadt selbst wurde von Preußen besetzt. Ein großer Teil der Aufständigen wurde in Rastatt gefangen gesetzt und später erschossen. Viele sind in die nahe Schweiz entflohen und nie wieder zurückgekehrt. Ruhe und Ordnung kehrten wieder ein und ein gütiges Geschick hat es verhindert, daß sich seither keine Kriege mehr über unsere Heimat bewegten. Das war der Entzündung der Stadt förderlich. Feld-, Garten- und Weinbau entwickelten sich und in der Stadt mehrte Handwerkerfleiß und Handelseifer die Schätze. Das nahe Karlsruhe allerdings verhinderte es, daß sich die Stadt so ausdehnen konnte wie andere Städte in dieser Zeit.

Im Sommer 1870 rief der Landesfürst, Großherzog Friedrich alle kriegstüchtigen Männer zu den Waffen. Von Durlach zogen 176 junge Männer ins Feindesland, um für Deutschlands Ruhm und Einheit zu kämpfen. Leider kehrten nicht mehr alle zurück, der größere Teil jedoch sah die Heimat wieder, die sie als Sieger und Beschützer vor feindlichen Einfällen feierte. Mangel der damals lebenden Bevölkerung hatte die Freiheitskämpfe noch miterlebt und konnte den Jüngeren schildern, wie es hätte kommen können, wenn unsere Truppen nicht siegreich gewesen wären. In den ersten Tagen des Krieges lebte auch die Bevölkerung in großer Aufregung, denn die Kämpfe in Weiszenburg und Wörth konnte man deutlich hören.

Die Jahre nach 1870 brachten einen größeren wirtschaftlichen Aufschwung im ganzen Reich. Auch Durlach durfte daran teilnehmen. Das geht sehr eindeutig aus den Bevölkerungsziffern hervor. Um 1870 lebten hier 5—6000 Seelen, 1914 wurden über 15 000 gezählt. Die Industrie hielt hier ihren Einzug.

Die 1854 vom G. Sebald gegründete Badische Maschinenfabrik erweiterte ihr Werk durch eine Gießerei. Im gleichen Jahr gründete Max Grizner die Maschinenfabrik Grizner M.B. und 1882 kam die Lederfabrik hinzu. Auch die seit 1770 bestehende Orgelfabrik S. Voit u. Söhne dehnte sich stark aus. 1897 wurde vor der Stadt die Süddeutsche Margarinefabrik Feil Schmidt u. Co. eröffnet.

Auch die Stadt hat verschiedene Anlagen errichtet, die von Bedeutung sind. So wurde das 1861 von Privatpersonen eröffnete Gaswerk im Jahre 1899 übernommen. Das Wasserwerk wurde 1896 neu erbaut an der Stelle, wo früher der alte Wasserurm gestanden hatte. In den Jahren nach 1880 wurde auch der Turmberg so angelegt, wie wir ihn bis vor wenigen Jahren kannten. So hat die alte Markgrafenstadt manche Aenderung erfahren, Durlach ist Industriestadt geworden. Wo einst geruhiges Leben herrschte, wird heute dem Zug der Zeit folgend in großen Betrieben emsig gearbeitet. Nicht allein die Bewohner der Stadt, sondern auch viele, die alle Tage von auswärts hierher kommen, finden hier Arbeit und Verdienst. Immer wieder werden hier neue Unternehmen gegründet, die sich dank der günstigen Lage gut entwickeln können.

## Berg & Strauß u. Waldemar Kuttner

Vereinigte Eisenhandlungen

Karlsruhe i. B. Steinstraße 25, Telefon Nr. 4524/25  
Durlach Blumenstraße 15, Telefon Nr. 47  
Pforzheim Deimlingstraße 4, Telefon Nr. 2920.

Eisen / Bleche / Röhren / Fittings / Armaturen / Metalle  
Metallfabrikate / Drahtgeflechte / Klein-Eisenwaren und  
Werkzeuge für Handwerk und Industrie / Haus- und  
Küchengeräte / komplette Einrichtungen.

## Extra-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Waschkleider f. Damen von 2.90 Mk. an  
Badehosen von 40 Pfg. an  
Waschkleider f. Kinder von 1.50 Mk. an  
Prima Frottierhandtücher v. 95 Pfg. an  
Bademützen von 35 Pfg. an  
1 Prima Türvorleger nur 95 Pfg.

Auch in allen anderen Abteilungen habe die Preise bedeutend herabgesetzt, wie in Damenwäsche, Aussteuerwaren, Manufakturwaren, Herrenwäsche Damen- und Kinderkonfektion, sodaß sich Ihr Einkauf jetzt lohnt.

Karl Meyer, Hauptstraße 4 beim Wasserwerk.

## Hirschapotheke Durlach

Ernst Gromann  
Waldstraße 10, Telefon 434

Anfertigung der Rezepte aller Krankenkassen.

Homöopathische Abteilung:  
Niederlage der Homöopath. Zentralspotheke Dr. W. Schwabe-Leipzig, Dr. Madaus & Co. Radeberg, Zimpel-Mittel, Homoia etc. etc.

Prima gelbe  
Speisekartoffeln  
Hafer  
Weizen  
Gerste  
empfehlend fortwährend zum äußersten  
Tagespreis

Heinr. Sauder  
Pfinzstr. 35, Tel. 414.

## Ludwig Müller

Schlosserei  
Weingartenstr. 14, Tel. 154  
empfehlend sich zur Anfertigung sämtlicher Schlosserarbeiten bei

Neu- und Umbauten, sowie  
Reparaturen aller Art.  
— Eisenkonstruktionen —

## Karl Weber

Beste und billigste Bezugsquelle in  
Hüten, Mützen, Schirmen,  
Herrenartikeln

Zigaretten-Spezialgeschäft  
Weber's Zigaretten-Ecke  
Marktplatz.

# Rundgang durch Durlach.

Ueberschau, Rückschau, Umschau.

Von Hermine Maierheuser.

Bergland gürtet diese schöne Stadt, — Hügel-land, von den Silberstreifen eilender Gewässer belebt, sendet den Rauch und Duft der weiten Wiesen, — und das Gemälde der fruchtbaren Felder grenzt an gepflegtes Gartenland. Zu Füßen aber, rheinwärts, dehnt sich die weite Ebene: Pappelreihen, Baumgruppen, Dächergerippe und Kamine, Karlsruher Städtebild, die Gruppen einzelner, schöner Dörfer, das Flußband des Rheins und die ferneren Linien der Hardtberge, alles das ist eingewoben in die Weisheit, in deren Rahmen die Stadt am Turmberg mit-pulst und mitlebt im großen Gewirke des Alls. Grüßend geht das Rauschen des Schwarzwaldes um den alten Tarm, Kulte, Waldeinsamkeit und Erfrischung verschwendend, so nahe bei dem werktätigen Leben. Gärten, Weinberge, Villen und frohe, gesellige Gaststätten liegen halb verstreut zwischen Waldbäumen, und in gemächlichen Windungen führen idyllische Wege und Pfade in die vielfältig gegliederte Stadt mit Gärten, heimeligen Winkeln, alten Gassen und neuen Straßen.

In eine Stadt, die ausgeblüht ist durch Bürgerfleiß auf dem Kulturboden ihrer schicksalgegebenen Vergangenheit. Das elegante und hygienische Schwimmbad und Sonnenbad an der Pfingz und in der Nähe des Beunsees, — den der Winterwitz der Durlacher der röllischen Ziegelei halber, aus der auch römische Funde geborgen wurden, und die einmal zur Bereitung von Ziegeln diente, das rote Meer heißt, — ist Zeuge eines modernen Kulturwillens. Der von der Pfingz abzweigende und der Wiesenerweiterung dienende sogen. Rutschergaben ist eine alte Durlacher Schöpfung, die der neuerdings durchgeführte Wiesenerweiterung als Wasserzubringer sehr zu statten kam. Die frühere Trinkkassette, die heute Krankenhaus und Finanzamt ist, liegt in diesem Gebiet. Doch der Stadteil Durlachs, dessen Beschaffenheit und wesentliche Bedeutung mit der Pfingz zusammenhängt, das ist die Pfingzvorstadt. In diesem Namen klingt für die alten und älteren Durlacher am stärksten die zauberische Melodie der Heimatpoesie. Jugenderinnerungen, Vubenstreiche, Gespenstergeschichten, Sagen, sie alle tragen die Patina aus dem Reiche des Erinnerns, wo das von Großmutter und Urgroßvater Erzählte noch aufsteigt, sogar aus Zeiten, „wo die Pfingz noch nicht verlegt war“. Ehe man in die Pfingzvorstadt einbiegt, rauschen Bäume beim Hengstedenkmal und bieten Halt. Christian Hengst, der Begründer der freiwilligen Feuerwehr, hat hier als Sohn Durlachs ein Ehrenmal. 1846 begründete er die freiwillige Feuerwehr, und 1847 bei dem schrecklichen Karlsruher Theaterbrand zeigte er seine Organisationskunst und Disziplin, die in aufopfernder Weise Dienerin zur Hilfe der Unglücklichen wurde.

In der Pfingzvorstadt blühte zum großen Teil der Handel und das Gewerbe früherer Jahre. Ede der Pfingzstraße und des Subgäßchens steht noch das Gebäude der seinerzeit berühmten Durlacher Jagencefabrik. Drei Äugeln aus den Befreiungskriegen stehen noch eingemauert in der hinteren Wand. Nachbarlich dem früheren Selenenbad war ehemals im Hintergebäude eine Lederfabrik. 1723 richtete der Porzellanmaler J. S. Wadenfeld aus Wolfshagen mit Hoffsaktor Fein, Bergat Groll

und einem Durlacher namens Goldschmidt die Jagencefabrik ein. Die bunten, schönen Porzellane wurden darnach auf allen Märkten feilgeboten und kamen in weit-entfernte Länder. Im Laufe von 100 Jahren folgten dann drei Perioden in der Entwicklung der Jagencefabrik, und als um 1749 unter dem Besitzer Benkiser durch den Porzellanmaler König aus Nancy die Glajur noch verfeinert wurde, da ging der Ruhm der Durlacher Jagence über alle zu diesem Gebiet gehörenden Märkte und Städte. Jeder Sammler sucht heute nach den edlen Durlacher Stücken, die man da und dort in Privatbesitz in Sammlungen, im Durlacher Museum, das im alten Schloß untergebracht ist, und im Karlsruher Schloß, findet. Drei große Vitruven enthalten im Karlsruher Schloß die Durlacher Jagence. Rannen, Schüsseln, Platten, Tassen und Tälchen in entzückenden Farben und Formen fesseln den Beschauer, den Kenner und Liebhaber dieser fein bemalten wunderbaren Töpfereien. An manchen Gefäßen sieht man auch den Namenszug des bedeutenden Porzellanmalers Löwer. Fünfmal wurde innerhalb 14 Tagen in den Oefen gebrannt, und anfangs waren 30, später 60 Arbeiter in der Jagencefabrik beschäftigt. Die Verarbeitung der blendend weißen Erde fand dann unter dem Besitzer Busjäger u. Co. ein Ende. Die neue Zeit schenkte neue Forderungen zu stellen. Der Cichorienbau kam in Durlach in Schwung, und Busjäger machte aus der Jagencefabrik eine Cichorienfabrik, die dann Bickert und Weysler übernahmen und viele Jahre in Betrieb hielten. In neuerer Zeit, im Zeitalter des eleganten Schuhs, wurde aus der Cichorienfabrik eine Schuhfabrik. Auch eine Saffianfabrik tätigte einmal unter Kreuzbauer in der Pfingzstraße. 1768 sollte sie Spital werden, doch ein Prozeß zwischen Stadt und Besitzer verhinderte dies, und so wurde die Saffianfabrik zu Wohnungen, und das damalige Spital kam ins Zehntschuergäßchen ins Haus des Fuhrmanns M. Baum. Natürlich gab es auch Gasthäuser hier, der Ochsen steht heute noch, und besonders war auch das Pfingzgebiet das Gebiet der Mühlen. 1404 ist von einer herrschaftlichen Mühle die Rede. Die untere Mühle, die 1516 von der Stadt dem Melchior Ginz in Erbschaft gegeben wurde, scheint die älteste Mühle Durlachs zu sein. Die Obere Mühle, die damals „neue Mühle“ hieß, wurde auch 1816 „verlehnt“. Sie soll 1849 umgebaut sein, und beim Einzug der Preußen in diesem Jahre wurde sie mit Kugeln gepickt, von denen zwei heute noch in der Mauer zu sehen sind. Die Obere Mühle ist noch jetzt im Betrieb und steht schmuck an der neuregulierten Pfingz. Altes Gemäuer ist hier mit neuem fest verputzt. Die Miltelmühle, die 1928 abbrannte, entstand im 16. Jahrhundert aus einer Walk- und Delmühle. Da die Mühlen Bannmühlen waren, — die Hardtdörfer mußten alle in ihnen mahlen lassen, — und da die Flüsse nach römischem Recht Staatseigentum sind, entstanden oft knifflige Verträge und Prozesse zwischen Stadt, Herrschaft und Besitzer, die alle in der sechsten Chronik über Durlach nachzulesen sind. Delmühlen, Lohmühlen, Schleifmühlen und Stampfmühlen, lösten sich in ein und denselben Gebäuden oft ab. Die Stärkefabrik, die später Chemische Fabrik wurde, und heute nur Wohngebäude

enthält, entstand aus einer Stadtmühle, die vorher Lohmühle gewesen war. Die Stärkefabrik, die 1888 einging, gehörte Emil Reimann u. Aug. u. S. Kenz, Engler, Dahler u. Co. hatten ebenfalls eine Stärke- u. Streichholzfabrik, auch die Lederfabrik Ludwig Silber sen. befand sich in der Pfingzstraße. Das Seidenhaus stand ebenfalls in der Pfingzvorstadt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde in Durlach Seidenbau betrieben, besonders in einer Familie Felsenbeck kultiviert, und über 3000 Maulbeerbäume sollen in der Gemarkung gestanden haben, die 1814 durch Obstbäume ersetzt wurden. All die Straßen hier: Jäger-, Kappenstraße, Königsgasse, Schlachthausstraße u. a. atmen den Hauch einer geschäftigen Werktätigkeit in festem Anschluß an die fortschreitende Gegenwart. Die alte Spinnerei in der Jägerstraße ist zum Wohnhaus geworden, die Königsgasse, in der Barbarossas dritter Sohn erschlagen worden sein soll, hat schlichte, saubere Wohnhäuser, in der Schlachthausstraße, in der noch ein Stück der alten Stadtmauer zu sehen ist, sind die Torbogen der Einfahrten neu und bunt hergerichtet. An der Dürrbach, die heute ganz übermauert ist, gegen das Gut Augustenberg und das Malerdorf Grützingen zu, steht das alte Krabbhaus. Da der Krabbau keinen Anklang fand, ließ wechselndes Schicksal dies Gebäude das heute Wohnhaus ist, unter anderem zur Ethen-gieherei der Gebr. Gettert und später zur landwirtschaftl. Maschinenfabrik Karl Leuhler werden. Die Nachkommen Leuhler haben heute noch ein Geschäft in der Lammstraße. Weidorn u. Korn und Kern u. Gettert hatten ebenfalls Ethen-giehereien in Alt-Durlach.

Salz en groß gab es früher im Gewölbe des Rathhauses, später am Ruffbergereck bei Friedrich Ruffberg.

In der Schillerstraße war die Schlauchfabrik Friedr. Plum, und in der Spitalstraße der Lederhandel Trumpf und Oswald. Emil Kait hatte eine Bleiche gegen Wolfartsweiler und Adam Graf eine Malzfabrik in der Kirchstraße. In der Zehntstraße war die Tabakfabrik Georg Wieland und Schyn mit den Inhabern Morlock und Karl Kesselheim. Die Bierfabrik Süß und Weil u. Co. heisst heute noch ebenfalls das Manufakturwarengeschäft Lager (heißt Burkhardt) in der Herrenstraße am Marktplatz. Die Maschinenfabrik Sebald, die anstelle des Bielenstor steht, hat sich zur Firma von Weltuf entwickelt, wie auch die Griznerische, die 1872 als Nähmaschinenfabrik gegründet wurde. Hier, anstelle der Fabrik Grizner, stand das ehemalige Schützenhaus mit einer Eisbahn während des Winters, und hier war auch, anstelle der früheren Wachsbleiche, das Amalienbad. Im Amalienbad verkehrte die feine Welt aus Karlsruhe. Mit Karosse und zu Pferd kamen die Herrschaften zu Geselligkeit, Spiel und Sport. Speisen, Weine, Kuchen und das Kartoffelbrot des Amalienbades waren damals allgemein beliebt und bekannt. In der Nähe war die Kanisteranstalt. Heute steht dort, wo für die Eisenbahn die Holzschwellen kanisteriert wurden, ein schöner, moderner Häuserblock; anstelle des alten Bahnhofs steht die Reichspost, und die vormalige Wirtschaft zum Badischen Hof ist nun Spar-kasse. Auch die alten Brauereien sind verschwunden, es sollen 8 gewesen sein, nur die Brauerei Wagner ist noch in

## Konsumverein für Durlach u. Umgebung

e. G. m. b. H.

Es geht vorwärts!

Heute Mitgliederzahl über 5000!

Umsatz in den verflossenen 5 Monaten 1929 . . . . . Mk. 450 277.—

Im Jahre 1928 waren es in der gleichen Zeit . . . . . Mk. 415 689.—

Demnach ein Mehr von Mk. 34 588.—

Es wird aber noch schneller gehen, wenn nur alle Mitglieder ihre genossenschaftlichen Pflichten erfüllen und ihre Waren, soweit als möglich, in ihrem eigenen Geschäft, **im Konsumvereins-laden** einkaufen.

Der Vorstand.

Sonnenschutzbrillen

von 50 an

Sport- und Reisegläser

Punktuell abbildende

Augengläser aller Art werden nach jedem Auge fachmännisch angepaßt bei

Optiker Meißburger

Hauptstraße 38

Optische Spezialabteilung mit eigr. Betrieb.

Gegen feuchte und salpeterhaltige Wände hat sich der Weissang'sche Verbindungskitt



an und in Gebäuden seit 70 Jahren aufs beste bewährt. Für die mit obigem Material ausgeführten Arbeiten wird garantiert und reelle Lieferung zugesichert. Näheres über verschiedenartige Verwendung im Prospekt, mit Gebrauchsanweisung und zahlreichen Attesten.

Sachverständige Auskunft erteilt

Emil Lichtenauer (Inh. Jul. Weissang) Durlach

Fabrikation und Vertrieb.

Ges. gesch. Patentamt Z. R. 4384.

Derselbe wird fest und streichfertig geliefert.

Schuhhaus

Wilhelm Scharmann

Durlach

Hauptstr. 22

Alleinverkauf der Firma

Mercedes

Bei allen Nichtmarkenwaren

5% Rabatt!

Reparaturen werden gut und billig schnellstens angefertigt.

Betrieb und kann im nächsten Jahre auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Zur regen Brauzzeit war auch die Zeit der großen Eiskeller an der Hohenwettersbacherstraße, die heute noch benützt werden. Die Eiserei ergab früher eine Haupt- und Staatsauktion für die Durlacher Vuben. Die Braugebäude stehen noch teilweise, in anderweitiger Benützung. Großzügig und stattlich war die alte Brauerei Eglau in der Herrenstraße angelegt. Ganz in ihrer Nähe ist die von Feinr. Voit gegründete Orgelfabrik S. Voit u. Söhne, die einzige große und bedeutende Orgelfabrik Badens. Hinter der Brauerei Eglau liegt nahe der Stadtmauer versteckt, ein Rokokohäuschen, eine reizvolle Sehenswürdigkeit Durlachs. Stilschön und wohl erhalten ist dies ehemalige Lusthäuschen des Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach, und das zopfstilhabige Basler Tor, das einzige, das von den vier Toren Durlachs übrig blieb, blinzelt im Mittagslicht halb verstoßen nach dem alten entzückenden Baumerk. Auch in der Herrenstraße, die sehr interessante alte Häuser hat, finden sich noch wenige Reste der alten Stadtmauer. An der Kelterstraße stand an der Stelle der Peter- und Paulskirche die alte Kelter, und der alte Friedhof, an dem man vorüberkommt, enthält die Gräber der preussischen Soldaten, die 1849 fielen, der neue Friedhof ist schön angelegt und bergwärts gegen Grözingen gelegt. Auf einem freien Platz, zwischen Epheu, nahe der Peter- und Paulskirche steht das Bismarckdenkmal. Das Kriegerdenkmal von 1870 schmückt die Hauptstraße vor der Schillerstraße. Eine Herolds-(Brunnen)figur vielfach irrigerweise als das Standbild des Markgrafen Karl des II., des „Karl mit der Tazsch“ bezeichnet, schmückte lange Jahre den Schloßplatz, Ecke Haupt- und Leopoldstraße; sie fand vor kurzem ihre endgültige Aufstellung im Pflanzgardenmuseum. Eine wahrheitsgetreue Nachbildung schmückt jetzt den Balkon des neuhergerichteten Rathauses. Aus neuester Zeit (1928) stammt das Denkmal für die Gefallenen des Weltkriegs, das Traindenkmal, das, einem Obelischen ähnlich, auf dem Schloßplatz steht das nicht weit vom dem früheren Schloß, das später nach Brand und Umbau Trainkaserne war, und das heute Museum und Schule ist. Westlich des Schlosses lag die Münze, Ueberreste finden sich noch in den Dekonomiegebäuden des Gasthauses zur Karlsburg, das jetzt dem Frauenverein gehört.

Das schöne Brunnlein vor dem Rathaus singt und sagt noch von den Zeiten, in denen Durlach, seiner guten Quellen habend, vier laufende Brunnen besaß: Das Bäderbrunnlein, das den Fischbrunnen speiste, den früheren Marktbrunnen und den Ochsenbrunnen. Auch gab es 18 Schöpfbrunnen mit Ketten im Jahre 1734. Das Karlsruher Schloß erhielt nach allerhand Verhandlungen sein Wasser aus dem alten Brunnenhaus in Durlach bis ins vorige Jahrhundert hinein zugeführt. An der westlichen Seite des Schlosses lag die alte Durlacher Badestube im Hause des Bürstenbinders Mill. Baden und Schröpfen kostete damals, in heutigem Geld ausgedrückt, 2 Pfennige. Seit 1563 hat Durlach auch eine Apotheke. Bis zum 13. Jahrhundert wurden die Arzneimittel von geistlichen und weltlichen Ärzten verkauft. Die Apotheke am Marktplatz in Durlach wurde 1568 von Markgrafen mit besonderen Freiheiten bedacht. Bei dem Brande 1689 wurde die Urkunde der Stadtapotheke (Einhornapotheke), die wahrscheinlich aus dem Jahre 1568 stammt, vernichtet.



### Einer Ihrer Freunde

zählt sicher zu unsern Kunden. Fragen Sie ihn, welche Erfahrungen er mit unserer Bedienung machte. Besuchen Sie uns, wir werden uns freuen, Sie unverbindl. zu beraten

- |                        |                                    |       |      |      |      |      |
|------------------------|------------------------------------|-------|------|------|------|------|
| <b>Herren - Anzüge</b> | Moderne 1- u. 2-reihige Form       | 124.- | 97.- | 69.- | 59.- | 39.- |
| <b>Anzüge</b>          | Sport, 2-teilig in flotten Mustern | 84.-  | 77.- | 74.- |      |      |
| <b>Büster-Saccos</b>   | blau, schwarz u. farbig            | 32.-  | 24.- | 19.- | 15.- | 11.- |

Trachtenkleidung, Knabenwaschanzüge, Tennishosen

## Stern & Co.

Kaiserstr. 74 Karlsruhe Marktplatz  
Das grosse Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung

Markgraf Friedrich Magnus gestattete nach dem Brande den Wiederaufbau, während Großherzog Ludwig im Jahre 1825 Stadtapotheker Friedrich Seippel den Privilegiumsbrief erneuerte. Seit 1905 ist die Apotheke im Besitz von Apotheker Hermann Gartz. Der Markgraf erteilte für die Löwenapotheke dem Hofapotheker Paul Anton Zünker-nagell am 4. August 1694 die Genehmigung. Zünker-nagell war vorher Provisor an der Ritzen-Apotheke in Basel. Im Jahre 1896 wurde die Löwenapotheke von Apotheker Hermann Stein, einem im Fach- und Laienkreisen hochgeschätzten Mann, zu ihrer heutigen Größe umgebaut. Seit 1. Oktober 1919 befindet sich diese im Besitz von Apotheker Osk. Weil, der im Laufe des letzten Jahres eine homöop. Offizin angegliedert hat. Die Hirschapotheke erhielt am 1. September 1924 die Genehmigung. Durch den Ausbau der Stadt war es notwendig, auch im sog. neuen Stadtteil eine Apotheke zu errichten. Die Hirschapotheke befindet sich im Besitz von Apotheker Gromann. So be-sieht Durlach heute, seiner Entwicklung entsprechend, drei Apotheken.

Der Rhythmus der Zeit, das Tempo der Technik sind spürbar im Leben Durlachs und in seinem Stadtbild. Elektrische und Dampfisenbahn verbinden Nah und Fern, eine neu hergestellte Straße (irrigerweise vielfach Autostraße genannt) erleichtert den Verkehr auf den Turm-berg. Durlachs Bürger haben sich als lebensstüchtig und anpassungsfähig erwiesen durch Jahrhunderte, und ihrem Fleiß verdankt die Stadt ihr erneutes Aufblühen. Aber das Tempo der Tage wird nie den Zauber wegnehmen, der um Durlach weht, wie es im Kreis schöner idyllischer Dörfer liegt, um Durlach, die Ausflugsstadt der Karlsruher, um Durlach, die Stadt am Berge mit tausend Vor-zügen der Lage und Natur, um Durlach mit seiner alten Tradition. Die alten Winkel, die Bergesfrische des Turm-bergs und der Schloßgarten vermögen den, der sich be-zaubern läßt, am helllichten Tag träumen zu machen. Zei-ten erwachen, in denen im Gymnasium illustre Männer von Rang ihre Ausbildung erhielten, Zeiten, erfüllt von Fürstengunst und Feindestruz; — und Jahrmärktstage am St. Jakobus- oder Gallustag, wo Kaufleute aus dem Worms der Nibelungen, aus Meißen und aus vielen deut-schen Städten und Plätzen in Durlach feilhielten, wo vor der Krone die Italiener in buntem Puz feilschten. So ist die Daseinsmelodie der Stadt erfüllt vom starken Strom des Lebens, Jelle um Jelle fügt die Zeit an das Band der neuen Tage. Wie der Wechsel der Jahreszeiten klingt der Wechsel des Schicksals, erfüllend und versagend, doch immer lebendiges Leben zur Zukunft tragend, mit. Der nächtliche Turmberg sendet seine Lichter Augen zur Ebene, die Lichter des Rheinhafens und Karlsruhens flimmern empor, und über allem sind die ewigen Sterne. Der Schwarzwald raucht um seinen vorgeschobenen Berg zur Erquickung der schaffenden Menschen, die Heimatliebe und Schätzung der Ferne zu binden wissen, wie sich Ver-gangenes und Zukünftiges bindet durch die lebendige Gegenwart. Und das Vergangene soll sein wie heimliches Flügelchlagen über dem gegenwärtigen Leben, befeuernd, stärkend und begeisternd, Rückschau, die Ueberschau ge-währt, und Umschau, die zukunftsreudig und lebensstark macht.

### Heinrich Eckardt, Saatzuchtwirtschaft

Zuchtbetrieb Hofgut Hohenwettersbach — Büro Durlach, Eitlingerstr. 11  
Fernsprecher 314 Fernsprecher 192  
Erstklassiges Saatgut, Streu- und Futtermittel, Kunstdünger.

### Speisekartoffel, Breststroh, sämtl. Futtermittel

Mittelstraße 10 **Karl Zoller** Telephon 82

## Durlacher

kauft Eure Kohlen

bei den

Durlacher Kohlenhändlern!

Für die Reise  
empfiehlt

**Koffer** aller Art

**Franz Krosch**

Lederhandlung Hauptstr. 37.

Ich bin dem Warenkaufabkommen der  
Badischen Beamtenbank angeschlossen.

## Einhorn- & Apotheke

Marktplatz

Homöopathische Arzneimittel in echten plombierten Originalpackungen  
aus ersten Centralapotheken.

**Tierarzneimittel**

Rotiktinktur, Fluid, Tierschutz-Schweineemulsion, Bremsenöl  
Anfertigung der Rezepte sämtlicher Krankenkassen.

**Hermann Gartz**

## Möbel

Die neuesten Modelle  
Nur gute Qualitäten

kaufen Sie außergewöhnlich billig im

**Möbelhaus Falkner**

Hauptstraße 94

Günstige Bedingungen — Warenkaufab-  
kommen mit der Badischen Beamtenbank